DIPLOMARBEIT

die Dreiersiedlung

Wiederbelebung des öffentlichen Raums
einer ehemaligen Arbeiter:innensiedlung

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung von

Univ. Prof. Dipl.-Ing. **Ute Schneider**
E 260 Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen

unter der Mitbetreuung von
Senior Lecturer MSc **Almar de Ruiter**
E 260-01 Forschungsbereich Städtebau und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Franziska Hummel
12011188

Wien, am 14. Februar 2024

ABSTRACT

DE:

Angesichts globaler Krisen wie dem Klimawandel, der Verknappung von Ressourcen und sozialen Ungerechtigkeiten ist der Wandel zu einer nachhaltigen Lebensweise unverzichtbar. Die gebaute Umwelt, als maßgebliche Verursacherin von Umweltauswirkungen und (Re-)Produzentin gesellschaftlicher Verhältnisse, spielt eine entscheidende Rolle für den langfristigen Erhalt einer lebenswerten Umwelt für alle. Für den Paradigmenwechsel zu einer resilienten Stadtentwicklung braucht es nicht nur ökologische und energieeffiziente Bauten, sondern lebendige und sozial nachhaltige Nachbarschaften, die sich mit dem zur Verfügung stehenden Raum identifizieren und diesen gemeinschaftlich nutzen. Dem entgegen entwickeln sich Gemeinden im ländlichen Raum häufig zu Orten der Zersiedelung, Abwanderung und leerstehender Ortskerne mit mangelnder Versorgungsinfrastruktur. Im Rahmen des Smartcities Forschungsprojekts "Transform Ternitz" werden Konzepte für eine ehemalige Arbeiter:innensiedlung der Stadt Ternitz im Altindustrieraum Niederösterreichs erarbeit. Die "Dreiersiedlung" soll dabei zu einem lebendigen und resilienten Quartier reaktiviert werden. Eingebettet in die Zielformulierung des Forschungsprojekts steht im Zentrum dieser Arbeit die Bedeutung eines gemeinschaftlich genutzten öffentlichen Raums für ein qualitatives und sozialintegratives Zusammenleben in der Siedlung und der gesamten Gemeinde. Hierfür wird insbesondere die von großem Leerstand betroffene ehemalige Ladenzeile ins Auge gefasst und Strategien zur Reaktivierung dieses Ortes als nachbarschaftliches Zentrum entwickelt.
Auf der Grundlage einer Analyse der charakteristischen Potenziale und Herausforderungen des Standorts werden konkrete Lösungsstrategien auf unterschiedlichen Maßstäben und Handlungsfeldern entwickelt. Mit dem grundsätzlichen Anliegen eines wertschätzenden Umgangs mit dem Bestand und einer sozial gerechten Nutzung gemeinschaftlicher Raumressourcen werden sowohl kurzfristig umsetzbare Maßnahmen vorgeschlagen als auch Visionen für eine mittel- und langfristige Transformation der Siedlung aufgezeigt. Unmittelbare Maßnahmen können kollektiv umgesetzte Interventionen im öffentlichen Raum mit direktem Mehrwert für die Bewohner:innen sein. Mittel- und langfristig wird die Möglichkeit einer schrittweisen Aktivierung des Leerstands durch Pioniernutzungen und einem ganzheitlichen, sozialintegrativen Nutzungskonzept aufgezeigt. Die Impulswirkung der Maßnahmen eröffnet Raum für einen langfristigen Prozess der kollektiven Gestaltung des gemeinsamen Lebensumfelds. Die räumliche Übersetzung konzeptioneller Anliegen bietet die Chance, den Entwurf sowohl als konkrete Option für die Dreiersiedlung als auch als Systemanleitung zur Umgangsweise mit ähnlich strukturierten Räumen zu lesen.

EN:

Given global crises such as climate change, resource scarcity, and social injustices, the transition to a sustainable way of life is inevitable. The built environment, as a significant contributor to environmental impacts and a (re)producer of societal relations, plays a crucial role in the long-term preservation of a livable environment for everyone. For the paradigm shift towards resilient urban development, it requires not only ecological and energy-efficient buildings but also vibrant and socially sustainable neighborhoods that identify with the available space and utilize it collectively. In contrast, communities in rural areas often develop into places of urban sprawl, emigration, and vacant town centers with a lack of supply options. As part of the Smartcities research project „Transform Ternitz," concepts are being developed for a former workers' settlement — the „Dreiersiedlung" in Ternitz, in the old industrial area of Lower Austria. The aim ist to reactivate it as a lively and resilient neighbourhood. Embedded within the objectives of the research project, this work focuses on the importance of a collectively used public space for a qualitative and socially inclusive coexistence in the settlement and the entire community. To this end, the project focused particularly on the former row of shops within the settlement, which suffers from a large number of vacancies, and develops strategies for reactivating this space as a neighborhood center.

Based on an analysis of the site's characteristic potentials and challenges, concrete solution strategies were developed on various scales and within different fields of action. With a fundamental commitment to a respectful approach to the existing buildings and a socially equitable use of common spatial resources, both short-term implementable measures and visions for a medium and long-term transformation of the settlement are proposed. Immediate measures can be collectively implemented interventions in public space with direct added value for the residents. In the medium and long term, the possibility of a gradual activation of the vacant spac through pioneer uses and a holistic socially integrative utilization concept is presented. The impulse effect of the measures creates space for a long-term process of collectively shaping the shared living environment. The spatial translation of conceptual concerns offers the opportunity to interpret the design as both a concrete option for the Dreiersiedlung and as a 'system guide' for dealing with similarly structured spaces.

Teil 1 Analyse

1.1 Einleitung 9

_Hintergrund und Anliegen
_Zielsetzung und Vorgehensweise

1.2 die Region Schwarzatal 19

Altindustrieraum Niederösterreich 20

_Geografische Lage
_Deindustrialisierung und Strukturwandel
_Schrumpfung und Überalterung
_Suburbanisierung und Pendler:innenverkehr

Potenziale und Herausforderungen 38

1.3 die Stadt Ternitz 43

Wandel einer ehemaligen Industriestadt 46

_Entstehungsgeschichte Ternitz
_Strukturwandel in Ternitz
_Ortskernsterben

Räumliche Analyse 61
Potenziale und Herausforderungen 72

1.4 die Dreiersiedlung 77

baukulturelles Erbe mit städtebaulicher Qualität 78

_Typus Arbeiter:innensiedlung
_Umgang mit Arbeiter:innensiedlungen
_Soziale Segregation

Räumliche Analyse 91
Potenziale und Herausforderungen 106

Teil 2 Zukunftsstrategie

2.1 Vorgehensweise 111

Der Werkzeugkasten – Vom Leitbild zum Projekt 114

_Leitbilder
_Ziele
_Handlungsfelder

2.2 die Region Schwarzatal 121

Stadt Land Region 122

_Neue Perspektiven auf Stadt und Land
_Ternitz als Vermittlerin zwischen Stadt und Land
_Die Region als Identifikationsraum

Handlungsempfehlungen 138

2.3 die Stadt Ternitz 141

Lebendige Zentren 142

_Post-Wachstum
_Innenentwicklung
_Ortskernwiederbelebung
_Soziale Integration

Räumliches Konzept Ternitz 160
Räumliches Konzept Pottschach 170
Handlungsempfehlungen 186

2.4 die Dreiersiedlung 191

Wiederbelebung des öffentlichen Raums 192

_Die Bedeutung des öffentlichen Raums
_Das Recht auf Stadt
_Sozialraumarbeit und Sozialintegration
_Partizipation, Selbstbau und Design Build
_Leerstandsaktivierung und Pioniernutzung
_Commoning und Common Space
_Umgang mit Arbeiter:innensiedlungen

Konzept und Projektidee 234
Räumliches Gesamtkonzept 252
Zoom-In: ein neues Grätzlzentrum 274
Kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen 284
Handlungsempfehlungen 312

2.5 Conclusio 317

_Fazit
_Ausblick
_Übersicht Regelprinzipien

2.6 Anhang 327

Abbildungsverzeichnis 328
Literaturverzeichnis 332

1.1

Teil 1 Analyse

_Hintergrund und Anliegen
_Zielsetzung und Vorgehensweise

Einleitung

Hintergrund und Anliegen

Im globalen Kontext unserer heutigen Zeit ist der Übergang zu einer nachhaltigen Lebensweise nicht nur wünschenswert, sondern unausweichlich geworden. Die Dringlichkeit dieses Wandels wird angesichts gegenwärtiger und zukünftiger Krisen, wie dem Klimawandel, der Verknappung von Ressourcen und sozialen Ungerechtigkeiten, deutlich. Diesen wird ab sofort auf eine Weise begegnet werden müssen, die den langfristigen Erhalt einer lebenswerten Umwelt für alle als konsequentes Ziel erklärt. In diesem Zusammenhang stellt die gebaute Umwelt als maßgebliche Verursacherin von Umweltauswirkungen und (Re-)Produzentin gesellschaftlicher Verhältnisse eine entscheidende Vorraussetzung für einen ökologisch und sozial nachhaltigen Lebensstil dar. Ein Paradigmenwechsel hin zu einer resilienten Stadtentwicklung erfordert neben der kritischen Analyse aktueller Herausforderungen die Wertschätzung bereits vorhandener Potenziale, um diese als Grundlage zukünftiger Entwicklung zu aktivieren.

Die gegenwärtigen Herausforderungen schrumpfender Gemeinden des Altindustrieraums Niederösterreichs spiegeln ein exemplarisches Phänomen dieser sozialer Ungleichheiten und ressourcenverschwendender Lebensweise wider. Die charakteristischen Probleme dieses Raums sind insbesondere in deindustrialisierten, vom Strukturwandel betroffenen Regionen westlicher Industriestaaten zu finden. Der Rückgang von Industrie und Arbeitsplätzen sorgte dort für die verstärkte Abwanderung der jungen Bevölkerung und setzte eine Abwärtsspirale von Schrumpfung, Überalterung und Abbau von Infrastrukturen in Bewegung. Im Gegensatz zu wachsenden Städten erhalten die Herausforderungen schrumpfender Regionen jedoch nur geringe Aufmerksamkeit und ein begrenztes Interesse an Forschung und Investitionen. Der interkommunale Wettbewerb um Standortvorteile mit dem übergeordneten Ziel des Wachstums stellt ein zusätzliches Hindernis für die Entwicklung nachhaltiger Strategien einer qualitätvollen Stadtentwicklung dar. Trotz des Bevölkerungsrückgangs dehnen sich schrumpfende Gemeinden meist weiter ins Umland aus. Grünflächen werden für neue Einfamilienhausgebiete versiegelt, während die bestehende Bebauung im Ortskern brachfällt. Neue Gewerbegebiete entstehen am Ortsrand, während Geschäfte im Zentrum schließen müssen. Folge sind hohe Verkehrsaufkommen und PKW-Abhängigkeit, eine schwer bewältigbare nahräumliche Daseinsvorsorge, mangelnde Angebote für ein lebendiges und sozial nachhaltiges Zusammenleben sowie Ressourcenverschwendung durch brachfallende Bausubstanz.

Dabei bestehen insbesondere in schrumpfenden Gemeinden hohe Potenziale für einen Kurswechsel und ein Neu-denken von Raum.

Mit Blick auf die Gemeinde Ternitz werden die charakteristischen Probleme einer transformierten, ehemals industriell geprägten Stadt deutlich. Die Bemühungen eines Umgangs mit den krisenhaften Auswirkungen des jahrzehntelangen Bevölkerungsrückgangs und dem Verlust der einstigen Identität als Stahlstadt führten dort zu weiteren Problemen. Diese äußern sich in dem Nebeneinander von zersiedelten Einfamilienhausgebieten, brachfallenden historischen Ortskernen, auf der grünen Wiese entstehenden Supermärkten und Wohnparks sowie leerstehenden Arbeiter:innensiedlungen. Zusätzlich sieht sich die Gemeinde mit der Herausforderung konfrontiert, das aus zahlreichen Zusammenlegungen landwirtschaflicher Ortschaften und industriell geprägter Stadtteile entstandene Gemeindegebiet sowohl räumlich als auch in der Wahrnehmung der Bewohner:innen zusammenzuführen. Trotz der Umstrukturierungen seit den 1970er/80er Jahren ist die industrielle Prägung der Gemeinde nach wie vor spürbar. Neben dem zentral gelegenen ehemaligen Standort der Schoeller-Bleckmann-Werke – deren Nachfolgeunternehmen weiterhin zu den wichtigsten Arbeitgeber:innen der Gemeinde gehören - sind einige der für Arbeiter:innen der Stahlwerke erbauten Siedlungen noch erhalten und im Stadtbild oft klar ablesbar. So stellt auch die stadtbekannte Dreiersiedlung ein prägnantes Relikt aus der Blütezeit der Industriestadt dar. Der schlechte bauliche Zustand der Siedlung, der große Leerstand und ihr problematischer Ruf zeugen jedoch von einer mangelnden Wertschätzung und dem nachlässigen Umgang mit dem baukulturellen Erbe dieser Zeit.

Hinter den Herausforderungen der Gemeinde verbergen sich jedoch Qualitäten, die ein erhebliches Potenzial für einen gelingenden Kurswechsel zu einer nachhaltigen Lebensweise bieten. Diese Qualitäten gilt es entsprechend zu erkennen und als Grundlage für Veränderungen zu reaktivieren. Die vorhandenen städtebaulichen, baukulturellen, sozialräumlichen und symbolischen Ressourcen der Stadt, darunter die Dreiersiedlung und andere ehemalige Arbeiter:innensiedlungen, die historischen Ortskerne, die Verbindung von Stadt und Land, von Landwirtschaft und Industrie, sowie das historische Selbstverständnis der Altindustrieregion, bieten Raum für Rückbesinnung, Neuinterpretation und Innovation.

Auch auf Quartiersebene wird die Öffnung eines Möglichkeitsraums zwischen Qualität und Herausforderung spürbar. Der desolate Siedlungskern der Dreiersiedlung mit ehemaliger, heute großteils leerstehender Ladenzeile zeugt von der ursprünglichen Konzeption eines öffentlich genutzten Zentrums und einer in den Siedlungsbau eingebetteten Versorgung und Gemeinschaftsnutzung. Die zweigeschossigen Wohnzeilen arrangieren sich entlang eines differenzierten Straßennetzes und sorgen für einen zusammengehörigen Quartierscharakter. Eine maßgebliche Qualität stellen die großzügigen Grünanlagen der Siedlung dar, welche sich von Mieter:innengärten, über Gemeinschaftsbereiche, bis hin zu öffentlichen Parks und wilden Wiesen zonieren. Die Folgen der baulichen Vernachlässigung und die brachgefallenen Nutzungen des Siedlungskerns senken die Lebensqualität in der Siedlung jedoch maßgeblich, sodass diese heute als mitstrukturierender Faktor zur räumlichen Segregation sozialer Gruppen beiträgt. Das Image und Selbstbild der Siedlung sind geschwächt und es lässt sich eine Resignation hinsichtlich der Erwartung und Handlungsfähigkeit zur Veränderung seitens der Bewohner:innen beobachten.

Angesichts der drängenden Herausforderungen im Bereich eines sozial und ökologisch gerechten Zusammenlebens wird im Fall der Dreiersiedlung an einer Umgangsweise mit vorhandenem Potenzial und der Notwendigkeit alternativer Lösungswege geforscht. Die Kritik an unzureichender Zusammenarbeit, Handlungsfähigkeit und räumlicher Gerechtigkeit in aktuellen Entwicklungen lenkt die Aufmerksamkeit auf einen zentralen Aspekt für die weitere Auseinandersetzung: die Wiederbelebung des öffentlichen Raums als einen Ort der Gemeinschaft.

Einleitung

Teil 1 Analyse

FORSCHUNGSPROJEKT TRANSFORM TERNITZ

Mit den Herausforderungen der Stadt Ternitz und der Entwicklung innovativer Strategien im Umgang mit dem historischen Erbe von Arbeiter:innensiedlungen setzt sich auch das mehrjährige Forschungsprojekt „Transform Ternitz" der Smart Cities Initiative auseinander. Im Rahmen des seit April 2021 laufenden Projekts werden unter Beteiligung der Caritas Stadtteilarbeit Wien, des Architekturbüros einszueins, sowie zahlreicher weiterer Akteur:innen konkrete Maßnahmen entwickelt, um die Dreiersiedlung zu einem „erneut lebendigen und resilienten Siedlungsorganismus zu transformieren."[1] Ein bottom-up gestalteter Prozess mit einer aktiven Rolle der Bewohner:innen und lokalen Akteur:innen soll dabei im Zentrum stehen. Formulierte Ziele sind eine Belebung der Nachbarschaft und des Gemeinwesens und die Schaffung eines siedlungsübergreifenden Mehrwerts für die Gemeinde. Im Sinne einer gesamtheitlichen Quartiersentwicklung werden Konzepte zur nachhaltigen Transformation des räumlichen Bestands, der Freiräume, der Energieversorgung und der ökonomischen Vitalität entwickelt.
Die Handlungsebenen erstrecken sich von der Plus-Energie Sanierung der Bausubstanz bis zur Etablierung neuer Wohnformen und Nutzungsmischungen. Darüber hinaus umfassen sie die nachhaltige Aktivierung der Freiraumpotenziale als Orte der Selbstversorgung und sozialer Treffpunkte, die Entwicklung geeigneter Rechts- und Finanzierungemodelle, nachhaltige Mobilätskonzepte und die Durchführung eines partizipativen Prozesses. Hervorgehoben werden ein kreativer Umgang mit Leerstand, sowie die Möglichkeit von Selbst-bau Konzepten für die Sanierung und die gemeinsame Umsetzung und Erprobung von prototypischen Maßnahmen und Impulsnutzungen.

1 Klima- und Energiefonds (2024).

SUMMERSCHOOL COMMON SPACE TERNITZ

Im Sommer 2022 fand in der Dreiersiedlung der dreiwöchige Prozess einer in das Forschungsprojekt eingebetten Summerschool mit Studienrenden der TU Wien statt, innerhalb derer die Herstellung von „Common Spaces" im öffentlichen Raum der Siedlung im Fokus standen. Im Sinne einer gemeinschaftlichen Gestaltung und Nutzung räumlicher Ressourcen wurden in einem Design-Build Prozess die Bedürfnisse vor Ort erforscht, und in konkreten räumlichen Prototypen aus Holz erprobt (Abb. 1). In engem Kontakt mit Bewohner:innen wurden nutzungsflexible, räumlich hochwertige Installationen mit Aufenthaltsqualität gestaltet, die von einer gemeinschaftlichen Plattform mit Tauschschrank (Abb. 2), über eine lange Tafel zum Zusammenkommen bis hin zu mobilen, über den öffentlichen Raum der Siedlung verteilten, Sitzmöbeln reichen. Durch die aktive Beteiligung der Bewohner:innen im Prozess wurden die Möbel, auch nach Beendigung des Projekts, gut angenommen und weiter gepflegt. Die Summerschool diente nicht nur dazu, Räume mit direktem Mehrwert für die Nachbarschaft herzustellen, sondern auch Impulse für zukünftige Transformationsprozesse zu setzen.

Abb. 1: Eröffnungsfest der Summerschool, Foto: einszueins Architektur, Paula Brücke

Abb. 2: Treffpunkt am "Eckerl" für eine Veranstaltung der Caritas, Foto: Caritas Wien

Einleitung

Teil 1 Analyse

Zielsetzung und Vorgehensweise

Wie kann ein nachhaltiges Zusammenleben in einer schrumpfenden Altindustrieregion an der Schnittstelle zwischen Stadt und Land zukünftig gestaltet werden - und welches Potenzial birgt dabei das baukulturelle Erbe einer ehemaligen Arbeiter:innensiedlung?

ABGRENZUNG DES THEMAS

Im Rahmen der Summerschool des Smartcities Forschungsprojekts wurden entscheidende Impulse gesetzt, welche die vorhandenen Potenziale der Siedlung in den Mittelpunkt rückten. Dabei wurde sich intensiv mit den Bedürfnissen der Bewohner:innen auseinandergesetzt und auf niederschwellige Weise ein Beisiel für die gemeinschaftliche Rückgewinnung und Nutzung des öffentlichen Raums gegeben. Daneben setzen sich die umfassenden Planungen des Forschungsprojekts vor allem mit der Sanierung der Wohnzeilen der gemeinnützigen Bauträgerin und der Etablierung neuer Wohnformen auseinander. Das Siedlungszentrum mit ehemaliger Ladenzeile steht vor allem aufgrund seiner privaten Eigentümer:innenschaft nicht im Fokus aktueller Konzepte. Angesichts des formulierten Ziels einer gesamtheitlichen Quartiersentwicklung mit der Belebung des Gemeinwesens und der Förderung sozialer Treffpunkte, knüpft die vorliegende Arbeit an dieser Stelle an und fasst den öffentlichen Raum, insbesondere im Siedlungszentrum und der leerstehenden Ladenzeile, ins Auge. Ausgangspunkt dieser Arbeit bildet die Identifikation der zahlreichen sozialräumlichen Potenziale in gemeinschaftlich genutzten Räumen der Siedlung. Insbesondere die Raumressource der Ladenzeile mit ursprünglich öffentlichen Nutzungen wie Café, Bäckerei, Friseur, Trafik und Lebensmittelgeschäft, dient als Grundlage für die Entwicklung neuer Nutzungskonzepte und Umsetzungsstrategien mit einem gemeinwohlorintierten Anspruch.

ZIEL DER ARBEIT

Ziel ist die Entwicklung eines räumlichen Entwurfs zur qualitativen Aufwertung des öffentlichen Raums der Siedlung als auch die Erarbeitung von Strategien zur Reaktivierung innovativer und sozialintegrativer Gemeinschaftsnutzungen. Bedürfnis- und umsetzungsorientiert steht eine gemeinschaftliche, partizipative Herstellung und Nutzung der Räume im Vordergrund. Daher sollen Ansätze prozesshaft und schrittweise gedacht werden, um Raum zum Um- und Weiterdenken zuzulassen und einen Impuls für weitere Prozesse in Gang zu setzen. In diesem Sinne stehen Impulsnutzungen im Fokus, die unter aktiver Einbindung von Bewohner:innen eine unmittelbare Erprobung von Bedürfnissen und daraus resultierenden Raum- und Nutzungsansprüchen ermöglichen. Ein entsprechender Entwurf soll wiederbelebbare Qualitäten aufzeigen, Möglichkeitsraum öffnen und den Handlungsspielraum der Bewohner:innen erweitern. Grundlage für eine resiliente Zukunftsstrategie soll eine sorgfältige Analyse mit tiefgehendem Verständnis gegebener und zukünftiger Herausforderungen auf konkreter sowie struktureller Ebene bilden. Als Resultat soll ein Konzept enstehen, das aktiv und realitistisch mit Herausforderungen umgeht und eine langfristige, sozial-gerechte Lösung fordert.
Da sich der Fall der Dreiersiedlung - wie eingangs beschrieben - in ein strukturelles Problem einbettet, welches auch andernorts wiederzufinden ist, hat diese Arbeit das Anliegen, den differenzierten Umgang mit den spezifischen Charakteristika der Siedlung in einen umfassenderen Kontext zu integrieren. Ziel ist die Erforschung prototypischer Lösungsansätze für vergleichbare Orte und Gegebenheiten. Daher lautet die Forschungsfrage: Wie kann ein nachhaltiges Zusammenleben in einer schrumpfenden Altindustrieregion an der Schnittstelle zwischen Stadt und Land zukünftig gestaltet werden - und welches Potenzial birgt dabei das baukulturelle Erbe einer ehemaligen Arbeiter:innensiedlung?

METHODISCHE VORGEHENSWEISE UND AUFBAU DER ARBEIT

Die methodische Vorgehensweise dieser Arbeit beruht auf der Verschränkung eines großmaßstäblichen Ansatzes einer strukturellen Dimension mit ortsspezifischen, unmittelbar und bottom-up umsetzbarer Maßnahmen. Von großer Bedeutung ist dabei das Erfassen und Verstehen vorhandener Qualitäten und Herausforderungen als grundlegendes Fundament, um darauf aufbauend Zukunftsstrategien entwickeln zu können. Im Prozess der Löungsfindung soll eine ständige Wechselwirkung zwischen theoretischer Betrachtung, exemplarischen Beispielen und räumlicher Umsetzung stattfinden.
Die Arbeit ist methodisch in zwei Teile gegliedert. Der "Teil 1 Analyse" ist einer analytischen Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Ausgangssituation und bestehenden Konzepten gewidmet. Im "Teil 2 Zukunftsstrategie" werden auf dieser Grundlage Zukunftsstrategien entwickelt. Beide Teile durchlaufen jeweils mehrere Maßstabsebenen. Diese umfassen die territorale Ebene der Region Schwarzatal über die städtische Dimension der Gemeinde Ternitz bis hin zur Quartiersebene der Dreiersiedlung. Die einzelnen Kapitel umfassen dabei jeweils eine theoretische Auseinandersetzung, die eng mit räumlichen Analysen oder Entwürfen verknüpft ist. Den Abschluss eines jeden Kapitels bildet eine Zusammenfassung des erarbeiteten Inhalts in Form von Potenzialen und Herausforderungen im Analyse- und Handlungsempfehlungen im Zukunftsstrategie-Teil. Im gewichtigeren zweiten Teil wird im Vorfeld eine systematische Vorgehensweise entworfen, die sich als roter Faden durch die verschiedenen Maßstabsebenen zieht. Übertragbare, systematische Maßnahmen werden so mit ortsspezifischen Projektideen und räumlichen Konzepten in Beziehung gebracht und in einem Gesamtzusammenhang mit gemeinsamen Zielen eingeordnet. Im Verlauf schrittweiser Zoom-Ins wird ein räumliches- und nutzungsorientiertes Konzept zur Wiederbelebung des Siedlungskerns der Dreiersiedlung als nachbarschaftliches Zentrum erarbeitet. Auf der Basis vorhandener Ressourcen und Bedürfnisse werden sowohl kurzfristig umsetzbare Maßnahmen als auch Visionen für eine mittel- und langfristige Transformation in den Vorschlag eines Umsetzungsprozesses eingebettet. Im Fazit werden grundlegende Umgangsweisen mit Herausforderungen in schrumpfenden Altindustrieräumen und dem historischen Erbe von Arbeiter:innensiedlungen empfohlen und ein Ausblick über die Zukunftsvision der Dreiersiedlung sowie nächste Schritte in der weiteren Umsetzung dargelegt.

Einleitung

Teil 1 Analyse

1.2

Teil 1 Analyse

Altindustrieraum Niederösterreich

_Geografische Lage
_Deindustrialisierung und Strukturwandel
_Schrumpfung und Überalterung
_Suburbanisierung und Pendler:innenverkehr

Potenziale und Herausforderungen

die Region Schwarzatal

ALTINDUSTRIERAUM NIEDERÖSTERREICH

Die Stadt Ternitz befindet sich im Niederösterreichischen Industrieviertel, südwestlich von Wien. Um an der Wurzel gegenwärtiger Herausforderungen der Gemeinde ansetzen zu können, wird der geschichtliche und geografische Kontext des Altindustrieraums untersucht.
Welche Entwicklungen sind charakteristisch für die Region und lassen sich durch die Betrachtung des Verlaufs der Industrialisierung und des Strukturwandels erklären?
Welche Trends zeichnen sich in der Region im österreichischen Vergleich ab und wie lassen sich diese in den Kontext globaler Systematiken einordnen?

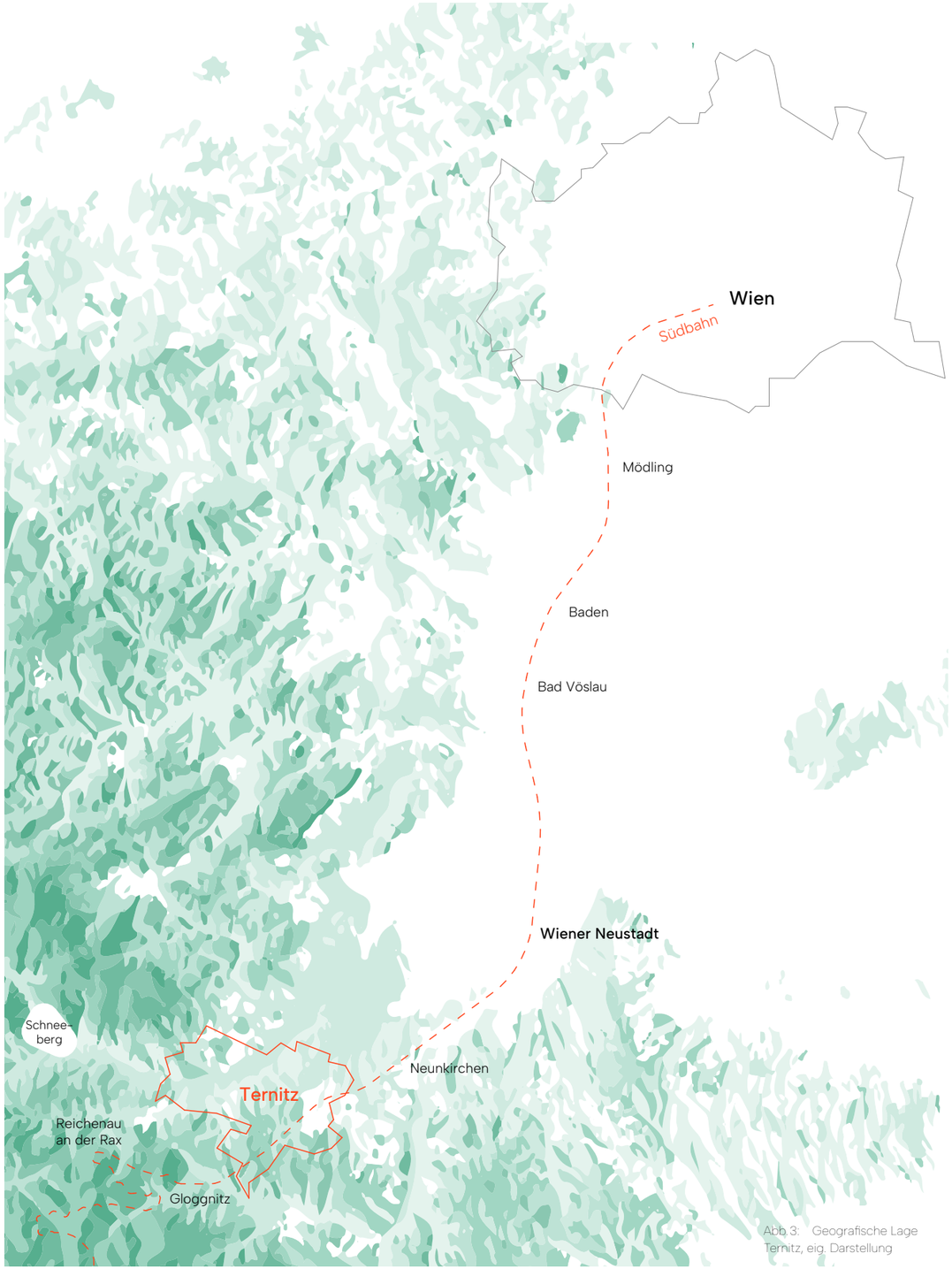


Abb. 3: Geografische Lage Ternitz, eig. Darstellung

Teil 1 Analyse die Region Schwarzatal

Geografische Lage

Die Gemeinde Ternitz befindet sich in einem in das Wiener Becken einmündenden Alpental [1], innerhalb der nach diesem benannten Kleinregion „Schwarzatal". [2] Dieses bildet zusammen mit umliegenden Alpentälern und dem südlichen Wiener Becken den Kernraum des niederösterreichischen Industrieviertels, welches zu den „am frühesten industrialisierten Regionen auf dem europäischen Festland"[3] zählt. Zentraler Abschnitt des südlichen Wiener Beckens bildet die sogenannte „feuchte Ebene". Entscheidender Standortfaktor für die Errichtung der ersten Fabriken stellte die Nutzung der Wasserkraft der zahlreichen Alpenflüsse dar, die die feuchte Ebene in Richtung Donau durchfließen. So wurde auch in Ternitz die „Schwarza", sowie von dieser abgezweigte Werkskanäle genutzt, um die ersten Fabriken anzutreiben.[4] Das Schwarzatal selbst zählte neben dem Piesting- und dem Triestingtal zu den „Schwerindustriezonen" der sogenannten „alpinen Industriegassen", welche die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts bildeten. Neben der Textilindustrie und anderen Branchen war dort vor allem die Metallverarbeitung von großer Bedeutung. Es entstanden zahlreiche kleine Hammer- und Schmiedewerke und ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts großindustrielle, metallverarbeitende Produktionsstätten. 1843 gründete Hermann Krupp und Alexander von Schoeller die Berndorfer Metallwarenfabrik, die sich später zur größten Metallwarenerzeugung der Welt entwickelte. [5]

Abb. 4: Altindustrieraum Niederösterreich, eig. Darstellung nach Schwarz, 2009

1 Schwarz, Wolfgang (2009), S. 35

2 Kleinregion Schwarzatal (2023)

3 Schwarz, Wolfgang (2009), S. 35

4 Hitz, Harald und Wohlschlägl, Helmut (2009), S. 42

5 Ebd., S. 35–50

die Region Schwarzatal

Teil 1 Analyse

„Die strukturellen Bedingungen vor allem der wirtschaftlichen Umstrukturierung zu modernen wissensbasierten Dienstleistungen trennen die „Modernisierungsgewinner“ unter den Städten/ Stadtregionen von den „Modernisierungsverlierern“ mit (ehemals) starker alt-industrieller Basis und den strukturschwachen, peripheren Regionen.“

– Dangschat, Jens S. (2010), S. 198

Deindustrialisierung und Strukturwandel

Im österreichischen Industrieraum der Feuchten Ebene vollzog sich ebenso wie in anderen westlichen Industrieländern im Verlauf des 20. Jahrhunderts ein bedeutsamer Wandel, der von einem schrittweisen Rückzug aus der Großindustrie sowie einer Vielzahl von Betriebsschließungen geprägt war. Diese Entwicklung spiegelte die sich verändernden wirtschaftlichen und strukturellen Gegebenheiten wider und prägte maßgeblich das industrielle Gefüge der Region. Faktoren waren dabei zunächst die Weltwirtschaftskrise 1929/30, ebenso wie die NS-Ära und zweite Weltkrieg, in dessen Konsequenz beispielsweise die Großindustrie des traditionsreichen Industrieraums Wiener Neustadt verschwand. [6] Zu einer entscheidenden Zäsur im Wachstum der Industrieräume des Westens und einer (relativen) Deindustrialisierung kam es infolge des ab den 1970er Jahren international einsetzenden Strukturwandels. [7] Auch in Ternitz bedingte diese Entwicklung einen Bevölkerungsrückgang und einen Abbau von Arbeitsplätzen in der Industrie, das Schoeller-Bleckmann-Stahlwerk wurde trotz zahlreicher Proteste der Bevölkerung 1986 geschlossen. [8] Der Begriff „Strukturwandel“ umfasst die sozioökonomischen Umwälzungsprozesse der sogenannten dritten industriellen Revolution, welche einerseits auf der Entstehung neuer Technologien und andererseits auf der Globalisierung mit einer weltweiten Liberalisierung des Handels und Finanzmarktes gründen. Merkmale des Strukturwandels waren unter anderem die Veränderung der räumlichen Produktionszusammenhänge sowie postfordistische Organisations- und Produktionsweisen. So wurden durch den globalisierten und deregulierten Finanzmarkt Wertschöpfungsketten inter- und transnationalisiert und große, statische Unternehmensstrukturen zu flexibleren und kleinteilig vernetzten Produktionseinheiten umorganisiert, sodass ganze Produktionsbereiche an kleinere Firmen oder Subunternehmen outgesourct und in kostengünstigere Standorte bzw. Länder auslagert wurden. In den ehemaligen Industrieregionen führten diese Entwicklungen zu Deindustrialisierungsprozessen. Die globalen Wettbewerbsbedingungen machten Industriestandorte unrentabel, was die Schließung von Fabriken und Produktionsstätten zur Folge hatte. Die Beschäftigungsstrukturen verlagerten sich stattdessen vornehmlich in Dienstleistungsbereiche. [9] Folge waren ab Anfang der 80er Jahre Arbeitslosigkeit, Abwanderung vor allem junger Einwohner:innen und Pendelwanderung. [10] Eine Kompensation des Entindustrialisierungsvorgangs durch ein Wachstum des Dienstleistungssektors fand im altindustrialisierten Raum Österreichs nur sehr unzureichend statt. [11] Bemerkenswert ist beispielsweise die in Ternitz – insbesondere im Landesvergleich – hohe Beschäftigungsrate des sekundären Sektors, die – Stand 2011 – immer noch knapp über der des tertiären Sektors lag. [12]

6 Schwarz, Wolfgang (2009), S. 42–50

7 Oswalt, Philipp (2004), S. 51

8 Caritas Wien (2023)

9 Hejda, Willi u.a. (2014), S. 12–22

10 Grabher, Gernot (1988), S. 143–150

11 Schwarz, Wolfgang (2009), S. 44

12 Amt der NÖ Landesregierung (2023)

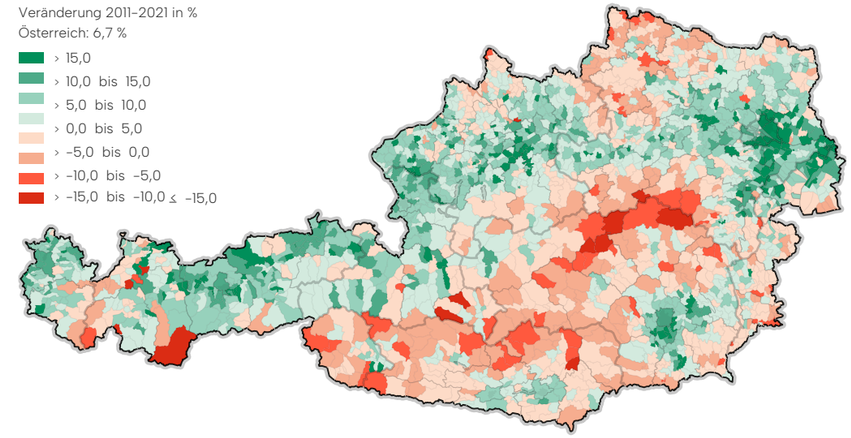


Abb.5: Bevölkerungsentwicklung Österreich 2011-2021, eig. Darstellung nach ÖROK Atlas, 2023

„STRUKTURSCHWACHE“ UND „STRUKTURSTARKE“ REGIONEN

Im Rahmen des neoliberalen und interkommunalen Wettbewerbs konkurrieren Staaten und Städte um Standortvorteile, um Attraktivität für globale Investitionen zu erlangen. Abhängig von der Wirkung sogenannter Standortfaktoren werden Regionen in der Immobilien- und Finanzwirtschaft als „strukturstark“ oder „strukturschwach“ eingestuft, was zur Entstehung von „Gewinner-“ oder „Verliererstädten“ führt. So hat eine „strukturschwache“ Region mit Arbeitslosigkeit, Abwanderung und Wohnungsleerstand zu kämpfen, während andernorts der verstärkte Bedarf an Wohnraum eine Wertsteigerung und Verteuerung des Raums zur Folge hat. Dies führt zu einer sich selbst verstärkenden Dynamik, bei der die durch ihre spezifischen Standortfaktoren bedingte „Strukturstärke“ einer Stadt wiederrum Grundlage für weiteres Investitionspotenzial und verbesserte Standortfaktoren darstellt. So konzentrieren sich allmählich Investitionen und Standortvorteile auf einige wenige Räume. [13] „Dabei verweisen die Benennungen strukturstark und strukturschwach eben lediglich auf die Gewinnpotentiale der Immobilien- und Finanzwirtschaft. Sie sind nicht geeignet, um die tatsächlich vorhandenen existenziellen Ressourcen und menschlichen Anforderungen von regionalen Zusammenhängen zu beschreiben.“ [14]

13 Hejda, Willi u.a. (2014), S. 12–22

14 Ebd., S. 17

Schrumpfung und Überalterung

DEMOGRAFISCHER WANDEL

Hinsichtlich seiner maßgebenden Prägung für die Entwicklung der Industriegesellschaften in den letzten Jahrzehnten wird im Folgenden das Phänomen des demografischen Wandels beschrieben, der das ausgeprägte Bevölkerungswachstum in den 1970er Jahren an sein Ende brachte. Der Wandel bezeichnet jenen Kipppunkt, in welchem die Geburtenrate erstmals unter die Sterberate fällt und seitdem nicht mehr übersteigt – in Deutschland passierte das 1972.[15] Da die Abnahme der Geburten auch die schrumpfende Zahl der später potenziellen Eltern bewirkt, was zwangsläufig abermals einen Geburtenrückgang nach sich zieht, ist auch dies ein sich selbst verstärkender Prozess. Ein Bevölkerungswachstum findet seitdem nur noch durch Zuwanderung aus dem Ausland statt. „In den letzten drei Jahrzehnten wurde das Geburtendefizit durch Einwanderungsüberschüsse kompensiert und überkompensiert, die Bevölkerungszahl nahm deshalb nicht nur nicht ab, sondern stieg sogar leicht an […].“[16] Angesichts des weiterhin steigenden Geburtendefizits wären jedoch immer höhere Einwanderungsüberschüsse notwendig. Die Bevölkerung wird also langfristig schrumpfen, während die Menschen älter werden und der Anteil von Einwander:innen an der Gesamtbevölkerung steigt. [17] Die Konsequenzen des demografischen Wandels zeigen sich unter anderem in Verschiebungen im sozialen Sicherungssystem, da die Anzahl der Beitragszahlenden abnimmt, während die Anzahl der Versorgungsempfänger:innen steigt. Weitere Folge ist eine Dämpfung des Wirtschaftswachstums aufgrund der zurückgehenden Zahl der Produzent:innen und Konsument:innen. Gemäß dem Bevölkerungswissenschaftler Herwig Birg besteht jedoch die stärkste Herausforderung der demografischen Entwicklung im sozialen Aspekt der Verstärkung von Interessenskonflikten verschiedener Bevölkerungsgruppen. Damit sind einerseits Interessengegensätze zwischen den älteren und den im Erwerbsleben stehenden jüngeren Bevölkerungsgruppen gemeint, sowie eine Segregation der wachsenden Bevölkerung mit – und jener schrumpfenden ohne Migrationshintergrund aufgrund unterschiedlicher Bildungs- und Berufschancen sowie langfristiger Einkommensunterschiede. Sinkende Einwohner:innenzahlen bedingten außerdem sinkende Nutzer:innenzahlen der öffentlichen Einrichtungen und einen Rückgang der Einnahmen aus Gebühren. Es komme zu Schließungen von Einrichtungen der Verwaltung, von Kindergärten, allgemeinbildenden Schulen, sowie Einrichtungen der haushaltsnahen Infrastruktur, insbesondere bei den Freizeiteinrichtungen. Langfristig – und auf regionaler Ebene auch teilweise schon heute – komme es durch schrumpfende Haushaltszahlen zu (Wohnungs-)Leerständen, Entwertungsprozessen und zum Rückbau. [18]

REGIONALE DISPARITÄTEN

Eine besondere Bedeutung kommt der Komponente des demografischen Wandels zu. Obwohl vom Rückgang der Geburtenraten seit Anfang der siebziger Jahre alle Regionen betroffen waren, sind heute starke räumliche Unterschiede im Bevölkerungsrückgang und der Altersverschiebung erkennbar. Während einige Regionen bereits seit längerer Zeit schrumpfen, verzeichnen andere Regionen durch Zuwanderung ein weiterhin starkes Wachstum. Da das Wachstum einer Region und eine Kompensation der demografischen Alterung von der Zuwanderung aus dem In- und Ausland abhängt, ist die Migration junger erwerbsfähiger Menschen, die meist aufgrund von Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten stattfindet, besonders wichtig. Ein Anstieg der jüngeren Bevölkerung in Zuwanderungsregionen führt zudem durch die Erhöhung der Anzahl potenzieller Eltern und neuer Geburten zu einer weiteren Verjüngung dieser Standorte. Wandert diese Bevölkerungsgruppe jedoch ab – was oft als sogenannter „Brain drain“ bezeichnet wird – verstärken sich die negativen Konsequenzen des demografischen Wandels und ihr Einfluss auf die Standortfaktoren der Region. Die veränderten Standortfaktoren sind wiederrum ein entscheidendes Kriterium für weitere Ab- und Zuwanderungstendenzen, sodass sich Regionen zunehmend in Gewinner- und Verliererstädte polarisieren. Dabei wird auch der Wohnungsmarkt „regional inhomogener, Wohlstands- und Wachstumsinseln stehen regionalen Märkten mit hohen Leerständen und sich selbst verstärkenden Schrumpfungsprozessen gegenüber.“[19] Diesen Abwärtstrend unter Einfluss verschiedenster Faktoren beschreibt die Raumplanerin Gerlind Weber in einer „negativen Entwicklungsspirale“.[20]

VERTEILUNG DER ALTERSSTRUKTUR IN ÖSTERREICH

Bei einer Betrachtung der inhomogenen Verteilung der Altersstruktur in den Gemeinden Österreichs anhand Darstellungen des ÖROK-Atlas wird der räumliche Zusammenhang peripherer, schrumpfender Regionen und einem besonders hohen Anteil älterer Menschen deutlich. Ternitz befindet sich auch hier an einem Übergangsbereich. Entlang des Südbahn und rund um Wiener Neustadt befinden sich wachsende Gemeinden mit einer deutlich jüngeren Altersstruktur während die westlich gelegenen, schrumpfenden Regionen von einer starken Konzentration älterer Altersstrukturen geprägt sind. [21] Der Bevölkerungsprognose der ÖROK zufolge wird der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter 2050 in allen Prognoseregionen Österreichs sinken, während jener im Pensionsalter steigt. „Besonders stark ist er […] in den peripheren Abwanderungsregionen. […] Regionen mit höheren Anteilen älterer Bevölkerung haben zumeist Bevölkerungsrückgänge oder Stagnation zu erwarten […]. […] [D]ie Landeshauptstädte und deren Umland, profitieren hingegen vom zahlreichen Angebot an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen. Infolgedessen erleben diese Regionen auch eine stärkere Zuwanderung von Studierenden sowie von Arbeitssuchenden […], [was] zu einer tendenziellen Verjüngung der Bevölke-

15 Bätzing, Werner (2020), S. 133–136

16 Birg, Herwig (2004), S. 112–113

17 Birg, Herwig (2004)

18 Ebd.

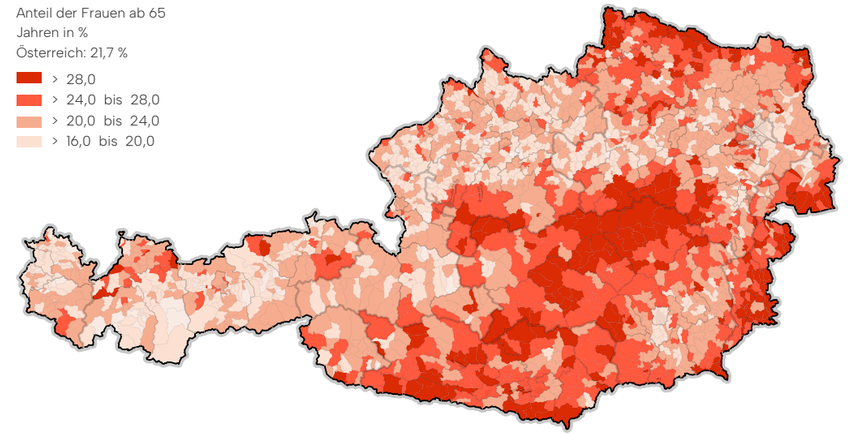


Abb. 6: Altersstruktur in Österreich zu Jahresbeginn 2023, eig. Darstellung nach ÖROK Atlas, 2023

19 Ebd.

20 Weber, Gerlind und Fischer, Tatjana (2012), S. 2

21 ÖROK (2023b)

rung [führt]. […] In den peripheren Landesteilen wie im nördlichen Waldviertel, aber auch im Südwesten Niederösterreichs wird die Bevölkerungszahl Niederösterreichs künftig zurückgehen."[22] Nennenswert ist dabei außerdem, dass schrumpfende periphere Regionen insbesondere von der verstärkten Abwanderung junger Frauen betroffen sind – ein Phänomen, welches im Zeitschriftenartikel „Ländlicher Raum – Ausgabe 04/2012 näher beleuchtet wird.[23]

DASEINSVORSORGE

Als Herausforderungen für Regionen mit Bevölkerungsrückgang bzw. -stagnation gelten entsprechend den Analysen des Österreichischen Raumentwicklungskonzepts (ÖREK) „Verluste an Einrichtungen der Daseinsvorsorge, fehlende Kapazitäten für Altenbetreuung und medizinischer Versorgung; [sowie] wachsender Leerstand von Gebäuden und Verfall baukulturell wertvoller Bausubstanz". Hinzu kommen „Einnahmeverluste und Schwierigkeiten bei der Instandhaltung der verkehrlichen, technischen, sozialen und kulturellen Infrastruktur, zum Teil eine schlechte Versorgung mit Breitbandinfrastruktur".[24] Zur Daseinsvorsorge werden wirtschaftliche, soziale und kulturelle Dienstleistungen wie ÖPNV, Bildungsangebote oder Krankenhäuser gezählt. Die Tragfähigkeit der Angebote ist allerdings von Einwohner:innenzahlen und Einzugsbereichen abhängig, mit abnehmender Größe einer Gemeinde sinkt auch der Anteil der lokalen Versorgungsangebote im Vergleich zur Wohnfunktion. „In vielen Landgemeinden und Kleinstädten stellt sich daher schon lange die Frage, welche öffentlichen Dienstleistungen von kommunaler Hand noch angeboten und welche beispielsweise von Privatunternehmen und der Zivilgesellschaft übernommen werden oder ganz entfallen müssen."[25] Insbesondere die gesundheitliche Versorgung befindet sich in einer herausfordernden Situation, da sie durch die alternde Gesellschaft von einer zusätzlich stärkeren Nachfrage geprägt ist. Auch die Bildungslandschaft, insbesondere im Segment der Grundschulen, ist von ähnlichen Problemstellungen betroffen, die in ländlichen Regionen zu rückläufigen Schüler:innenzahlen und verstärkten Schulschließungen führen. [26]

22 ÖROK (2022)

23 Weber, Gerlind und Fischer, Tatjana (2012)

24 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 51

25 Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016), S. 43

26 Ebd., S. 43

Abb. 7: negative Entwicklungsspirale, eig. Darstellung nach Weber und Fischer, 2012

die Region Schwarzatal

Teil 1 Analyse

„Zersiedelung und Landschaftsverbrauch […] bilden eines der Hauptprobleme der Raumplanung im Umland Wiens. Niederösterreich ist zudem ein klassisches Zweitwohnsitz-Bundesland. 2001 betrug die Zweitwohnbevölkerung […] 16,4% der ständigen Bevölkerung. Über 80% dieser Zweitwohnsitze gehören Wiener Bauherren."

– Schwarz, Wolfgang (2009), S. 39-40

Suburbanisierung und Pendler:innenverkehr

SUBURBANISIERUNG

Um die zugrundeliegenden Ursachen für das Aussterben von Ortskernen zu beleuchten und mit Lösungsansätzen entsprechend an der Wurzel anzugreifen, anstatt lediglich die auftretenden Symptome zu bekämpfen, wird im Folgenden auch das Phänomen der Suburbanisierung hinzugezogen. Dieser Prozess vollzog sich erstmals seit der Nachkriegszeit und ist geprägt von einem Bevölkerungsrückgang in den großen Städten, während ihr stadtnahes ländliches Umland gleichzeitig erheblich wächst. Als Ursprung kann die Steigerung des Einkommens und die Massenmotorisierung in den 1950er und -60er Jahren gesehen werden, die den Städter:innen den Wunsch der Verlagerung ihrer Wohnorte ins grüne Umland ermöglichte, indem sie täglich mit dem PKW zur Arbeit pendelten. Folge war die Verstädterung ehemals ländlich geprägter Raume mit einer zunehmenden Verflechtung mit der Stadt, eine Entwicklung, die meist entlang wichtiger Verkehrsachsen wie Eisen- oder Autobahnstrecken verlief. Im Laufe der Zeit entstanden neben großen Einfamilienhaus- und Reihensiedlungen auch Betriebe des zweiten Wirtschaftssektors, sowie Versorgungs-, Bildungs-, und Freizeitreinrichtungen, sodass der stadtnahe Raum immer intensiver genutzt wurde. [27] Diese „Dekonzentration der Städte" galt vor und insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg als internationaler Trend in den Stadtregionen der Industrieländer. Besonders ausgeprägt fand diese Entwicklung jedoch in den USA der 1950er Jahre statt, als eine Suburbanisierung der Städte öffentlich in Form von Stadtrandsiedlungen im ganzen Land gefördert wurde. [28] Auch in Wien ist „[f]ür das Bevölkerungswachstum in den Umlandgemeinden der Ballungsräume […] der Suburbanisierungsprozess verantwortlich. Junge Familien, die im städtischen Raum leben, streben nach einem Wohnsitz außerhalb der dicht verbauten Gebiete, wo mehr Grün eine bessere Lebensqualität bietet. Auch in höherem Alter ist dieser Prozess noch sichtbar, teilweise kommt es hier auch zu Rückwanderungen in die Heimatgemeinde, aus der man in jüngeren Jahren abgewandert ist. […] Niederösterreichs Bevölkerung wächst im Prognosezeitraum bis 2050 um 8,1 % […]. Die künftigen Veränderungen in der Bevölkerungszahl Niederösterreichs gehen nahezu in konzentrischen Kreisen von der Bundeshauptstadt aus. Je näher eine Region bei Wien liegt, desto stärker ist ihre Bevölkerungszunahme. […] [29] Bereits um die Jahrhundertwende wurden die stadtnahen ländlichen Gebiete im Wienerwald und Wiener Becken vor allem entlang der Süd- und Westbahn vom Wiener Großbürgertum für die Erholung im Grünen genutzt. Eine Urbanisierung des niederösterreichischen Umlands bildete sich entlang der radial angeordneten wichtigsten Verkehrslinien, ähnlich wie es auch in Städten wie Hamburg oder Budapest der Fall ist. Die Hauptsiedlungsachse entwickelte sich entlang der Südbahnlinie. Es entstand eine verstädterte Zone zwischen der südlichen Stadtgrenze Wiens und der Mittelstadt Wiener Neustadt. Von einer tatsächlichen Suburbanisierung im Wiener Raum kann jedoch erst ab der Motorisierungswelle der 1960er Jahren gesprochen werden, infolge deren nun auch die ländlich geprägten Regionen zwischen den Verdichtungsachsen verstädtert wurden. Das Bevölkerungswachstum dieser resultierte überwiegend aus der Zuwanderung von Wiener:innen, die meist ihren Arbeitsplatz in der Hauptstadt behielten und damit große Pendler:innenströme nach Wien auslösten. Wenigen Wirtschaftszentren vor allem an der Südbahnachse standen einer wachsenden Anzahl monofunktionaler Auspendler:innengemeinden gegenüber. Der altindustrialisierte Raum entwickelte sich zu einem Pendler:innenwohngebiet, was auch eine Veränderung in der Sozialstruktur der einst von Arbeiter:innen geprägten Region zur Folge hatte. [30]

Die Suburbanisierungsdynamiken Wiens verlagerten sich im Laufe der Zeit hauptsächlich in den Nordosten und Südosten des Wiener Umlandes [31], eine Entwicklung, die auch in den Wachstumsprognosen der ÖROK deutlich wird. [32] Die Gemeinde Ternitz befindet sich an der Schnittstelle der südwestlichen „Ausläufer" des Wiener (sub-) urbanisierten Siedlungsbands entlang der Südbahn, welches auch den Wachstumsgürtel der Stadt Wiener Neustadt einschließt. Gleichzeitig grenzt sie an die peripheren ländlichen Streusiedlungen des „inneren" Wienerwalds und Ausläufern des Alpenvorlands. [33]

27 Bätzing, Werner (2020), S. 133–136

28 Priebs, Axel (2019), S. 25

29 ÖROK (2022), S. 29–36

30 Hitz, Harald und Wohlschlägl, Helmut (2009), S. 17–21, 35–44

31 Ebd., S. 17–21, 35–44

32 ÖROK (2023a)

33 Hitz, Harald und Wohlschlägl, Helmut (2009), S. 13–21

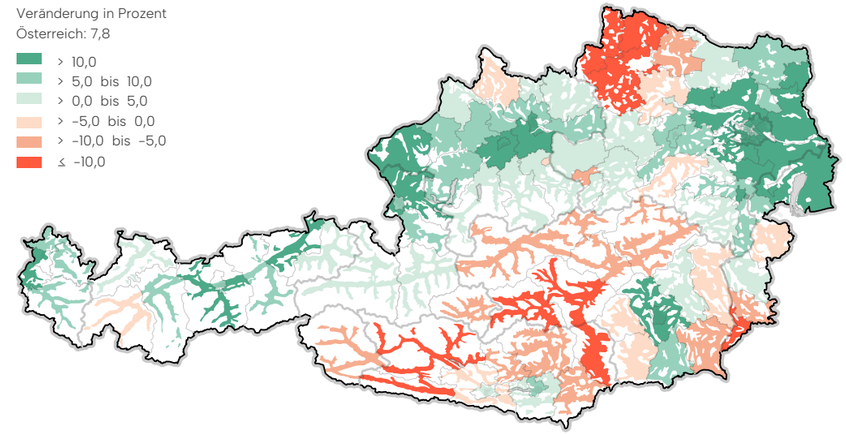


Abb. 8: Bevölkerungsprognose 2021-2050, eig. Darstellung nach ÖROK Atlas, 2023

Teil 1 Analyse die Region Schwarzatal

„Das Pendeln im Individualverkehr befördert […] die Zersiedlung der Landschaft und den Flächenverbrauch außerhalb des Siedlungszusammenhangs, verhindert eine Funktionsmischung und verringert damit die Identität und Lebendigkeit vor allem in den Ortskernen von Gemeinden."

– Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016), S. 39–40

PENDLER:INNENVERKEHR

Das Pendeln wirft eine Vielzahl von Herausforderungen auf, die verschiedene Bereiche sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit in der Stadtentwicklung betreffen. „Das berufsbedingte Pendeln belastet die Verkehrsinfrastruktur […] ökonomisch und ökologisch, zudem hat es soziale Folgen, denn weite Wege bedeuten vor allem eins: Stress und gesundheitliche Belastung. Das Pendeln im Individualverkehr befördert zudem die Zersiedlung der Landschaft und den Flächenverbrauch außerhalb des Siedlungszusammenhangs, verhindert eine Funktionsmischung und verringert damit die Identität und Lebendigkeit vor allem in den Ortskernen von Gemeinden. Daher gilt es, […] die Notwendigkeit des Pendelns zu reduzieren." [34] Öffentliche Verkehrsangebote haben im Vergleich zum Auto im ländlichen Raum meist nur eine begrenzte Bedeutung, 85% der aus dem südlichen Umland kommenden Einpendler nach Wien nutzen ihr eigenes Verkehrsmittel. [35] Die geringen Nutzer:innenzahlen stellen für die Träger der Angebote ein wirtschaftliches Problem dar und führen zu einem weiter ausgedünnten Angebot, das sich wiederum auf weiter sinkende Nutzer:innenzahlen auswirkt. Insbesondere kleinere Gemeinden verfügen so oft nur über unzureichende Bahn- und Busverbindungen. Für Menschen ohne eigenes Auto sind diese jedoch von großer Bedeutung, um eine Möglichkeit zur gleichberechtigten Teilhabe am öffentlichen Leben zu erlangen. [36]

MULTILOKALITÄT

Als allgemeine Herausforderung beschreibt das ÖREK unter anderem die Veränderung des Standortverhaltens der Menschen, welches durch einen Rückgang der Ortsgebundenheit und eine Zunahme der Multilokalität charakterisiert wird. Konsequenzen sind die Entstehung größerer Flächen für Wohnen, Arbeiten und Freizeit und damit einhergehend auch die Gefahr der Zersiedelung und gesteigerter Bodenversiegelung, sowie eine Zunahme der Verkehrsleistungen. Es wird daher dafür plädiert, eine weitere Entwicklung an Standorten mit einer hohen Abhängigkeit vom Kraftfahrzeug zu vermeiden und stattdessen die „Siedlungsentwicklung an den Standorten und Haltestellen des öffentlichen Verkehrs" zu konzentrieren.[37]

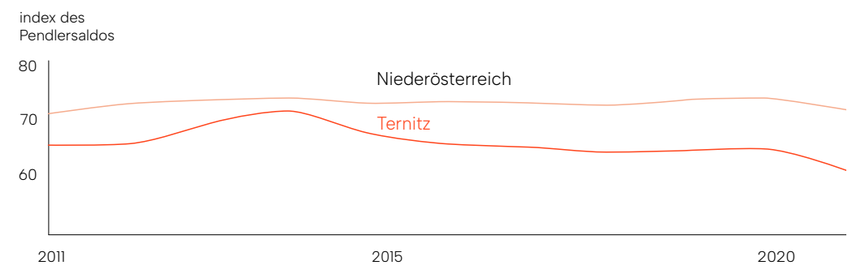


Abb. 9: Pendler:innensaldo Ternitz seit 2011, eig. Darstellung nach Statistik Austria, 2021

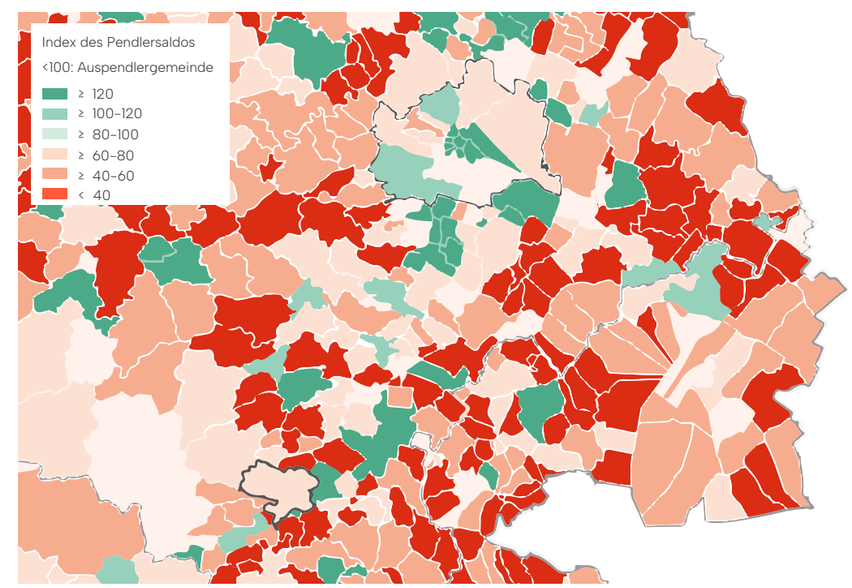


Abb. 10: Erwerbspendler:innen 2021, eig. Darstellung nach Statistik Austria, 2021

34 Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016), S. 39–40

35 Hitz, Harald und Wohlschlägl, Helmut (2009), S. 39,40

36 Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016), S. 39

37 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 46–50

die Region Schwarzatal

Teil 1 Analyse

zwischen Stadt und Land

POSTSUBURBIA UND ZWISCHENSTADT

Seit Ende der 1980er Jahre kommt es im Zuge der Prozesse des Strukturwandels und des demografischen Wandels anstelle einer Abwanderung aus den Stadtregionen zu netzartigen Verflechtungen der Teilräume außerhalb der Kernstädte und der Herausbildung neuer Zentren und Netzknoten. Veränderte Verhaltensmuster der Menschen, die Daseinsfunktionen wie Arbeit, Wohnen, Versorgung, Erholung und Bildung an zunehmend unterschiedlichen und wechselnden Standorten wahrnehmen, lösen die lang dominierende stark hierarchisch geprägte Kernstadt-Umland-Beziehung durch ein differenziertes funktionales System von unterschiedlichen Standorten wechselseitiger Verflechtungen ab. Diese Entwicklung beschreibt der Architekt Thomas Sieverts unter dem Begriff der „Zwischenstadt", welche eine „verstädterte Landschaft [oder eine] verlandschaftete Stadt [...] zwischen den alten historischen Ortskernen und der offenen Landschaft [beschreibt]."[38] „Eine auf den ersten Blick diffuse, ungeordnete Struktur [...] mit einzelnen Inseln geometrisch-gestalthafter Muster, eine Struktur ohne eindeutige Mitte, dafür aber mit vielen mehr oder weniger stark funktional spezialisierten Bereichen, Netzen und Knoten."[39]

DIE BEGRIFFE STADT UND LAND

Im Zuge der Betrachtungen unterschiedlicher Entwicklungen und Beziehungen der Stadt zu ihrem Umland und peripherer Regionen wird deutlich, wie unscharf die Bezeichnungen Stadt und Land die tatsächlichen räumlichen und kulturellen Gegebenheiten beschreiben, und dass eine Einteilung in „ländlichen" und „städtischen" Raum zunehmend schwieriger wird. So behauptet Henry Lefebvre bereits in den 1960er Jahren, dass es „Stadt und Land nicht mehr gäbe. Die ganze Welt sei urbanisiert. Er bezeichnet dies als „Urbane Revolution", bei der sich das Stadtgewebe wie ein Spinnennetz über das Land ausbreite."[40] Auch Cedric Prize (1934-2003) versucht mit seiner bekannten Zeichnung unterschiedlicher Zubereitungen eines Eies, den aktuellen Zustand einer Auflösung des Stadt-Land-Gegensatzes und einer vollkommenen Verflechtung von Stadt und Land im Gegensatz zu vergangenen Stadtmodellen darzustellen. In der Auseinandersetzung mit diesem Phänomen sind unterschiedliche Begriffe entstanden, wie beispielsweise der Begriff der „Rurbanization", der die Merkmale von „rural" und „urban" vereint. Dieser Ausdruck wurde erstmals in den 1940er Jahren von der amerikanischen Geographin Helen Balk geprägt und fand in späteren Jahren in verschiedenen Variationen Verwendung. Auch die IBA Thüringen beschäftigt sich unter dem Titel „StadtLand" eingängig mit dem „rurbanen" Raum als einer eigenständigen und eigenwilligen neuen Form des Raums.[41]

RAUMKATEGORIEN UND -TYPOLOGIEN

Zur Klassifizierung und Beschreibung dieser Vielfalt an Regionen unterschiedlichen Charakters auf einer Skala zwischen urban und rural werden von unterschiedlicher Seite Typologien und Raumkategorien erstellt. So unterscheidet die Statistik Austria gemäß der Urban-Rural-Typologie die vier verschiedene Raumtypen: Urbane Zentren, Regionale Zentren, Ländlicher Raum im Umland von Zentren und Ländlicher Raum, wobei jeweils spezifische Unterkategorien definiert werden.[42] Gemäß dieser Typologisierung wird Ternitz als „urbanes Kleinzentrum" kategorisiert, hauptsächlich umgeben von „zentralem, ländlichen Raum" und in Nachbarschaft zum „urbanen Mittelzentrum" rund um Wiener Neustadt. [43] Auch die Europäische Union arbeitet mit der Urban-Rural-Typologie und nutzt zusätzlich den sogenannten „Degree of Urbanisation", um eine Region auf Gemeindeebene anhand der drei Gebietsklassen Städte, Kleinere Städte & Vororte und Ländliche Gebiete zu unterschieden, welche sich dabei auf die jeweilige Besiedelungsdichte beziehen. [44] Ternitz wird dabei als Teil der Kategorie „kleinere Städte und Vororte" eingestuft.[45] Die ÖREK 2030 arbeitet mit den folgenden – nicht strikt voneinander abgetrennten, sondern sich an den Randbereichen überlappenden – Raumtypen: Größere Stadtregionen, kleinere Stadtregionen und ländliche Verdichtungsräume, Achsenräume entlang hochrangiger Verkehrsinfrastruktur, ländliche Tourismusregionen, und ländliche Räume mit geringer Bevölkerungsdichte und Bevölkerungsrückgang. Anhand dieser definiert sie die jeweiligen raumtypischen Herausforderungen einer Region.[46] In der entsprechenden Grafik lässt sich Ternitz' Lage in den sich teils überlagernden Bereichen der „Stadtregionen und ländlichen Verdichtungsräume" und der „Achsenräume entlang hochrangiger Infrastruktur" ablesen. Gleichzeitig weisen bestimmte Merkmale der Gemeindelage charakteristische Aspekte der Herausforderungen auf, die typisch für die Kategorie der „ländlichen Räume mit geringer Bevölkerungsdichte und Bevölkerungsrückgang" sind. Ebenso ist die unmittelbare Nähe bzw. Überschneidung zu „ländlichen Tourismusregionen" von Bedeutung.

Anhand dieser Kategorisierungen zeichnet sich ein deutlicheres Bild für die Gemeinde Ternitz, in welchem die vorangegangenen Beobachtungen bezüglich ihrer geografischen Lage, der Verteilung der Altersstruktur, Schrumpfungs- und Wachstumsprozesse, sowie (Sub-) Urbanisierungstendenzen unterstützt werden. Die Gemeinde liegt am Grenzbereich eines urbanen Ausläufers von Wien entlang der Südbahn, unweit des Mittelzentrums Wiener Neustadt, westlich vor allem von bereits ländlichen Gebieten umgeben. Entsprechend überlappen sich Merkmale ländlicher Regionen mit jenen der städtischen Verdichtungsräume. Im Folgenden werden die in der ÖREK beschriebenen Herausforderungen für diesen Bereich herangezogen, anschließend werden weitere Analysen zur aktuellen Versorgungslage und zu sozialen Aspekten vorgenommen, um eine umfassendere Einschätzung der Lebensqualität dieses Ortes zu ermöglichen.

38 Sieverts, Thomas (2013), S. 7
39 Ebd., S. 15
40 Stumfol, Isabel (2022)
41 Ebd., S. 4

42 Saul, Sibylle (2021)
43 eurostat Statistics Explained (2022), S. 22–24
44 Eurostat (2018)
45 Ebd.
46 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 46–47

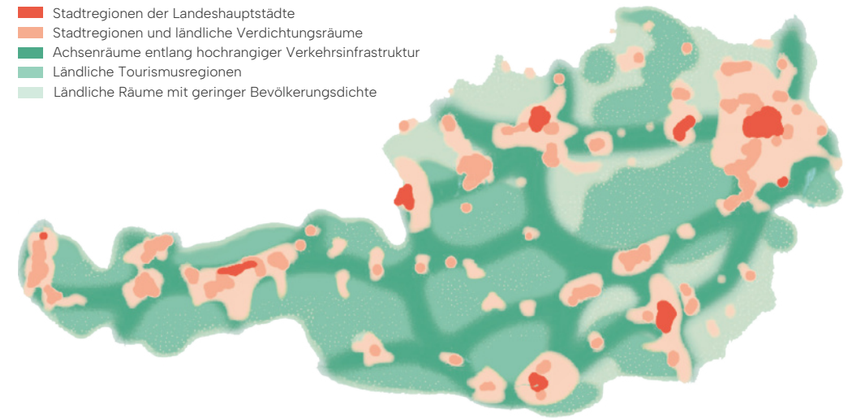


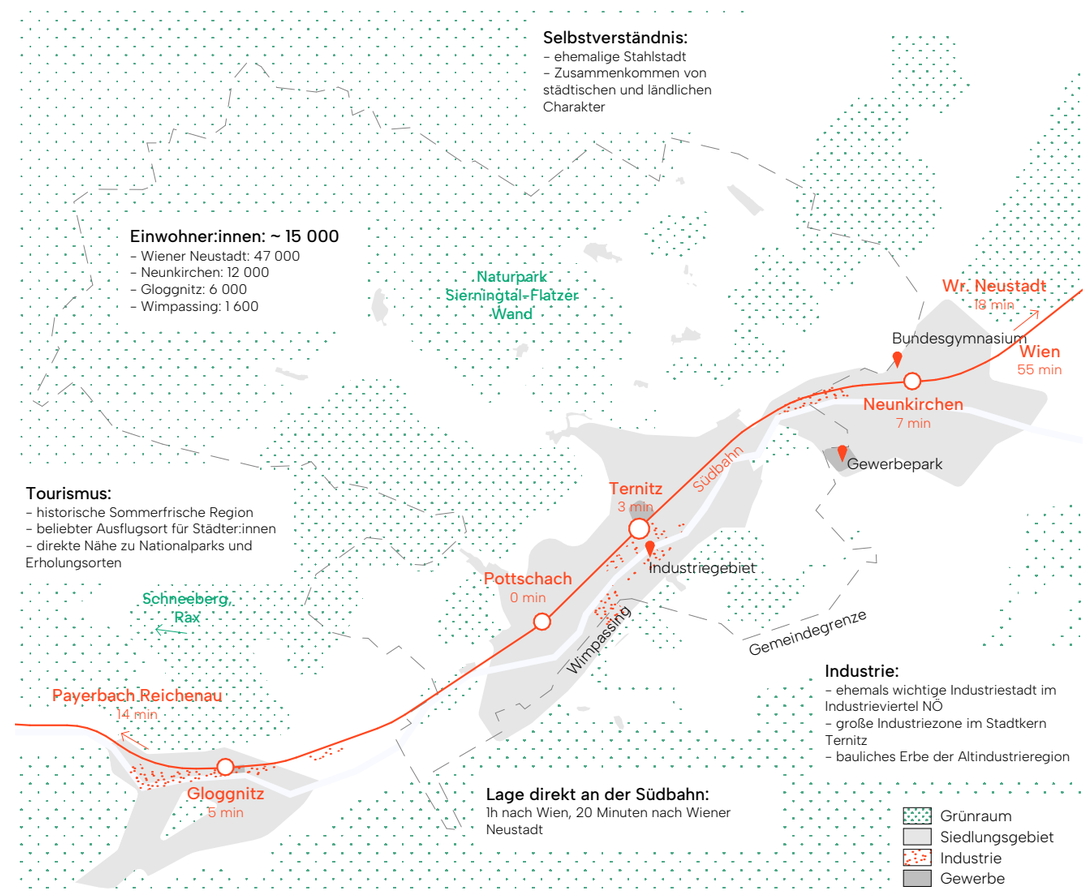
Abb. 11: Raumtypen Österreichs, Schematische Darstellung nach ÖREK 2030, 2021

Abb. 12: Analyse Charakteristik Gemeinde Ternitz, eig. Darstellung

ORTSSPEZIFISCHE HERAUSFORDERUNGEN GEMÄSS DER ÖREK

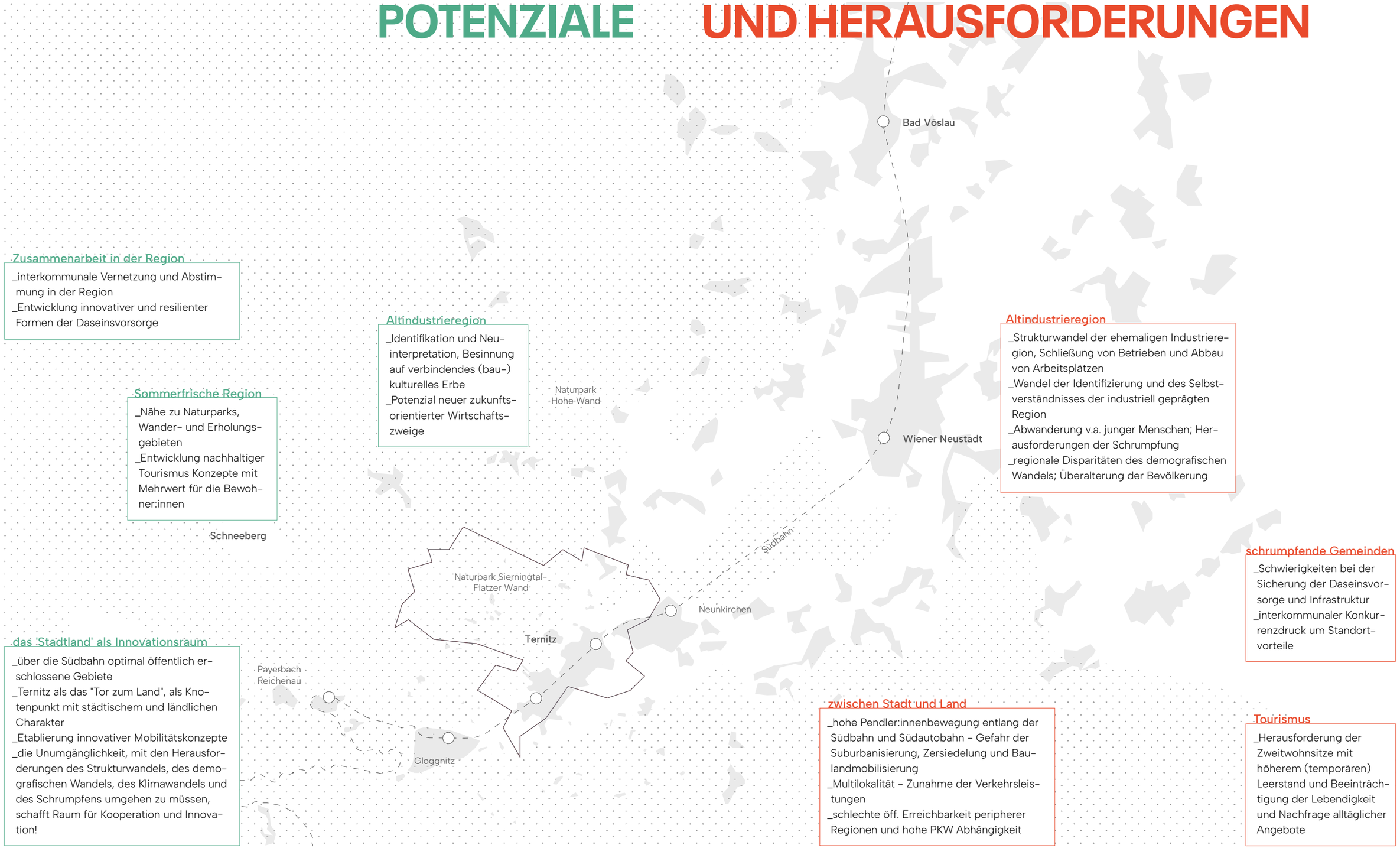
Die ÖREK beschreibt für alle Räume Herausforderungen im Kontext der Klimakrise, die mit Maßnahmen zum Klimaschutz und zur Klimawandelanpassung verbunden sind. Darüber hinaus hebt sie Herausforderungen hervor, die mit der zunehmenden Multilokalität verbunden sind, wie die steigende Verkehrsbelastung, sowie die Gefahr einer weiteren Zersiedelung und Baulandmobilisierung mit einer damit verbundenen Bodenversiegelung. Auch die Zunahme von Leerständen von Geschäftslokalen aufgrund des wachsenden Onlinehandels wird betont. Für kleinere Stadtregionen und ländliche Verdichtungsräume hebt die ÖREK die verbesserungswürdige Erreichbarkeit von und innerhalb regionaler Zentren hervor. Ebenso werden die erhöhten Leerstände von Geschäftslokalen in den Stadt- und Ortszentren sowie die Notwendigkeit der Stärkung der Daseinsvorsorge mit innerregionaler Abstimmung hervorgehoben. Im Kontext der „Achsenräume entlang hochrangiger Verkehrsinfrastruktur" wird die Vermeidung von Entwicklungen an Standorten mit einer hohen Abhängigkeit vom Kraftfahrzeug hervorgehoben und auf die zu bewältigende Barrierewirkung durch Infrastrukturen und Siedlungsbänder hingewiesen. Ländliche Tourismusregionen sollten sich außerdem im Sinne eines nachhaltigen Tourismus in regionale Wertschöpfungsketten einbetten und dem Druck von Neuerschließungen, weiterem Wachstum und erhöhten Verkehr entgegenwirken. Tatsächlich sind jedoch insbesondere die Herausforderungen der Kategorie ländlicher Räume mit Bevölkerungsrückgang für Ternitz relevant. Dazu gehört ein wachsender Leerstand von Gebäuden und Verfall baukulturell wertvoller Substanz, sowie Verluste an Einrichtungen der Daseinsvorsorge und fehlende Kapazitäten für Altenbetreuung und medizinischen Versorgung. Zusätzlich wird das Problem der zur Ausbildung abwandernden jungen Erwachsenen, sowie Einnahmeverluste und Schwierigkeiten bei der Instandhaltung der verkehrlichen, technischen, sozialen und kulturellen Infrastruktur hervorgehoben, die eine Verschlechterung der Standortfaktoren nach sich zieht. Große Baulandüberschüsse stellten zudem eine Gefahr für eine weitere Zersiedelung selbst in schrumpfenden Gemeinden dar.[47]

47 Ebd., S. 47–51



Teil 1 Analyse die Region Schwarzatal

POTENZIALE UND HERAUSFORDERUNGEN



Zusammenarbeit in der Region

_interkommunale Vernetzung und Abstimmung in der Region
_Entwicklung innovativer und resilienter Formen der Daseinsvorsorge

Sommerfrische Region

_Nähe zu Naturparks, Wander- und Erholungsgebieten
_Entwicklung nachhaltiger Tourismus Konzepte mit Mehrwert für die Bewohner:innen

Altindustrieregion

_Identifikation und Neuinterpretation, Besinnung auf verbindendes (bau-) kulturelles Erbe
_Potenzial neuer zukunftsorientierter Wirtschaftszweige

Altindustrieregion

_Strukturwandel der ehemaligen Industrieregion, Schließung von Betrieben und Abbau von Arbeitsplätzen
_Wandel der Identifizierung und des Selbstverständnisses der industriell geprägten Region
_Abwanderung v.a. junger Menschen; Herausforderungen der Schrumpfung
_regionale Disparitäten des demografischen Wandels; Überalterung der Bevölkerung

schrumpfende Gemeinden

_Schwierigkeiten bei der Sicherung der Daseinsvorsorge und Infrastruktur
_interkommunaler Konkurrenzdruck um Standortvorteile

das 'Stadtland' als Innovationsraum

_über die Südbahn optimal öffentlich erschlossene Gebiete
_Ternitz als das "Tor zum Land", als Knotenpunkt mit städtischem und ländlichen Charakter
_Etablierung innovativer Mobilitätskonzepte
_die Unumgänglichkeit, mit den Herausforderungen des Strukturwandels, des demografischen Wandels, des Klimawandels und des Schrumpfens umgehen zu müssen, schafft Raum für Kooperation und Innovation!

zwischen Stadt und Land

_hohe Pendler:innenbewegung entlang der Südbahn und Südautobahn - Gefahr der Suburbanisierung, Zersiedelung und Baulandmobilisierung
_Multilokalität - Zunahme der Verkehrsleistungen
_schlechte öff. Erreichbarkeit peripherer Regionen und hohe PKW Abhängigkeit

Tourismus

_Herausforderung der Zweitwohnsitze mit höherem (temporären) Leerstand und Beeinträchtigung der Lebendigkeit und Nachfrage alltäglicher Angebote

die Region Schwarzatal

Teil 1 Analyse

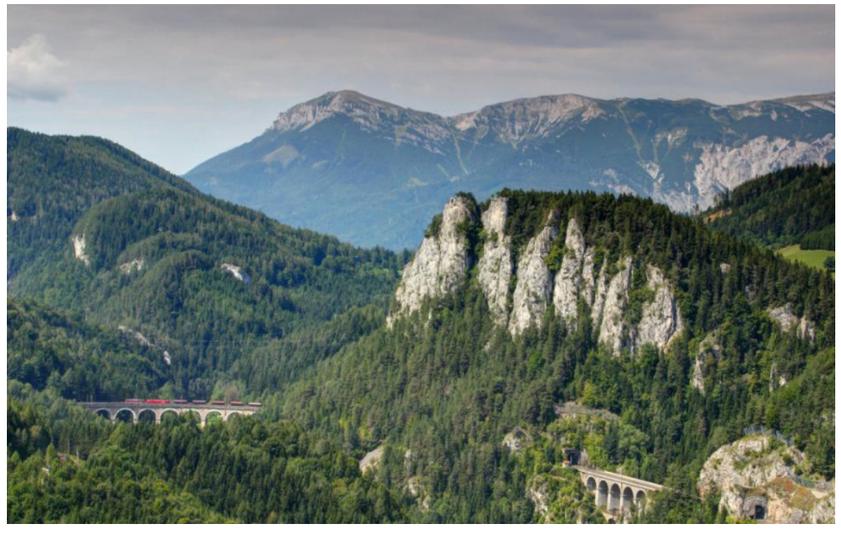


Abb.13: Sommerfrische-Ort Semmering-Rax mit Semmering Bahn

die Region Schwarzatal

Teil 1 Analyse

Abb.14: Zersiedelte Einfamilienhaus- und Gewerbegebiete Wiener Neustadt, Nähe Südautobahn, Google Earth

1.3

Teil 1 Analyse

Wandel einer ehemaligen Industriestadt

_Entstehungsgeschichte Ternitz
_Strukturwandel in Ternitz
_Ortskernsterben

Räumliche Analyse

Potenziale und Herausforderungen

die Stadt Ternitz

Abb. 15: Luftbild Ternitz, Google Earth

die Stadt Ternitz

Teil 1 Analyse

WANDEL EINER EHEMALIGEN INDUSTRIESTADT

Die Charakteristiken der ehemaligen Stahlstadt Ternitz sind eng mit ihrer prägenden Entstehungsgeschichte verbunden, die bis heute im Stadtbild, im Bewusstsein der Bewohner:innen, im sozialen Gefüge und in geografischen Trends sichtbar ist.
Doch wie manifestieren sich diese Merkmale heute konkret? Beobachtungen wie Zersiedelung und Ortskernsterben werden im folgenden Kapitel in den geschichtlichen Kontext von den Ursprüngen der Siedlungsentwicklung bis zur jüngsten Vergangenheit eingebettet und auf systematischer Ebene untersucht.
Welche tief verwurzelten sozialräumlichen und baukulturelle Eigenschaften der Stadt können für zukünftige Strategien wiederaufgegriffen und neu gedacht werden?

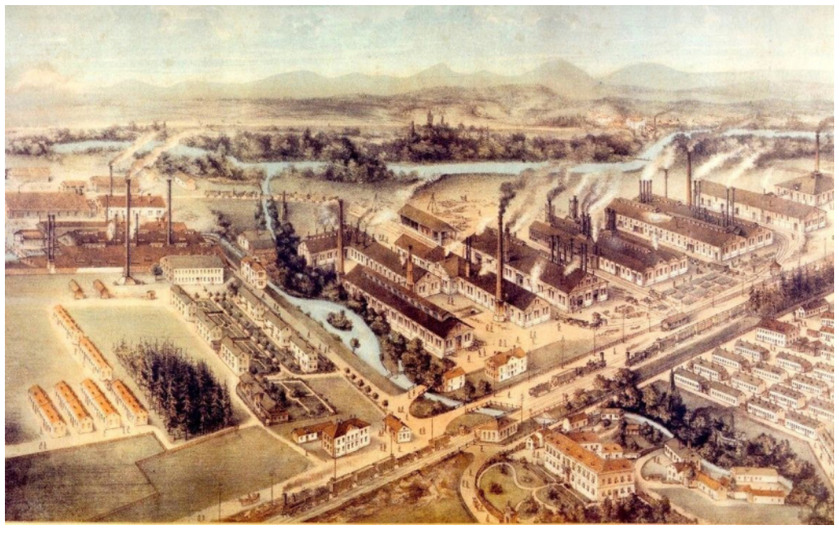


Abb.16: Ternitz Eisenwerk und Arbeiter:innensiedlungen, Museumsstraße Ternitz

die Stadt Ternitz

Teil 1 Analyse

Abb.17: historische Ortskerne im Gemeindegebiet Ternitz

die Stadt Ternitz

Teil 1 Analyse

Entstehungsgeschichte Ternitz

Abb.18: Ternitz im 19ten Jahrhundert, Arcanum Maps

Das Dorf Ternitz bestand bis Anfang des 19. Jahrhunderts lediglich aus wenigen Häusern, darunter jedoch bereits unter anderem Pulverwerk und Hammerschmiede. Die Gebäude lagen in der Nähe der Einmündung des Sierningbaches – der die Mühlen der Werke antrieb – in die Schwarza, in Nachbarschaft zu den später eingemeindeten Dörfern St. Johann, Rohrbach a. St., Dunkelstein und Pottschach. Anfangs lieferte die 1842 eröffnete Südbahn einen entscheidenden Faktor für den industriellen Aufschwung der Region und das Wachstum der Dörfer. Ternitz besaß zunächst keine eigene Station, stattdessen lag diese in Pottschach. Folge waren große Arbeiter:innenmassen, die aus der gesamten Monarchie in die Gemeindebezirke strömten und die Bevölkerungszahl anstiegen ließ. Hinzu kam der mit der Bahnstrecke neu entstandene „Sommerfrische"-Tourismus der Städter:innen für die Erholung am Land insbesondere im Semmering Gebiet. Im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung wurden in Ternitz 1846 die Produktionswerke zur Stahlbearbeitung gegründet und später von Schoeller gekauft, was 1847 einen eigenen Anschluss an die Südbahn zur Folge hatte. [48] Während des ersten und zweiten Weltkriegs wurden die Ternitzer Stahl- und Eisenwerke auf die Kriegsindustrie eingestellt und fungierten als Rüstungsbetriebe. Nach dem Krieg wurde das Werk Schoeller-Bleckmann verstaatlicht und mit Investitionen wiederaufgebaut, sodass ab Mitte der 1950er Jahre die Eisen- und Stahlbetriebe wieder enorm wuchsen. Zwar führte die Stahlkrise 1966/67 zu einer Rezession, in den darauffolgenden Jahren kam es jedoch erneut zur Hochkonjunktur. Diese, gemeinsam mit der Einwanderung der Gastarbeiter:innen in den 1960er und 70er Jahren, führte weiterhin zu einem Bevölkerungswachstum. Es folgte die Errichtung zahlreicher Einfamilienhaussiedlungen und öffentlichen Einrichtungen wie Parkbad und Stadthalle. 1948 wurde Ternitz zur Stadt erhoben und 1974 entstand durch weitere Gemeindezusammenlegungen das heutige Gemeindegebiet Ternitz. Die neue Stadt zählte damals rund 16 000 Einwohner:innen und war damit die achtgrößte Stadt Niederösterreichs. Auf einer Freifläche des neuen Gemeindegebiets zwischen den Ortschaften Ternitz und Pottschach wurde ein neues Stadtzentrum mit einer Funktionsmischung aus Verwaltung, Geschäften und Wohnen errichtet. [49] Der Bevölkerungszuwachs wurde jedoch durch den Strukturwandel und den Abbau industrieller Arbeitsplätze gebremst und bewirkte ab den 1970er Jahren einen steten Bevölkerungsverlust. [50] Die Wirkung des „künstlich geschaffenen Zentrums" als Einkaufsmagnet der anfänglichen 80er Jahre verlor zusehends an Bedeutung, obwohl weiterhin mit dem Bau neuer Wohnbauten des Kindergarten und der Volksschule versucht wurde, das „Zentrum" als kommunalen Mittelpunkt lebendig zu halten. Das Schoeller-Bleckmann Stahlwerk musste trotz massiver Proteste 1986 schließen. Dennoch gehören auch heute die verschiedenen Nachfolgeunternehmen des Stahlwerks zu den wichtigsten Arbeitgeber:innen in der Gemeinde. [51]

48 Stadtgemeinde Ternitz (2022)

49 Ebd.

50 Caritas Wien (2023)

51 Ebd.

Teil 1 Analyse die Stadt Ternitz

ARBEITER:INNENSIEDLUNGEN IN TERNITZ

Die Fabrikhallen der Stahlwerke waren entlang der Bahnschienen angeordnet und wurden im Laufe der Jahre sukzessive vergrößert. Entsprechende Arbeiter:innensiedlungen entstanden zunächst in der Nähe der Fabrik und mit zunehmender Verbauung auch in näherer Umgebung. Erste Arbeiter:innenwohnhäuser wurden in den 1840er Jahren von der Baumwollspinnerei in Pottschach erbaut und in den 60er Jahren entstanden die Ternitzer „Arbeiterkasernen" im großen Stil, darunter beispielsweise das sogenannte „Walddörfl" und die „Gimpelinsel" aus den 1870er und 80er Jahren. Mit dem Anstieg der Arbeitsplätze wurden auch kommunale Einrichtungen wie eine selbstverwaltete Krankenkasse, ein Postamt und eine Privatschule der Schoeller-Werke errichtet. Motiv zum Erbau der „sozialen Wohnungen" war jedoch nicht zuletzt seine Wirkung als Disziplinierungsmittel gegen Streiks und Arbeiter:innenaufstände. Die Wohnverhältnisse waren meist prekär und es wurde auf engstem Raum gelebt. Erst in den 1880er Jahren wurden einige Verbesserung der Arbeitsverhältnisse durchgesetzt. Im Verlauf dieser Entwicklung entstand außerdem das Vereinswesen, welches mitunter Feuerwehren, Musikkapellen und Arbeitsvereine umfasste und für gesellschaftliche Aktivitäten sorgte. [52] 1921 gegründete sich die Genossenschaft „Schwarzatal Gemeinnützige Siedlungs- und Wohnungsanlagen GmbH", die Wohnraum für Arbeiter:innen der Industriewerke baute und verwaltete. [53] Während des ersten und zweiten Weltkriegs dienten die Ternitzer Stahl- und Eisenwerke als Rüstungsbetriebe. Ein Drittel des neuen Beschäftigungshöchststands des Stahl- bzw. Rüstungsbetriebs waren Kriegsgefangene, die in Arbeiter:innenlagern in Blindendorf und Rohrbach untergebracht waren. Mit Beginn des 2. Weltkriegs setzte wieder eine massive Bautätigkeit ein, zwischen 1939 und 1942 wurden zahlreiche Wohnungen, Einfamilienhäuser und Ledigenheime errichtet. Die im Zuge des Wohnbauprogramms des 2. Weltkriegs errichtete Siedlung III (Dreiersiedlung) wurde in den Jahren 1940-46/47 von der Wohnungsgenossenschaft „Neue Heimat" errichtet und später von der Schwarzatal erworben und verwaltet. [54] Einige der Ternitzer Arbeiter:innensiedlungen wurden im Laufe der Zeit abgerissen, wie die auf Abb. 21 erkennbare Wohnanlage „Gimpelinsel". [55] Manche Wohnhäuser wurden tiefgreifend saniert und modernisiert, so die Wohnhäuser der Schwarzatal aus dem Jahr 1937 in der Franz-Dinhobl-Straße 50 [56] oder des Wohnparks „Mexico" in der Arbeitergasse.[57] Andere Siedlungen insbesondere ab den 1940er Jahren sind wiederrum annähernd ihrer ursprünglichen Erscheinungsform erhalten geblieben. Besonders prägnant ist neben der Dreiersiedlung das städtebauliche Ensemble der Siedlung der F. Weiglgasse und Arbeitergasse der 40/50er Jahre. Die Siedlungen der 1940er Jahre lassen sich in ihrem äußeren Erscheinungsbild und städtebaulichen Qualitäten gut miteinander vergleichen und deutlich im Stadtbild identifizieren.

52 Stadtgemeinde Ternitz (2022)

53 Caritas Wien (2023)

54 Stadtgemeinde Ternitz (2022)

55 Karner, Hans (2024)

56 Schwarzatal Gemeinnützige Wohnungs- & Siedlungsanlagen GmbH (2024)

57 Santrucek, Thomas (2019)

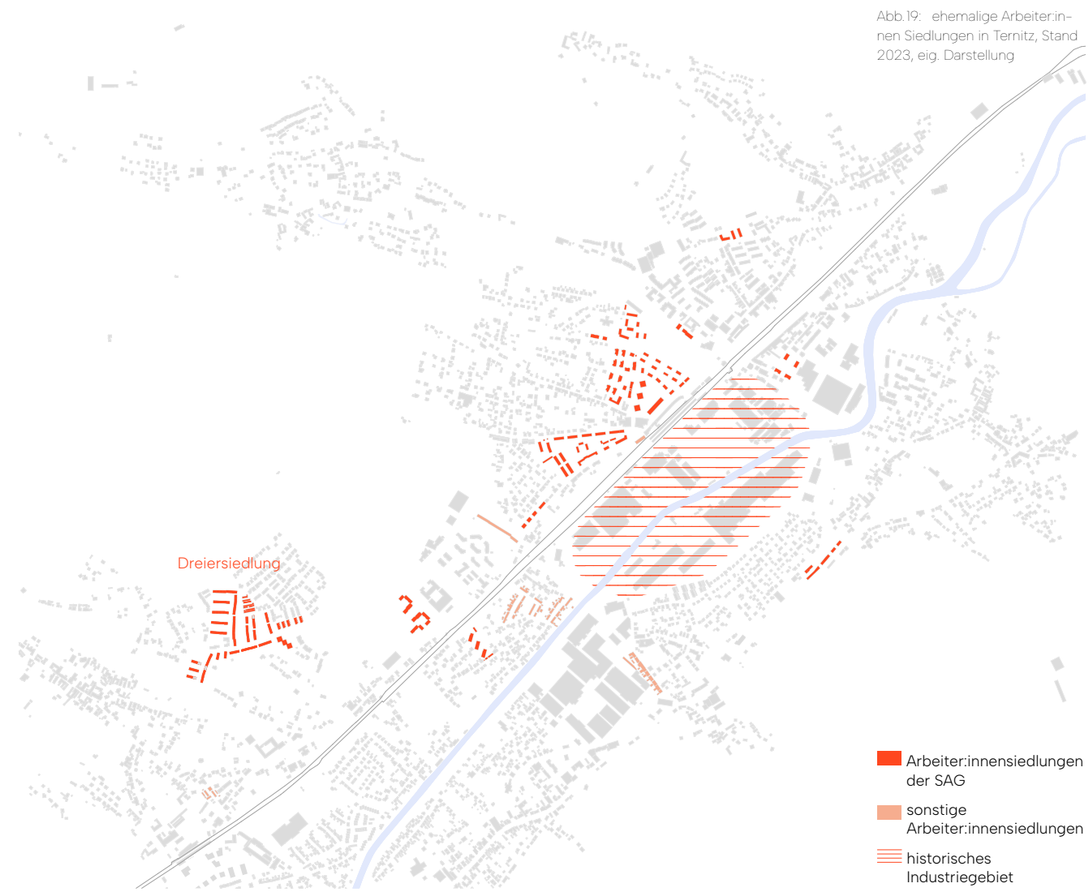


Abb. 19: ehemalige Arbeiter:innen Siedlungen in Ternitz, Stand 2023, eig. Darstellung

Teil 1 Analyse die Stadt Ternitz

Abb. 20: Bahnhof und Arbeitersiedlung Gimplinsel, Museumsstraße Ternitz

Abb. 21: Abbruch der Wohnhäuser Gimpelinsel Ternitz 1971, Museumsstraße Ternitz

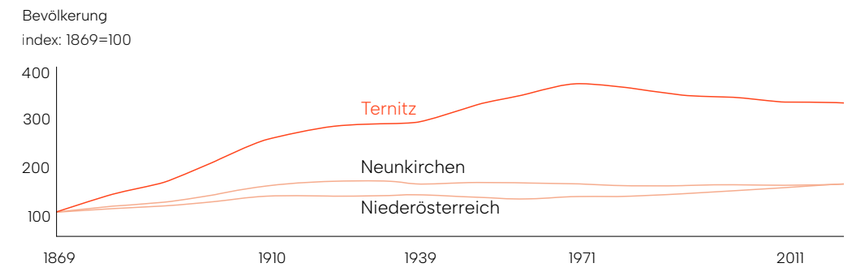


Abb. 22: Bevölkerungsentwicklung Ternitz, eig. Darstellung nach Statistik Austria, 2023

Strukturwandel in Ternitz

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG TERNITZ IM ÖSTERREICHISCHEN VERGLEICH

Neben dem Wachstum städtischer Agglomerationen und der Ausweitung ihrer Einzugsgebiete schlägt sich der Strukturwandel in der Ausdünnung ländlicher Kleinstädte und Siedlungen nieder. „Zwischen 2006 und 2016 zeigen beispielsweise Wiener Umlandgemeinden Bevölkerungszuwächse bis 30 Prozent, während ehemalige Industriestandorte wie Eisenerz bis zu 25 Prozent ihrer Bevölkerung verlieren“ [58] Nachdem die Ternitzer Bevölkerung Mitte der 1970er Jahre im Zuge der Zusammenlegung der Gemeinde mit Pottschach und Raglitz einen Höchststand von rund 16 000 Einwohner:innen verzeichnete, setzte ein fortwährender Schrumpfungsprozess ein, der bis heute anhält. [59] Anhand der im ÖROK[60] Atlas dargestellten Bevölkerungsentwicklung ist zu erkennen, dass die Gemeinde seit dem Darstellungszeitraum 2003 im Jahrzehnt um rund zwei Prozent schrumpft, während das gesamte Bundesland Niederösterreich ein Wachstum von rund fünf Prozent verzeichnet. Deutlich wird außerdem das verstärkte Wachstum in den Ballungszentren, insbesondere in der Stadt Wien, sowie in deren suburbanisierten Regionen im Osten und entlang der Südbahn. Ternitz befindet sich am Übergangsbereich dieser wachsenden Suburbanisierungsachse zu den schrumpfenden Regionen des Alpenvorlands. Die umliegenden, insbesondere östlich gelegenen Nachbargemeinden von Ternitz verzeichnen ein teils starkes Wachstum. Wiener Neustadt beispielsweise erlebte in den letzten Jahrzenten einen Anstieg von etwa 13,6 Prozent und setzt diesen Kurs weiter fort. Auch die Gemeinden um Wiener Neustadt wachsen kontinuierlich. Ternitz dagegen befindet sich aktuell außerhalb dieses Wachstumsgürtels, wobei seit den frühen 2000er Jahren eine leichte Abschwächung des Schrumpfungsprozesses zu beobachten ist. Gemäß der ÖROK Regionalprognose wird der die Gemeinde Ternitz umfassende Bezirk Neunkirchen bis 2051 voraussichtlich um zwei Prozent wachsen, auffällig sind jedoch weiterhin die enormen Wachstumsdifferenzen und die räumliche Konzentration des besonders starken Wachstums in und um Wien, insbesondere im (süd-) östlichen Niederösterreich. [61,62]

DEINDUSTRIALISIERUNG UND STRUKTURSCHWÄCHE IN TERNITZ

Obwohl das Industrieviertel bis heute zum „industriellen Kernraum“ Niederösterreichs zählt, hat insbesondere der „altindustrialisierte Südabschnitt des Industrieviertels” – welchem auch Ternitz zuzuordnen ist – in den letzten Jahrzehnten enorm an Bedeutung und an Beschäftigten in der Sachgütererzeugung verloren. „Ab der Ostgrenzöffnung 1989 und ab dem EU-Beitritt Österreichs 1995 fand im industriell-gewerblichen Sektor ein Konsolidierungsprozess statt, jedoch mit markanten rationalisierungsbedingten Personaleinsparungen (1989-2007: […] -29,8%), wie sie auch in anderen Industriegebieten der hochentwickelten Staaten Europas beobachtet werden. […] 1973, dem Jahr mit dem höchsten Beschäftigungsstand der Industrie Österreichs, gab es im Industrieviertel noch sechs Industriebetriebe mit über 1000 Beschäftigten, 2007 keinen mehr. Die beiden größten Produktionsstätten [darunter das Stahlwerk Ternitz] waren mittlerweile stillgelegt worden.“ [63] Seitdem ist die Wirtschaft der ehemaligen Industriegebiete Niederösterreichs von Anstrengungen seitens verschiedenster Akteur:innen geprägt, der Strukturschwäche entgegenzuwirken und die Wettbewerbsfähigkeit zu steigern. Dazu gehören verschiedene Impulse seitens des Landes, des Bundes und der EU, welche diverse Förderprogramme wie die EU-Regionalförderung, das LEADER Programm oder eine „Regionalisierungsaktion“ des Landes umfassen. Diese streben unter anderem eine Förderung der Ansiedlung innovativer Wirtschafszweige oder die „Verbesserung weicher Standortfaktoren“[64], beispielsweise durch die Attraktivierung der Siedlungen in Stadt- und Dorfneuerungsprojekten, an.

58 Plattform Baukulturpolitik (2017), S. 140

59 Statistik Austria (2024)

60 Österreichische Raumordnungskonferenz

61 ÖROK (2024c)

62 ÖROK (2023a)

63 Hitz, Harald und Wohlschlägl, Helmut (2009), S. 37

64 Ebd., S. 38–39

Teil 1 Analyse die Stadt Ternitz

„Das Sterben eines Ortskerns vollzieht sich meist schleichend: Vereinzelt schließen Geschäfte, der Bäcker geht in den Ruhestand, der Arzt und mit ihm der Apotheker folgen, Post und Banken strukturieren ihr Filialnetz um und in der nächstgrößeren Stadt eröffnet ein Shoppingcenter. So ist es schwer, den Punkt zu ermitteln, an dem es kippt."

– Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016), S. 65

„Jeder Neubau am Ortsrand verstärkt den Druck auf die älteren Baugebiete, deren Funktionsfähigkeit beeinträchtigt und dessen Nachbarschaften ausgedünnt werden."

– Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016), S. 71

Ortskernsterben

ZERSIEDELUNG UND „DONUT-EFFEKT"

In Kontext dieser Suburbanisierungsprozesse, veränderten Mobilitätsmuster und Auswirkungen des Strukturwandels entsteht eine sogenannte Zersiedelung der Siedlungsstrukturen ins Umland. Diese geht mit einem beträchtlichen Flächenverbrauch einher, während das Zentrum gleichzeitig von Leerstand und Verödung des Angebots betroffen ist. „Während an den Ortsrändern und in separaten Ortsteilen neues Bauland ausgewiesen wird, bleiben bereits erschlossene Frei- und Brachflächen in vielen Gemeinden ungenutzt: Leerstand und freie Flächen im Zentrum bei reger Bautätigkeit an den Siedlungsrändern sind die Folge. Auf diese Weise entsteht ein sogenannter ‚Donut-Effekt': […] an den Rändern prall gefüllt und in der Mitte leer. Vor allem stillgelegte Bahnflächen, Altindustriestandorte […] und aufgegebene Höfe bieten enorme Flächenreserven innerhalb des Siedlungsgefüges."[65] Große Baulandüberschüsse bedeuten die Gefahr einer fortschreitenden Zersiedelung trotz sinkender Bevölkerungs- und Haushaltszahlen. Die Aktivierung von Bauland ist in zentralen Lagen im Vergleich von verstreuten Grundstücken in Randlagen schwieriger und unterliegt hauptsächlich den wirtschaftlichen Interessen der Grundstücksseigentümer:innen.[66] Hinzu kommt der Wettbewerbsdruck auf lokaler und regionaler Ebene, der die Ausweisung alternativer Flächenangebote auf der grünen Wiese fördert, und die gezielte Entwicklung von ungenutzten Flächen innerhalb der Ortschaften behindert.[67]

EINFAMILIENHAUSSIEDLUNGEN

Die Wohnform des Einfamilienhauses trägt einen maßgeblichen Teil zur Zersiedelung bei und stellt einen aktiven Faktor im Aussterben der Ortskerne dar. „Das Einfamilienhaus ist im gesamten Bundesgebiet die am stärksten nachgefragte Wohnform […]. Die Anzahl der Einfamilienhäuser nimmt in Deutschland sogar noch zu […]. Ihr Anteil an den 18,6 Mio. Wohngebäuden in Deutschland liegt bei 83 %. Sie beherbergen aber nur 43 % der Wohnungen. Die Nachfrage nach Einfamilienhäusern wird sich weiter fortsetzen, so die Prognose. […] Selbst in schrumpfenden Regionen wird entsprechendes Bauland ausgewiesen und neu erschlossen"[68] Je kleiner die Gemeinde, desto günstiger das Bauland.[69] Es wird also weiteres Bauland ausgewiesen, versiegelt, und mit Infrastruktur versorgt, obwohl die Bevölkerungszahl nicht nur schrumpft, sondern auch eine große Flächenressource im Ortskern leersteht. Das Zusammenleben wird unökologisch und ineffizient, die nahräumliche und gerechte Versorgung schwieriger. Seitens Expert:innen wird zudem auf die meist unzureichende städtebaulichen Gestaltung der Neubaugebiete hingewiesen, die „weder Siedlungs- noch Quartierscharakter"[70] hätten. Ein weiteres Problem liegt darin, dass in Zukunft rund 22% dieser Häuser leer stehen wird. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass diejenigen, die aktuell ein Einfamilienhaus besitzen, bald vor der Phase der Haushaltsauflösung stehen, während die jüngere Generation, die eines erwerben möchte, aufgrund sinkender Geburtenzahlen schrumpft. Zusätzlich besteht das Interesse von etwa jeder:jedem fünften Nachfragenden ausschließlich an einem Neubau. Das bedeutet, dass sowohl der Wohnungsleerstand als auch der Bau von Ein- bzw. Zweifamilienhäusern weiter zunehmen wird. Besonders betrifft das die Gebiete, die von einem Bevölkerungsschrumpfen betroffen sind, also ländliche Räume, während in wachsenden Städten die Wohnungsknappheit weiter zunimmt.[71] Nicht zuletzt hat der Bau von Einfamilienhaussiedlungen eine negative Auswirkung auf die Vielfalt des Wohnungsmarktes kleiner Gemeinden. Vor allem ältere Menschen und junge Personen mit temporären oder spezifischen Wohnbedürfnissen finden oft keine passenden Angebote für kleinere oder entsprechend ausgestattete Mietwohnungen.[72]

LEERSTAND IM ORTSKERN

Teil des Donut-Effekts und Auswirkung des Strukturwandels ist auch die Verlagerung und Konzentration von Nahversorgungsangeboten an die Ortsränder. Neue Lebensmittelmärkte lohnen sich erst bei einer bestimmten Größe und einer guten Erreichbarkeit mit dem Auto und bestehende, kleine Märkte im Ortszentrum können dem Konkurrenzdruck nicht standhalten.[73] Nicht nur verschwindet dabei die Lebendigkeit aus dem Alltag des Ortszentrums, insbesondere leiden ältere und weniger mobile Bevölkerungsgruppen, die auf kurze Fußwege angewiesen sind, an den negativen Auswirkungen. Die durchschnittlichen Distanzen zu nächstgelegenen Märkten zeigen ein ausgeprägtes Gefälle zwischen Stadt und Land auf. Besonders in ländlichen Gegenden ist ein deutlicher Anstieg des „Lebensmittelmarktsterbens" zu beobachten – ein Trend, der sich ohne gegensteuernde Maßnahmen fortsetzen wird.[74] Wie die Nahversorgung spielen auch Angebote der Gastronomie eine wichtige Rolle für einen lebendigen Ortskern. Doch auch diese ziehen sich aus diesen zurück, da sie sich nicht mehr wirtschaftlich betreiben lassen. In Landgemeinden bedeutet dieses Defizit das zunehmend notwendiges Engagement in Sinne innovativer Konzepte und alternativer Organisationsformen. Ein vermehrter Leerstand im Ortskern und den Erdgeschosszonen führt neben dem Funktionsverlust zum Verfall der Bausubstanz sowie zu fallenden Mietpreisen. Das hat wiederrum zur Folge, dass Nutzungen angezogen werden, die sich zusätzlich negativ auf das städtebauliche Umfeld auswirken. Ein weiteres Problem liegt in den durch die Bevölkerungsrückgänge knappen Gemeindekassen, sodass auch kulturelle Einrichtungen wie Theater, Bibliotheken etc. schwer finanziell zu tragen sind.[75] Auch die Präferenz der Gemeinden hinsichtlich autogerechter Infrastruktur und Entwicklung wirtschaftlich vielversprechender Standorte an den Ortsrändern wird in der mangelnden Entwicklung des öffentlichen Raums im Ortskern mit einer entsprechend schlechten Aufenthaltsqualität sichtbar.

65 Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016), S. 31

66 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021)

67 Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016), S. 32

68 Sieverts, Thomas (2013), S. 38–39

69 Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016), S. 31

70 Ebd., S. 38

71 Ebd., S. 39

72 Ebd., S. 70

73 Ebd., S. 73

74 Ebd., S. 45

75 Ebd., S. 74

die Stadt Ternitz
Teil 1 Analyse

RÄUMLICHE ANALYSE

Nutzungen

Im Rahmen einer Analyse bestehender Nutzungen in Ternitz ist eine deutliche Konzentration öffentlicher Nutzungen im Stadtzentrum, ausgehend vom Bahnhof Ternitz und den ehemaligen Stahlwerken, zu erkennen. Das großflächige Industriegebiet steht weiterhin im Zentrum. In den vergangenen Jahren hat sich zudem insbesondere nördlich des Bahnhofs eine Bündelung öffentlicher Funktionen etabliert. Dazu gehört die Stadthalle, die in Zusammenhang mit dem Stadtpark und dem vor einigen Jahren umgebauten historischen Herrenhaus, einen öffentlichen Ort für kulturelle Aktivitäten bereitstellt. Weitere Versorgungsinfrastruktur wie Supermärkte, Bäckerei und Drogerie sind in Bahnhofnähe angesiedelt. Auch die Ansammlung mehrerer Schulen, Sporthallen, eines Supermarkts und des städtischen Freibads, stellen einen Ort von zentraler Bedeutung dar. Gleichzeitig wird deutlich, dass diese Angebote vorwiegend auf das Stadtzentrum am Ternitzer Bahnhof konzentriert sind, während die Angebote außerhalb dieses Bereichs eher dünn gesät sind. Der Versuch in den 1970er Jahren, die Stadtteile Pottschach und Ternitz durch die Errichtung eines neuen Gemeindezentrums auf einem freien Grundstück zu vereinen, zeigt sich anhand der geringen Zentrumswirkung und Nutzungsangebots dieses Ortes als wenig wirkungsvoll. Die Analysen des Stadterneuerungskonzepts der Gemeinde bestätigen diese Beobachtung, indem sie auf das fehlende Emfpinden über ein "echtes Ortszentrum" hinweisen.
Ein Zentrum des Stadtteils Pottschach ist nur schwach ausgeprägt und die eher spärlich vorhandenen Nutzungen – darunter Mittel- und Volksschule, ein Supermarkt und ein Kulturhaus – entfalten wenig Zentrumswirkung, da sie an keinem kompakten Knotenpunkt zusammenkommen und der verbindende öffentliche Raum wenig Aufenthaltsqualität bietet.
An der vorliegenden Darstellung lässt sich insgesamt eine Zentralisierung bestehender Versorgungsinfrastruktur am Bahnhof Ternitz, bei gleichzeitig starker Präsenz großflächiger Einfamilienhausgebiete geringer Nutzungsvielfalt erkennen. Das Schulangebot scheint ausreichend, jedoch mangelt es an Gastronomie und Beherbergungsmöglichkeiten und – insbesondere im Stadtteil Pottschach – an kulturellen und öffentlichen Angeboten. Eine Bündelung von Funktionen und gute Zugänglichkeit an einem Knotenpunkt öffentlichen Verkehrs wird am Bahnhof Ternitz bereits gefördert. Im Gegensatz dazu gelingt es in Pottschach nicht, eine ähnliche Wirkung zu erzeugen. Die potenzielle Zentrenwirkung des Bahnhofs Pottschach wurde durch die Schließung des Bahnübergangs – und eine auf den motorisierten Verkehr ausgerichete Unterführung – weiter geschwächt.
Statt einer Vielfalt an nahräumlichen und polyzentral verteilten Versorgungsangeboten wird eher beobachtet, dass Zentren ursprünglicher Nutzungsvielfalt, wie der historische Ortskern Pottschach oder das Zentrum der Dreiersiedlung, verschwinden und größeren, zentralisierten Angeboten weichen.

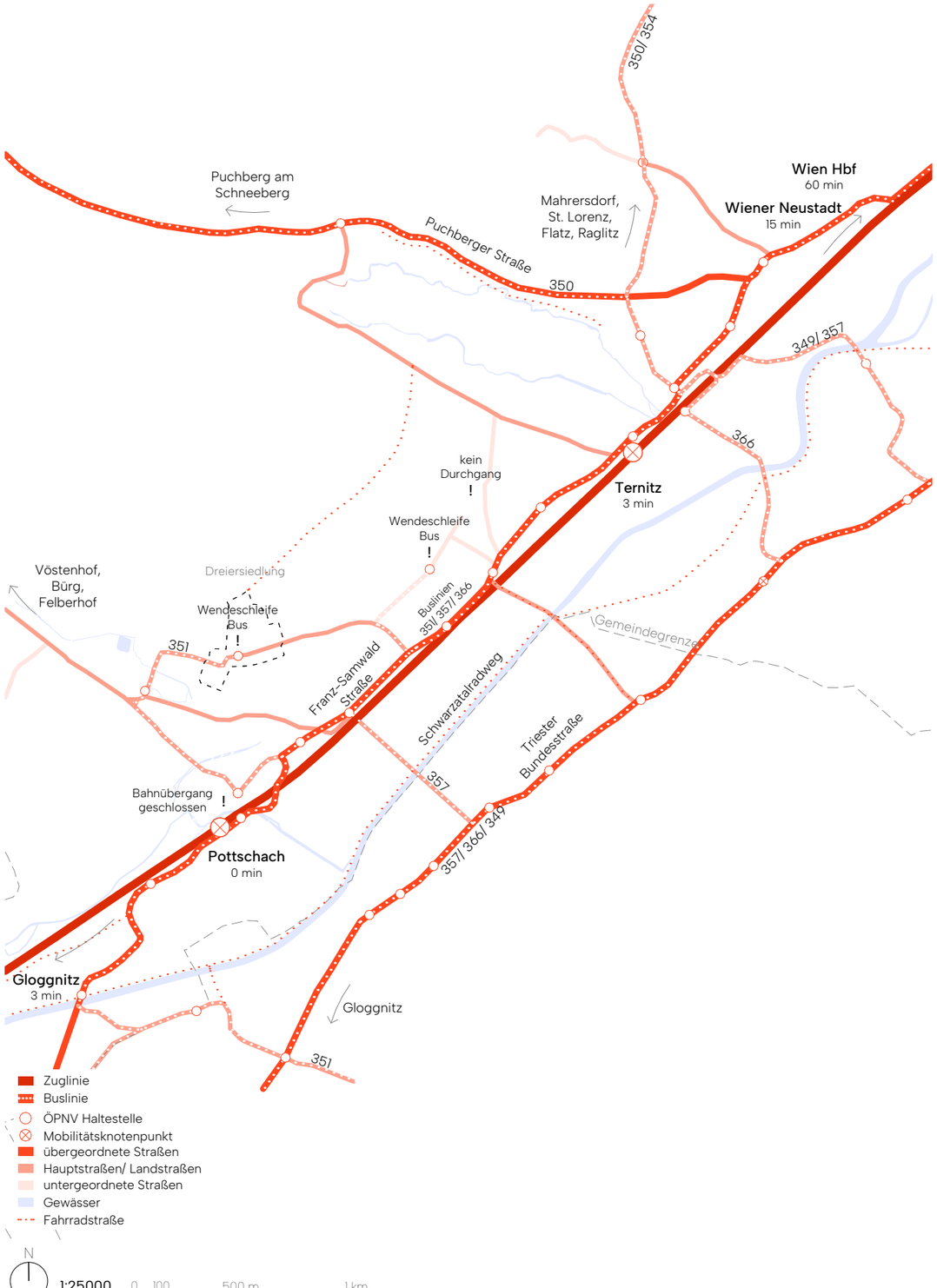
die Stadt Ternitz
Teil 1 Analyse

Grün-Blaue Infrastruktur

Die Gemeinde Ternitz befindet sich im großräumigen Kontext an der Schnittstelle zwischen einer suburbanisierten Zone der Stadtregion Wien und ländlich geprägten Ausläufern des Alpenvorlandes. Diese geografische Lage ermöglicht der Gemeinde einen unmittelbaren Zugang zu ausgedehnten Naturräumen, darunter der Naturpark "Sierningtal-Flatzer Wand" sowie den touristisch attraktiven Gebieten Semmering, Schneeberg und Rax. Die starke West-Ost Ausrichtung der Siedlungsentwicklung entlang der Südbahn ermöglicht es, dass die Gemeinde, inbesondere im Norden und Süden, von Grünraum umschlossen wird. Einen zentralen Bestandteil der weiträumig vernetzten blaugrünen Infrastruktur stellt außerdem die Schwarza dar, die das Siedlungsgebiet durchfließt und den Ursprung der Siedlungsentwicklung der heutigen Gemeinde bildet. Sie fungiert an vielen Stellen bereits als verbindende Erholungszone und schafft darüber hinaus Raum für den Schwarza Radweg.

Es ist zu erkennen, dass die Gemeinde von sehr guten Grundvoraussetzungen für eine ausgeprägte Grünraumvernetzung profitiert. Die vorliegende Darstellung zeigt, dass einige Ausläufer des regionalen Grünraums in das Siedlungsgebiet hineinragen - wie beispielsweise am Stadtpark oder am Grünausläufer westlich der Dreiersiedlung zu erkennen. Es zeichnet sich die Chance ab, diese zu einem das Siedlungsgebiet durchfließenden Grünnetz zu verbinden. Dies würde allerdings die Verknüpfung einiger größerer Grünflächen im Stadtgebiet erfordern. Dabei gilt zu beachten, dass große Teile dieser Grünachsen nicht wie im Fall des Stadtparks öffentlich sind, sondern teilweise aus privaten Grundstücken bestehen und nicht allgemein zugänglich sind.

Nicht zuletzt ist an der vorliegenden Analyse die Präsenz landwirtschaftlicher Flächen erkennbar, die sich insbesondere in Pottschach ins Gemeindegebiet erstrecken. Das Nebeneinander von landwirtschaftlicher Nutzung und Siedlungsgebiet stellt einen spürbaren Charakter dar, der nicht nur die Grünraumqualität des Stadtgebietes prägt, sondern auch die Möglichkeit einer lokalen und nachhaltigen Versorgung bietet.



Mobilität

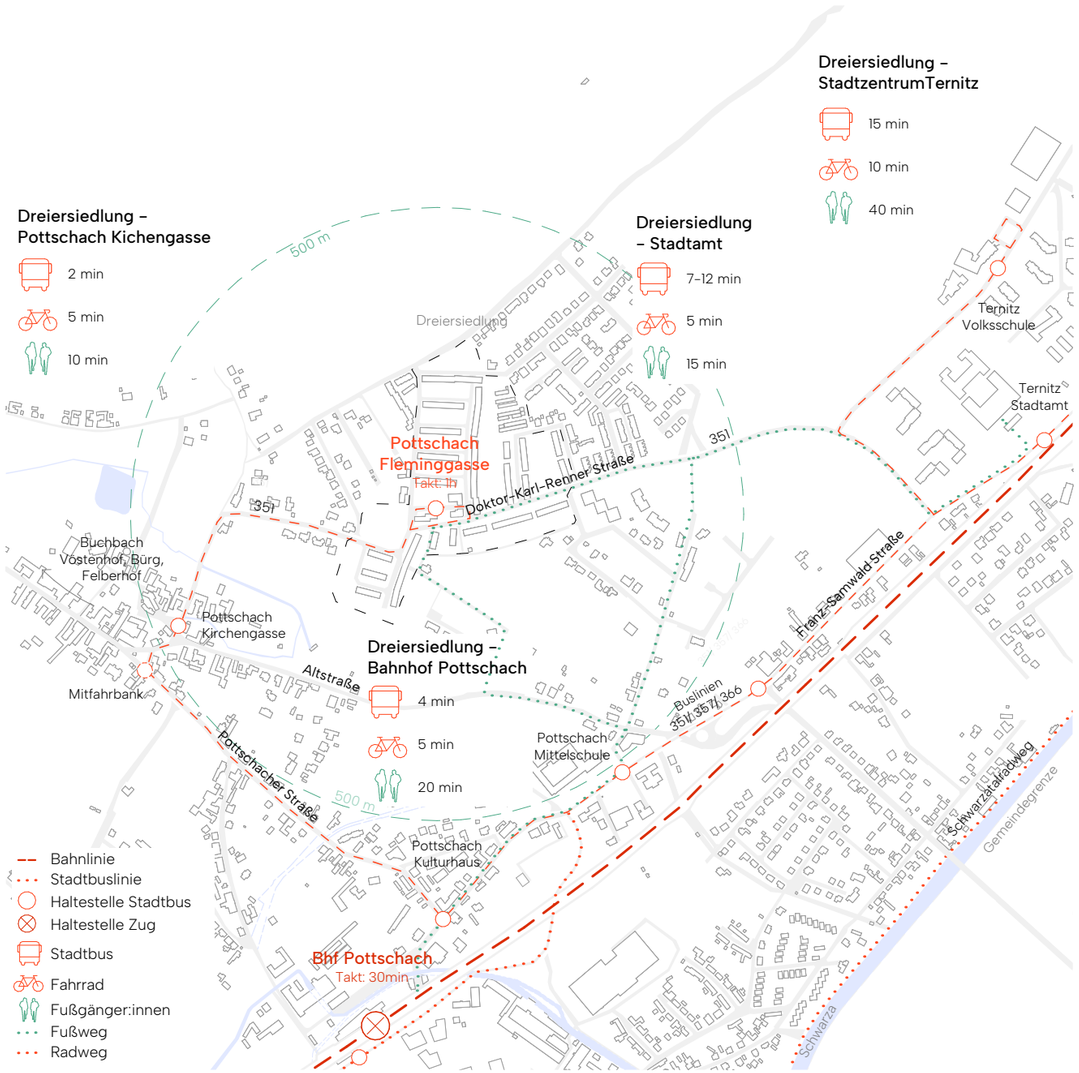
Zentrales Element des Erschließungsnetzes der Gemeinde Ternitz stellt die das Gemeindegebiet durchquerende Südbahn dar. Der Anschluss Pottschachs und Ternitz' an die Südbahn (1842 und 1847) stellte einen entscheidenden Faktor für die Siedlungsentwicklung an diesem Ort zu Zeiten der Industrialisierung dar. Obwohl Pottschach zuerst von einer Bahnstation profitierte, ist die Entwicklung an der Ternitzer Station aufgrund des damals dort angesiedelten Stahlwerks mit zugehörigen Arbeiter:innensiedlungen heute der wichtigere Erschließungspunkt. Die starke Ost-West Ausrichtung des Siedlungsgebiets lässt sich auch an den weiteren Haupterschließungsachsen ablesen. Die Triester Bundesstraße verläuft südlich, parallel der Bahnstrecke und vernetzt Ternitz mit Neunkirchen und Gloggnitz, während sich nördlich die Franz-Samwald-Straße erstreckt. In Nord-Süd-Ausrichtung spielt vor allem die Puchberger Straße eine entscheidende Rolle bei der Verbindung der Gemeinde mit nördlich gelegenen, peripheren Ortschaften.

Der öffentliche Nahverkehr besteht neben der Zugstrecke aus Stadtbuslinien. Besonders im Stadtteil Pottschach werden diese jedoch teilweise in Wendeschleifen anstelle von durchgängigen Schleifen geführt, was eine effiziente Nutzung und eine gleichwertige Zugänglichkeit erschwert. Hinzu kommt die oft geringe Taktung an Haltestellen, die nicht an den Haupterschließungsachsen liegen. Zudem ist die Vernetzung des nicht eingemeindeten Siedlungsgebiets Wimpassing mit Ternitz recht schwach ausgeprägt. Weiters sei darauf hingewiesen, dass eine Bündelung von Verkehrsinfrastruktur an Hauptknotenpunkten nicht optimal gelingt. Am Bahnhof Ternitz sind hier zwar Bemühungen erkennbar, während in Pottschach die mangelnde Zusammenführung besonders deutlich wird. Südlich existiert zwar eine Bushaltestelle am Bahnhof, der ursprüngliche Bahnübergang wurde an dieser Stelle jedoch geschlossen, sodass eine Erschließung nur noch über die weiter östlich gelegene Unterführung stattfinden kann. Nördlich des Bahnhofs wird lediglich die Haltestelle am Kulturhaus angefahren, die noch einige Meter vom Bahnhof entfernt ist.

Darüber hinaus ist ein Defizit an zusätzlichen Angeboten, wie Umsteigemöglichkeiten von Auto auf öffentliche Verkehrsmittel, Fahrradverleih, E-Bike oder E-Auto Ladestationen, wahrzunehmen. Ebenfalls besteht vor allem an den Hauptverkehrsstraßen eine oft unzureichende Aufenthaltsqualität und mangelnde Fuß- und Fahrradfreundlichkeit im Straßenraum, was eine qualitativ hochwertige und effiziente Nutzung dieses öffentlichen Raums zusätzlich erschwert. Ein verzweigtes Netz aus Fahrradstraßen besteht nicht, allerdings sei auf den weitläufigen Radweg entlang der Schwarza hingewiesen, der die Gemeinde mit den westlich gelegenen Ortschaften und dem Semmeringgebiet verbindet. Das Zusammenführen eines großräumigen Grünnetzes mit naturnahen Verkehrswegen eröffnet hier großes Potenzial.

die Stadt Ternitz

Teil 1 Analyse



Pottschach - Mobilität und Versorgung

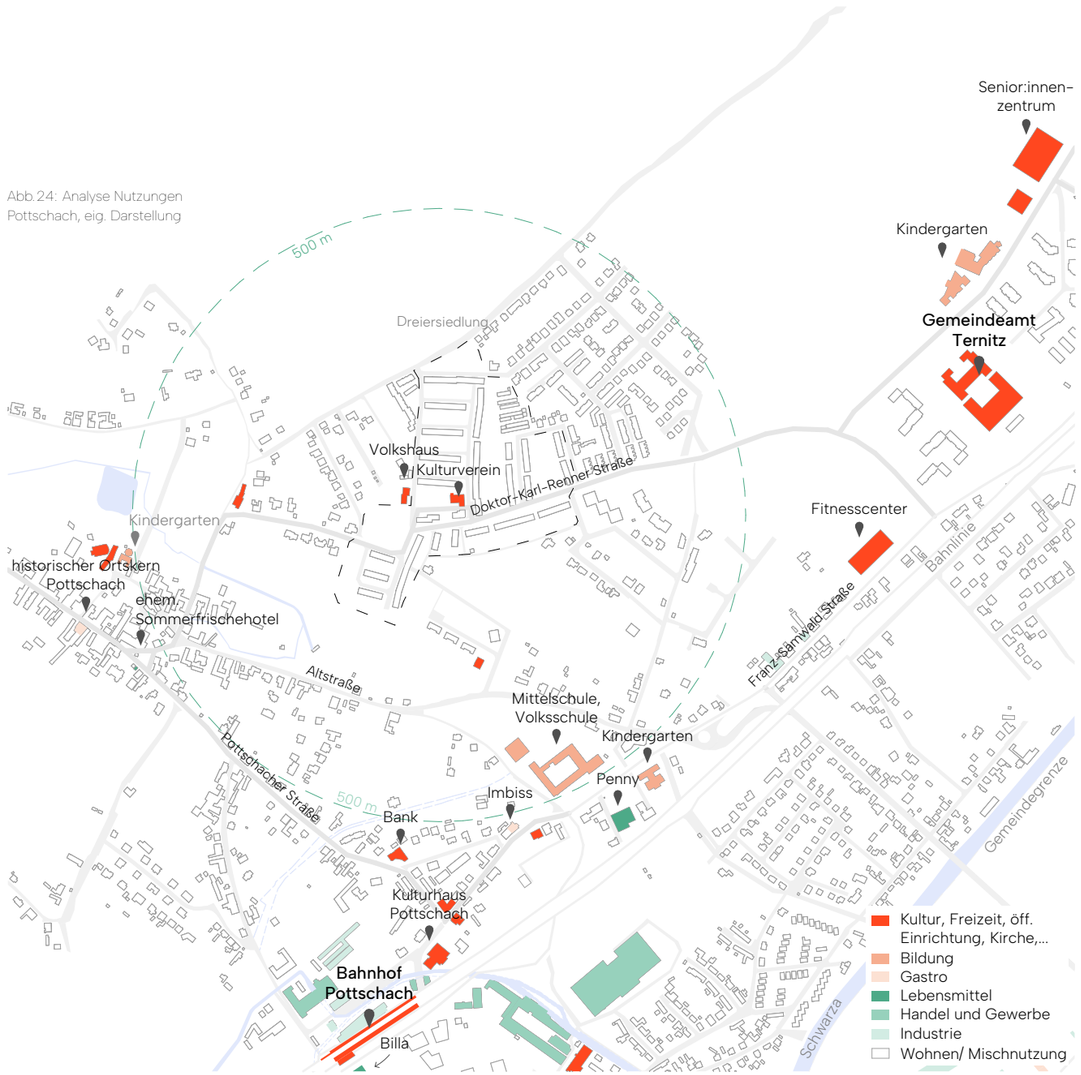
Die Dreiersiedlung ist am Stadtrand des Stadtteils Pottschach gelegen, und dennoch in 15–20 minütiger Fußläufigkeit an den Pottschacher Bahnhof angebunden. Dieser erschließt in halbstündigen Takt die Stadt Wien in einstündiger – und die Stadt Wiener Neustadt in 20-minütiger Fahrt. Innerhalb eines fußläufigen Radius von 15-20 Minuten ist von der Dreiersiedlung die Ortsmitte des historischen Ortskerns Pottschach, die Schulen und der Supermarkt in der Franz-Samwald-Straße, das Stadtamt Ternitz sowie der Bahnhof mit Banken und Kulturamt zu erreichen. Angemerkt sei allerdings, dass diese Entfernungen für Menschen mit eingeschränkter Mobilität, die in der Dreiersiedlung einen hohen Anteil darstellen, für alltägliche Erledigungen kaum als fußläufig betrachtet werden können. Für die Erreichbarkeit in das Ternitzer Stadtzentrum, in welchem sich Arbeitsangebote, kulturelle Funktionen, Gastronomie, Bildungs- und Freizeitangebote bündeln, ist die Bewohner:innenschaft zudem auf das Auto (oder das Angebot des City-Taxi oder nachbarschaftliche Mitfahrgelegenheiten) angewiesen, da der Bus lediglich in einem einstündigem Takt fährt und daher kaum in Anspruch genommen wird. Daraus wird deutlich: Für den Nahbereich der Dreiersiedlung werden Angebote des täglichen Bedarfs notwendig, damit alle Bewohner:innen bedürfnisgerecht versorgt werden können. Weiters sollte das Pottschacher Zentrum weiter gestärkt und um Funktionen ergänzt werden. Darüber hinaus gilt es, die Verbindung in das Ternitzer Zentrum sowie in umliegende Ortschaften mit einer besseren ÖPNV Verbindung auszustatten bzw. zunächst alternative Mobilitätsformen zu stärken. Durch ihre Lage am Stadtrand ist auch eine naturnahe Fahrradverbindung in die Stadt möglich, dessen Potenzial weiter gestärkt werden sollte. Hinsichtlich des Infrastrukturangebots ist insbesondere an kulturellen, gastronomischen und sozialen Angeboten sowie in der Verfügung von konsumfreien, öffentlichen und gemeinschaftlichen Orten ein Defizit zu erkennen.

Abb. 23: Analyse Mobilität Pottschach, eig. Darstellung

die Stadt Ternitz

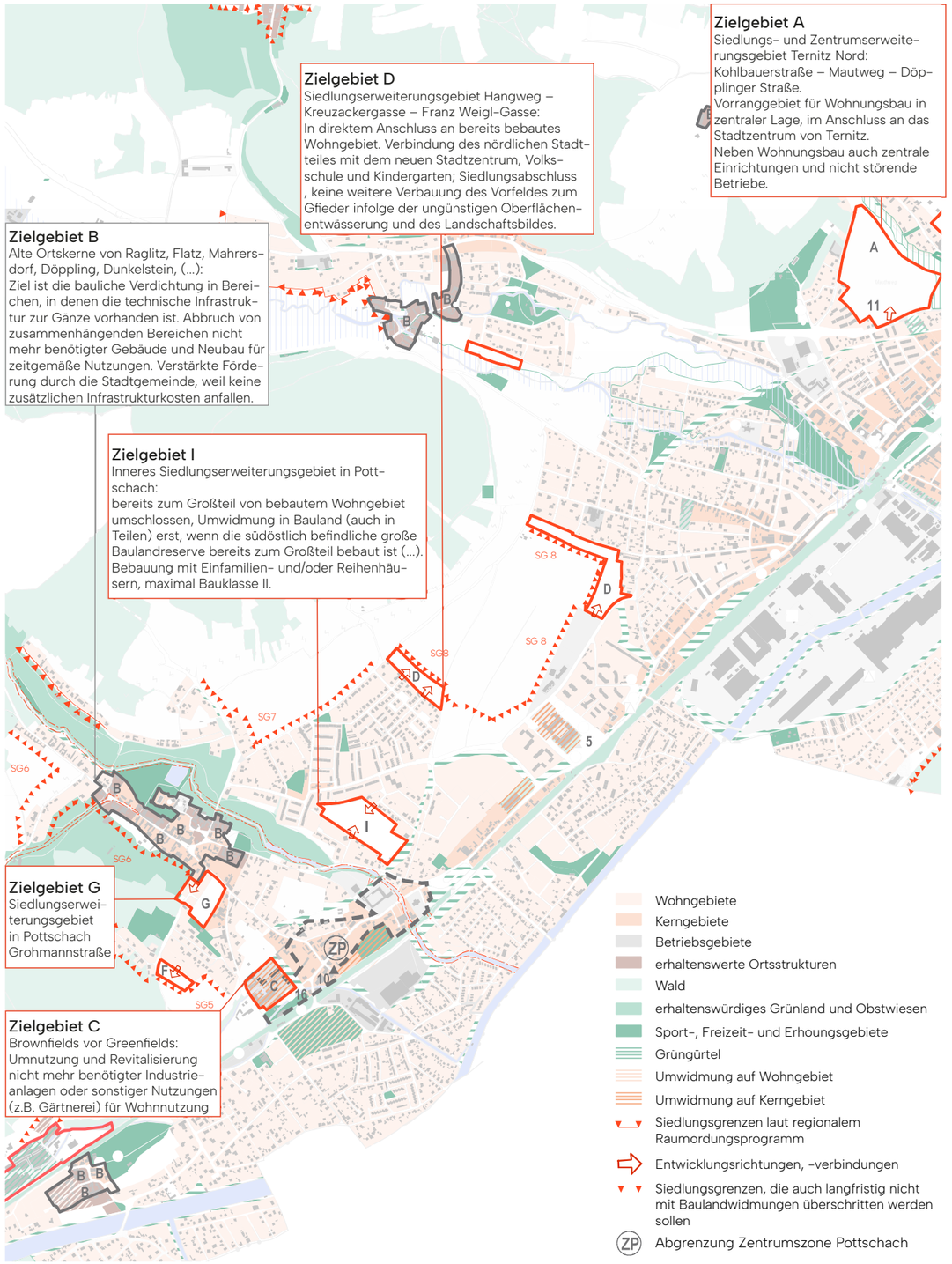
Teil 1 Analyse

Abb.24: Analyse Nutzungen
Pottschach, eig. Darstellung



die Stadt Ternitz

Teil 1 Analyse



Stadtentwicklungskonzept

An dieser Stelle wird das aktuelle Stadtentwicklungskonzept der Gemeinde Ternitz aus dem Jahr 2013 dargestellt. Ersichtlich wird einerseits die Flächenwidmung - relevant für den weiteren Verlauf dieser Arbeit ist dabei vor allem die Kerngebietwidmung des Siedlungszentrums der Dreiersiedlung, sowie die Ausweisung der Sport-und Erholungsflächen innerhalb der Siedlung. Darüber hinaus von Bedeutung sind die Siedlungserweiterungsgebiete A bis I, für welche teils auch Umwidmungen von Grünländ in Bauland vorsehen sind (Zielgebiet I). Im Kontext dieser Arbeit ist mitunter das Zielgebiet B interessant, welches für alte Ortskerne zwar eine bauliche Verdichtung, dafür jedoch den Abbruch nicht mehr benötigter Gebäude und die Neuerrichtung von zeitgemäßen Nutzungen vorsieht.
Von besonderer Relevanz ist das Zielgebiet C, welches das nördlich an den Bahnhof Pottschach anschließende Grundstück betrifft. Hier ist die Revitalisierung nicht mehr benötigter Industrieanlagen für Wohnzwecke vorgesehen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob eine Sanierung und bestmögliche Nutzung vorhandener Ressourcen angesichts der baulichen Struktur und Zentrumslage des Grundstücks nicht alternativ öffentliche Nutzungen priorisieren sollte. Mindestens aber sollte bei der Umgestaltung des Grundstücks einen großen Wert auf die Gestaltung der Bahnhoferschließung gelegt werden. Es böte sich bei dieser Gelegenheit zum Beispiel die Chance einer Platzgestaltung zwischen Bahnhof und Kulturhaus auf der ursprünglichen Durchfahrtsstraße. (Mehr dazu in Teil 2: Zukunftsstrategie).
Auffällig sind jedoch auch Bestrebungen zum Erhalt wichtiger Flächen des Grünnetzes (wie z.B . westlich der Dreiersiedlung) oder die Ausweisung einiger Flächen zum Grüngürtel, auf denen zukünftig aufgebaut werden kann.
Ferner ist zu beachten, dass das vorliegende Konzept bereits über zehn Jahre alt ist und daher einer Überarbeitung und Anpassung an die aktuellen Bedürfnisse und Analysen, wie sie beispielsweise im Stadterneuerungskonzept von 2020 durchgeführt wurden, bedarf. Insbesondere sollte die gezielte Entwicklung von Bestandsbauten, ein umfassendes Leerstandsmanagement, sowie gemeinschaftliche Nutzungen und Versorgsinfrastruktur anstelle neuer Siedlungserweiterungsgebiete im Fokus stehen. Eine Stellungnahme zu einer nachhaltigeren Siedlungsentwicklung sowie konkrete Vorschläge werden im zweiten Teil dieser Arbeit, "Zukunftschancen" ausgearbeitet.

Abb.25: Stadtentwicklungskonzept der Gemeinde Ternitz, eig. Darstellung nach Schedlmayer Raumplanung, 2013

POTENZIALE UND HERAUSFORDERUNGEN

Potenziale

Siedlungsstruktur
_historische Ortszentren mit städtebaulicher und geschichtlicher Qualität
_Aktivierung der leerstehenden Raumressourcen in den Ortskernen
_Zusammenarbeit innerhalb des bestehenden polyzentralen Netzes selbstständiger, einander ergänzender Ortschaften/ Stadtteile stärken; differenzierte Zentrenplanung

Mobilität
_Schwarzaradweg
_Radverkehr fördern, großräumig vernetztes Radwegesystem schaffen
_ÖVNV stärken, dichtere Taktung, alternative Angebote wie Bürger:innenbus stärken
_periphere Ortschaften besser vernetzten und der Abhängigkeit vom eigenen PKW entgegenwirken
_Attraktivierung des Straßenraums, Öffnung für Fußgänger:innen und Nutzbarkeit als Teil des öff. Freiraumverbunds

Grünraum
_direkte Nähe zu Naherholungsorten wie dem Schneeberg, Rax, Naturpark Sierningtal-Flatzer Wand
_die Schwarza als großräumig vernetzende Grünader, Erschließung zur Erholung und Freizeit; Erhaltung des Naturraums
_nord-, süd- und westseitige Umrahmung des Siedlungsraums von intensivem Grünraum - diesen durch zusammenhängendes Grünnetz durch die Gemeinde hinweg verbinden
_Stadtpark
_öffentliche Zugänglichkeit und Nutzbarkeit des Grünraums fördern

Lage
_sehr gute Lage mit zwei Haltestellen an der Südbahn - Vernetzung nach Wiener Neustadt und Wien
_Zug gegenüber PKW insbesondere für Pendler:innen attraktivieren
_multifunktionales Nutzungsangebot v.a. an ÖPNV Standorten fördern

Altindustriestadt
_baukulturell wertvolle Bausubstanz, gestalterischer, symbolischer und identifikatorischer Wert geschichtsträchtiger Gebäude des Industriezeitalters
_schützenswerter Zeitzeugenwert der Arbeiter:innensiedlungen, städtebauliche Qualitäten mit großem Zukunftspotenzial gegenüber Einfamilienhausgebieten
_Neuorientierung des Selbstverständnisses zwischen industriellen Wurzeln und zukunftsgewandten Perspektiven

Städtebau
_von Durchfahrtsverkehr befreiten Bahnübergang Pottschach als Potenzial für einen Bahnhofsvorplatz mit hoher Aufenthaltsqualität nutzen

Sonstiges
_großes Vereinsangebot

Bewohner:innen
_kulturelle Vielfalt und Austausch; Zusammenkommen von Stadt und Land, LW und Industrie, Alteingesessenen und Zugezogenen
_Kontakthalten zu 'Ausheimischen'

Nutzungen/ Daseinsvorsorge
_gutes Angebot an Schulen auch im Stadtteil Pottschach
_gemeinschaftliche und konsumfreie Orte
_kleine landwirtschaftliche Betriebe und regionale Versorgung fördern
_soziales Angebot fördern (generationsübergreifende Angebote, 'Jung hilft Alt',...)
_Zusammenarbeit der Betriebe

Tourismus
_Schloss Stixenstein
_Erhaltung und Wiederbelebung historischer Sommerfrische Bauten (wie bspw. das Hotel Rabensteiner in Pottschach)
_nachhaltige und innovative Tourismus Konzepte mit direktem Mehrwert für die Bewohner:innenschaft etablieren

Herausforderungen

Lage
_Pendler:innenverkehr mit erhöhtem Verkehrsaufkommen nach Wr. Neustadt und Wien
_Gefahr der weiteren Suburbanisierung und Zersiedelung

Grünraum
_kein zusammenhängendes Grünnetz
_Baulandmobilisierung auf Grünflächen und Zersiedelung

Siedlungsstruktur
_große Flächen zersiedelter Einfamilienhausgebiete
_Leerstand in den historischen Ortszentren
_Unterschiedlichkeit peripherer landwirtschaftlich geprägter Dörfer und zentraler industriell geprägter Strukturen
_Herausforderung der Zusammengehörigkeit der einzelnen Ortsteile, die im Laufe der Zeit zur Gemeinde Ternitz zusammengeschlossen wurden ("zu viele Ortsteile")
_Zentralität und Abhängigkeit der Ortsteile vom Zentrum Ternitz, welches dennoch nicht als 'echtes' Stadtzentrum anerkannt wird

Altindustriestadt
_geschwächte Wirtschaft und Abbau von Arbeitsplätzen seit den 70er/80er Jahren
_geringer Branchenmix
_Abwanderung und Überalterung
_Umgang mit der teils schlecht erhaltenen Bausubstanz
_Fragen der Identifikation und des Umgangs mit Wandel

Mobilität
_wenig Grün im Straßenraum
_wenig Aufenthaltsqualität für Fußgänger:innen im Straßenraum, hohe Geschwindigkeiten
_wenig Qualität und Sicherheit für Fahrradfahrer:innen
_Barrieren für mobilitätseingeschränkte Menschen

Städtebau
_Barrierewirkung der Bahnlinie; insbesondere am geschlossenen Bahnübergang Pottschach
_hohe Bodenversiegelung

Bewohner:innen
_Abgrenzung der unterschiedlichen Bevölkerung mit landwirtschaftlichen und industriellen Selbstverständnissen
_schlechtes Image der Stadt ('Drogenkonsum')

Nutzungen/ Daseinsvorsorge
_geringes Nutzungsangebot im Zentrum Pottschach, Konzentration der Nutzungen im Zentrum Ternitz
_in den 70er Jahren künstlich erzeugtes Zentrum auf der grünen Wiese zw. Ternitz und Pottschach, heute wenig belebt
_geringes Gastro- und Nächtigungsangebot

Sonstiges
_fehlender Nachwuchs im Vereinswesen

Abb.26: Naturpark Sierningtal-Flatzer Wand, Foto: Franz Kurz

Abb.27: Schwarza, Foto: Claudia Schlager

Abb.28: ehemaliges Sommerfrische Hotel 'Rabensteiner' in Pottschach, Google Maps

Abb.29: geschlossener Bahnübergang in Pottschach, eig. Foto, Stand: 2023

Abb.30: Franz-Samwald Straße Pottschach, eig. Foto, Stand: 2022

Abb.31: Leerstand im historischen Ortskern Pottschach, Google Maps

1.4

Teil 1 Analyse

baukulturelles Erbe

_Typus Arbeiter:innensiedlung

_Umgang mit Arbeiter:innensiedlungen

_soziale Segregation

Räumliche Analyse

Potenziale und Herausforderungen

die Dreiersiedlung

BAUKULTURELLES ERBE MIT STÄDTEBAULICHER QUALITÄT

Um die gegenwärtigen Herausforderungen der ehemaligen Arbeiter:innensiedlung nicht nur zu erkennen, sondern auch auf systematischer Ebene zu begreifen, wird sie insbesondere hinsichtlich ihrer baugeschichtlichen Verwurzelung eingehend untersucht und als exemplarisches Beispiel des Typus der Arbeiter:innensiedlung analysiert.
Von großer Bedeutung ist außerdem die Frage, welche Rolle die Siedlung damals spielte und heute in der Gemeinde spielt und welche Umstände sie zu ihrem großen Leerstand und schlechten Ruf geführt haben.
Welche konkreten Potenziale birgt die Siedlung im historischen Kontext und hinsichtlich ihrer räumlichen Qualität? Woran fehlt es, um eine hohe Lebensqualität zu gewährleisten, und was wünschen sich ihre Bewohner:innen?

Abb.32: Luftbild Dreiersiedlung, Foto: Günter Zottl

die Dreiersiedlung

Teil 1 Analyse

Typus Arbeiter:innensiedlung

ENTSTEHUNG DER ARBEITER:INNENSIEDLUNG

Die Architekturgattung der Arbeiter:innensiedlung kann auf das Einsetzen der industriellen Revolution zurückgeführt werden. Mit der Entstehung neuer Ballungsgebiete und damit verbundener Wohnungsnot wurde seit der ersten Hälfte des 19ten Jahrhunderts bis heute die Beschäftigung mit der „Wohnungsfrage" unerlässlich. [76] Neben Verweisen auf Vorläufer aus vorindustrieller Zeit wie die Fuggerei in Augsburg im frühen 16ten Jahrhundert, traten erste Beispiele des Arbeiter:innensiedlungsbaus Ende des 18ten Jahrhunderts auf. Als Blütephase gilt die Zeit zwischen 1850 und 1914. Im klassischen Sinn waren die Siedlungen direkt an ein Unternehmen gekoppelte Wohnungen für die dort arbeitenden Menschen. Der Typus Arbeiter:innensiedlung umfasste über die Zeit verschiedenste architektonische und städtebauliche Formen und deckte ein Spektrum von Einfamilienhäusern mit Selbstversorgungsgrundstück, über Reihenhäuser, Mehrfamilienhäuser und Geschosswohnungsbauten ab. Bis in die 1890er Jahre galten Arbeiter:innensiedlungen als reiner Zweckbau und wurden als Bestandteil von Industriebauten verstanden. Erst später rückte der Arbeiter:innensiedlungsbau in das gestalterische Interesse von Architekt:innen und wurde seit 1900 an Hochschulen als Architekturgattung gelehrt. Da in England die industrielle Revolution bereits früher einsetzte, orientierte sich Architektur und Stadtplanung bei der Gestaltung der Siedlungen zunächst an englischen Vorbildern. Der Arbeiter:innensiedlungsbau wurde insbesondere in Zeiten von starkem Wohnungsbedarf und Großsiedlungsbau als vorbildhafte Alternative und Teil der weiter gefassten Entwurfsaufgabe des Kleinwohnungsbaus verstanden. [77] Dabei konnten diese den Umfang eines gesamten Stadtteils erreichen, wobei der Bau großer Anlagen nicht von allen Unternehmen gefördert wurde. Diese kritisierten zum Beispiel die mangelhafte Integration der Großanlagen in das vorhandene gesellschaftliche Gefüge. [78]

MOTIV DES (FRÜHEN) ARBEITER:INNENSIEDLUNGSBAUS

Bis Mitte des 19ten Jahrhunderts waren Arbeiter:innen- beziehungsweise Werksiedlungen direkt an ein Unternehmen gekoppelt, welches zunächst ohne Architekt:in, sondern mithilfe eines werkseigenen Baubüros, Wohnungen für seine Arbeiter:innen erbaute. [79] Zur Leistung der Unternehmen gehörte oftmals nicht nur die Bereitstellung von Wohnungen, sondern neben Versicherungen auch Konsumvereine, Erholungseinrichtungen, Sparkassen und Ledigenwohnheime. Diese Maßnahme folgte mitunter dem Zweck, Arbeiter:innen anzuwerben und an das Unternehmen und den Ort zu binden. Ein erforschtes Motiv der Arbeitgeber:innen sei demnach in erster Linie jenes der Sicherung ökonomischer Ziele gewesen. Während des 19. Jahrhunderts, das von anhaltender Wohnungsnot geprägt war, erwies sich die Bereitstellung von Wohnraum seitens der Arbeitgebenden als essenziell, um den Arbeitsfaktor zu mobilisieren und ihn zur Verlagerung an Standorte neu gegründeter Fabriken und Zechen zu bewegen. Insbesondere für Unternehmen in ländlichen Montanregionen stellte der Bau von Siedlungen eine ökonomische Notwendigkeit dar. [80] Gleichzeitig lebten die Arbeiter:innen in den Altstadtquartieren der Städte unter prekären Bedingungen, die von Wohnungsnot, mangelnder Stadthygiene, Epidemien und einer hohen Sterblichkeitsrate geprägt waren. Der Bau von Arbeiter:innenwohnungen konnte dort als Reaktion auf diese Umstände im Rahmen der Bestrebung neuer städtebaulicher Standards gesehen werden. Arbeitgeber:innen investierten entweder direkt in den Wohnungsbau oder beteiligten sich an Wohnbaugenossenschaften. Vielmehr als sozialethische Beweggründe spielten allerdings die Vorteile im Konkurrenzkampf um die Ware Arbeitskraft eine Rolle. [81] Durch das zur Verfügung stellen des Wohnraums sowie die Sicherstellung der Wohnzufriedenheit sollte die Produktivität der Arbeit sowie die Loyalität zum Unternehmen gestärkt und mögliche Aufstände und Streiks unter Kontrolle gehalten werden. Die Arbeitnehmenden waren dem Unternehmen gegenüber in einer stark abhängigen Position, da sie bei Widerstand jederzeit von ihrer Wohnung gekündigt werden konnten. [82] Sie unterlagen einer Kontrolle, die bis in ihr Privatleben reichte, indem das Unternehmen auch auf das Familienleben und persönliche Wohlverhalten Einfluss nehmen wollte. Zudem gab es oft eine direkte bauliche Verbindung von Fabrik, Fabrikant:innenwohnhaus und den Arbeiter:innenhäusern. Seitens der Arbeitgebenden wurde eine unpolitische Kleinfamilie angestrebt, hier kann der dieser Zeit wichtige Großunternehmer und Realisator großer Wohnbauprogramme der 1870er Jahre Alfred Krupp zitiert werden:
„Genießt was euch beschieden ist. Nach gethaner Arbeit verbleibt im Kreis der eurigen, bei den Eltern, bei der Frau und den Kindern und sinnt über Haushalt und Erziehung. Das sei eure Politik, dabei werdet ihr frohe Stunden verleben." [83]

GENOSSENSCHAFTLICHER UND GEMEINNÜTZIGER SIEDLUNGSBAU

Die klassische Form der Werkssiedlungen endete in Deutschland mit der Kaiserzeit, da rechtliche Regelungen der Weimarer Republik die direkte Abhängigkeit von Arbeitsstelle und Wohnung voneinander lösten. Anstelle dessen entstanden Siedlungsgesellschaften beziehungsweise gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaften, die für eine bestimmte Berufsgruppe Arbeiter:innenwohnungen produzierte. So wurde beispielsweise in Köln 1913 die GAG gegründet, die einen Verbund von Unternehmen, Wohnbaugenossenschaften und der Stadt herstellte, um einen Grundstock für den staatlich bzw. kommunal beeinflussten Wohnungsbau zu bilden. Die GAG vereinte alle am sozialen Wohnbau Beteiligten zu einer Aktiengesellschaft, dessen erklärtes Ziel die Beschaffung von preis- und lebenswertem Wohnraum für die finanziell benachteiligte Bevölkerung war. [84] Durch Bestrebungen, das Wohnungsproblem durch die Selbsthilfe der Betroffenen zu lösen, wurde seit der Mitte des 19ten Jahrhunderts in Deutschland die Gründung von Genossenschaften und gemeinnützigen Baugesellschaften gestärkt. [85] „Mit dem Genossenschaftsgesetz von 1889 […] wuchs die Zahl der Neugründungen und Bauprojekte […]. Dem lohnabhängigen Arbeiter sollte im Idealfall die Möglichkeit gegeben werden, jenseits der Koppelung von Arbeits- und Mietvertrag eine Wohnung oder ein Haus zu beziehen und seine Wohnvorstellungen einzubringen. Neben finanzieller Unterstützung waren die Baugenossenschaften auch auf organisatorische Hilfe angewiesen. Diesbezügliche Erfahrungen der Kirchen oder Gewerkschaften ausnutzend, entstanden Baugenossenschaften deshalb sehr häufig in Anbindung an konfessionelle Arbeitervereine und Gewerkschaftsvereine" [86] Nach dem ersten Weltkrieg entstanden aus der Wohnungsnot heraus zahlreiche kommunale Wohnungsfürsorgegesellschaften, die hauptsächlich für die gemeinnützige Bautätigkeit im ländlichen Raum zuständig waren und von gesetzlichen Regelungen wie Kündigungsschutz und eingefrorenen Vorkriegsmieten profitierten. Im Laufe der Zeit nahm die Unterstützung seitens des Staats für die Bautätigkeit der

76 Knopp, Gisbert (2006), S. 36
77 Ebd., S. 14–36
78 Ebd., S. 51–52
79 Ebd., S. 36
80 Ebd., S. 20

81 Ebd., S. 20–28
82 Ebd., S. 37
83 Krupp, zit. nach ebd., S. 20
84 Ebd., S. 54
85 Ebd., S. 52
86 Ebd., S. 52

die Dreiersiedlung

Teil 1 Analyse

Kommunen, Genossenschaften und gemeinnützigen Organisationen zu. Die Wohnbauprojekte der Unternehmen wiederum wurden gemäß ihrer Einstufung als private Bautätigkeit nicht öffentlich gefördert. Zahlreiche Baugenossenschaften wurden – mit einer häufig sehr homogenen Mitgliederschaft eines bestimmten Berufsfelds oder Lebenssituation – gegründet. Oftmals wurden dabei eigene handwerkliche Fähigkeiten eingebracht, um die Baukosten möglichst niedrig zu halten. [87]

SELBSTHILFEGENOSSENSCHAFTEN UND SIEDLER:INNENBEWEGUNG

In Zeiten starker Wohnungsnot nach dem ersten Weltkrieg waren es an unterschiedlichen Orten – sei es in Wien am Beispiel der Siedler:innenbewegung oder im Beispiel von Remscheid in der Rhein-Ruhr Region – vor allem Selbsthilfegenossenschaften, die Stadtrandsiedlungen errichteten und über eigens gegründete Gartenbauvereine zum Wohnungsbau übergingen. [88] Die frühe Phase der Wiener Siedler:innenbewegung zwischen 1918 und 1921 wurde aufgrund ihres spontanen und illegalen Charakters auch als „Wildes Siedeln" bezeichnet. Ausgangspunkt waren zunächst Landnahmen zur Lösung des Versorgungsproblems und die nahrungswirtschaftliche Nutzung von Kleingärten am Stadtrand. Die schlechte Wohnsituation nach dem ersten Weltkrieg führte dazu, dass auf diesen Grundstücken nun auch selbstständig Wohnhütten erbaut wurden und ganze Siedlungen entstanden. Die zunächst primitiven Hütten wichen später dem Bau von massiven Häusern. Der Kleinhausbau galt zu Beginn als die „einzig praktikable Form der baulichen Eigenvorsorge."[89] Die Siedler:innen und Kleingartenvereine schlossen sich später zu Genossenschaften zusammen und organisierten sich innerhalb eines Zentralverbands. Gegen die illegalen Siedlungen wurde seitens der Behörden zunächst nicht eingeschritten, erst ab 1919 begann die Gemeinde einzugreifen und die Bewegung in eine geordnete Form zu bringen. Die Stadtverwaltung Wiens unterstützte die Entwicklung der Selbsthilfe mit der Verbesserung der Infrastruktur in den Siedlungsgebieten. Später wurden von der Gemeinde mithilfe bekannter, von der Gartenstadtbewegung beeinflusster Architekt:innen wie Adolf Loos, Hans Kampffmeyer, Heinrich Tessenow, Josef Frank oder Margarete Schütte-Lithotzky, Musteranlagen und -häuser geplant, dabei blieb der Selbsthilfegedanke weiterhin relevant. Bekannt ist zum Beispiel das „Haus mit einer Mauer" von Loos, ein Bausystem für Reihenhäuser in billiger Bauweise und möglichster Flexibilität, welches auch durch ungelernte Kräfte erbaut werden konnte. Im Siedlungsamt der Gemeinde Wien wurde maßgeblich die Institutionalisierung der Siedler:inneninteressen und deren Integration in die sozialdemokratische Bewegung vorangetrieben. Illegale Siedlungen wurden nachträglich legalisiert, Siedlungszonen ausgewiesen und die Siedler:innenbewegung in ein von der Gemeindeverwaltung gestützten Systems organisierter Selbsthilfe eingebettet. Die Organisation der Siedlungen erfolgte weiterhin genossenschaftlich und zeichnete sich durch die hohe Selbstorganisationsfähigkeit sowie zahlreiche Gemeinschaftseinrichtungen aus. [90] Auch im Rahmen der Notverordnungen nach 1930 wurden Formen des Selbsthilfe-Siedlungsbaus an den Rändern der Städte gefördert. Vorstädtische Kleinsiedlungen und die Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose wurden staatlich finanziert und Baumaßnahmen zentralisiert. Dabei wurden selbsthilfegerechte Bauweisen bevorzugt, um über gemeinsam erbrachte Arbeitsleistung den Siedler:innen einen Teil der Kosten zu ersparen. [91]

87 Ebd., S. 57
88 Ebd., S. 63
89 Zimmerl, Ulrike (2002), S. 64
90 Ebd., S. 62–92
91 Knopp, Gisbert (2006), S. 67

ARCHITEKTONISCHE UND STÄDTEBAULICHE FORMEN

Bis zur Mitte des 19ten Jahrhunderts baute man Arbeiter:innensiedlungen mit „schematisch gerasterten, beliebig erweiterbaren Straßengrundrissen mit einfachen, gleichmäßig gereihten Wohnhäusern"[92] und orientierte sich dabei an englischen Vorbildern. Hierbei konnte grundsätzlich das Cottagesystem (Einfamilien- bzw. 2–4 Familienhaus) vom Kasernensystem (lang gestreckte Mehrfamilienhausblöcke) unterschieden werden, die Gebäude waren typischerweise verputzt oder aus Backsteinmauerwerk. Seit den 1890er Jahren wurden Kleinhaussiedlungen – dem Vorbild der englischen „park estates" folgend – in parkartiger Umgebung in einem System gebogener Straßen, Grünflächen und Gärten angelegt und im Sinne bürgerlicher Landhausarchitektur gestaltet. Nennenswert ist außerdem der Einfluss des „Krupp'schen Wohnungsbaus", der in der Entwicklung von Siedlungs- und Einzelhausgrundrissen eine wichtige Rolle spielte. Ab 1870 entstanden in diesem Kontext mehrere Siedlungen mit Mehrfamilienhausblocks im Kasernensystem. Mehrfamilienhäuser galten dabei jedoch als Notlösung, typisch für den Krupp`schen Wohnungsbau war das Kleinhaus mit Garten zur Eigenversorgung. Den Siedlungen waren außerdem typischerweise Gemeinschaftseinrichtungen wie Konsumanstalt, zentralem Park, Gärtnerei, Versammlungssaal, Gasthaus, Schulen oder Spielplätze zugeordnet. Oft bildeten Torbauten die Erschließung der Innenhöfe.[93] Seit Beginn des 20. Jahrhunderts prägte vor allem die Gartenstadtbewegung den Siedlungsbau der Unternehmen und Genossenschaften, mit dem sich führende Architekt:innen wie Richard Riemerschmid, Heinrich Tessenow oder Peter Behrens in ihren Planungen beschäftigten. „Gruppenbauweise, Zonung, Unterordnung unter einen Gesamtzusammenhang und zusammenhängende Straßen- und Platzbilder"[94] prägten das städtebauliche Erscheinungsbild dieser Siedlungen. Nicht zuletzt fanden sich im Städtebau der Siedlung auch hierarchische Gesellschaftsstrukturen wieder. So wurden Gebäude der Führungskräfte und Vorarbeiter:innen größer, besser ausgestattet und an städtebauliche prägnanten Orten guten Überblicks, teils auch von den Arbeiter:innenhäusern abgesondert, errichtet. Die Grundrisse der Siedlungshäuser waren genormt, sanitäre Anlagen wurden erst spät in den Wohnungsgrundriss einbezogen und waren bis dahin für die Benutzung von mehreren Parteien auf dem Flur verortet. Insbesondere ab Mitte der 1920er Jahre wich der ursprünglich bevorzugte Einfamilienhausbau aufgrund finanzieller Schwierigkeiten vor allem der Förderung des Geschosswohnungsbaus. Im Zuge dessen wurde auch an der Vereinfachung der Bauweise, an günstigeren Baumaterialien sowie an Einsparmöglichkeiten in den Grundrissen gearbeitet.[95] So prägte in den 1920ern besonders das „Neue Bauen" mit einer propagierten Zweckmäßigkeit der Architektur, einfachen kubischen Formen, bevorzugt flachen Dächern, Zeilenbauweise und den Baumaterialien Glas, Stahl und Beton den Arbeiter:innensiedlungsbau. Als Ziel galt ein „hygienisches, allen Bewohnern gleiche Verhältnisse schaffendes Wohnen."[96] Innerhalb der Architektur der 1920er Jahre stellte aber auch die traditionalistische Heimatschutzbewegung eine nicht zu vernachlässigende Richtung dar. Diese griff auf Vorkriegsentwicklungen zurück und basierte auf bürgerlich-bewahrenden Wertvorstellungen, welche sich gestalterisch in „aufwendigen Dachkonstruktionen und -aufbauten, symmetrischer Achsengliederung, traditionellen Schmuckformen und in Werkstein akzentuierten Sockeln [wiederspiegelten, in welcher die] handwerkliche Qualität und Bodenständigkeit

92 Ebd., S. 36
93 Ebd., S. 36–57
94 Ebd., S. 36
95 Ebd., S. 36–57
96 Ebd., S. 57

„Eine Gartenstadt ist eine planmäßig gestaltete Siedlung auf wohlfeilem Gelände, das dauernd im Obereigentum der Gemeinschaft erhalten wird, derart, daß jede Spekulation mit dem Grund und Boden dauernd unmöglich ist. Sie ist ein neuer Stadttypus, der eine durchgreifende Wohnungsreform ermöglicht, für Industrie und Handwerk vorteilhafte Produktionsbedingungen gewährleistet und einen großen Teil seines Gebietes dauernd dem Acker- und Gartenbau sichert."

– Deutsche Gartenstadtgesellschaft (1902) zit. nach Knopp, Gisbert (2006), S. 55

zu Ausdruck gebracht werden [sollte]"[97] .
Dem Außenraum und den Gartenflächen der Siedlung kam immer eine große alltagskulturelle Bedeutung zu, da in den Wohnungen selbst eng zusammengelebt wurde. In der Siedlung entstand eine Quartiersöffentlichkeit, die Teil der Privatsphäre der Bewohner:innen darstellte. Neben großzügig angelegten Grünanlagen, die als soziale Grünflächen konzipiert wurden, wurden häufig auch Kleingartenanlagen in Form von Mietgärten realisiert, die in der Nähe der Wohnquartiere städtebaulich eingebunden wurden. [98]

GARTENSTADTBEWEGUNG

Eine wichtige Rolle im Arbeiter:innensiedlungsbau spielte immer wieder die von Howard 1898 in England begründete Gartenstadtbewegung. Zentrales Anliegen der Bewegung war die Entwicklung einer besonderen Form weitgehend eigenständiger Großsiedlungen im Umfeld historischer Kernstädte innerhalb eines effektiv verbundenen Transportsystems zwischen Trabanten- und Kernstadt.[99] Die sogenannten „New Towns" wurden als „eigenständige Kommunen mit eigener industrieller und landwirtschaftlicher Produktion, kulturellen und Versorgungseinrichtungen und genossenschaftlichem Eigentum an Grund- und Boden"[100] konzipiert. Privateigentum, wechselnde Besitzverhältnisse und Spekulation sollten vermieden werden, da diese nicht dem Gemeinnützigkeitsgedanken entsprachen. Die Prinzipien der Gartenstadtsiedlung sollten auf alle Lebensbereiche angewandt werden und umfassten daher neben sozialen und kulturellen Angeboten auch die ökologische Bewirtschaftung der Gärten. Darunter zählten vielfältige Angebote wie Schulen, Läden, Badeanstalt, Fortbildungseinrichtungen, Räume für Vereine und Veranstaltungen bis hin zu Sozialeinrichtungen wie Rechtsberatung und der Bildung eines eigenen Gartenbaubetriebes. Bauträger:in und Eigentümer:in konnten Bauvereine sein, bei denen die Mieter:innen Mitglieder waren. Diese wurden jedoch im Zuge der Gleichschaltung aller Genossenschaften und Bauvereine in der Zeit des Nationalsozialismus aufgelöst. [101]

SIEDLUNGSBAU WÄHREND DER NS-ZEIT

Für die Betrachtung des Siedlungsbaus nach 1933 kann eine Einteilung in drei Phasen vorgenommen werden. Bis 1936 wurde der unter den Notverordnungen entstandene Kleinsiedlungsbau der Weimarer Republik fortgeführt. Die anschließende Phase zwischen 1936 und 1939 galt maßgeblich dem Bau von Wohnungen für „Stammarbeiter" und „Gefolgschaften" der Wehrmacht. Die letzte Phase ab 1939 kann als Vorbereitung des „sozialen Wohnungsbaus" nach dem Krieg verstanden werden. Die Fortführung bereits bestehender Siedlungsprogramme für arbeitslose Menschen kam in ihrem ländlichen Charakter der nationalsozialistischen Ideologie der Großstadtfeindlichkeit, Agrarromatik sowie inneren Kolonisationsbestrebungen durchaus entgegen. Durch die spätere Zusammenfassung und Gleichschaltung der Baugenossenschaften wurden unerwünschte Zugehörigkeiten beseitigt und die Vielfalt der Genossenschaften „wich zentral gesteuerten Nachfolgegesellschaften, für die das Reichsheimstättenamt der DAF (Deutsche Arbeitsfront) zuständig war"[102]. In diesem Zusammenhang waren auch der Selbsthilfegedanke sowie die genossenschaftliche Eigenkapitalbeschaffung unliebsam geworden. Sparkassen und Genossenschaften wurden im Zuge des neu erlassenen Kreditwesengesetz aufgelöst, der Wohnungsbau privatisiert und durch das Reich, die Kommune oder private Bauherr:innen finanziert. Eine Auswahl von Mieter:innen

97 Ebd., S. 58
98 Ebd., S. 32–58
99 Ebd., S. 30
100 Ebd., S. 50
101 Ebd., S. 57
102 Ebd., S. 68

„Da das Eigenheim konservative Denkstrukturen und Verhaltensweisen verfestigt, war es wichtigste Reproduktionsstätte des autoritären Systems. Die Heimstätte untermauerte die patriarchalisch-autoritäre geschlechtsspezifische Rollenverteilung im Kleinbürgertum. Die Frau ist Hausfrau und Mutter, der Mann ist für den finanziellen Unterhalt der Familie zuständig und deren Oberhaupt [...]."

– Petsch, 1976, zit. nach Zimmerl, Ulrike (2002), S. 150

erfolgte anhand politischer Zuverlässigkeit und „erbbiologischen Gesichtspunkten". Hinsichtlich der architektonischen Gestaltung der Arbeiter:innensiedlungen wurde das „deutsche Haus mit Satteldach" im Sinne des Heimatschutzes propagiert. Insgesamt wurde der Wohnungsbau jedoch eher nachrangig behandelt, nicht zuletzt aufgrund der aufstrebenden Rüstungsindustrie ab 1936. „Alle zivilen Bauvorhaben [wurden] meldepflichtig und nach dem Grad ihrer Kriegswichtigkeit eingestuft."[103] Für die normierte Gestaltung der Siedlungshäuser entwickelten die Architekt:innen der DAF sogenannte „Reichsbauformen" für typisierte Grundrisse und genormte Bauteile. Infolge des beginnenden Krieges wurde 1940 ein „reichseinheitliches Wohnbauprogramm" zur Vorbereitung des Wohnungsbaus nach dem Krieg geplant. Auf Erfahrungen des Siedlungsbaus der 20er Jahre zurückgreifend wurden Einsparungen durch Rationalisierung, Normierung und Typisierung anstelle von individueller Baugestaltung – im Wesentlichen durch Fertigbauweise – erwirkt. Das ursprüngliche Ideal des Eigenheims auf eigenem Grundstück (als Idealform galt im Nationalsozialismus das zweigeschossige Eigenheim mit 120 qm Landzulage als die „gesunde Form der Vierraum-wohnung für die deutsche Vollfamilie"[104]) musste aufgegeben werden, gestalterisch wurde nun die schlichte Zweckform propagiert. Typisch wurden große Siedlungsprojekte mit zwei- bis dreigeschossigen Wohnhäusern innerhalb eines vielfältigen Freiraumangebots. Inbegriffen waren in den Anlagen meist auch Angebote des täglichen Bedarfs wie Kindergärten, Schulen, Sportstätten und Eigenversorgungsgärten. [105] Die anfangs abgelehnte Formensprache des Neuen Bauens der 1920er Jahre harmonierte nun mit den Anforderungen von Rationalisierung und Serienproduktion. „[D]ie herrschenden vordergründigen Forderungen nach Beachtung regionaler Bautraditionen und handwerklicher Qualität" wurden schwerer umzusetzen, als halbherzige Lösung diente die Einteilung des Reiches in Baulandschaften und die „Benutzung entsprechender regionaler, in den Bauzeitungen veröffentlichter Fassadenelemente [...]. Die städtebauliche Siedlungsgestaltung [...] hatte zum Ziel, durch Vielfältigkeit (z.B. malerische Straßenführung, aber auch landschaftsabhängige Zeilenbebauung) den durch die Typenbauten gegebenen Schematismus zu mildern."[106] Der Siedlungsgestaltung kam außerdem eine Schlüsselrolle in der Verwirklichung zentraler gesellschaftspolitischer Zielsetzungen zu: der „Erziehung des Menschen zur Volksgemeinschaft [und] Verbindung dieses Menschen mit seiner Heimatlandschaft"[107]. Das Leben in der Gemeinschaft war jedoch durch die Unterordnung unter das nationalistische Parteikonzept geprägt, es sollte gänzlich aus dem privaten Raum gelöst und stattdessen in erster Linie im Kontext der Partei realisiert werden. Die Siedlungsgestaltung konnte als politische Gestaltung begriffen werden, „angelegt auf kontrollierte Einbindung der Bewohner in den Parteikultus; auf Erzeugung von ‚Heimatgefühl im Sinne der Identifikation mit Ort und Arbeit und schließlich [...] auf ‚Kindersegen' und ‚Leistungssteigerung' durch Vorhaltung einer erholsamen städtischen Umwelt" [108] in enger Beziehung zu Natur und Landschaft. Als das Ende des Krieges unkalkulierbar war, durften nur noch begonnene Bauvorhaben abgeschlossen werden, 1943 wurden dann alle verfügbaren Arbeitskräfte zur Landesverteidigung eingesetzt. [109] Nach der Auflösung genossenschaftlicher Selbstverwaltung in der NS-Zeit konnte in der Nachkriegszeit kaum mehr an diese Tradition angeknüpft werden und es entstanden nur sehr wenige Baugenossenschaften."[110]

103 Ebd., S. 68
104 Harlander, Tilman (1986), S. 116
105 Rainer u.a. (2021), S. 12
106 Knopp, Gisbert (2006), S. 68
107 Harlander, Tilman (1986), S. 46
108 Ebd., S. 46
109 Knopp, Gisbert (2006), S. 68–69

Umgang mit Arbeiter:innensiedlungen

Im Abschlussbericht des Rahmenprozesses zur Modernisierung von Arbeiter:innensiedlungen der Smart Cities Initiative wird bei einer Analyse des Umgangs insbesondere mit Siedlungen der Zwischenkriegszeit angeführt, dass aufgrund von mangelnder Dokumentation grundsätzlich wenig über Sanierungsmaßnahmen und innovative Beispiele vorzufinden sei. Es wird festgestellt, dass Sanierungsmaßnahmen häufig über reine energetische Sanierungen nicht hinausgingen, und Gebäudebestände trotz Bedarf oft nicht oder nur geringfügig saniert wurden. Ansätzen einer gesamtheitlichen Quartiersmodernisierung oder Aspekten des Klimaschutzes seien bislang im Vergleich nur wenig Aufmerksamkeit zugekommen. Grundsätzlich werden im Bericht drei Sanierungswellen unterschieden. Im Zuge von Sanierungen der Gebäude rund um die 1980er Jahre erfolgten in erster Linie wärmeschutztechnische Verbesserungsmaßnahmen. Die Standards dieser Sanierungen entsprächen jedoch nicht mehr den heutigen Anforderungen. Heizsysteme wurden meist nicht erneuert und weisen keine zentrale Versorgung auf. In einer zweiten Welle wurde vor allem das das sogenannte „Re-Constructing Modell" angewandt, gemäß welchem die Bestandsgebäude komplett abgerissen, und an deren Stelle neue Häuser gebaut und z.T. mit weiteren Neubauten verdichtet werden. Diese würden sich in der Regel nicht mehr am ursprünglichen Städtebau orientieren und stellten durch geänderte Positionen der vergrößerten Baukörper eine „völlig neue Charakteristik des Quartiers" dar. Jene Projekte sind insbesondere bei der Neuen Heimat Tirol unter anderem bei der Südtiroler Siedlung in Wörgl vorzufinden. Sie zeichneten sich zwar durch eine effiziente Strom-Wärme Versorgung und innovative Technologien aus, entsprächen aber möglicherweise nicht den Interessen der Bewohner:innen oder den historischen und städtebaulichen Qualitäten. Letzteren werden von zahlreichen Expert:innen und Stakeholder:innen hinsichtlich ihrer Wohnumfeldqualität und ihres klimarelevanten städtebaulichen Ansatzes ein hohes Potenzial zugestanden. Neben anderen Beispielen wurde so in der Kanaltaler Siedlung in Villach trotz großen Widerstands der Bewohner:innenschaft das Re-Constructing Modell umgesetzt.

Zuletzt werden sogenannte bestandserhaltende Modernisierungen angeführt, die jedoch im gesamten DACH-Raum eine Ausnahme darstellten. Als Beispiel wird die Burgfriedsiedlung in Hallein genannt, bei welcher neben der Gebäudesanierung im bewohnten Zustand inklusive Nachverdichtung durch Aufstockung auch die Berücksichtigung der Freiflächen betont wird. Ein weiteres Beispiel einer bestandserhaltenden, gesamtheitlichen Quartiersmodernisierung findet sich im Reiherstiegviertel in Hamburg, welches in Kapitel 2.4 vertiefend vorgestellt wird.

Relevante Hemmnisse gegenüber der Modernisierungsrate bzw. -Qualität von Arbeiter:innensiedlungen liege gemäß der von Smart Cities durchgeführten Umfragen beteiligter Akteur:innen besonders in der Ablehnung seitens der Bewohner:innen, komplexen Entscheidungsprozesse im Wohnrecht sowie fehlender finanzieller Rücklagen. „Der Grund hierfür liegt in dem Umstand, dass Mieteinkünfte entsprechend den Regelungen des sozialen Wohnbaus für einkommensschwache BewohnerInnen limitiert sind. Für umfassende Sanierungen sind daher weder die erforderlichen Finanzmittel angespart, noch können diese über künftige Mieteinnahmen refinanziert werden. In der Regel werden daher nur Schäden repariert oder Teilsanierungen durchgeführt."[111] Die Recherche und Entwicklung geeigneter Finanzierungsmodelle, unter anderem durch die Analyse internationaler Stadtentwicklungsfonds, spielt für den zukünftigen wertschätzenden und gesamtheitlichen Umgang mit dem Potenzial der Arbeiter:innensiedlung eine entscheidende Rolle. Insbesondere die Förderstellen der Bundesländer und des Bundes sind dabei von besonderer Bedeutung. Das Reiherstiegviertel wurde beispielsweise aus Mitteln des „Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung" finanziert, ein Programm, unter welchem die Hamburger Stadtteilentwicklungsprogramme mit der Bund-Länder-Städtebauförderung zusammengeführt wurden. [112]

Zusätzlich wird auf unterschiedlicher Seite auf das geringe Bewusstsein für eine gesamtheitliche Modernisierung von Siedlungen einerseits, als auch auf die mangelnde wissenschaftliche Wertschätzung und damit verbundenen Forschungsdefizite hingewiesen. [113,114]

Wichtig nicht nur für wissenschaftliche Auseinandersetzungen, sondern auch für zukünftige Umgangsweisen mit dem Baubestand von Arbeiter:innensiedlungen ist die Beurteilung deren Denkmalwerts. Walter Buschmann schreibt (bezugnehmend auf Arbeiter:innensiedlungen des 19ten Jahrhunderts, allerdings kann eine Relevanz auch in neueren Siedlungen diskutiert werden), dass diese als denkmalwert gelten können, da sie „bedeutend für die Geschichte der Arbeiterkultur, für die Geschichte des zumeist als Auftraggeber fungierenden industriellen Bürgertums und für die Architektur- und Stadtbaugeschichte" sind. [115] Verschiedene Instrumente können in diesem Kontext angewandt werden, um gestalterische Veränderungen sowie solche der Nutzung, aber auch Abriss und Neubau einer Genehmigungspflicht zu unterwerfen und den Erhalt des städtebaulichen Ensembles (oder gar eine Sicherung der Bewohner:innenstruktur gegen Verdrängungsmechanismen) zu bewirken.

„Die noch in den 1970er und 1980er Jahren vorhandene, euphorische Begeisterung für das Thema [der Arbeiter:innensiedlungen] ist in den letzten Jahren deutlich abgekühlt. Die Erkenntnisse jedoch über den Stellenwert dieser städtebaulichen Anlagen und Architekturen für Architektur- und Kunstgeschichte, Industrie- und Sozialgeschichte und ihr Beitrag für das aktuelle Stadtbild und den Wohnungsmarkt sind nicht überholt."

– Knopp, Gisbert (2006), S. 32

110 Ebd., S. 72

111 Rainer u.a. (2021), S. 4

112 Ebd., S. 17–18

113 Rainer u.a. (2021)

114 Knopp, Gisbert (2006), S. 30–32

115 Biecker, Johannes und

soziale Segregation

„Durch sozioökonomische Segregation kommt es zu einer räumlichen Trennung von Arm und Reich, die den Ausgleich von Interessen behindert. Gute Baukultur versucht, dem entgegenzuwirken und die Risiken des Absinkens einzelner Gruppen in prekäre bauliche Verhältnisse zu minimieren bzw. deren räumliche Isolation zu reduzieren.“

– Plattform Baukulturpolitik (2017), S. 145

Bei der Analyse der Herausforderung der Dreiersiedlung ist neben dem Brachliegen der Ladenzeile auch der hohe und weiter wachsende Leerstand der Wohnungen zu beobachten. Wie im Unterkapitel des Umgangs mit Arbeiter:innensiedlungen (S. 86) bereits angeführt, sind unter anderem die schlecht erhaltene Bausubstanz und das mangelnde finanzielle Kapital der genossenschaftlichen Bauträgerin als Ursache relevant. Nicht vernachlässigt werden darf jedoch eine weitere Ursache, die für den schlechten Zustand und mangelnde Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum der Dreiersiedlung maßgeblich verantwortlich ist, welche unter dem Begriff der „sozialen Segregation“ beschrieben werden kann. Die Autorin Schuleri-Hartje führt die Arbeiter:innensiedlung sogar als Beispiel einer sozialen Segregation an und argumentiert zudem, dass die bauliche Struktur dieser Siedlungen heutige soziale Segregation sogar fördere. [116]

Der Begriff der sozialen Segregation beschreibt dabei die Verräumlichung der „zunehmenden Ungleichverteilung von ökonomischen Ressourcen, Lebenschancen und Lebensrisiken in unserer Gesellschaft“[117], unter den Bedingungen eines weiter wachsenden Wohlstandes. Dabei spielt die räumliche Trennung der Wohngebiete sozialer Gruppen in einer Stadt oder Region eine besondere Rolle. „Die Trennung der Wohngebiete bzw. – Bevölkerung kann nach dem sozialen Status, nach demografischen Merkmalen wie Alter oder Stellung des Haushalts im Lebenszyklus, nach ethnischen, religiösen und/oder sprachlich-kulturellen Kriterien erfolgen.“[118] Durch die selektiven Verteilungsmechanismen des Wohnungsmarkts und deren politischen Regulierung sowie individuellen Wohnstandortentscheidungen ist ein Prozess der Polarisierung entstanden.[119] Auch hier greift wieder ein sich selbst verstärkender Mechanismus: Ökonomisch, kulturell oder sozial benachteiligte Gruppen werden durch Marktmechanismen in Viertel gedrängt, die in ihrer Struktur, in ihren Chancen und Versorgungsmöglichkeiten diese Benachteiligung zusätzlich verstärken. Dieser Prozess ließe sich besonders in Stadtvierteln beobachten, die als „Stadtviertel mit besonderem Entwicklungsbedarf“ bezeichnet werden. Gemäß eines Leitfadens der ARGEBAU[120] werden diese als „Stadt und Ortsteile [beschrieben], die infolge sozialräumlicher Segregation davon bedroht sind, ins soziale Abseits abzurutschen.“[121] Darunter werden unter anderem Defizite in den folgenden Bereichen genannt: Sozialstruktur, baulicher Bestand, Arbeitsplatzangebot, Ausbildungsniveau, Ausstattung mit sozialer und stadtteilkultureller Infrastruktur sowie die Qualität der Wohnungen, des Wohnumfeldes und der Umwelt. Stadtteile dieser Herausforderungen fänden sich zwar zumeist in hochverdichteten und einwohner:innenstarken Stadtteilen in städtischen Räumen, ebenso jedoch in Gemeinden die z.B. aufgrund ihrer peripheren Lage ähnliche Defizite aufweisen. Dazu können Gebiete in stark benachteiligten Regionen oder Wohnsiedlungen ehemaliger Streitkräfte gezählt werden. Typischerweise sind auch „Schlafstädte“ mit wenig individueller Architektur und mit mangelnder Funktionsmischung oder sozialer Infrastruktur aus der Nachkriegszeit, deren Wohnungen häufig nach einseitigem Vergabesystem belegt wurden, betroffen. Eine Weiterentwicklung dieser Quartiere scheitert oft an einem Mangel privater Investitionen und an fehlenden Stadterneuerungsprozessen. „[…] Bestände mit soliden baulichen und räumlichen Qualitäten [werden] für breite Bevölkerungsgruppen erhalten, während wenig günstig gelegene, zumeist von einkommensschwächeren Bevölkerungsschichten genutzte Bestände vernachlässigt und schließlich durch großvolumige Neubauten minderer Qualität ersetzt werden.“[122] Für eine stagnierende Entwicklung jener Quartiere sind neben der schlechten Bausubstanz, Emissionsbelastungen und mangelnden Gemeinschaftseinrichtungen auch Planungsunsicherheit und insgesamt fehlende Zukunftsperspektiven durch fehlendes politisches Engagement für diese Quartiere verantwortlich. Die mangelnde Attraktivität und ausbleibende Entwicklungsimpulse führen dazu, dass ökonomisch besser aufgestellte Bewohner:innen die Quartiere nach und nach verlassen, während Haushalte mit begrenzter ökonomischer Leistungsfähigkeit und größere Familien mit Migrationshintergrund zurückbleiben und nachziehen. Dies trägt zusätzlich zur Verstärkung der sozialen Segregation bei.[123] Verstärkt wird diese Entwicklung durch die gleichzeitige Aufwärtsentwicklung in anderen Stadtteilen, die zur Verdrängung der sozial und ökonomisch schwächeren geführt hat.

Probleme der betroffenen Viertel sind meist hohe Arbeitslosigkeit und Sozialhilfeabhängigkeit, Modernisierungs- und Instandsetzungsbedarf und ein schlechtes Gebietsimage. Die Sichtbarkeit dieser strukturellen Ungleichheiten im städtebaulichen Erscheinungsbild beschreibt Schuleri-Hartje als „weiteren mitstrukturierenden Faktor“, sodass ohnehin benachteiligte Gebiete zu „selbst benachteiligenden Quartieren“ werden.[124]

Insbesondere das negative Image ist ein Faktor, der einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Bewohner:innenschaft und zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten der Siedlung hat. Das öffentliche Image der Siedlung kann sich auf die „Bewohner übertragen und ihr Selbstbildnis negativ beeinflussen. Das Leben in einem derartigen Quartier kann das Gefühl der Ausgrenzung erzeugen oder auch verstärken. Außerdem erschwert ein schlechtes Image die Identifikation mit dem Quartier und damit eventuell die Bereitschaft, sich im Gebiet und für Veränderungen zu engagieren.“ [125]

Buschmann, Walter (1985), S. 181

116 Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina (2011), S. 122

117 Ebd., S. 123

118 Prof. Dr. Haas, Hans-Dieter (2024)

119 Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina (2011), S. 123

120 Arbeitsgemeinschaft der Bauverwaltungen der Länder und des Bundes

121 ARGEBAU (2005)

122 Plattform Baukulturpolitik (2017), S. 129

123 Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina (2011), S. 124

124 Ebd., S. 125

125 Ebd., S. 129

RÄUMLICHE ANALYSE

Abb.34: Lageplan Bestand, eig. Darstellung

Architektur und Städtebau

ENTSTEHUNG DER SIEDLUNG

Der Bau der Siedlung III wurde ab 1940 als Teil des „reichseinheitlichen Wohnbauprogramms" im Nationalsozialismus begonnen. Bauträger:in war die von der DAF gegründete regionale Bauträgergesellschaft der in den Reichsgauen hauptsächlich verantwortlichen „Neuen Heimat". Ihrem Kaufvertrag mit der „gemeinnützigen Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft Schwarzatal" aus dem Jahr 1944 kann folgendes entnommen werden: „Die ‚Neue Heimat' hatte auf Grund des mit der Schoeller-Bleckmann Stahlwerke Aktiengesellschaft […] abgeschlossenen Vertrags vom 30.10.1940 479 Volkswohnungen für die Gefolgschaftsmitglieder der genannten Firma zu errichten. Hiervon wurden 408 Volkswohnungen erbaut. […] Von diesen 408 Volkswohnungen sind 356 Wohnungen fertiggestellt […], die restlichen 52 Volkswohnungen sind in Fertigstellung. […] 60 Volkswohnungen konnten nur bis zur Kellergleiche geführt werden, da deren Fertigstellung infolge der kriegsbedingten Verhältnisse vom Reichsluftfahrtsministerium verboten wurden. 11 Volkswohnungen in Verbindung mit Geschäftsladen konnten nicht begonnen werden, da die Errichtung der Geschäftsladen im Hinblick auf die kriegsbedingten Verhältnisse nicht möglich war." [126]

STÄDTEBAU

Das städtebauliche Bild der Siedlung ist von der recht lockeren Anordnung ihrer unterschiedlich langen Zeilenbauten geprägt. Das in einem Gesamtzusammenhang stehende Straßen- und Platzbild mit durchlässigen Zeilenbebauungen, unterschiedlichen Platzsituationen und groß angelegten Grünzonen zeugen vom Charakter der Gartenstadtbewegung. Die Eingänge der Siedlung werden teils durch Torbauten hervorgehoben und das sonst sehr rationale, zweckmäßige Bild zugunsten einer gewissen Symbolik und Repräsentanz etwas aufgebrochen. Eine Besonderheit der Siedlung besteht in ihrem Quartierscharakter, der nicht nur aufgrund der Einheit seiner Bauten zustande kommt, sondern insbesondere durch die gruppierte Anordnung mit hierarchisierten Straßen rund um die zentrale Platzsituation mit Ladenzeile – im Flächenwidmungsplan als Kerngebiet ausgewiesen – erzeugt wird. Die differenzierte städtebauliche Situation zeigt sich auch durch die verschiedenen Vor- und Zwischenzonen, die zum Teil Vorgärten, Mietgärten, gemeinschaftliche Grünbereiche und aufgeweitete parkartige Zonen ermöglichen. Zwischen den Wohnzeilen prägen sowohl weite Vorgärten als auch als Mietgärten nutzbare großzügige Grünflächen die Wohnqualität der Siedlung.

126 „Neue Heimat" Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft der Deutschen Arbeitsfront in den Gauen Wien und Niederösterreich (1944)

die Dreiersiedlung

Teil 1 Analyse

Abb.36: Leerstand in der ehemaligen Ladenzeile, Foto: einszueins Architektur, Stand: 2022

Abb.37: Wohnzeilen in der Mendelgasse, Foto: einszueins Architektur, Stand: 2022

GEBÄUDE, AUSSTATTUNG UND ZUSTAND

Die Dreiersiedlung besteht aus insgesamt 95 Häusern, in zweigeschossigen Zeilenbebauungen unterschiedlicher Länge angeordnet. Die 380 Geschosswohnungen können in drei verschiedene Typen unterschieden werden, hinzu kommen Flächen nicht ausgebauter Dachräume. Die Ausstattung der Wohnungen ging über den damals üblichen Standard von Arbeiter:innensiedlungen hinaus, da sie bereits über Fließwasser und Sanitäreinrichtungen in den Wohnungen verfügte. [127] Alle Häuser verfügen über Kellerräume, die unteren Wohnungen sind über das Parre Terre zu begehen. Dies hat zur Folge, dass die Gartenzone nicht direkt aus den unteren Wohnungen zugänglich ist. In Anlehnung an Prinzipien des „Neuen Bauens" wurde so das gleiche Wohnverhältnis aller Bewohner:innen dem individuellen Gartenzugang vorgezogen. Heute wird diese Abgrenzung vom Außenraum eher als Barriere wahrgenommen und im Zuge von Modernisierungen gerne durch Terrassen oder vorgelagerte Laubengänge überwunden.
Stand 2021 besteht die Bewohner:innenschaft nurmehr aus 505 Menschen, 39% der Wohnnutzfläche muss als Leerstand verzeichnet werden, ein Teil davon wird allerdings als strategischer Leerstand für zukünftige Entwicklung vorbehalten. [128] Eines der Gebäude ist 2021
Insgesamt ist die Bausubstanz in einem schlechten Zustand und gilt hinsichtlich Ausstattung, Wohnkomfort und Energieeffizienz als teils stark sanierungsbedürftig. Dabei ist nicht nur die Bausubstanz selbst in veraltetem Zustand, auch die Wärmeversorgung bedürfte einer Neuerung. Die Wohnungen sind bis heute keiner zentralen Wärmeversorgung angeschlossen, sodass nach wie vor mit Einzelöfen (teilweise mit Öl) geheizt werden muss. [129] In den vergangenen Jahren kam es bereits zu mehreren Bränden in der Siedlung, die auch den Abriss eines Teils einer Wohnzeile notwendig machte. Zudem sind die Wohnungsgrundrisse nicht mehr zeitgemäß und sollten hinsichtlich neuer Wohnformen und Barrierefreiheit ergänzt werden.

SIEDLUNGSKERN UND LADENZEILE

Die einstöckigen Gebäude der ehemaligen Ladenzeile stehen mittlerweile überwiegend leer. Zudem sind die 10 Einzelgrundstücke in jeweilig privater Hand und finden in aktuellen Entwicklungskonzepten daher nur wenig Aufmerksamkeit. Ursprüngliche Funktionen des Siedlungskerns waren ein Lebensmittelgeschäft (Konsum), welches heute aktiv vom Alevitischen Kulturverein genutzt wird, eine ehemalige Trafik, ein leerstehendes Gasthaus, ein leerstehendes Café/ Bäckerei, sowie weitere derzeit minder genutzte Gebäude, die ursprünglich kleinbetrieblichen Nutzungen wie Friseur und Schneiderei beinhalteten. Die meisten Nutzungen verfielen in einer ersten Welle Ende der 70er bis Mitte/Ende der 80er Jahre infolge der Auswirkungen des Strukturwandels und der Stahlkrise, die letzten Schließungen erfolgten im Zuge einiger Geschäftsschließungen aufgrund der Folgen der Corona Krise. Lediglich der Konsum, sowie das ehemalige SPÖ Parteiheim werden weiterhin aktiv genutzt.

127 Caritas Wien (2023)

128 einszueins Architektur (2022)

129 Caritas Wien (2023)

die Dreiersiedlung

Teil 1 Analyse

Abb.38: Fleminggasse, Foto: einszueins Architektur, Stand: 2022

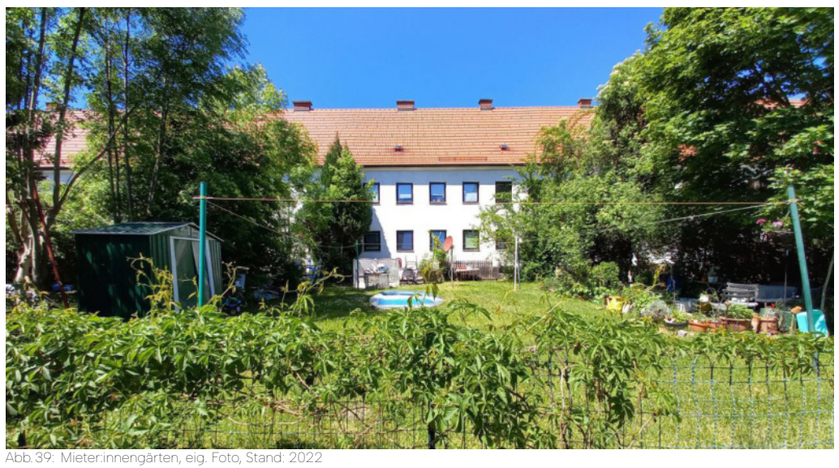


Abb.39: Mieter:innengärten, eig. Foto, Stand: 2022

Abb.40: Vorgärten in der Mendelgasse, eig. Foto, Stand: 2022

Abb.41: Parkplatz nördlich der Ladenzeile, eig. Foto, Stand: 2022

Abb.43: Nebenstraßen mit Parkplätzen und gemeinschaftlichen "Wäscheleinenzone", eig. Foto, Stand: 2022

Abb.42: Eingangsbereich in der Fleminggasse, eig. Foto, Stand: 2022

die Dreiersiedlung

Teil 1 Analyse

Abb.45: Grundeigentum (Stand Dezember 2021), eig. Darstellung nach einszueins Architektur

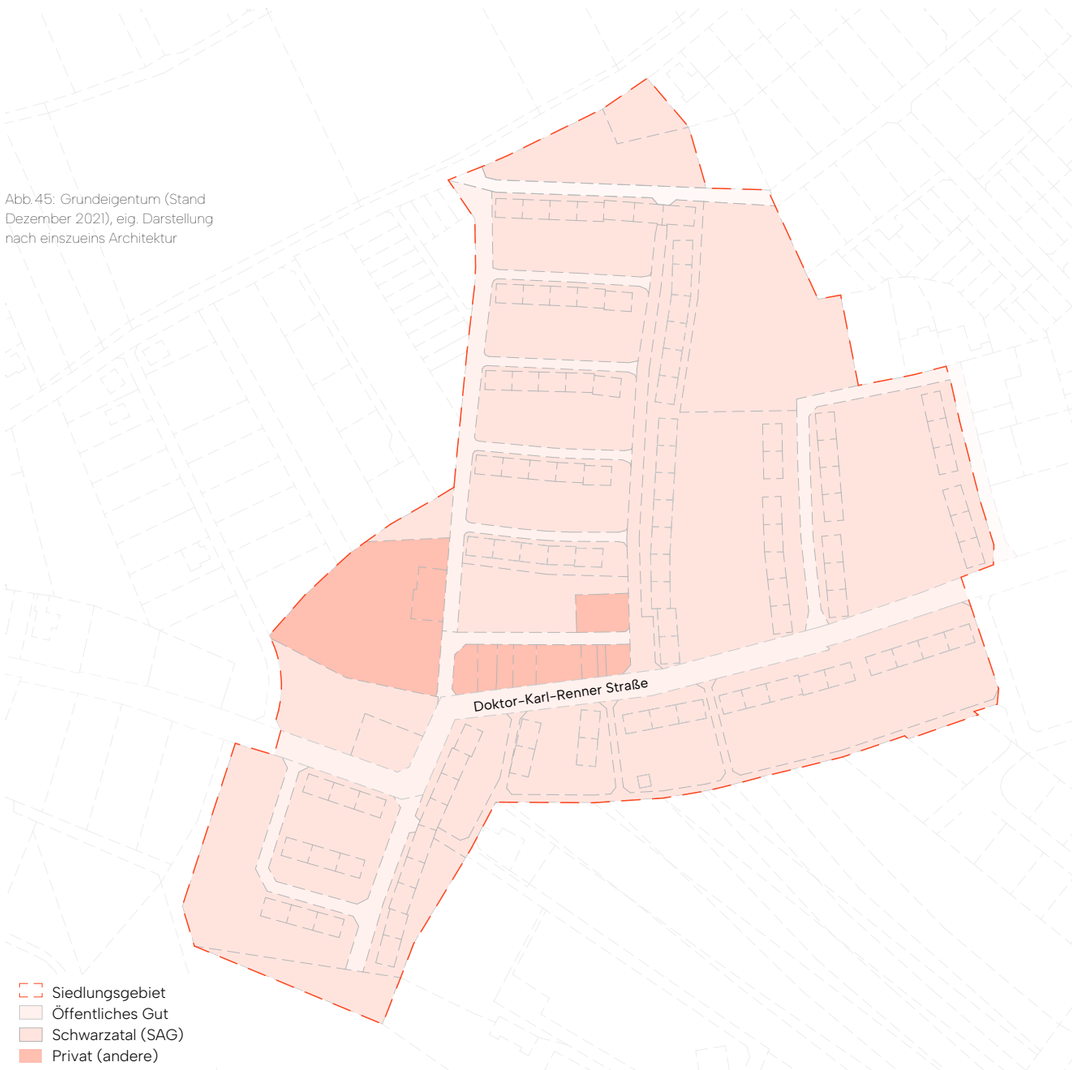
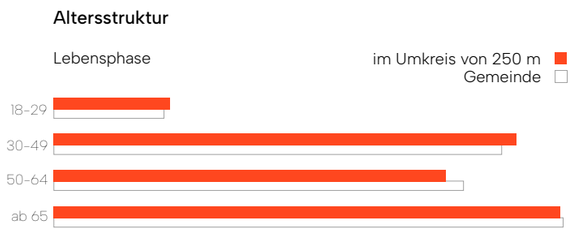


Abb.46: Leerstand (Stand Dezember 2021), eig. Darstellung nach einszueins Architektur



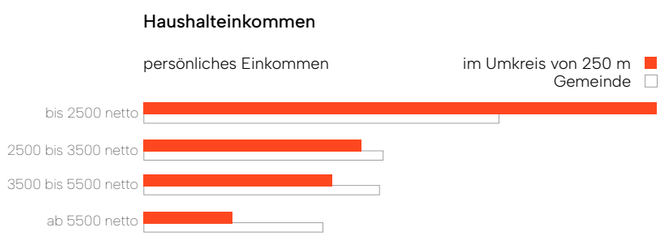


Abb.47: Analyse Bewohner:innenstruktur, Kick of Summerschool Common Space Ternitz TU, 2022, Datengrundlage: Myplace Report

BEWOHNER:INNEN UND SOZIALRÄUMLICHE ASPEKTE

Die Bewohner:innenstruktur ist vor allem durch ihren hohen Anteil älterer, oft alleinstehender Menschen in Pensionsalter geprägt, eine Gruppe, die oft noch eng mit der Siedlung verbunden ist und nicht nur einen großen Teil ihres Lebens in der Siedlung verbracht hat, sondern auch deren schrittweisen Verfall miterleben musste. Darüber hinaus gewinnen Menschen mit Migrationshintergrund in der Dreiersiedlung an zunehmender Bedeutung. Die Anwesenheit verschiedener Kulturen wird auch im Alltag zum Beispiel durch das Alevitische Vereinsheim oder das kurdische Gesellschaftszentrum im Siedlungskern sichtbar. Insgesamt stellen vor allem Menschen mit niedrigerem Einkommensniveau einen großen Teil der Bewohner:innenschaft dar. Nicht nur aus dem Grund, dass in abwandernden Regionen die Boden- und Mietpreise ohnehin niedriger sind, sondern auch aus der mangelhaft instandgehaltenen Bausubstanz sowie der gemeinnützigen genossenschaftlichen Träger:innenschaft, wird die Siedlung von Menschen mit weniger finanziellen Ressourcen genutzt. Aus diesem Grund wird auch mit jedem weiteren Leerstand und Abwanderung derer, die es sich leisten können, die Bewohner:innenschaft homogener. Zu verbreiteten Problemen der Siedlung kommen daher Arbeitslosigkeit und Sozialhilfeabhängigkeit, soziale Segregation und Marginalisierung sowie mit der zunehmenden Benachteiligung und schlechten Lebenssituation verbundene Erkrankungen.

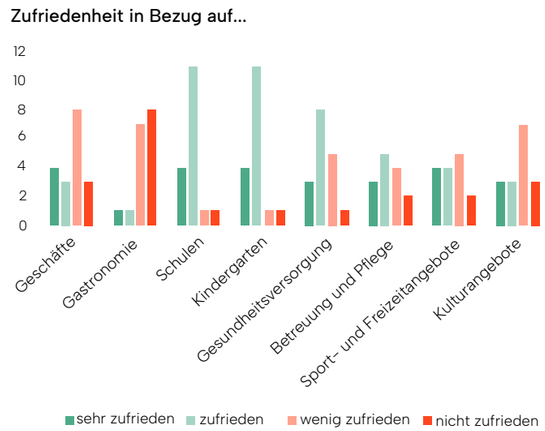
IMAGE

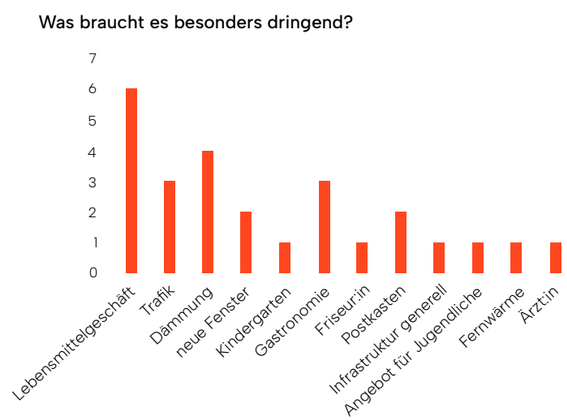
Infolge dieser Problemstellungen leidet die Siedlung an einem schlechten öffentlichen Quartiersimage, das nicht nur den Zuzug neuer Bewohner:innen – und eine infolge durchmischtere Bewohner:innenstruktur – verhindert, sondern auch dazu führte, dass Investitionen und Entwicklungen der Siedlung jahrelang vernachlässigt wurden. Vor allem aber belastet das schlechte Image die Bewohner:innenschaft, welcher durch die Vernachlässigung der Siedlung das Gefühl fehlender Wertschätzung vermittelt wird. Einige Bewohner:innen äußern das Bedürfnis, die Siedlung aufgrund sozialer Problemstellungen zu verlassen, obwohl sie das naturnahe Wohnumfeld schätzen. Das mangelnde Interesse an einer Entwicklung der Siedlung scheint eine Resignation und Mutlosigkeit seitens der Bewohner:innen ausgelöst zu haben. Die eigene Handlungsfähigkeit und Selbstwirksamkeitserwartung, Änderung in der Siedlung herbeiführen zu können, wurde geschmälert. Deshalb ist jeder Impuls, insbesondere, wenn er tatsächliche Veränderungen und einen direkten Mehrwert bewirkt, von großer Bedeutung. Das Zeichen, dass Veränderungen in Gang gesetzt werden, und die Bewohner:innen selbst aktiv daran teilhaben können, kann Unterstützung und Zuversicht vermitteln. In diesem Sinne ist es wichtig, die Identifikation mit der Siedlung und die Wahrnehmung ihrer Qualitäten sowohl bei der Ternitzer Bevölkerung als auch bei den Bewohner:innen zu stärken und ein positives (Selbst-)Bild zu schaffen. Bürgermeister Rupert Dworak betont: „Hier muss es gelingen, der ehemals stolzen Arbeitersiedlung wieder Leben einzuhauchen.“[130]

130 Barta, Tanja (2019)

Teil 1 Analyse die Dreiersiedlung

Abb.49: Auszug aus der Bewohner:innenbefragung, eig. Darstellung nach Caritas Stadtteilarbeit, 2022





BEWOHNER:INNENBEDÜRFNISSE

Im Mai 2022 wurden von der Caritas Bewohner:innenbefragungen in Form von Fragbögen und persönlichen Gesprächen durchgeführt. Die Mehrheit der Befragten war 60 Jahre oder älter und ist entweder pensioniert oder arbeitet im Haushalt bzw. in der Kinderbetreuung. Die meisten Befragten gaben an, gerne in der Dreiersiedlung zu wohnen und insbesondere die ruhige Lage und die Leistbarkeit der Wohnungen zu schätzen. Ein Problem stelle jedoch das veraltete Heizsystem und die fehlende Dämmung dar, die im Winter zu schlechtem Wohnkomfort führe. Positiv bewertet wurden die großzügigen Freiräume und Gärten, die zur Erholung, zum Zusammensitzen und zum Gärtnern genutzt werden, sowie die Ruhelage der Siedlung. Hervorgehoben wurde jedoch die fehlende Infrastruktur in der Siedlung, darunter wird vor allem das Fehlen von Geschäften, Gastronomie, sowie Kultur, Sport- und Freizeitangeboten bemängelt. Am dringendsten wird dabei der Bedarf an Lebensmittelgeschäften und Gastronomiebetrieben angesehen. Bezüglich möglicher Gemeinschaftsräume äußerten die Bewohner:innen ein Interesse an einem offenen Bücherschrank/ einer Bibliothek, Fahrrad- und Kinderwagenräume, sowie möglicherweise Arbeitsräume/Ateliers, einem Bewegungsraum, sowie Werkstätten. [131]

131 Caritas Stadtteilarbeit Wien (2022)

Abb.50: Sanierte Wohnzeile in der ehemaligen Arbeiter:innensiedlung in Neu-Guntramsdorf, Foto: Google Maps

Abb.51: Protestkundgebung in der Siedlung Wienerfeld West zum Erhalt der Siedlung, Freddy Burger, Stand: 2015

(Stand 2023: die Häuser werden nicht saniert sondern neu errichtet)

VERGLEICHBARE SIEDLUNGEN

Als vergleichbare Siedlungen können die Holzwebersiedlung oder die Siedlung Wienerfeld West herangezogen werden. Die Holzwebersiedlung in Neu-Guntramsdorf wurde 1938 begonnen, es wurde jedoch kriegsbedingt nur ein Bruchteil seines ursprünglich geplanten Ausmaßes umgesetzt. Die Siedlung wurde medial als „zukunftsweisende Wohnform des ‚Deutschen Arbeiters' gehandelt."[132] Ihre Ähnlichkeit der Bauart und des Städtebaus zur Dreiersiedlung ist augenfällig, auch Gemeinschaftsbauten und ein Zentraler Freiraum waren geplant, die Gemeinschaftsbauten seien aber „wie überall als erste dem Sparstift" [133] aufgrund des Krieges zum Opfer gefallen. Auch die Siedlungen auf dem Wienerfeld entstanden 1938. Betont wird immer wieder das Ideal des Zurückfindens zur Natur und die Abgrenzung zur Stadt, auch diese Siedlung entstand wie auch Neu-Guntramsdorf am Stadtrand in den neu eingemeindeten Gebieten von Wien. Ebenfalls geplant vom Siedlungsplaner Georg Laub, entsprach das städtebauliche Konzept ganz der Stuttgarter Schule. „Rücksprünge der Häusergruppen aus der Bauflucht, leichte Verschwenkungen der Achsen in Berücksichtigung des Geländes, Tore und Durchgänge bieten immer wieder neue ‚Blickpunkte'. ‚Nachbarschaften' als soziale Einheiten lassen sich im Lageplan gut ausnehmen."[134] Ab April 1940 gaben die Reichsrichtlinien vor, dass als das „wirtschaftlich beste und auch hygienisch und schönheitlich einwandsfreieste Mietshaus […] der zweieinhalb bis dreistöckige Stockwerksbau im Zweispännertyp angesehen wird" [135], obwohl die Siedlungshäuser des Wienerfeldes ursprünglich nicht mit mehr als einem ersten Stock konzipiert worden sind. Auch hier waren eine Volksschule, Sportanlage, Parteiheim, Versammlungs- und Festsaal vorgesehen gewesen, umgesetzt wurden noch „Siedlerhaus, Baracken, Gasthaus"[136]. Obwohl die angekündigte Gartenstadt vorab groß gelob wurde, war sie von massiven auftretenden Baumängeln aufgrund „kriegsbedingten, qualitativ minderwertigen Materialersatz"[137] geprägt. Des Weiteren ist „die Siedlung Wienerfeld […] vollständig erhalten, wenn man von Umgestaltungen vor allem der Eingangsbereiche und vom Fenstertausch absieht, in Wienerfeld West hat man mit weiteren Häuserzeilen den ursprünglichen Plan sukzessive umgesetzt."[138]

132 Sieverts, Thomas (2013), S. 238

133 Weinberger, Ingeburg (2015), S. 241

134 Ebd., S. 231

135 Ebd., S. 232

136 Ebd., S. 233

137 Ebd., S. 234

138 Ebd., S. 235

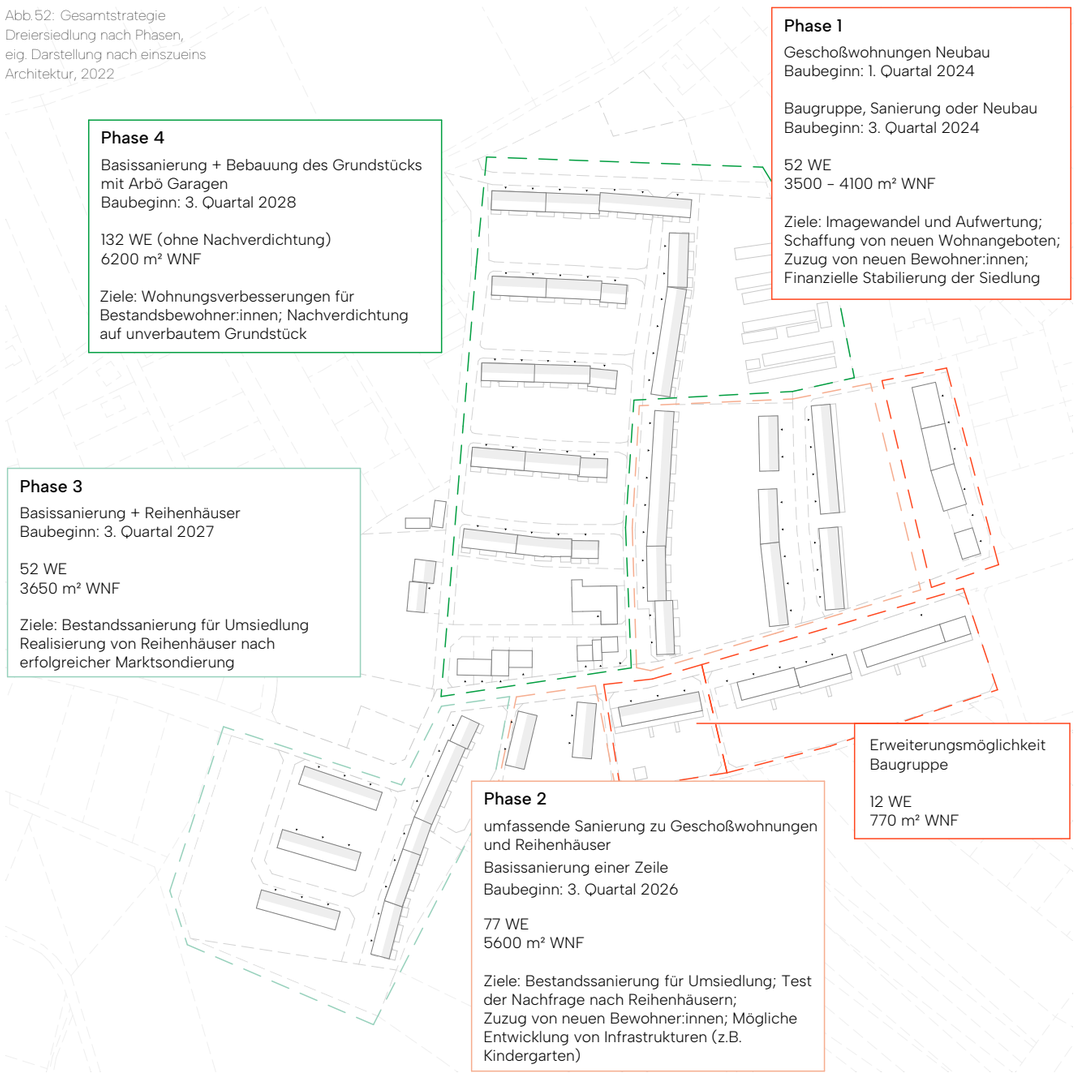


Abb.52: Gesamtstrategie Dreiersiedlung nach Phasen, eig. Darstellung nach einszueins Architektur, 2022

Gesamtstrategie Dreiersiedlung Smartcities

Hier liegt ein Auszug der aktuellen Gesamtstrategie für die Quartiersentwicklung der Dreiersiedlung vor. Es werden in verschiedenen Phasen sowohl Basissanierungen der Bausubstanz, als auch der Neubau von Geschoßwohnungen vorgesehen. Im Zusammenhang der Neubauten werden neue Wohnkonzepte sowie barrierefreie Wohnungen ermöglicht. Die Grafik unten zeigt Konzepte des Architekturbüros "einszuseins" für die Aufwertung der bestehenden Bausubstanz mit Möglichkeiten der Erweiterung um eine zusätzliche Terrassen-, Balkon-, oder Laubengangschicht. Auch auf die gezielte Etablierung alternativer Wohnformen, wie die einer Baugruppe, sowie neuer Wohnungstypen, stehen im Fokus.
Im weiteren Verlauf werden diese Planugen herangezogen und dabei Teilaspekte in der vorliegenden Arbeit integriert. Andere Anspekte werden dagegen kritisch beleuchtet und ausgeklammerte Themen des Siedlungskerns ergänzt.

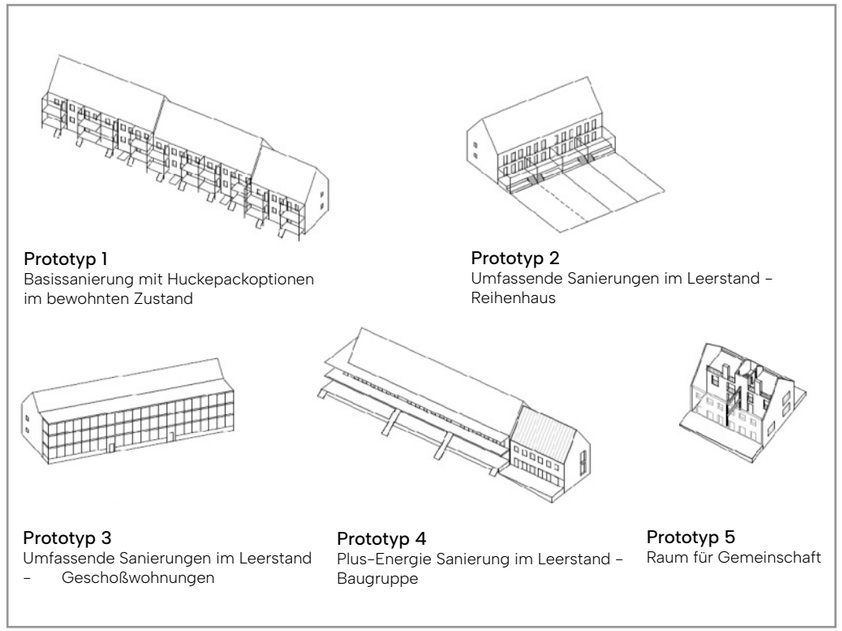


Abb.53: Prototypen einer Sanierung, einszueins Architektur, 2022

die Dreiersiedlung

Teil 1 Analyse

POTENZIALE UND HERAUSFORDERUNGEN

Lage

_ruhige Lage am Stadtrand
_direkte Nähe zu Erholungsgebieten
_fußläufige Verbindung zum Bahnhof Pottschach

Städtebau

_relativ lockere Bebauung, dörfliche Struktur mit großzügigen Grünflächen
_städtebauliche Einheit, Quartierscharakter
_Differenzierte Freiräume und Zonierungen; private, halböffentliche und öffentliche (Grün-)Zonen
_Gemeinschaftsbereiche in den Nebenstraßen ("Wäscheleinenzone")
_teils großzügige Eingangsbereiche/ Vorgärten

Sonstiges

_Aneignung des Eingangsbereichs mit Bänken, Planzbeeten, persönlichen Gegenständen,...
_positiv bewertete Nachbarschaft, Potenzial für Nachbarschaftshilfe

Grünraum

_hoher Baumbestand und Grünraumqualität
_intensiv genutzte Mieter:innengärten
_Spiel- und Sportwiese, öffentliche Grünflächen
_Potenzial bestehender, wenig genutzter Grünflächen für gemeinschaftliches Gärtnern, Biodiversitätswiesen, Spielplätze, Aufenthaltsbereiche, etc.
_Entsiegelung von Park- und Verkehrsflächen zur gemeinschaftlichen Nutzung
_Bezüge zum Freiraum durch individuelle Wohnungszugänge stärken

Bausubstanz

_funktionale, kompakte und gut belichtete Wohnungen
_hoher, ausbaubarer Dachraum
_durch Leerstand Möglichkeit der Sanierung und Potenzial der Etablierung neuer Wohnformen und barrierefreier Wohnungen, ...
_Entwicklung eines Gemeinschaftshauses und gemeinschaftlicher Nutzungen

ehem. Ladenzeile

_durch Leerstand Potenzial des Ankaufs seitens der Gemeinde, um ein gesamtheitliches und grundstücksübergreifendes Konzept umzusetzen
_Bauland Widmung Kerngebiet
_Räumliches Potenzial der leerstehenden Raumressource für Einrichtungen der Daseinsvorsorge und Gemeinschaftsnutzungen
_städtebauliches Zentrum der Siedlung, zentrale Lage an Hauptstraße und Bushaltestelle
_(städte-)bauliche Qualität der einstöckigen, niederschwelligen Zeilenbebauung durch gezielte Eingriffe wiederherstellbar
_Nutzung des angrenzenden Außenraums als Marktplatz, Begegnungszone oder Grätzlgarten
_ursprüngliche Idee der gemeinschaftlich genutzten Mitte wiederaufleben lassen

Arbeiter:innensiedlung

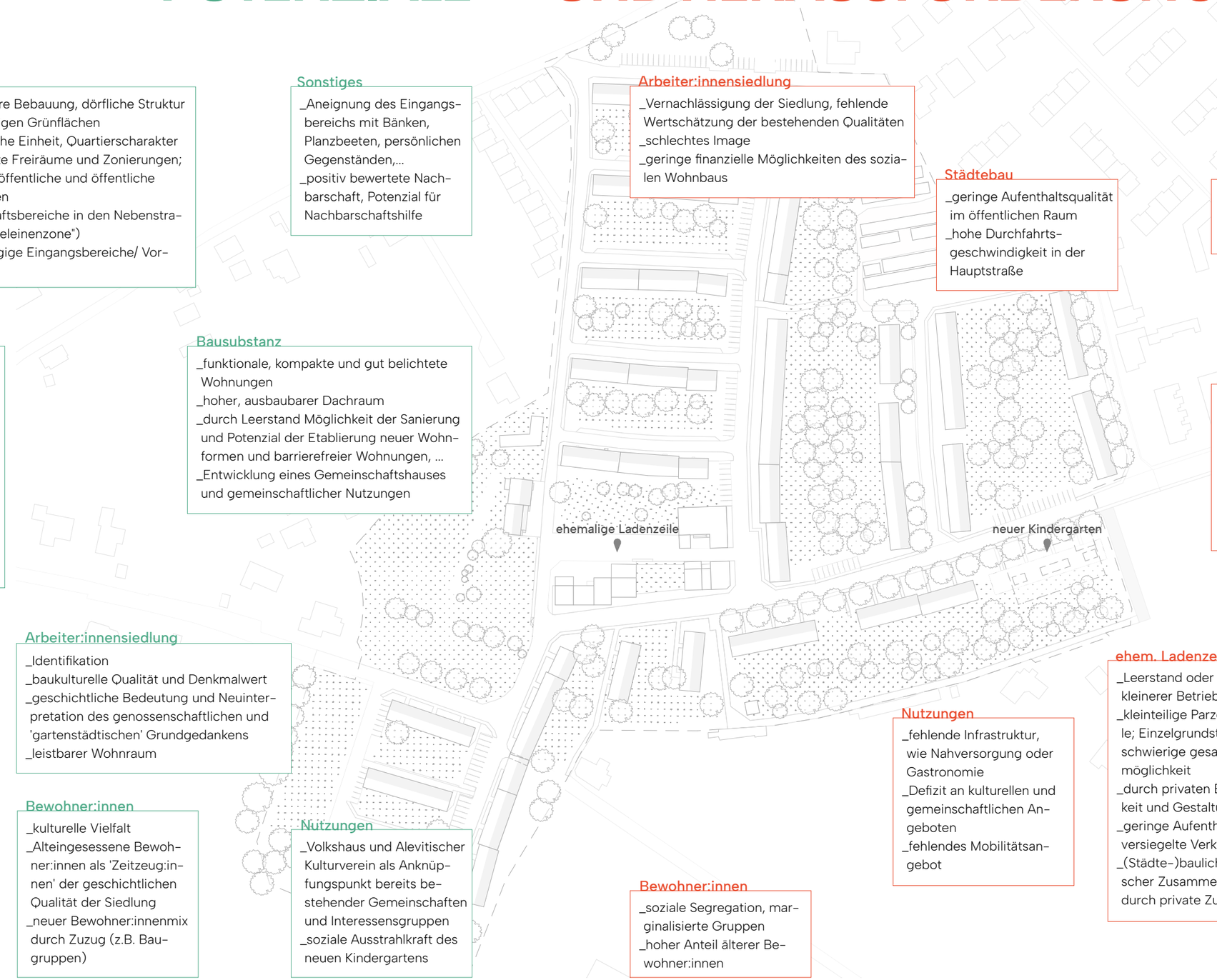
_Identifikation
_baukulturelle Qualität und Denkmalwert
_geschichtliche Bedeutung und Neuinterpretation des genossenschaftlichen und 'gartenstädtischen' Grundgedankens
_leistbarer Wohnraum

Bewohner:innen

_kulturelle Vielfalt
_Alteingesessene Bewohner:innen als 'Zeitzeug:innen' der geschichtlichen Qualität der Siedlung
_neuer Bewohner:innenmix durch Zuzug (z.B. Baugruppen)

Nutzungen

_Volkshaus und Alevitischer Kulturverein als Anknüpfungspunkt bereits bestehender Gemeinschaften und Interessensgruppen
_soziale Ausstrahlkraft des neuen Kindergartens



Arbeiter:innensiedlung

_Vernachlässigung der Siedlung, fehlende Wertschätzung der bestehenden Qualitäten
_schlechtes Image
_geringe finanzielle Möglichkeiten des sozialen Wohnbaus

Städtebau

_geringe Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum
_hohe Durchfahrtsgeschwindigkeit in der Hauptstraße

Grünraum

_kein direkter Zugang der Wohnungen zum Grünraum

Bausubstanz

_stark sanierungsbedürftig (Heizsystem, nicht vorhandene Dämmung,...)
_fehlende Diversität an Wohnungstypen
_fehlende Barrierefreiheit
_teils schmale, nicht überdachte Eingangsbereiche

Nutzungen

_fehlende Infrastruktur, wie Nahversorgung oder Gastronomie
_Defizit an kulturellen und gemeinschaftlichen Angeboten
_fehlendes Mobilitätsangebot

ehem. Ladenzeile

_Leerstand oder Lagernutzung, Unrentabilität kleinerer Betriebe
_kleinteilige Parzellierung der Ladenzeile; Einzelgrundstücke in privatem Besitz; schwierige gesamtheitliche Entwicklungsmöglichkeit
_durch privaten Besitz fehlende Zugänglichkeit und Gestaltung des Freiraums
_geringe Aufenthaltsqualität des öff. Raums, versiegelte Verkehrsflächen und Parkplätze
_(Städte-)bauliche Qualität und gestalterischer Zusammenhang der Bestandsbauten durch private Zu- und Umbauten gemindert

Bewohner:innen

_soziale Segregation, marginalisierte Gruppen
_hoher Anteil älterer Bewohner:innen

die Dreiersiedlung

Teil 1 Analyse

"Das Leben kann vielfältiger, sicherer, freier, selbstbestimmter und schöner werden, ohne dass wir den Planeten und uns selbst zu Grunde richten."

– Hans E. Widmer (2013)

2.1

Teil 2 Zukunftsstrategie

Der Werkzeugkasten – Vom Leitbild zum Projekt

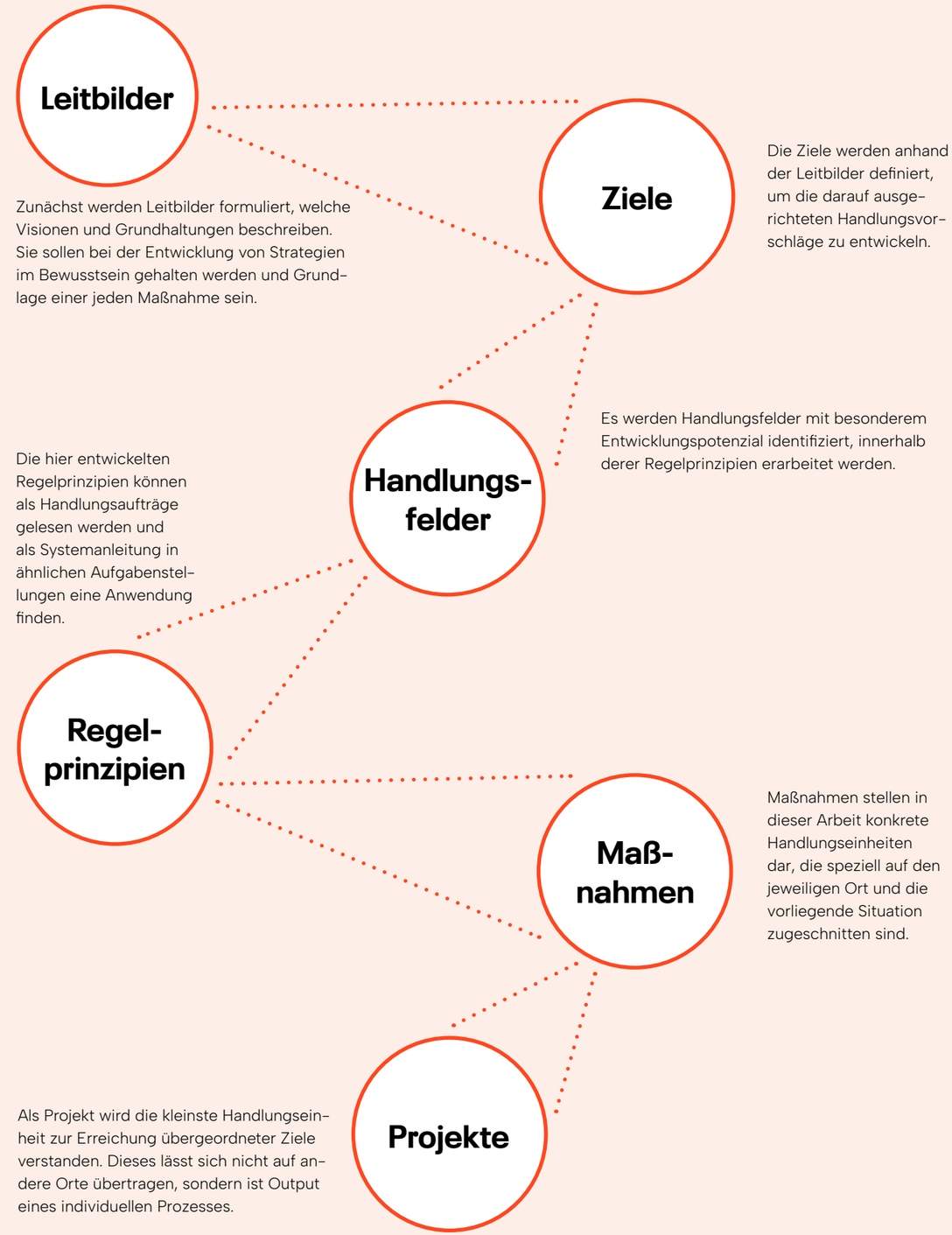
_Leitbilder
_Ziele
_Handlungsfelder

Vorgehensweise

DER WERKZEUGKASTEN - VOM LEITBILD ZUM PROJEKT

Nachdem in der vorherigen Analyse bestehende Herausforderungen und vorhandene Qualitäten identifiziert wurden, richtet der zweite Teil dieser Arbeit den Blick auf Zukunftsstrategien. Um zwischen unterschiedlichen Maßstäben und Handlungsfeldern eine Verwebung herzustellen, innerhalb derer sich Einzelmaßnahmen auf eine gemeinsame Zielvorstellung ausrichten, wird eine übergreifende Systematik vorgeschlagen. Diese wird sich als roter Faden durch die Entwurfsarbeit ziehen und als Werkzeugkasten dazu dienen, Handlungsempfehlungen und Maßnahmen zu systematisieren, sodass diese auch andernorts angewandt und erweitert werden können. Es wird mit aufeinander aufbauenden Kategorien von Leitbildern bis zu konkreten Projektvorschlägen gearbeitet, wobei stets der thematische Schwerpunkt dieser Arbeit im Fokus steht:

Die Einnahme des öffentlichen Raums als Ort der Gemeinschaft.



Leitbilder

KOLLABORATION STATT KONKURRENZ

Eine wesentliche Voraussetzung für die individuelle Lebensqualität als auch für eine ökologisch und sozial nachhaltige Zukunft ist der bewusste und schonende Umgang mit Ressourcen. Diese umfassen nicht nur materielle Güter, sondern auch Wissen, Raum und Zeit. Eine Grundhaltung des Teilens und der Zusammenarbeit ist daher für zukunftsfähige, resiliente Systeme von zunehmender Bedeutung.

TEILHABE UND SELBSTWIRKSAMKEIT IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Um als demokratische Gesellschaft zusammenzuleben, ist es wichtig, ein Bewusstsein für die Teilhabe an öffentlichen Ressourcen zu entwickeln. Der öffentliche Raum, der weitaus mehr umfasst als städtische Plätze, gehört uns allen und sollte daher gemeinschaftlich gestaltet und genutzt werden.

SOZIAL-GERECHTE RAUMNUTZUNG

Menschen besitzen unterschiedliche Privilegien, Ressourcen und Bedürfnisse. Die demokratische Gemeinschaft hat die Verantwortung sicherzustellen, dass diese Unterschiede nicht zu sozialer und räumlicher Segregation, Benachteiligung und Ausgrenzung führen. Besonders in der Raumplanung ist es entscheidend, den sozialen und räumlichen Zusammenhalt aktiv zu fördern und eine inklusive sowie gerechte Nutzung des gemeinsamen Raumes zu gewährleisten.

Ziele

1 IDENTIFIKATION, ZUGEHÖRIGKEIT UND TEILHABE

Dem Leitgedanken der Teilhabe folgend, wird die Bedeutung von Identifikation und Zugehörigkeit hervorgehoben. Das Gefühl, Teil einer Gemeinschaft, eines Viertels, einer Region usw. zu sein, kann die Bereitschaft und Möglichkeit stärken, innerhalb dieses Identifikationsraumes aktiv zu werden. Es ist entscheidend, dass diese Räume fließend und inklusiv sind und dabei die Gefahr der Ausgrenzung und Abgrenzung berücksichtigt wird.

2 AUSTAUSCH, VERNETZUNG UND ZUSAMMENARBEIT

Der Leitgedanke der Zusammenarbeit erfordert eine Vernetzung als Grundlage, um sich abzustimmen und von den Erfahrungen anderer zu profitieren, anstatt isoliert und gegeneinander zu arbeiten. Vernetzung bildet die Basis für ein gemeinsames Zusammenleben und Teilen. Jede:r Einzelne bringt Ressourcen und Bedürfnisse mit, die sich durch Austausch und Absprache gegenseitig ergänzen können. Daher ist es zunächst wichtig, Möglichkeiten für Begegnungen zu fördern, um darauf aufbauend einen Austausch und eine Vernetzung zu ermöglichen.

3 BEDÜRFNISGERECHTE VERSORGUNG

Soziale Gerechtigkeit bedeutet, dass jeder Mensch – unabhängig von seinen sozialen, gesellschaftlichen oder finanziellen Privilegien – Zugang zu einer Versorgung hat, die seinen:ihren individuellen Bedürfnissen entspricht. Dies fördert Chancengleichheit und gleiche Lebensbedingungen in der Gesellschaft.

4 ALLGEMEINE ZUGÄNGLICHKEIT, MITSPRACHE UND NUTZUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS

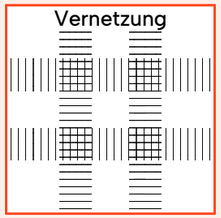
Der öffentliche Raum bzw. öffentliche Güter (Commons) sind nur dann tatsächlich öffentlich, wenn sie in erster Instanz für jede:n zugänglich sind. Zweitens müssen sie so gestaltet sein, dass sie eine sinnvolle und bedürfnisorientierte Nutzung sowie vielfältige Begegnungs- und Aneignungsmöglichkeiten zulassen. Das Recht und die Möglichkeiten zur Mitbestimmung und Mitnutzung des öffentlichen Raums sind nicht automatisch für alle gleich vorhanden. Daher ist es wichtig, die individuellen Teilhabemöglichkeiten aktiv zu fördern.

Teil 2 Zukunftsstrategie Vorgehensweise

Handlungsfelder

In den kommenden Kapiteln werden Regelprinzipien und Maßnahmen entwickelt, die im Wesentlichen innerhalb der folgenden Handlungsfeldern angesiedelt sind:
Im Handlungsfeld der Kommunikation stehen vor allem verschiedene Formen der Kommunikation im Fokus, die Haltungen, Sichtweisen, Wissensgrundlagen und -vermittlungen sowie das (Selbst-)Verständnis der Akteur:innen betreffen.

Im Handlungsfeld der Vernetzung werden Strategien entwickelt, die Begegnung, Austausch, Absprache und Zusammenarbeit fördern.



Das Feld "Lebendige Zentren" bezeichnet die Zusammenkunft an zentralen Orten, an denen öffentliche Funktionen, soziale Infrastruktur und Versorgungsmöglichkeiten gebündelt sind, um eine Vielfalt an Nutzungen und Begegnungen zu ermöglichen.

Die Qualität des öffentlichen Raums umfasst Strategien zur bedürfnisorientierten Gestaltung von Nutzungs- und Aneignungsmöglichkeiten, die den öffentlichen Raum zugänglich, nutzbar und anpassungsfähig machen. Ziel ist es, den öffentlichen Raum im Sinne des Gemeinwohls zur Verfügung zu stellen.

Das Handlungsfeld der Teilhabe ist von besonderer Bedeutung. Es umfasst die Selbstwirksamkeit sowie die Mitsprache bei gemeinschaftlichen Gütern (Commons). Eine effektive Umsetzung erfordert eine kollektive und inklusive Verhandlung. Teilhabe wird hier vorrangig bottom-up gedacht, da der Handlungsspielraum direkt erlebt wird und diverse Gruppen einbezogen werden können.

Teil 2 Zukunftsstrategie Vorgehensweise

2.2

Teil 2 Zukunftsstrategie

Stadt Land Region
_Neue Perspektiven auf Stadt und Land
_Ternitz als Vermittlerin zwischen Stadt und Land
_Die Region als Identifikationsraum
Handlungsempfehlungen

die Region Schwarzatal

STADT LAND REGION

Was verstehen wir heute noch unter Stadt und unter Land, wo doch die Grenzen zu verschwimmen scheinen? Welche Potenziale bergen neue Haltungsweisen und Planungspraxen in der Verflechtung von Stadt, Land und dem "Dazwischen"?
In diesem Kapitel wird über mögliche Identifikations- und Handlungsräume gesprochen, die über eine Stadt-Land Logik und Verwaltungsgrenzen hinausgehen und alternative Einheiten suchen, um die gemeinsame Handlungsfähigkeit und eine gerechte Raumentwicklung zu fördern.
In enger Verbindung mit theoretischen Grundlagen, werden Strategien erarbeitet, um die Region als verbindenden Identifikationsraum zu aktivieren und eine Positionierung der Gemeinde Ternitz im Spannungsfeld zwischen Stadt und Land, Schrumpfung und Wachstum zu diskutieren.

Neue Perspektiven auf Stadt und Land

DAS „RURBANE"

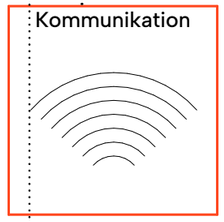
1948 wird Ternitz zur Stadt erhoben. Dennoch sind bei einer historischen und geografischen Einordnung, sowie der Analyse ihrer städtebaulichen Struktur und aktuellen Herausforderungen Phänomene zu beobachten, die besonders im Diskurs um den „ländlichen Raum" auftauchen. Schrumpfung, Überalterung, Leerstand und aussterbende Ortskerne dominieren die Begrifflichkeit des ländlichen Raums.
Dass die Begriffe Stadt und Land als Gegensatzpaar zu kurz gegriffen sind und der Komplexität ihrer Verflechtungen und Zwischenräumen nicht gerecht werden, prägt seit Jahrzehnten den urbanistischen Diskurs. So spricht Henri Lefebvre bereits in den 1960er Jahren davon, dass es Stadt und Land nicht mehr gäbe. Die ganze Welt sei urbanisiert, das Stadtgewebe breite sich wie Spinnennetz über das Land aus.[1] Mit den Begriffen der Zwischenstadt, wie ihn Thomas Sieverts 1997 prägte [2], oder Cedric Prices Metapher der heutigen Stadt als ein gerührtes Ei („the City as an Egg") mit einer Auflösung von Zentrum und Peripherie, wird versucht, sprachlich oder bildlich jenen Raum zu fassen, der sich nur schwer in eine konventionelle Kategorisierung Stadt oder Land einordnen lässt. Auch in aktuellen Diskursen werden Wortneuschöpfungen wie „rurban" (eine Mischung aus „rural" und „urban") oder „Stadtland" genutzt, um ein neue Sichtweise auf die Verflechtung von Stadt und Land zu prägen. „Neu ist [...], dass die Gegensätze von Stadt und Land, Zentrum und Peripherie, Kultur und Natur zunehmend aufgelöst werden." [3] Der Begriff der „Rurbanization" wurde bereits in den 1940er Jahren von der Geografin Helen Balk ins Leben gerufen und stand für einen „Austausch- und Aushandlungsprozess zwischen Stadt und Land."[4] Bemerkenswert ist die – im Gegensatz zum Narrativ einer „Verstädterung des Landes" – betonte Verzahnung und Gleichwertigkeit jener beiden Pole. Der Begriff des „Rurbanismus" wird inzwischen recht frei im Sinne individueller Interpretationen gehandelt. So spricht beispielsweise die IBA Thüringen mit dem Titel „Stadtland" vom „Rurbanismus" als einen „neuen gesellschaftlichen Stoffwechsel" zwischen Stadt und Land durch „gleichberechtigte und innovative Stadt-Land Beziehungen [5]. Heidi Pretterhofer, Kai Völker und Dieter Spath finden für jenen „rurbanen" Raum die Formulierung eines „eigenständigen und eigenwilligen neuen Raumtypus", der sich den „gewohnten städtischen Deutungsmustern entzieht" und „weder in der Stadt noch am Land noch dazwischen angesiedelt ist". Dieser verweise auf „die weitgehende Urbanisierung des ländlichen Raums in Kerneuropa, die eine neue Raumform hervorgebracht hat, die weder städtisch noch ländlich ist". [6]

DER LÄNDLICHE RAUM IN DEN FOKUS

Welche Relevanz aber hat eine Auseinandersetzung mit diesen Begrifflichkeiten für konkrete planerische Fragen?
Zunächst betonen sie die Notwendigkeit, den ländlichen Raum – beziehungsweise jenen schwer definierbaren Zwischenraum – wieder in den Fokus planerischer Fragen zu rücken. Im fachlichen Diskurs wird immer wieder auf die Vernachlässigung der Transformation ländlicher Räume durch die Konzentration auf die Städte, sowie einer städtischen Perspektive in Forschung und Planung hingewiesen. Für eine sozialökologische Transformation seien besonders ländliche Räume von Bedeutung und müssten auf regionaler Ebene im Sinne einer territorialen Logik mitgedacht und umgedacht werden.[7]

Regelprinzipien:
Hier werden in den folgenden Kapiteln Regelprinzipien gesammelt, aus denen später im Rahmen konkreter Entwurfstrategien und Maßnahmen geschöpft werden

Handlungsfelder



neue Perspektiven

planerischer Fokus

1 Vogelpohl, Anne (2015)
2 Sieverts, Thomas (2013)
3 Ngo, Anh-Linh (2017), S. 1
4 Stumfol, Isabel (2022), S. 4
5 IBA Thüringen (2023a)
6 Pretterhofer, Heidi u.a. (2010)
7 IBA Thüringen (2023b)

„Das Landleben [..] unterscheidet sich vom städtischen Leben [...], aber beide sind gleichwertig, ergänzen sich wechselseitig und ermöglichen nur gemeinsam ein gutes Leben."

– Bätzing, Werner (2020)

BEZIEHUNGEN UND ABHÄNGIGKEITEN

Auffällig ist außerdem, dass oben angeführte Stadt-Land Formulierungen zwar auf eine Verflechtung, und dennoch auf die Dualität der Gegenspieler Stadt und Land hinweisen. Eine Divergenz zwischen Stadt und Land scheint noch Bestand zu haben und sollte auch thematisiert werden, wenn bedarfsgerechte und bedürfnisorientierte Lösungen für differenzierte Räume gefunden werden sollen. Dass es systemische Unterschiede gibt, in einem Spektrum zwischen „Stadt" und „Land", kann allein am Ausgang politischer Wahlen, an Altersdurchschnitten, an der Nähe zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge oder an Quadratmetern Wohnfläche pro Kopf räumlich abgelesen werden. Die regionale Ungleichheit ökologischer und gesellschaftlicher Transformation wie die des demografischen Wandels wurde in Kapitel 2 bereits beleuchtet. Diese setzen sich in der räumlich ungerecht verteilten Aufmerksamkeit und finanzieller Unterstützung für raumplanerische Fragen fort. So würden bereits für die planerische Begleitung vom ländlichen Raum pro Einwohner:in viel weniger Geld ausgegeben als für die der Stadt.[8] Das Erkennen und Benennen dieser räumlichen Ungleichheiten (möglicherweise auch unabhängig von einer jeweiligen Zuweisung an einen Stadt oder Land Begriff) kann dazu beitragen, nicht nur symptombekämpfende Einzellösungen, sondern auf struktureller Ebene vernetzte und ausdifferenzierte Strategien für eine räumliche Gerechtigkeit zu entwickeln.

RÄUMLICHE GERECHTIGKEIT

Im Kontext vorangegangener Beobachtungen zu strukturellen räumlichen Ungleichheiten (siehe auch: Kapitel 2) wird an dieser Stelle der Begriff der räumlichen Gerechtigkeit eingeführt. Er wird sich in dieser Arbeit als Leitsatz in allen Planungsmaßstäben sowohl auf theoretischer, struktureller und lokaler Ebene wiederfinden. Die Bundeszentrale für politische Bildung beschreibt den Begriff der räumlichen Gerechtigkeit als einen „dezidiert sozialmoralisch unterlegte[n] Denkansatz"[9], basierend auf der im (deutschen) Grundgesetz verankerten Förderung einer „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse"[10]. Die Akademie für Raumentwicklung der Leibniz-Gemeinschaft beschreibt die räumliche Gerechtigkeit als eine „dem Wohl der Allgemeinheit dienende sozialgerechte Raumnutzung". Verwiesen wird dabei auch auf zivilgesellschaftliche „Recht auf Stadt" Bewegungen, oder „Idealvorstellungen gesellschaftlicher Ordnungen, in denen materielle und immaterielle Güter fair verteilt sind, jede/r die gleichen Chancen hat bzw. unterschiedliche Bedürfnisse und Fähigkeiten berücksichtigt werden und niemand benachteiligt ist." [11] Auch die ÖREK 2030 nimmt den Grundsatz räumlicher Gerechtigkeit in ihr Leitbild auf. Konkret adressiert sie dabei „in hohem Ausmaß die Ausstattung räumlicher Einheiten mit finanziellen Mitteln, die regionale und kleinräumige Handlungsmöglichkeiten eröffnen", sowie die Bedeutung von Regelungsmechanismen gegen den gesellschaftlich unerwünschten Standortwettbewerb.[12]

Es wird deutlich, dass die Ausformulierung räumlicher Gerechtigkeit mannigfaltige Aspekte umfasst. Im Zuge dieser Arbeit werden bei der Entwicklung von Zukunftsstrategien einige Aspekte davon aufgegriffen und in konkrete Lösungsansätze eingebettet. Zunächst soll die räumliche Gerechtigkeit aber im Kontext des Stadt-Land Diskurses thematisiert werden. Denn räumliche Gerechtigkeit fängt bei der Begrifflichkeit und dem Narrativ des Stadt-Land Verhältnisses an. Zum einen deshalb, weil diese darüber bestimmen, welche Räume in den Fokus wissenschaftlicher und planerischer Auseinandersetzung gerückt werden und damit von qualitätvollen Lebensverhältnissen profitieren können. Zum anderen, weil bereits über differenzierte Formulierungen eine Wertschätzungskultur etabliert werden kann, die zu einem Paradigmenwechsel der Stadt-Land Beziehung, einem positiven Selbstbild und einer damit verbundenen Mitwirkungsbereitschaft führen kann.

8 Zech, Sibylla, Regionalplanung und Regionalentwicklung (2023)

9 Bundeszentrale für politische Bildung (2023)

10 Ebd.

11 ARL – Akademie für Raumentwicklung und in der Leibniz-Gemeinschaft (2023)

12 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 17

„Das Land ist nicht die Kolonie der Stadt."

– IBA Thüringen (2023)

POSITIVE LESARTEN ETABLIEREN

Um eine Beziehung auf Augenhöhe anzustreben, ist es wichtig, die Unterschiede Stadt und Land nicht als gut und schlecht, als funktionsfähig und abgehängt oder als innovativ und rückständig zu erzählen. Oft gründet eine Definition des Ländlichen – und eine Abgrenzung gegenüber des Städtischen – auf Indikatoren, die ein Problem beinhalten (Schrumpfung, demografischer Wandel, mangelnde Daseinsvorsorge) und setzt damit ein Problemkriterium als ihre Grundlage. Es sollte zumindest bewusst werden, „dass man auf diese Weise nicht „den" ländlichen Raum definiert, sondern lediglich ausgewählte Problemsituationen."[13]

Zur Klassifizierung unterschiedlicher Räume unterscheidet beispielsweise die Statistik Austria nach vier verschiedenen Raumtypen (inklusive jeweiliger Unterklassen) auf einer Skala gemäß der „urban-rural-typologie." [14] Die ÖREK 2030 arbeitet mit den sich teils überlappenden Raumtypen „Größere Stadtregionen, kleinere Stadtregionen und ländliche Verdichtungsräume, Achsenräume entlang hochrangiger Verkehrsinfrastruktur, ländliche Tourismusregionen, ländliche Räume mit geringer Bevölkerungsdichte und Bevölkerungsrückgang". Diese verwendet sie, um die jeweiligen raumtypischen Chancen und Herausforderungen einer solchen Region darzustellen.[15] Eine Abgrenzung bzw. der Übergang von einer Kategorie zur nächsten basiert dabei auf Indikatoren wie Bevölkerungsentwicklung, Verkehrsinfrastruktur oder und Arbeitsmarktsituation. Insofern kann von Bedeutung sein, sich jedenfalls den Zweck und die entsprechend verwendeten Indikatoren solcher Definitionen ins Bewusstsein zu rufen. Denn für das Selbstbild der Bevölkerung einer Region könnten sich mögliche „Negativ-Definitionen" auf ihren Mut oder Unmut auswirken und zu Resignation statt zu Engagement und Handlungsfähigkeit führen. Für die Beschreibung einer Region, mit der sich die in ihr lebenden Menschen positiv identifizieren, bräuchte es vermutlich andere oder weitere Bezugsgrößen. (siehe: der regionale Ansatz)

DAS LAND ALS INNOVATIONSRAUM BEGREIFEN

Das Land hinkt der Stadt nicht hinterher. Viele Innovationen und heute wieder auflebende Vorstellungen des gesellschaftlichen Lebens haben sogar ihren Ursprung im Landleben. Wenn im Sinne eines urbanistischen Diskurses über Begriffe wie „Sharing", oder Commons geredet wird, darf der Bezug zum Land nicht fehlen. Eine Lebensweise, die auf nachbarschaftlicher Hilfe, Selbstversorgung und generationenübergreifendem Wohnen und Arbeiten basiert – und ihre räumliche Manifestation in Form von Dorfangern oder Höfen findet – ist in der alten ländlichen Kultur verankert.[16] Doch bereits mit der Entstehung von Städten und Hochkulturen wurde eine Entwertung und Abwertung des Landes durch die Stadt etabliert. „Eigentlich würden sich beide Lebensformen auf eine gleichberechtigte Weise wechselseitig ergänzen. Aber aus der Sicht der Stadt [...] steht das Land für Rückständigkeit [...], für Borniertheit, [...] für stumpfe Armut [...] und für Unkultur. [...] Die Stadt hat sich weiterentwickelt (Fortschritt), das Land ist stehengeblieben

Beziehungen und Abhängigkeiten thematisieren

positive Narrative

das Land als Innovationsraum begreifen

Benachteiligungen thematisieren

13 Bätzing, Werner (2020), S. 15–16

14 Saul, Sibylle (2021)

15 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 46–47

16 Bätzing, Werner (2020), S. 66–67

„Ich halte es für sehr wichtig, anders hinzuschauen, und die Geschichte vom Land und die Geschichten der dort lebenden Menschen anders zu erzählen."

– Zech, Sibylla (2023)

(Rückschritt) und daher minderwertig. [..] Das Erstaunliche an diesem Bild ist, dass die Städter gar nicht sehen, [...] dass es ohne dezentrale Dörfer gar keine Stadt gäbe und dass das Land mit seiner Lebensmittelproduktion die materielle Grundlage für das gesamte städtische Leben darstellt. [Sie] übersehen dabei, dass die Stadt gar nicht wirklich eigenständig existieren kann [...].[17] Jene überlegene Denkweise hat teils bis heute Bestand und findet ihren Ausdruck in zahlreichen Aspekten räumlicher Ungerechtigkeit. Erst langsam findet wieder eine Rückbesinnung und Wertschätzung des Landlebens statt, die aktiv vorangetrieben werden muss – unter anderem mit einer Grundhaltung, das Land als Innovationsraum zu begreifen und vom ländlichen Raum zu lernen statt diesen zu belehren. Zukunftsstrategien, die im Zuge dieser Arbeit entwickelt werden, versuchen deshalb, Qualitäten zu erkennen und aus einem bereits vorhandenen Potenzial zu schöpfen.

REFLEXIONS- UND WERTSCHÄTZUNGSKULTUR

Ein Perspektivenwechsel der Stadt-Land Beziehung und eine Transformation aus dem Land heraus beinhaltet im Kern den Beginn einer neuen Wertschätzungskultur. Für ökologische und gesellschaftliche Herausforderungen sollten nicht städtische Lösungen auf den ländlichen und rurbanen Raum projiziert werden. Daher ist wichtig, zu thematisieren, wer für wen plant, um einer Distanzierung des „von wem" vom „für wen" entgegenzuwirken. Wer plant die Zukunft des ländlichen Raums? Dafür kann von Bedeutung sein, sich der Positionalität planender Personen bewusst zu werden und eine Reflexion des Selbst und der eigenen Subjektivität in einer Forschungs- und Planungspraxis zu etablieren. Das kann beispielsweise bedeuten, die eigene Sozialisation zu reflektieren, um keine den ländlichen Raum betreffenden Vorurteile zu reproduzieren, oder eigene Vorstellungen nicht für allgemeingültig zu erklären, während andere abgewertet werden. Diese Haltung sollte nicht nur innerhalb einer Stadt-Land Dimension, sondern auch auf kleinmaßstäblicher Ebene praktiziert werden, um beispielsweise der Abwertung sozial segregierter Viertel oder Siedlungen seitens und innerhalb der Gemeinde entgegenzuwirken.

Für wen wird die Zukunft des ländlichen Raums geplant? Um das „für wen" dem „von wem" anzunähern, ist die Teilhabe und Mitwirkung der andernfalls „beplanten" Bewohner:innen eines rurbanen Raums von Bedeutung. Wichtig ist daher, zu erlernen, wie eine dafür notwendige Selbstwirksamkeitserwartung bzw. -erfahrung entstehen kann, um den nächsten Schritt der Aneignung, Selbstermächtigung, Engagement und Selbstbestimmung zu ermöglichen.

IDENTIFIKATION ALS GRUNDLAGE FÜR MITWIRKUNGSBEREITSCHAFT

Im Rahmen dieser Arbeit und insbesondere während der Diskussionen im Rahmen des IBA Thüringen Stadtland Forums wurde die folgende Überlegung entwickelt: Eine wertschätzende Haltung und ein positives (Selbst-)bild gegenüber und vom ländlichen Raum kann eine Identifikation mit diesem Raum stärken. Diese Identifikation bildet die Grundlage für das mögliche Interesse, die Bereitschaft und die Vorstellungskraft, in diesem erlebbaren Handlungsraum etwas zu bewirken. Daher stellt sich die Frage, welche weiteren Faktoren eine solche Identifizierung fördern könnten.

Ein möglicher Ansatz basiert auf der von (eigenen) Erfahrungen und Beobachtungen abgeleiteten Annahme, dass insbesondere „Besitz" zu Identifikation, Wertschätzung und ein Sich-Kümmern führen könnte. Ein solches „Besitzgefühl" oder „-bewusstsein" könnte für Bewohner:innen eines Handlungsraums wichtige Ausgangslage für die Teilhabe und das Engagement für diesen darstellen. Für eine gemeinschaftliche Raum-Planung hieße das, dieses „Besitzgefühl" entsprechend über das eigene Auto oder Einfamilienhauses auszuweiten und ein „Mitbesitzgefühl" für öffentliche Güter/ den öffentlichen Raum zu entwickeln (siehe auch: Kapitel 2.4 - Commoning und Common Space). Dieses könnte zum Beispiel auf Erlebbarkeit und Selbstwirksamkeitserfahrung gründen. Ziel wäre, infolgedessen auf den gemeinsamen „Raumbesitz" zu achten, zusammen über ihn zu entscheiden, sich um ihn zu kümmern und ihn gemeinsam zu nutzen.

Reflexions und Wertschätzungskultur etablieren

Identifikation als Grundlage für Mitwirkungsbereitschaft

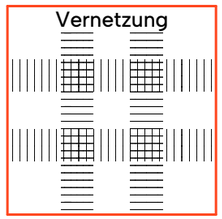
17 Ebd., S. 67

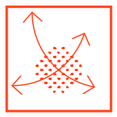
Teil 2 Zukunftsstrategie die Region Schwarzatal

„Wenn man mit den Leuten redet, fällt uns auf, dass sie auch 49 Jahre nach der letzten Gemeindezusammenlegung immernoch keine Ternitzer, sondern Raglitzer, Flatzer, Putzmannsdorfer, Pottschacher, … sind."

– Schechl, Michael und Zottl, Gernot (2023)

Ternitz als Vermittlerin zwischen Stadt und Land





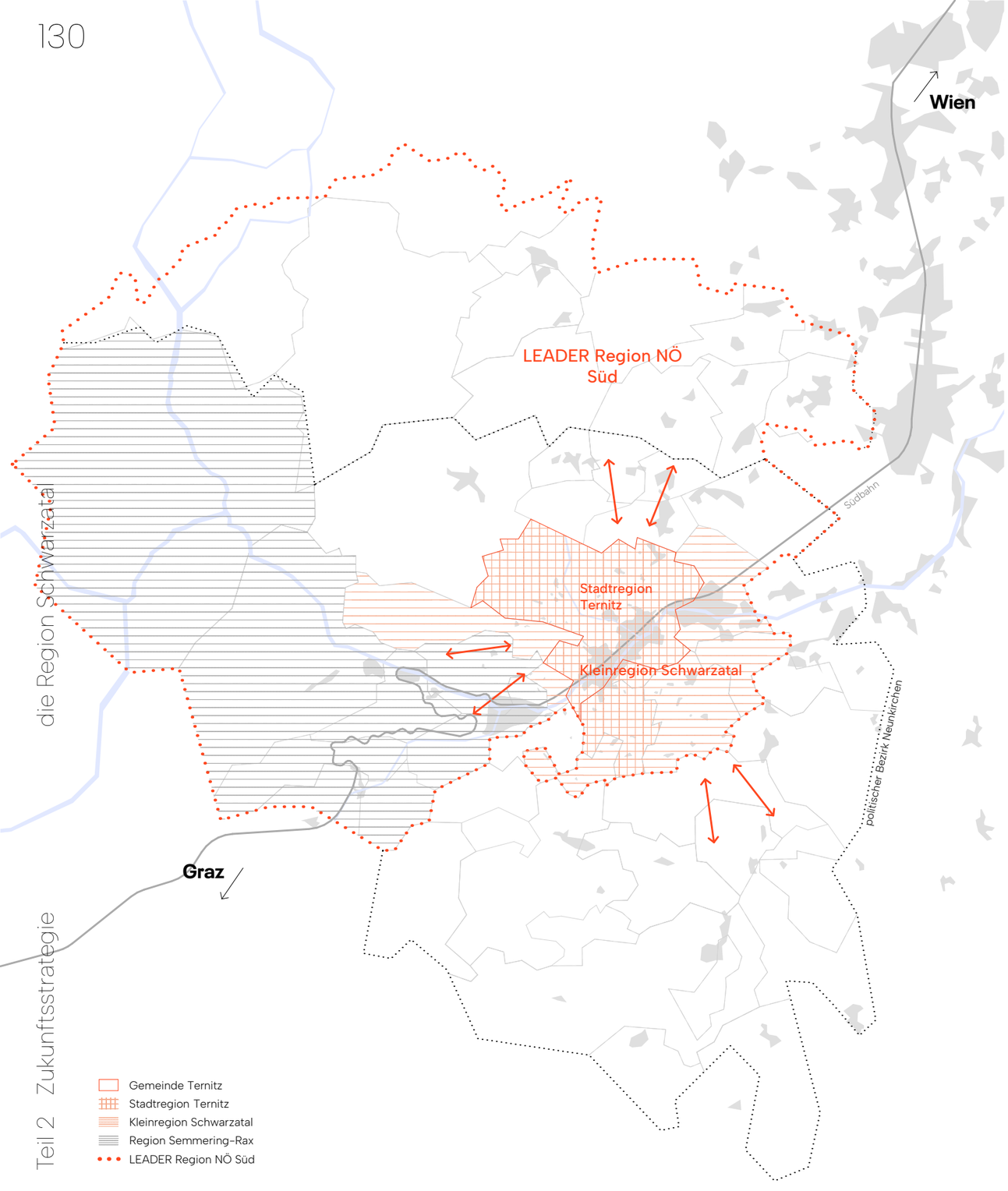
Ternitz als Vermittlerin zwischen Stadt und Land

Die Gemeinde Ternitz ist im Rahmen des Stadt-Land Diskurses besonders interessant, da sie sich in vielerlei Hinsicht im Überschneidungsraum dieser unterschiedlich geprägten Räume befindet. Stadt und Land sind nicht ohne Grund Teil des Gemeinde-Logos, denn schon geschichtlich bedeuteten die Zusammenlegungen mehrerer Gemeinden zur Stadt Ternitz ein Zusammenkommen des Industriestandorts samt seiner Arbeiter:innensiedlungen mit den umliegenden land- und forstwirtschaftlichen Ortschaften. Stadtamtsdirektor Gernot Zottl betont die damit verbundenen Verschiedenheiten in der Mentalität der Ternitzer Bevölkerung.
Es lässt sich feststellen, dass Ternitz eine komplexe Rolle als Schnittstelle zwischen verschiedenen sozialen, wirtschaftlichen und räumlichen Polen einnimmt. Sie fungiert als Bindeglied zwischen den ländlichen Sommerfrischegebieten und den urbanen Ausläufern der Metropole Wien, als auch zwischen den Sektoren Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistung, sowie zwischen peripheren und zentralen Räumen. Prägend war lange Zeit in erster Linie das Selbstverständnis und die Identifizierung als Industriestadt und Bestandteil des Industrieviertels in Abgrenzung zur Dienstleistungsgesellschaft der Wiener Stadtregion. In diesem Kontext erhebt sich die Frage, wie ein derartiges historisches Selbstverständnis als Potenzial, aber auch als mögliche Herausforderung zukünftig entwickelt werden kann. Ein zentrales Element dieser Betrachtung ist der Umgang mit der Industrie-Baukultur. Es stellt sich die Frage, wie dieses Erbe bewahrt, weiterentwickelt und in eine zeitgemäße Identitätsbildung integriert werden kann, während gleichzeitig der Blick für Transformationen und ein neues Zusammenkommen in der Region offen und zukunftsgewandt ist. Die historische Verwurzelung sollte als Ressource für eine nachhaltige und zukunftsorientierte Entwicklung genutzt werden. [18]
Die Idee, die Stadt Ternitz als ein „Tor zum Land" zu begreifen, betont ihre Rolle als Bindeglied zwischen urbanen und ruralen Perspektiven. Als Ankerpunkt für die umliegenden ländlichen Ortschaften und als Vermittler verschiedener Selbstverständnisse kann Ternitz dazu beitragen, den Austausch zwischen Stadt und Land zu fördern und einen inklusiven Ort des Zusammenkommens zu eröffnen, der von einer offenen Kommunikations- und Diskussionskultur geprägt ist. Dieses Verständnis der Gemeinde könnte ein wichtiges Potenzial für das Leitbild zukünftiger Projekte in Ternitz darstellen.

18 Hacker, Andreas, Stadtumlandmanagement NÖ Süd (2023)

Abb.54: Collage: Ternitz als das "Tor zum Land", eig. Darstellung

Teil 2 Zukunftsstrategie die Region Schwarzatal



„Auch wird der Raum als eine kohärente Form, die Region als ein zu gestaltendes Objekt betrachtet – dass die Region eine aktive, sich beständig verändernde Form hat, wird zumeist ausgeblendet."

– Pretterhofer, Heidi u.a. (2010), S.38

Die Region als Identifikationsraum

VERNETZTE RAUMKATEGORIE

Für die Begegnung der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen sind interkommunale Lösungen und Zusammenarbeit gefragt, die sich in der Raumkategorie einer Region einfacher lösen lassen. Dabei sei es wichtig, diese Region nicht allein anhand ihrer administrativen Grenzen zu denken. Denn die Aufwertung des Landlebens sei – so Werner Bätzing – innerhalb dieser Raumstrukturen nur schwer möglich. „Die politischen Grenzen behindern die Zusammenarbeit im ländlichen Raum, und die vielen zerschnittenen ländlichen Teilräume erreichen allein für sich nicht die notwendige Größe und die erforderlichen Mindestschwellenwerte, die nötig sind, um dezentrale Infrastrukturen oder regionale Wertschöpfungsketten aufzubauen. Deshalb bedarf es neuer Raumstrukturen, die ländliche Gemeinden landkreisüberschreitend zu größeren ländlichen Regionen zusammenfassen und die dort enden, wo der suburbane Raum beginnt." [19] Anknüpfend an die Überlegungen eines Rurbanismus kann der Begriff der Region dazu dienen, unabhängig von Stadt-Land Zuweisungen einen ganzheitlichen Raum anzusprechen. Interessant ist in diesem Kontext der bereits 2001 von André Corboz eingeführte Begriff eines „Territoriums", welcher – als Konsequenz der Auflösung des Stadt-Land Gegensatzes – „das Produkt künstlicher Eingriffe des Menschen und natürlicher Prozesse innerhalb eines gegebenen Gebietes" [20] beschreibt und mit dem hier verwendeten Begriff der Region, sowie den nachfolgenden – innerhalb des IBA Thüringen Stadtland Forums entstandenen – Überlegungen verglichen werden kann. In diesen sprechen wir von der Region als eine Verflechtung vieler Teilräume zu einer aktiven, sich beständig verändernden Form, die sich anhand unterschiedlichster Kriterien bilden kann. Dabei kann sie sich beispielsweise anhand von Landschaft, eines gemeinsamen Vorstellungs- und Haltungsraums, eines in dieser Größenordnung noch greifbaren Handlungsspielraums oder über eine verbindende Baukultur, Bräuche, Sprache, etc. bilden. Der fluide Begriff der Region kann dazu dienen, ihn frei im Sinne eines Identifikationsraums in einer virtuellen oder räumlichen Dimension zu verwenden und dabei digitale und räumliche Strukturen miteinander zu vernetzen und gemeinsam an innovativen Lösungen zu arbeiten.

Ternitz ist nicht nur verwaltungspolitisch im Bezirk Neunkirchen, sondern auch in verschiedenen regionalen Verbünden verankert, darunter die Kleinregion Schwarzatal, die Stadtregion Ternitz in Vereinigung mit den Gemeinden Wimpassing und Grafenbach, die LEADER Region NÖ Süd sowie anderen – von jeweiligen Stakeholdern etablierten – Regionen. Eine Identifikation seitens der Gemeinde Ternitz, ihrer Bevölkerung und ihrer Initiativen und Vereine mit einer bestimmten Region und die kooperative Zusammenarbeit innerhalb dieser können von den jeweiligen Anliegen, Projekten und den beteiligten Akteur:innen abhängen.

die Region als Identifikationsraum

Abb.55: Mapping verschiedener Regionsdefinitionen, innerhalb derer sich Ternitz befindet – LEADER Region NÖ-Süd, Kleinregion Schwarzatal, Stadtregion Ternitz, eig. Darstellung

19 Bätzing, Werner (2020), S. 245

20 Proidl, DI Catarina, S. 191

Gesundheitskioske in der Region Seltenrain, Thüringen

VERNETZTE DASEINSVORSORGE IN DER REGION

Vorbild, wie eine Zusammenarbeit in der Region funktionieren kann, liefert beispielsweise die Thüringer Dorfregion Seltenrain, wo die gemeindeübergreifende Stiftung Landleben und der angeschlossene Verein Landengel e.V. ein neues Gesundheits-, Pflege- und Versorgungsnetzwerk für die ländliche Region aufbauen. Dazu wurden in mehreren Ortschaften im Rahmen der IBA Thüringen miteinander vernetzte sogenannte Gesundheitskioske im jeweiligen Ortskern am Standort der Bushaltestellen erstellt, die nicht nur Gesundheitsdienstleistungen und Beratungsangebote, sondern auch die Funktion eines sozialen Treffpunkts erfüllen. (IBA Thüringen 2023a)

Abb.56: Gesundheitskiosk in Bruchstedt, Foto: IBA Thüringen

„Und tatsächlich gibt es ebenso viele Definitionen des Territoriums, wie es Disziplinen gibt, die sich damit beschäftigen."

– Corboz, André (2014), S. 143–145

In diesem Kontext ist es von Bedeutung, auf das Potenzial hinzuweisen, das sich aus der grenzüberschreitenden Dimension ergibt, in der Projekte von Einzelinteressengruppen durch Vernetzung und Zugriff auf übergreifende Fördermittel realisiert werden können. Besonders im landschaftlichen und kulturellen Kontext des Schwarzatals eröffnen sich Chancen für persönliche Identifikation und gemeinschaftliche Zusammenarbeit. In diesem Sinne wird eine enge Kooperation innerhalb dieser Region, sowie mit umliegenden Regionen vorgeschlagen.

Als Vorbilder hierfür können die oben beschriebenen Regionen in Thüringen angeführt werden, die effektive Systeme entwickelt haben, um die Versorgung über Gemeindegrenzen hinweg sicherzustellen. Dabei ist es wesentlich, nicht nur auf zentralisierte Lösungen zu setzen, sondern eine dezentrale, polyzentrische Herangehensweise von miteinander kooperierenden Haupt- und Subzentren zu verfolgen, bei der alle Einzelkomponenten und Ortschaften berücksichtigt werden. Solche Systeme sollten in Übereinstimmung mit einer Post-Wachstums-Logik arbeiten, die auf Zusammenarbeit anstelle von Konkurrenz setzt. So kann beispielsweise für eine Bereitstellung kultureller Angebote in peripheren Regionen anstelle konventioneller und profitorientierter Lösungen, die Chance genutzt werden, alternative und nachhaltige Lösungen zu entwickeln. Beispiele wären ein mobiles Kino, das Veranstaltungen in verschiedenen Orten der Region anbietet oder ein vernetztes Foodsharing-Angebot, um die Nahversorgung in ländlichen Gebieten sicherstellen, ohne dass auf PKW-abhängige Einkaufszentren ausgewichen werden muss. Es ist wichtig, dass Orte mit sozialer Ausstrahlung über die gesamte Region verteilt sind und miteinander interagieren, um eine breitere Aufmerksamkeit zu erzeugen. Märkte, und andere Einrichtungen könnten ihre Standorte flexibel ändern, und die gemeinsame Nutzung von Ressourcen in Ortskernen zeitlich und räumlich zu bündeln, um diese lebendig zu halten.

Um die Effektivität dieser Funktionen sicherzustellen, ist eine regionale Zentrenplanung und die differenzierte Planung von Rollen und Aufgabenfeldern der Einzelräume erforderlich, um eine polyzentrische Organisation zu ermöglichen. Dabei sollten auch Funktionen wie Land und Forstwirtschaft sowie öffentliche Plätze und Straßenräume berücksichtigt und in die Planung eingebettet werden.

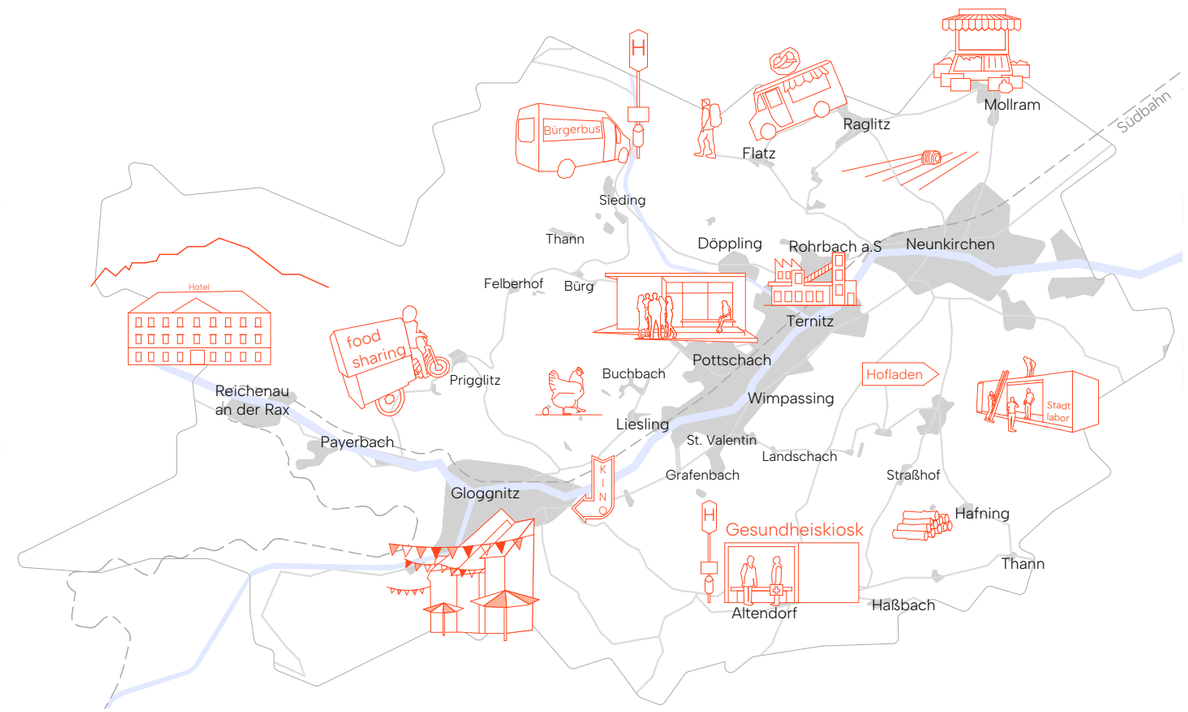


Abb.57: Collage: zukünftige Vernetzung und Zusammenarbeit in der Region, eig. Darstellung

Teil 2 Zukunftsstrategie die Region Schwarzatal

Initiative "Zukunftswerkstatt Schwarzatal", Thüringen

NEUE SOMMERFRISCHE IM SCHWARZATAL

Abb.58: Blick von der Schwarzburg im Schwarzatal, Foto: Thomas Müller

Ein weiteres Positivbeispiel für interkommunale Zusammenarbeit findet sich in der Region Schwarzatal. Hier wurde im Jahr 2011 die Initiative „Zukunftswerkstatt Schwarzatal" ins Leben gerufen, um den Herausforderungen, die über Gemeindegrenzen hinweg existieren, zu begegnen. Die Initiative bewarb sich bei der IBA Thüringen mit dem Projekt „Resilientes Schwarzatal" mit dem Ziel, die zivilgesellschaftlichen Kräfte zu stärken und den Zusammenhalt in der Region sowie demokratische Prozesse zu fördern. Es entstanden mehrere IBA Projekte, die sich auf ein gemeindeübergreifendes Landschaftsbild mit thematischen Schwerpunkt auf die Kulturlandschaft der Sommerfrischearchitekturen fokussieren. „Mit dem jährlichen Tag der Sommerfrische und der Regionalkonferenz „Schwarzburger Gespräche" werden diese Impulse öffentlichkeitswirksam präsentiert und diskutiert." (IBA Thüringen 2023d) Ines Kinsky – Ansprechpartnerin beim Regionalmanagement – betont das dabei entstandene Zusammenfinden der Region über die Identifikation mit dem Schwarzatal. Das Zugänglichmachen von Leerstand und Aktivierung für neue Nutzungen, das Sichtbarmachen der Kulturlandschaft, sowie Beteiligungsprozesse hätten demnach eine große Rolle gespielt. Auch die Einbeziehung neuer Akteur:innen ist ein erklärtes Ziel des „resilienten Schwarzatals". (Kinsky, Ines 2023)

Potenzial neuer Zuzügler:innen aktivieren

POTENZIAL NEUER ZUZÜGLER:INNEN AKTIVIEREN

Die Frage, wer zukünftig in ländlichen Regionen lebt und sich engagiert, ist von entscheidender Bedeutung, um eine authentische und nutzer:innenorientierte Planung zu ermöglichen und geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen. Daher wird im Folgenden ein Blick auf mögliche zukünftige Nutzer:innengruppen und aktuelle Tendenzen geworfen.

Seit einigen Jahren scheint sich der Trend der Landflucht umzukehren. Gemäß einer von der Wüstenrotstiftung und dem Berlin-Institut durchgeführten Analyse zeigt sich, dass die „neue Landlust" in den Statistiken nachweisbar sei. „Heute entscheiden sich mehr Menschen für ein Leben auf dem Land als vor zehn Jahren." [21] Interessant ist dabei mitunter die Frage, Gemeinden welcher Lage – in der Nähe einer größeren Stadt oder peripher – tatsächlich von diesem Wanderungsgeschehen profitieren. Zwar ist die Bevölkerung der Gemeinde Ternitz in den letzten Jahren weiterhin geschrumpft, in Zukunft wird dem Bezirk Neunkirchen jedoch leichtes Wachstum prognostiziert (2% gemäß der ÖREK Bevölkerungsprognose). Dieses könnte sich zwar möglicherweise auf die zentralere Stadt Neunkirchen konzentrieren, gemäß der Studie des Berlin-Institut mache die Landlust aber – jedenfalls in Deutschland – nicht in abgelegenen Landgemeinden halt. „Während 2008 noch die Zentralität die Beliebtheit einer Landgemeinde bestimmte, spielte dieses 2019 praktisch keine Rolle mehr. Im Coronajahr 2020 liegen nun erstmals die sehr peripheren Landgemeinden in ihrer Beliebtheit vorn". [22] Ob dieser Trend sich so auch auf die ländlichen Gemeinden in Österreich übertragen lässt, kann an dieser Stelle nicht final geklärt werden, jedoch wird von einer ähnlichen Entwicklungstendenz ausgegangen. Außerdem sei angemerkt, dass auch ein Schrumpfen der Bevölkerung einer Gemeinde nicht automatisch das Schrumpfen von Zuzügen bedeutet (so verzeichnet Ternitz 2022 mehr Zu- als Wegzügler[23]), da die natürliche Bevölkerungsentwicklung mit einer Differenz aus Geburten und Sterbefällen oftmals auch durch Wanderungsgewinne nicht ausgeglichen wird. [24] Fest steht also: Die Lust auf ländliche Regionen und der Zuzug bisher vermehrt in der Stadt lebender Gruppen wächst. Eine Überlegung, wer die potenziellen Zuzügler:innen der ländlichen Gemeinden sind, mit welcher Absicht sie vom Land angezogen werden und was sie auf's und für das Land mitbringen können, ist für die im Zuge dieser Arbeit entwickelte Strategie für Ternitz und die Dreiersiedlung von Bedeutung. Dabei kann keine eindeutige Aussage getroffen werden, dennoch gibt es Tendenzen, die mögliche Entwicklungen voraussagen und für die Gemeinden sinnvoll sein können, sich entsprechend vorzubereiten. „Die landlustigste Altersgruppe sind inzwischen die Familienwander:innen. So werden die 30-49 Jährigen mit ihren minderjährigen Kindern bezeichnet. […] Viele wünschen sich nun statt einer engen Stadtwohnung ein Häuschen mit Garten. […] Andere können sich den Umzug in eine geräumige Wohnung im Zentrum nicht leisten." [25] Die 18-24 jährigen „Bildungswander:innen" ziehen weiterhin klassischerweise nach ihrem Schulabschluss in die größeren Städte. „Die insgesamt mobilste Altersgruppe seien jedoch die 25-29-jährigen „Berufswander:innen". Diese wanderten nach Abschluss ihres Studiums oder Ausbildung meist an den Ort mit den besten Jobangeboten. „Jedoch hat sich in dieser Altersgruppe über den Untersuchungszeitraum in Sachen Landlust etwas verändert: Von 2008 bis 2010 verließen im Schnitt noch mehr Berufswander:innen die ländlichen Regionen als dort hin zogen. […] Zehn Jahre später zeigt sich ein gänzlich anderes Bild: Die Regionen jenseits der Großstädte gewinnen im Schnitt Berufswander:innen hinzu, und zwar praktisch unabhängig davon, wie ländlich sie sind. […] Unsere Auswertung liefert zwar keinen Grund für diese Entwicklung. Die Digitalisierung und die sich in der Folge verändernde Arbeitswelt begünstigen aber sicherlich diese Entscheidungen. Da immer mehr Jobs zumindest tageweise im Homeoffice verrichtet werden können, können immer mehr Menschen dieses Alters auch längere Pendeldistanzen im Betracht ziehen und die Chance nutzen, trotz einer Arbeitsstelle in der Stadt in eine ländliche Gemeinde zu ziehen." Auch die in der Regel recht wanderungs-unfreundliche „Emty-Nest-Wanderinnen" (mit das-Elternhaus-verlassenen Kindern) ziehen – ähnlich wie die 50-64-Jähringen, sowie die Ü65-jähringen „Ruhestandswander:innen" – vermehrt in dünn besiedelte ländliche Kreise.[26]

FOKUS AUF BESONDERE ZIELGRUPPEN

Aus Kapitel 1.2 – Schrumpfung und Überalterung – geht hervor, dass besonders junge Frauen ihre ländlichen Heimatgemeinden ver-

21 Beck, Lilian u.a. (2022), S. 5

22 Ebd., S. 22

23 Amt der NÖ Landesregierung (2023)

24 Beck, Lilian u.a. (2022), S. 10

25 Ebd., S. 14–15

26 Ebd., S. 14–15

"Rurasmus" Programm

DAS "AUF'S LAND SEMESTER"

Abb.59: Semester am Land

Das „Rurasmus" Programm ist - angelehnt an das bekannte „Erasmus" Programm – eine Initiative für ein europäisches „Aufs-Land-Semester" und bringt Studierende mit Gemeinden/ Regionen zusammen, um vom Land aus innovative Entwicklungsstrategien für den ländlichen Raum zu entwickeln. Die Studierenden arbeiten und wohnen ein Semester lang in einer Gemeinde und widmen sich Aufgabenstellungen und Projekten, welche im Interessensfeld der Gemeinde liegen und so konkrete Lösungsansätze und innovative Projektideen erfordern. So wird ein „Match-Making" von Rurasmus-Pioniergemeinden und interessierten Studierenden hergestellt. Während des Aufenthalts in der Gemeinde sorgt sich diese mit engagierten Büger:innen um die Einbindung der Studierenden in das Dorfgeschehen, um das Leben in der Gemeinde bestmöglich kennenzulernen und im Sinne einer Feldforschung nutzen zu können. (RURASMUS 2023)

„Ein wichtiger Aspekt betrifft das Thema Frauen. Ist es attraktiv für Frauen, in der Gemeinde zu leben? Dabei hängt die Attraktivität nicht nur davon ab, ob es einen Kindergarten und eine Kinderkrippe gibt, sondern wie die Beteiligungsmöglichkeiten am gesellschaftlichen Leben aussehen. – Und das kann eine Gemeinde aktiv steuern."

– Zech, Sibylla (2023)

Teilhabe und Gemeinschaft

Kontakt zu Ausheimischen halten

Frauen in den Fokus

ältere Menschen in den Fokus

lassen.[27] Die Raumplanerin und Regionalentwicklerin Sibylla Zech schlägt daher vor, sowohl als Gemeinde als auch als Planer:in ein besonderes Augenmerk auf diese Gruppe zu legen, um ein qualitätvollen Leben am Land zu sichern. Weiters nennt Zech das Potenzial, seitens der Gemeinde den Kontakt zu sogenannten „Ausheimischen" zu halten – jenen Menschen, die ihren Bezugsort zur Ausbildung oder zum Studium vorübergehend verlassen haben. Sie betont das besondere Potenzial der „Ausheimischen", welches bei einer entsprechenden Wertschätzung seitens der Gemeinde an der Anteilnahme und den mitgebrachten Ideen ihrer „Ausheimischen" – sowie einer entsprechend strukturellen Einbettung in Prozessgestaltungen – genutzt werden könnte. Auf diese Weise geht bereits die Initiative „Zukunftsorte" vor, welche aus 15 über Österreich verteilten Gemeinden besteht, die sich unabhängig von geografischer Nachbarschaft als Region und Kooperationsparter verstehen. Gemeinsam arbeiten diese an einer möglichst hohen Lebensqualität für ihre Gemeindebürger:innen und legen dabei ein besonderes Augenmerk auf das Kontakt-Halten mit ihren „Ausheimischen".[28]

Auf Basis ihrer Analyse der Wanderungsstatistik und den ermittelten „Zielgruppen" formuliert das Berlin-Institut und die Wüstenrot Stiftung abschließend Handlungsempfehlungen für die Gemeinden. Diese sollten sich besonders für Familien- und Berufsswander:innen attraktiv machen und daher insbesondere eine gute Anbindung ans Datennetz vorantreiben. Außerdem seien Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder, fußläufig erreichbare Angebote und soziale Treffpunkte von besonderer Bedeutung. Anders als in des Städten seien es häufig die Bewohner:innen, die alternative Angebote entwickeln und am Laufen halten, daher wird den Gemeinden empfohlen, offen für innovative Ideen zu sein und gemeinsam mit neuen und eingesessenen Bewohner:innen passende Lösungen zu entwickeln. Die Gemeinde solle außerdem „den Leerstand vor Ort aktiv vermarkten und Interessierte nach Kräften unterstützen." Trotz aktueller Wanderungsgewinne solle der demografische Schrumpfungskurs besonders ländlicher Gemeinden im Bewusstsein behalten werden. „[O]bwohl vielerorts mehr junge Menschen zu- als fortziehen, schreitet die Alterung der Bevölkerung voran.[29] Die Verantwortlichen in den Gemeinden sollten sich überdies nicht darauf verlassen, dass die Landlust auch nach der Pandemie ihre jetzige Dynamik behält. Sie sollte im Blick haben, wie sie mit Schrumpfung umgehen und sich altersfreundlich aufstellen." [30]

Dazu gehöre nicht nur räumliche Barrierefreiheit sondern auch die Ermöglichung der Teilhabe älterer Menschen am Gemeinwesen. Zuletzt wird darauf hingewiesen, das Zusammenleben der Zuziehenden und der Eingesessenen der Gemeinde aktiv zu gestalten. Ortskerne und freier Wohnraum im Zentrum solle befördert werden und so nicht zuletzt dazu beitragen, Begegnungen und gemeinsame Aktivitäten im Alltag, sowie Teilhabe an der Gestaltung des gemeinsamen Lebens zu schaffen.

27 Weber, Gerlind und Fischer, Tatjana (2012)

28 Verein Zukunftsorte – die Plattform der innovativen Gemeinden Österreichs (2023)

29 Beck, Lilian u.a. (2022)

30 Ebd., S. 23

Initiative "Zukunftsorte", AT

NEUE WEGE FÜR LÄNDLICHE GEMEINDEN

Die Initiative „Zukunftsorte" versteht sich als Plattform innovativer Gemeinden in Österreich, die sich auf diesen Weg miteinander vernetzen, austauschen und kooperieren. Erklärtes Ziel ist eine Steigerung der Lebensqualität der Bürger:innen, der Schwerpunkt liegt dabei auf Kreativität, Bürger:innenbeteiligung und Eigeninitiative. Im Sinne einer umfassenden Gemeindevernetzung erweitern die Mitgliedsgemeinden das Netz ihrer Gemeindebürger:innen um ihre „Ausheimischen". Mit diesen bleiben sie möglichst in Kontakt und beziehen sie in die Weiterentwicklung der Gemeinde mit ein. Daher gibt es in Wien seit 2014 das „Kommunalkonsulat" als externen Treffpunkt der Zukunftsorte, wo sich Ausheimische als „Botschafter:innen" vernetzen und Projekte anstoßen können. Weitere Projekte sind zum Beispiel das Aufsetzen einer neuen digitalen Gemeindekommunikation, EU-weite Konferenzen zur Zukunft des ländlichen Raums, oder auf Gemeinden zugeschnittene Lehrgänge zur Umsetzung von Kreativwirtschaftsprojekten. (Verein Zukunftsorte 2023)

Slow-up, Schaffhausen-Hegau

KOLLEKTIVE ANEIGUNG DES STRASSENRAUMS

In der süddeutschen Region Hegau und dem schweizer Kanton Schaffahusen findet in Kooperation mehrerer deutscher und schweizer Gemeinden einmal jährlich der sogenannte „Slow-up" statt. Gemäß des Konzeptes werden einen Tag lang die Haupt- und Landstraßen der Gemeinden für den motorisierten Verkehr geschlossen, und ein vielseitiges Rahmenprogramm entlang der Strecke organisiert. Der Slow-up ist als Fest des Zusammenkommens unterschiedlicher Menschen gedacht, dabei wird sich mit dem Fahrrad, Inline Scates, Longboards, oder anderen unmotorisierten Fahrzeugen fortbewegt und in den Zentren der Gemeinden gemeinsam pausiert. Dabei werden die breiten Landstraßen Objekt kollektiver Aneignung und werden zum qualitätvollen Raum des Zusammenkommens. Der räumliche Zusammenhalt der Region kann gemeinsam erfahren und dabei die Natur und Baukultur gefeiert werden. Das Eroberungsgefühl der Aneignung des Straßenraums ist ein Erlebnis, das am diesen Tag die Bewohner:innen der Region verbindet und wie an kaum einen Tag die Öffentlichkeit des öffentlichen Raums nutzt.

(slowUp Schweiz 2023)

Abb.60: Rahmenprogramm des Slow-ups im Ortskern Gottmadingen, Foto: Michael Kessler

Abb.61: Landstraße in der Region Hegau-Schaffhausen, Foto: Michael Kessler

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- für die Region Schwarzatal

Ziel: Zusammenarbeit und Innovation in der Region Schwarzatal

Kommunikation

Neue Perspektiven

das Land als Innovationsraum

Identifikation

positive Narrative

planerischer Fokus

Wertschätzungskultur

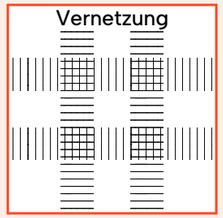
Benachteiligungen thematisieren

Potenzial neuer Zuzügler:innen

Vermittlerrolle

Regelprinzipien

Vernetzung



vernetzte Region

Beziehungen und Abhängigkeiten

Kontakt zu Ausheimischen halten

Maßnahmen

_Projektideen/ Best-Practice Beispiele

bestehende Potenziale weiterentwickeln

_Neuinterpretation und Reaktivierung vorhandener Ressourcen: historische Dorfstrukturen, Arbeiter:innensiedlungen, Industriebauten, Landwirtschaft,...

die Region Schwarzatal als Identifikationsraum nutzen

_interkommunalen Handlungsraum aktivieren: Best-Practice: Initiative "Resilientes Schwarzatal", Thüringen

_Regionsübergreifende Veranstaltungen: Best-Practice "Slow-up" im Hegau

Forschungs- und Planungsprojekte am Land und "Stadtland" auf regionaler Ebene

_Forschungsprojekte wie Smart Cities Transform Ternitz

Analyse und Entwicklung von Lösungsstrategien für eine räumliche Gerechtigkeit

ökologisch und sozial nachhaltige Lebensformen fördern

_an attraktiven Alternativen für Einfamilienhäuser arbeiten

_alternative Wohnformen wie Baugruppenprojekte fördern

_Entwicklung des Leerstands aktiv vermarkten und Interessierte unterstützen

_Ausbau der Breitbandinfrastruktur

interkommunal vernetzte Daseinsvorsorge

_Gesundheitsvorsorge: Best-Practice Gesundheitskioske in der Region Seltenrain, Thüringen

_Interkommunale Strategie zur polyzentralen Abstimmung von Nutzungen und Aufgaben entwickeln

Regionale Förderschienen für gemeinsame Projekte nutzen

_LEADER Region NÖ Süd

"Ausheimischen" Kontakte aufbauen

_Teilnahme der Gemeinden am Netzwerk "Zukunftsorte"

...

...

...

Teilhabe und Gemeinschaft

ältere Menschen in den Fokus

Frauen in den Fokus

nahräumliche und bedürfnisgerechte Versorgung für ältere Menschen

_generationsübergreifende Wohnprojekte, Betreutes Wohnen, ...

_mobile und digitale Gesundheitsversorgung

_nahräumliches Lebensmittelangebot

Beteiligungsmöglichkeiten am Gemeinwesen stärken

to be continued...

Weitere Regelprinzipien werden im den folgenden Kapiteln ergänzt. Dieser Katalog ist nicht als vollständige Liste, sondern als weiter befüllbare Sammlung zu verstehen.

die Region Schwarzatal

Teil 2 Zukunftsstrategie

2.3

Teil 2 Zukunftsstrategie

Lebendige Zentren

_Post-Wachstum
_Innenentwicklung
_Ortskernwiederbelebung
_soziale Integration

Räumliches Konzept Ternitz
Räumliches Konzept Pottschach
Handlungsempfehlungen

die Stadt Ternitz

LEBENDIGE ZENTREN

Einig ist man sich in den letzten Jahren darüber geworden, dass dem Aussterben von Geschäften und Wohnungen in den ehemaligen Ortskernen zugunsten von Einfamilienhaussiedlungen und Gewerbezentren am Ortsrand entgegengewirkt werden muss. Das Interesse wächst, die Ortskerne ländlicher Gemeinden wiederzubeleben. Doch welche Strategien ermöglichen es, trotz des Rückgangs von Bevölkerungszahlen, einer alternden Bevölkerung und hoher Auspendler:innenzahlen, auch im ländlichen Raum lebendige Zentren zu schaffen? Welche räumlichen, sozialen und symbolischen Anforderungen können an ein solches Zentrum gestellt werden? Und welche innovativen Ideen bieten Zukunftspotenzial für einen vielseitig und gemeinschaftlich genutzten Ortskern mit einer räumlich gerechten Daseinsvorsorge?

„Eine Stadt bleibt eine Stadt, auch wenn sie kleiner wird, wenn ihre Zentralität, Produktivität, innere Dichte, Gestalt und Differenzierbarkeit bestehen bleibt."

– Gestring, Norbert (2005), S. 67

„Dass Schrumpfung in den fachpolitischen Diskussionen und der Stadtforschung lange Zeit weitgehend ausgeblendet wurde, liegt nicht zuletzt daran, dass Stadtentwicklung gleichgesetzt wurde mit Wachstum."

– Bock, Stephanie und Reimann, Bettina (2011), S. 106

Post-Wachstum

NEUE STÄDTEBAULICHE LEITBILDER ENTWICKELN

Wenn Konzepte für eine ökologisch und sozial gerechte Raumentwicklung und ein qualitätvolles Leben im post-ruralen Raum entwickelt werden sollen, sind Strategien für den Umgang mit dem allgegenwärtigen Phänomen der Schrumpfung – und deren verstärkten Konzentration auf ländliche Regionen – unumgänglich. „Dass Schrumpfung in den fachpolitischen Diskussionen und der Stadtforschung lange Zeit weitgehend ausgeblendet wurde, liegt nicht zuletzt daran, dass Stadtentwicklung gleichgesetzt wurde mit Wachstum. Schrumpfung wurde im Umkehrschluss als wenig positive Zukunftsoption für die Städte, wenn nicht sogar als Scheitern der Stadtentwicklung angesehen. Erst langsam wird ein Wandel der Stadt und der Gesellschaft ohne Wachstum als eine langfristige Perspektive für einzelne Städte und Regionen akzeptiert und rückt ins Zentrum von Stadtforschung Stadtpolitik."[1] Für das Ziel einer zukunftsorientierten Stadt- bzw. Regionalplanung mit gesamtheitlichen, räumlich gerechten Lösungen, sollten lokale Akteur:innen nicht den interkommunalen Wettbewerb um das Wachstum der eigenen Gemeinde anstreben, sondern gemeinsam an Strategien arbeiten, die ein qualitätvolles Schrumpfen oder Stagnieren ermöglichen. Denn das Wachstum der einen Gesellschaft bedingt das Schrumpfen der anderen, sodass nicht alle gleichermaßen von Zuwachs profitieren können. [2] Die Schrumpfung als Rahmenbedingung städtebaulicher Leitbilder zu akzeptieren und dafür gemeindeübergreifend Qualitäten zu entwickeln, sollte daher das Hauptanliegen sein. Eine schrumpfende Stadt muss versuchen, Lebensqualität durch neue städtebauliche Qualitäten herzustellen, daher ist Schrumpfung nicht gleichbedeutend mit weniger Stadtentwicklung – im Gegenteil. Aufgaben und Ausgaben – wie die Eindämmung des Leerstands, die Sicherung sozial kultureller Infrastruktur wie Schulen und Kindergärten, oder Systeme des öffentlichen Nahverkehrs – benötigen möglicherweise sogar mehr Planungsaufwand, Finanzmittel und Innovationskraft für alternative Systeme. Dafür bedarf es einerseits staatlicher Förderung, zudem müssen „Perspektiven formuliert werden, die auf lokale, endogene und nicht primär ökonomische Potenziale zurückgreifen." [3]
Trotz der Stagnation oder Schrumpfung einer Stadt breitet sich diese meist weiter in der Fläche aus. Einfamilienhaussiedlungen, Gewerbeparks und Einkaufszentren erstrecken sich in das Umland, während in den Innenstädten die Nutzungen brachfallen. Folge sind unter anderem ein enormer Flächenverbrauch, lange Wege, eine schlechtere Infrastruktur- und Daseinsvorsorge sowie leerstehende Ortskerne. Gemäß des Österreichischen Raumentwicklungskonzept (ÖREK) 2030 sind daher nicht nur für eine Eindämmung der Bodenversiegelung, sondern auch „für lebendige Orts- und Stadtkerne [...] Fragen der Innenentwicklung, des Bodensparens und der Nachverdichtung sehr wichtig." [4]

FLÄCHENENTWICKLUNG STEUERN

Die durch die Gemeinden betriebene Bodenpolitik hat einen wichtigen Einfluss auf den Grad der Zersiedelung.[5] Die Co-Autor:innen Schmidt und Große Starmann der Publikation „Urbanität neu planen" betonen die zentrale Aufgabe der Kommunen im demografischen Wandel, ihre Flächenentwicklung aktiv zu steuern, eine Begrenzung der Siedlungsentwicklung außerhalb der Zentren zu erwirken und anstatt dessen stärker in den Erhalt und Ausbau der urbanen Zentren zu investieren. [6] Mögliche Strategie für die Innenentwicklung sei eine stärkere Steue-

1 Bock, Stephanie und Reimann, Bettina (2011), S. 106

2 Oswalt, Philipp (2004), S. 12

3 Glock (2002), Hannemann (2002), zit. nach Bock, Stephanie und Reimann, Bettina (2011), S. 109

4 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 95

5 Pretterhofer, Heidi u.a. (2010), S. 32

6 Große Starmann, Carsten und Schmidt, Kerstin (2011), S. 99–100

„Die Zukunft ländlicher Räume, vor allem schrumpfender Gemeinden, hängt von Konzentration und Verdichtung ab, die bauliche Voraussetzung für ein finanziell leistbares Infrastrukturangebot sind und Anknüpfungspunkte für ein örtliches Gemeinschaftsleben schaffen."

– Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016)

Innenentwicklung

nach Innen entwickeln

Siedlungsgrenzen schützen

Leerstand erheben

rung und interkommunale Abstimmung der Siedlungsflächenentwicklung. „Denn viele Neuausweisungen von Baugebieten führen nicht mehr automatisch zu Wachstum und langfristig steigenden Bevölkerungszahlen. Es bedarf hier vor allem einer Fokussierung der innerörtlichen Quartiere." [7] Der Verein Landluft merkt diesbezüglich an, dass in vielen Gemeinden in den 1970er Jahren großzügig Bauland auf Vorrat gewidmet wurde. Diese oft nicht bebauten Grundstücke sind in privater Hand und daher nicht verfügbar. Die Rücknahme bzw. Rückwidmung von baulicher Entwicklungsfläche ist aufgrund der bestehenden Raum- und Verfassungsrechte schwierig, [8] allerdings gibt es auch unabhängig davon die Möglichkeit, im Räumlichen Entwicklungsplan den Siedlungsrand zu definieren, außerhalb welchem nicht mehr gebaut werden darf. [9]

LEERSTAND ERHEBEN

„Die Nachnutzung brachliegender, bereits bisher genutzter Flächen und die Revitalisierung von Leerständen" leiste gemäß des ÖREK den „direktesten Beitrag zur Minimierung neuer Flächeninanspruchnahme und Bodenversiegelung." Da Nachnutzungen und Reaktivierungen von Leerständen meist von den Eigentümer:innen bestimmt wird, ist die Etablierung eines Leerstandsmanagements von besonderer Bedeutung. [10] Gemeinden mit erfolgreichen Ortskernaktivierungen haben sich oftmals frühzeitig um eine Leerstandanalyse ihres Gemeindegebiets bemüht, so beispielsweise die Vorarlberger Gemeinde Göfis. Die Analyse beinhaltete dort außerdem die Kategorie der „minder genutzten" Gebäude mit einer Wohnfläche von mehr als 70 Quadratmeter pro Person. Um leistbaren Wohnraum zu schaffen und um Grünflächen und den dörflichen Charakter der Gemeinde zu erhalten, wurden Besitzer:innen jener oft allein genutzter Häuser durch positive Projektbeispiele, einer Broschüre und einer Ausstellung zum Umbau und Vermietung ihrer Gebäude ermutigt.

DEN BESTAND NUTZEN

Der Nutzung des vorhandenen Gebäudebestands kommt bei der Wiederbelebung von Ortskernen eine entscheidende Rolle zu. Dabei geht es darum, anstelle einer Neuerrichtung den Bestand zu aktivieren, umzunutzen, um- oder weiterzubauen. Die Gründe dafür sind mannigfaltig, und einige Aspekte davon sollen hier in Kürze angeführt werden. Zunächst ist das Bauen im Bestand aus ökologischer Sicht notwendig, wenn es um die Erreichung von Klimazielen und den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen geht. „2014 sind 52% aller Abfälle dem Bausektor zuzuordnen." [11] Das Bauen der Zukunft setzt auf das Weiter- und Wiederverwenden der im urbanen Kontext bereits reichlich vorhandenen Materialressourcen im Sinne einer Kreislauf- anstelle einer Linearwirtschaft. [12] „Bei Baubeständen ist zuerst die Möglichkeit der Revitalisierung im Sinne eines Re-Use zu prüfen. Der Kernsanierung – also der Weiternutzung des Tragwerks nach Rückbau der Ausbaumaterialien – kommt dabei eine besondere Bedeutung zu." [13] Dabei ist bei Bedarf eine energetische Sanierung der Gebäude vorzusehen, um diese gesamtheitlich ökologisch nachhaltig zu gestalten. Auch die ÖREK betont den Handlungsauftrag der Nachnutzung von Bestandsbauten. [14] Die Weiternutzung des Gebäudebestands ist dabei nicht nur ökologisch, sondern auch finanziell von Vorteil. Ein besonderes Beispiel liefert die Initiativgruppe Kanataler-Siedlung Villach, deren Ziel die Verhinderung des geplanten Abrisses ihrer in den 1940er Jahren entstandenen Siedlung war. Die Gruppe erstellte eine Mustereinrei-

7 ebd. (2011)

8 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 67

9 LandLuft – Verein zur Förderung von Baukultur in Ländlichen Räumen (2021), S. 48

10 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 66

11 Statistisches Bundesamt (2023)

12 Hillebrandt, Annette u.a. (2018), S. 7–10

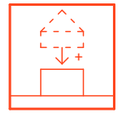
13 Ebd., S. 11

14 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 67

„Ressourcenschonung beginnt bei der Nachnutzung von Land und Gebäudebestand: Jede Weiternutzung hat Vorrang vor der Erschließung weiterer Neubaugebiete."

– Hillebrandt, Annette u.a. (2018), S. 10

chung zur Sanierung und berechnete darin die Kosten für das Sanieren anstelle eines Abrisses. Das Ergebnis waren gleiche Kosten bei einem „besseren ökologischem Fußabdruck und unter Beibehaltung des sozialen Gefüges." [15] Sanierungen seien daher dem bei Arbeiter:innensiedlungen häufig angewandten „Re-Constructing" Modells – bei dem neue Baukörper errichtet und die Bestandsgebäude anschließend komplett abgerissen werden – vorzuziehen. Zudem werden in Zukunft die „Entsorgungskosten nicht verwertbarer Stoffe voraussichtlich exponentiell steigen und es in „absehbarer Zeit dazu kommen, das Nutzungsende einer Immobilie mit in die Gesamtkostenbetrachtung einzupreisen", weshalb das Re-Construction im Vergleich zur Bestandsanierung weiter teurer wird. [16] Weitere wichtige Gründe für das Erhalten von Bausubstanz – und insbesondere der hier untersuchten historisch wertvollen Typologie der Arbeiter:innensiedlung – ist die Bewahrung des baukulturellen Erbes, sowie der hohen städtebaulichen Qualität des Bestands. Der Endbericht des Rahmenprozess Modernisierung Arbeitersiedlung der Smart Cities Initiative betont die „städtebaulichen Qualitäten von Arbeitersiedlungen im Kontext von klimaneutralen Quartieren" und plädiert an eine entsprechende Bewusstseinsschaffung für Entscheidungsträger:innen. [17] Besonders wichtige Argumente für das Bauen im Bestand liefern außerdem soziale Faktoren. Es wird ein besonderer Wert auf die Bedürfnisse der Bewohner:innen gelegt, wenn ihr vertrautes Umfeld – in dem sie teils sogar aufgewachsen sind – bestehen bleibt. Darüber hinaus können die Bewohner:innen, je nach Art der Sanierung, während den Bauarbeiten in ihren Wohnungen bleiben. Eine Analyse der Qualitäten des Bestands und eine entsprechend sorgfältige, sensible und ganzheitliche Modernisierung vermittelt Wertschätzung nicht nur der baukulturell wertvollen Substanz – sondern maßgeblich auch der den Ort prägenden Bewohner:innen gegenüber. Diese sollten als wichtige Ressource angesehen werden, die vorhandenen Qualitäten des Ortes zu erfassen und unter Mitbestimmung das die eigene Identität prägende Umfeld weiterzuentwickeln. Der Erhalt und die sensible Sanierung der Dreiersiedlung hat eine besondere Bedeutung für die historisch relevante Baukultur der industriell geprägten Stadt Ternitz und des Industrieviertels in Niederösterreich. Eine geschichtliche und baukulturelle Bedeutung sei aber auch außerhalb dieses Beispiels in Bestandsquartieren und historischen Ortschaften angemerkt, die die Identität eines Ortes oder einer Region entscheidend mitbestimmen. [18] In alten Gebäuden, Straßenzügen und Plätzen stecken Geschichten, die einen Ort erst reichhaltig machen und daher Grundlage für eine qualitätvolle Weiterentwicklung sein sollten. Bedenkt man zusätzlich das Potenzial einer möglicherweise starken persönlichen Identifikation mit Bestandssituationen, kann diese eine wertvolle Ressource für eine damit verbundene Mitwirkungs- und „Kümmer"-bereitschaft (siehe Kapitel 3.1) und ein anschließendes gemeinschaftliches Um- und Weiterbauen an dieser darstellen.



im Bestand arbeiten

GÜNSTIGE WOHNBAUPREISE IM ZENTRUM SCHAFFEN

Aufgrund der im suburbanen Bereich günstigeren Bauland- und Immobilienpreise, verlagert sich die Nachfrage meist weiter ins ländlich geprägte Umfeld von Stadtregionen. Um dieser Zersiedelung entgegenzuwirken, liegt „in der Schaffung von bezahlbarem Wohnraum an den richtigen Standorten […] eine der zentralen Herausforderungen stadtregionaler Politik und Planung." [19] Auch für kleinere Regionen ist für die erfolgreiche Innenentwicklung die Steuerung

15 LandLuft – Verein zur Förderung von Baukultur in Ländlichen Räumen (2021), S. 168

16 Hillebrandt, Annette u.a. (2018), S. 14

17 Rainer u.a. (2021)

18 Plattform Baukulturpolitik (2017), S. 129

19 Priebs, Axel (2019), S. 34

„Eine lebendige, vitale Gemeinde braucht ein Zentrum. Es ist das Herz des Ortes und muss – um kräftig zu schlagen – nicht nur die Bedürfnisse erfüllen und Bedarfe decken, sondern auch den Charakter des Ortes spürbar machen. Dazu muss ein Zentrum ein generationenübergreifender Alltagsort sein. Die Sicherung bzw. Rückgewinnung von Aufenthalts- und Lebensqualität, die funktionale Vielfalt sowie eine gute Erreichbarkeit sind Grundlagen für Vitalität und Erlebnisvielfalt."

– Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016), S. 63

Polyzentralität schaffen

günstiger Wohnbaupreise in zentralen Bereichen wichtig. Für ein lebendiges Zentrum – und um den Ort nicht zu einer „Schlafgemeinde" werden zu lassen – ist darüber hinaus unbedingt ein entsprechendes Angebot an Arbeitsplätzen, Bildungs-, Gesundheits-, Kultur- und Freizeiteinrichtungen, sowie Nutzungen des täglichen Bedarfs vorzusehen, welches an zentralen Orten gebündelt und aufeinander abzustimmen wird. Die Gemeinde Göfis wendete daher bereits vor 25 Jahren die Strategie an, verfügbare Grundstücke im Ortskern – zu diesem Zeitpunkt auch noch ohne Verwendungszweck – zu kaufen, um diese später entwickeln zu können. [20]

POLYZENTRALITÄT SCHAFFEN

Für gut erreichbare, lebendige und multifunktionale Zentren im ländlichen Raum braucht es eine kommunal und interkommunal vernetzte polyzentrale Struktur. Diese beinhaltet das Potenzial, trotz Schrumpfungsprozessen eine für funktionsfähige Siedlungsstrukturen notwendige Dichte beizubehalten, und eine hohe Versorgungsqualität in den Regionen zu gewährleisten. Gemeint ist damit die standortadäquate Verteilung von Gütern und Dienstleistungen der Daseinsvorsorge über ein Netz von Zentren unterschiedlicher Größe", um eine „möglichst wohnortnahe Versorgung der Bevölkerung" zu sichern. [21] Eine polyzentrische Struktur kann außerdem schaffen, eine Dichotomie von Stadt und Land, Zentrum und Peripherie zu überwinden und stattdessen auf eine systematische Vernetzung und einen direkten Wirkungszusammenhang zwischen Zentren unterschiedlicher Größe (internationale Zentren, Mittel- und Kleinzentren) sowie deren verbindenden Zwischenräume zu setzen. [22] Eine solches Verständnis von Zentren und Subzentren überwindet dabei nicht nur Gemeindegrenzen, sondern schätzt auch den Wert kleiner Bausteine in ihrem größeren Zusammenhang. „Klein- und Mittelzentren übernehmen wesentliche Funktionen von „Ankerpunkten" in der lokalen und regionalen Versorgung. Internationale bzw. überregionale Zentren leisten das für die internationale bzw. überregionale Einbindung und Vernetzung." [23] Die Polyzentralität ist räumlicher Ausdruck einer digital vernetzten Welt mit beschleunigter realen und virtuellen Raumüberwindung. In diesem räumlichen und virtuellen internationalen Gefüge ist entscheidend, dass Örtlichkeiten und Regionen nicht untergehen, sondern gemäß ihrer räumlichen Teilfunktion und ihren Aufgabenfeldern integriert werden. [24] Kleinere Einheiten können außerdem durch die Erlebbarkeit ihres Handlungsraums zu besonderem Engagement der Akteur:innen führen, da Veränderungen sichtbarer und intensiver auf die Umgebung ausstrahlen. [25] Eine kleinteiligere Struktur ermöglicht Mitsprache, Teilhabe und bottom-up Engagement mit kooperativer Vernetzung anstelle einer Vernachlässigung von Teilräumen innerhalb einer zentralistischen Top-Down Politik.

20 LandLuft - Verein zur Förderung von Baukultur in Ländlichen Räumen (2021), S. 45–56

21 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 88

22 Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2016), zit. nach Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016), S. 6

23 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 88

24 Pretterhofer, Heidi u.a. (2010), S. 36–37

25 Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016), S. 63

Ortskernwiederbelebung

Orts- und Stadtkerne nehmen als Kernelemente eines Netzes von Zentren unterschiedlicher Größe eine wichtige Rolle in der nachhaltigen Raumentwicklung ein. Für Handlungsfelder, welche maßgeblich auf ein ökologisch und sozial gerechtes Zusammenleben einwirken – wie die im 10 Punkte Programm der ÖREK angeführte Klimaneutralität, Reduktion der Bodenversiegelung, räumlich gerechte Daseinsvorsorge, regionale Wertschöpfungsketten, ressourcenschonende Gestaltung von Freiräumen, usw. – stellt sich das Vorhandensein von funktionsfähigen Ortskernen als entscheidende Grundlage heraus. Um als Ankerpunkte der regionalen und lokalen Versorgung und als Mittelpunkte des öffentlichen Lebens dienen zu können, sollten sie zentrale Funktionen bündeln und auf kurzen Wegen erreichbar sein. Außerdem stellen Orts- und Stadtzentren einen wichtigen Teil des baukulturellen Erbes einer Region dar. Einig ist man sich daher sowohl in Fachkreisen als auch seitens der Gemeinden über das Ziel der Reaktivierung und Pflege von lebendigen und multifunktionalen Orts- und Stadtkernen. Durch inklusive Strukturen und eine hohe Aufenthaltsqualität der öffentlichen Räume können diese wichtiger sozialer Treffpunkt diverser Nutzer:innengruppen sein. Gemäß des Leitfadens der ÖROK mit Fachempfehlungen für die Stärkung von Orts- und Stadtkernen in Österreich, sowie Empfehlungen des Baukulturberichts der Bundesstiftung für Baukultur, besteht die Zukunft attraktiver Zentren in der räumlichen Konzentration und Verschränkung verschiedener Angebote wie Wohnen, Nahversorgung, Wirtschaft, sozialen Einrichtungen und öffentlichen Freiräumen. Doch welche Instrumente können dazu verhelfen, die Funktionsmischung einer Ortsmitte - die sich in den vergangenen Jahren auf einer Abwärtsspirale des Aussterbens von Funktionen der Daseinsvorsorge und Abwanderung ihrer Bewohner:innen befand – wiederaufleben zu lassen? Im Folgenden werden einige Möglichkeiten in Kürze und unter Nennung von Best-Practice Projekten aufgeführt, später werden einige Aspekte in die Entwicklung konkreter Vorschläge für die Gemeinde Ternitz und die Dreiersiedlung einbezogen. [26]

ÖFFENTLICHE INFRASTRUKTUREN INS ZENTRUM BRINGEN

Als eine effektive Handlungsoption ist im Baukulturbericht die Konzentration öffentlicher Einrichtungen in Kombination mit weiteren Infrastrukturangeboten im Ortskern angeführt, für welche die Gemeinden selbst aktiv Sorge tragen können. Öffentliche, gemeinwohlorientierte Funktionen – wie beispielsweise die einer Bibliothek oder eines Versammlungssaals – eignen sich daher besonders gut, um den Ortskern im Sinne eines lebendigen, inklusiven Alltagsortes zu entwickeln. [27]

Öffentliche Infrastrukturen ins Zentrum bringen

BÜRGER:INNEN EINBINDEN

Darüber hinaus ist die Einbindung der Bürger:innen in die Umgestaltung der Ortsmitte unerlässlich, um diese nicht nur bedarfsorientiert zu gestalten, sondern gleichzeitig eine Identifikation mit dem Ort entstehen zu lassen. Für die Stärkung und ein Interesse an der Entwicklung des Ortskerns ist es sinnvoll, ein Bewusstsein über dessen zentrale Rolle sowie über vorhandene Potenziale und Stärken zu schaffen und auf diesen aufzubauen. [28]

Wohnungsangebot im Zentrum

ATTRAKTIVES WOHNUNGSANGEBOT IM ZENTRUM SCHAFFEN

Für die Funktionsfähigkeit räumlich konzentrierter, multifunktionaler Zentren ist außerdem ein

26 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 68–150

27 Ebd., S. 68–150

28 Ebd., S. 68–150

„Stadtentwickler [müssen sich] rumtreiben, das Gespräch suchen, Augen und Ohren offen halten nach Leuten, die in der Stadt aktiv sind bzw. werden wollen und die nicht unbedingt auf die Idee kommen, Behörden freiwillig aufzusuchen. Kreativität findet sich überall: bei ehrenamtlicher Arbeit in Vereinen, in Schulen und in Betrieben sowie bei Einzelaktivisten […].“

– Arlt, Peter (2010), S. 282

Potenzial von Ehrenamt stärken

Gesundheits- und Nahversorgung stärken

Raumressourcen mehrfach nutzen

ausdifferenziertes und attraktives Wohnungsangebot im Ortskern mit Angeboten für ältere und jüngere Generationen mit spezifischen Wohnbedarfen wichtig, um Trends der Zersiedelung in Form von Einfamilienhausgebieten entgegenzuwirken und stattdessen eine notwendige Dichte im Zentrum zu schaffen. Für ein attraktives Wohnen im Ortskern sind nicht nur unterschiedliche Wohnformen, sondern auch die bauliche Qualität des Bestands, sowie die Qualitäten der Straßen- und Freiräume wichtig.

DEN BESTAND NUTZEN

Für die Nachnutzung leerstehender Bestandsgebäude können Sanierungen und Umbauten, aber auch bereits minimale bauliche Eingriffe oder Umnutzungen helfen. Ein großes Potenzial steckt außerdem in der Entwicklung von Pionierprojekten im Leerstand, die frischen Wind erzeugen und möglicherweise als gelungenes Beispiel weitere Nutzer:innen überzeugen und so eine Aufwärtsspirale anstoßen können. [29]

POTENZIAL VON EHRENAMT UND INITIATIVEN STÄRKEN

Um erste Nutzer:innen für Pionierprojekte zu erreichen, ist es sinnvoll, Möglichkeitsräume für Experimente zu öffnen, die mit geringem Startrisiko verbunden sind, wie beispielsweise temporäre Pop-up Konzepte. Experimentierfreudige und bedürfnisorientierte Projekte entstehen oft auf bürgerschaftlichem Engagement, ein Potenzial, das es zu erkennen und fördern gilt. Eigeninitiierte Projekte auf ehrenamtlicher Basis können eine wichtige Ressource für den Start sozialintegrativer, gemeinwohlorientierter Nutzungen ohne Profitanspruch darstellen und sollten daher unterstützt und in strukturelle Systeme eingebettet werden, wie das bei den „Pop-up Testphasen“ der Gemeinde Altena im Sauerland bereits erfolgreich getestet wurde. „Häufig besitzen derartige Projekte […] und Initiativen eine Ausstrahlungskraft, mithilfe derer eine positive Entwicklung der Region insgesamt befördert werden kann.“[30]

GESUNDHEITS- UND NAHVERSORGUNG STÄRKEN

Eine „Schlüsselrolle zur (Re-)Vitalisierung eines Ortskerns“ kommt allen Aspekten der Versorgung zu, besonders wenn Handel, Gastronomie, Gesundheits-, Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie öffentliche Funktionen im Rahmen innovativer Mischnutzungsideen miteinander verbunden werden. Auch für schrumpfende Gemeinde bietet dies die Chance für einen lebendigen Dorftreffpunkt. Besonders für den größer werdenden Anteil der älteren Generationen spielt aufgrund ihrer oft eingeschränkten Mobilität die Nähe zu Angeboten der Gesundheits- und Lebensmittelversorgung eine wichtige Rolle, weshalb Nutzungen dieser Art Grundlage für einen generationenübergreifenden Alltagsort sind. Hier kann das Best-Practice Beispiel der Gesundheitskioske in Thüringen herangezogen werden. [31]

RAUMRESSOURCEN MEHRFACH NUTZEN

Besonders neue, wieder aufgenommene Nutzungen im Ortskern sind dann funktionsfähig – erreichen viele Menschen und werden zum sozialen Überschneidungspunkt – wenn verschiedenste Nutzungen zusammenkommen und nicht nur räumlich nebeneinander, sondern auch zeitlich nacheinander stattfinden. Eine Mehrfachnutzung von Räumen ist nicht nur sinnvoll, um umweltbewusst mit der Ressource Raum umzugehen, sondern auch um eine Nutzung wirtschaftlich erst zu ermöglichen und den Ort über den ganzen Tag lebendig zu halten, wie es beispielsweise im sogenannten „DorV-Zentrum“ in Nordrhein-Westfahlen bereits praktiziert wird.

29 Ebd., S. 68–150

30 Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016), S. 76

31 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 68–150

„Nachverdichtung hat viele Vorteile: Man kann nicht nur Grundfläche, sondern auch Bau- und Betriebskosten sparen und Infrastruktur gemeinsam nutzen. Außerdem können sich die Bewohner:innen – oft sind es verschiedene Generationen – gegenseitig bei der Kinderbetreuung, beim Einkaufen, bei der Gartenarbeit und vielem mehr unterstützen.“

– LandLuft - Verein zur Förderung von Baukultur in Ländlichen Räumen (2021), S. 47

BILDUNG-, KULTUR- UND FREIZEITANGEBOTE FÖRDERN

Oft ist das Schrumpfen einer Gemeinde – wie auch in Ternitz - mit einer Ausdünnung kultureller Angebote wie Museen, Theater oder Bibliotheken verbunden. Um jene Angebote am Leben zu halten, ist oft ehrenamtliches Engagement gefragt. Um diesbezügliche Versorgungslücken zu schließen, helfen bürgerschaftliche Eigeninitiativprojekte, wie beispielsweise das Bürgerkino in der Stadt Schwerte, das an unterschiedlichen Standorten wechselnd Filmvorführungen, deren Vernetzung und Förderung sich die Gemeinde und die Regionalentwicklung zur Aufgabe machen sollte. Bereits etablierte und gut funktionierende Förderschienen sind in diesem Bereich zum Beispiel das Förderprogramm LEADER der Europäischen Union.

POTENZIAL DES TOURISMUS NUTZEN

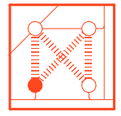
Auch das Potenzial des Tourismus kann – in Ternitz besonders im Kontext der ehemaligen Sommerfrische Region und der Nähe zu beliebten Naturparks – wiederaufgegriffen werden und zur Wiederbelebung eines Ortes sowie zur Erhöhung der Angebotsqualität beitragen. Förderlich für eine Rückgewinnung des Tourismus wirken Faktoren wie die baukulturelle Qualität des Orts, attraktive Landschaftsräume, Sehenswürdigkeiten wie baukulturelles Erbe, Museen oder moderne Architektur, aber auch passende Angebote für Übernachtung oder Gastronomie. Dabei sollte sich die Wohnbevölkerung mit der „temporären“ Bevölkerung die Waage halten, und der Gedanke der Gemeinwohlorientierung im Vordergrund stehen, sodass alle Bewohner:innen vom Tourismus profitieren können. Neue Formen des Tourismus – wie Artist-in-Residence, Landuni Projekte oder das Rurasmus Programm – mit einem Geben und Nehmen von Tourist:innen und Gemeindebewohner:innen können diesbezüglich Zukunftspotenzial bieten.

POTENZIAL DER DIGITALISIERUNG UND MULTILOKALEN LEBENSSTILEN NUTZEN

Ein entscheidender Faktor für die Entwicklung des post-ruralen Raums ist die voranschreitende Digitalisierung und damit verbundene Potenziale, die eine positive Einwirkung auf die dortige Lebensqualität haben können. So wandeln sich beispielsweise die Zielgruppen jener Menschen, die Interesse an einem „Landleben“ haben. Es entwickelt sich zunehmend der Trend eines multilokalen Lebensstils, in dem sich die Menschen ihren Lebensmittelpunkt flexibel wählen. „Digitalisierung, neue Mobilitätskonzepte und sich wandelnde Arbeitsformen ermöglichen es ihnen, ihre Leben individuell zu gestalten. Sie müssen nicht mehr notgedrungen zwischen Ruhe in der Natur oder dem pulsierenden Stadtzentrum entscheiden.“[32] (Dabei gilt zu beachten, dass die Möglichkeit des freien Wählens des Wohnortes aufgrund unter anderem finanziellen Gründen durchaus nicht allen möglich ist, jedoch Leitgedanke im Sinne einer räumlichen Gerechtigkeit sein sollte.) Die neuen Lebensstile gehen mit einem veränderten Bedarf an Infrastruktur und Raum einher, auf den sich Gemeinden einstellen sollten, sofern sie die Chance neuer Bewohner:innen wahrnehmen möchten. Neue Wohnformen sind gefragt, zunehmend entstehen gemeinschaftliche Wohnprojekte auf dem Land und bringen

Bildungs- Kultur und Freizeitangebote fördern

Potenzial des Tourismus nutzen



Potenzial der Multilokalität nutzen

32 Dähner, Susanne u.a. (2021), S. 4

Landuni, TU Wien

FORSCHEN. LEHREN. AM LAND. FÜR'S LAND.

Die Landuni ist ein Projekt der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien, gefördert vom Land Niederösterreich. Im Rahmen des Projekts wurde ein leerstehendes Schloss in der ländlichen Gemeinde Drosendorf als Bildungs- und Beherbergungsstätte reaktiviert. Das Konzept der Landuni nennt sich: Forschen. Lehren. Lernen. Am Land. Fürs Land. So finden im Schloss Lehrveranstaltungen, Seminare, oder Schreibretreats für Diplomand:innen statt und sorgen dafür, dass der ländliche Raum aktiv mitgestaltet und vor Ort zusammen mit Gemeindebürger:innen an Zukunftsperspektiven geforscht wird. (Landuni, Technische Universität Wien 2023)

Abb.62: Lehrveranstaltung der TU Wien in Drosendorf, Foto: Kerstin Schmid, Landuni

gemeinschaftliche Wohnformen

eine neue Vielfalt an Menschen und Nutzungen mit. Projektübergreifend ist aber vor allem das „Coworken" – also das digitale Arbeiten von zu Hause ein neuer Faktor, der das Leben im Ort, die Mobilität und auch die Raumnutzung stark beeinflussen. „Neue Sommerfrischler:innen zieht es aus der Hitze der Stadt aufs Land." [33] Dabei gilt es, das Potenzial eines Zusammenkommens von alten und neuen Bewohner:innen, alten und neuen Nutzungen wahrzunehmen, bei dem einzigartige Projekte, Orte und Nutzungen entstehen können, die sich nicht auf einen andern Ort kopieren lassen. Ein Potenzial gemeinschaftlicher Wohnprojekte ist außerdem die häufig damit verbundene Bereitschaft, sich für die Gemeinschaft einzusetzen und für Projekte zu engagieren, die einen Nutzen für die gesamte Nachbarschaft haben. Auch bringen neue Finanzierungs- und Organisationsformen neue Formen der Selbstermächtigung und Handlungsoptionen mit, die eine Siedlung handlungsfähiger machen können. Interessanterweise kann die Digitalisierung so zu einem neuen Aufschwung eines lokalen Lebensstils führen, da sie ermöglicht, sich digital interkommunal und international zu vernetzen und gleichzeitig die lokal vorhandenen (räumlichen) Ressourcen zu nutzen und mit kreativer Fürsorge zu bereichern, anstatt für Arbeit und Freizeit weit weg fahren zu müssen. Digital gesehen wird so das räumliche zentral und peripher aufgehoben, virtuell kann die ländlichste Gegend urbaner Hotspot werden – sofern eine ausreichende Breitbandversorgung gesichert ist – nur ohne Lärm, Schmutz und städtische Hitze. Daher ist eine räumlich gerechte Verteilung der Breitbanderschließung besonders wichtig.

Gleichzeitig ist zu bedenken, dass veränderte Lebensstile auch bedeuten können, dass Räume nur am Wochenende, für verkürzte Zeitperioden oder nur allein genutzt werden, daher sollten entsprechende Konzepte – wie Mehrfachnutzungen, generationenübergreifendem Wohnen, etc. – mitgedacht werden. Digitale Angebote, sowie die durch die Digitalisierung ermöglichte Vernetzung und Kooperation verschiedener Akteur:innen können dazu beitragen, die Daseinsvorsorge, Nahversorgung oder Beratungsangebote auch in Orten mit geringerer Nachfrage bereitzustellen. Dabei könnten physisch unabhängige Zugänglichkeiten wie „E-Health, „E-Medication" „E-Learning" etc. eine Lösung bieten. Durch den gesellschaftlichen Wandel werden die Anforderungen an die Daseinsvorsorge vielfältiger und höher, besonders im Bereich Gesundheit, Bildung, Verwaltung, Kultur, etc. Durch die Digitalisierung könnten diese Dienste auch in höherem Maß ortsungebunden verfügbar sein.

33 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 85

„Der Ortskern hat eine wichtige soziale Bedeutung – er fungiert als zentraler Treffpunkt, besonders für Menschen bis 30 und Menschen ab 60."

– Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016), S. 48

Gemeinde Göfis, Vorarlberg

STRATEGIEN ZUR ORTSKERNWIEDERBELEBUNG

Die Vorarlberger Gemeinde Göfis machte es sich 2017 zur Aufgabe, Leistbares Wohnen im Ortskern zu fördern. Sie stellte anhand einer Leestandanalyse die hohe Zahl leerstehender und minder genutzter Gebäude fest. Durch Ausstellungen und Flyer sollten daher Gebäudeeigentümer:innen animiert werden, durch Umbau, Zubau und Vermietung das Angebot leistbaren Wohnraums zu erweitern. Im räumlichen Entwicklungsplan wurde zudem der Siedlungsrand verordnet, Leitlinien zur baulichen Entwicklung erarbeitet, sowie das Fuß- und Radwegekonzept und das Spiel- und Freiraumkonzept in diesen eingearbeitet. Darüber hinaus entstand in Privatinitiative eine Gruppe, welche die Freiflächen im Zentrum der Gemeinde zu einer Wildpflanzenoase gestaltete, die als Obstwiese Most für die Bevölkerung produziert, oder als Schulgarten für die Kinder der Volksschule dient. Der daran anliegende Parkplatz wurde entsiegelt und ebenso in einem Grünraum mit Aufenthaltsqualität umgewandelt. In einem weiteren Schritt wurde das historische Vereinshaus mit wenigen Mitteln saniert und reaktiviert. Das Herz der Gemeinde bildet die 2012 entstandene Bücherei Göfis, die „bugo". Dank eines LEADER Projekts konnte ein bestehendes Haus zu einer Bücherei mit Café ohne Konsumzwang und Räumen für Vereinstreffen, Elternberatung und weiteren Nutzungen errichtet werden. Das Café wurde auch für alleinstehende ältere Menschen zum sozialen Treffpunkt und sei Entstehungsort zahlreicher weiterer Initiativen geworden. Der „bugo"-Garten bietet darüber hinaus eine hohe Aufenthaltsqualität im Außenraum mit einer Feuerstelle, einer Bühne, Kletterbäumen und einem offenen Bücherschrank. Den Gestaltungsfreiraum in der Zentrumsentwicklung hat es der Entscheidung der Gemeinde Göfis zu verdanken, bereist vor rund 25 Jahren Grundstücke im Ortszentrum zu kaufen, was sich in der Ortskernbelebung maßgeblich bezahlbar gemacht hat. (LandLuft - Verein zur Förderung von Baukultur in Ländlichen Räumen 2021, S. 43–56)

Abb.63: Bücherei Göfis "bugo", Foto: Lippzahnschirm+Raneburger

Trofaiach, Steiermark

DIE BELEBUNG DER ORTSMITTE

Die Stadtgemeinde Trofaiach in der Steiermark steht vor ähnlichen Herausforderungen wie Ternitz. Die Fläche der Gemeinde zeichnet sich durch eine heterogene räumliche Struktur von bäuerlichen Dörfern über großflächige historische Arbeiterwohnanlagen bis zum dicht bebauten historischen Stadtgebiet, sowie einer Ausdehnung in die Peripherie und einer Verödung des Zentrums aus. Es wurden daher auf unterschiedlichsten Ebenen Anstrengungen unternommen, diesen Herausforderungen zu begegnen und insbesondere das Zentrum wiederzubeleben. Zunächst schuf eine Zusammenlegung mit den Nachbargemeinden einen „größeren finanziellen Spielraum und eine effizientere Verwaltung“. Analysen der Siedlungsstruktur und des Gebäudeleerstands wurden Basis eines von Politik und Verwaltung verfassten Leitbilds für die „zukünftige Entwicklung in allen Bereichen“. Startpunkt des aktiven Prozesses zur Stärkung des Zentrums stellte die Ideenwerkstatt des Architekturbüros nonconform unter der Beteiligung vieler Bürger:innen dar. Diese fand in einem historischen Leerstand, der „Simon Mühle“ statt, die – nachdem sie jahrzehntelang lediglich als Lager gedient hatte – im Zuge des Beteiligungsprozesses zu einem Ort für kulturelle Veranstaltungen umgenutzt wurde, die der „Verein Simon Mühle“ seitdem organisiert. Der Beteiligungsprozess brachte hervor, dass vor allem konsumfreie Aufenthaltsorte gewünscht wurden. Um den Leerstand im Ortskern sinnvoll wiederzubeleben, wurde außerdem ein Kümmerer eingestellt, damit sich „langfristig, interdisziplinär und hauptberuflich um die Entwicklung der Innenstadt“ bemüht wird, und dessen Büro in einem leerstehenden Geschäft aufgeschlagen. Dort informiert er „über Aktivitäten und Förderungen oder hilft, Ideen zu verwirklichen. Wenn das Geschäftslokal vermietet wird, zieht er in den nächsten Leerstand.“ (Landluft - Verein zur Förderung von Baukultur in Ländlichen Räumen 2021, S. 124) Durch seine Vermittlungsarbeit haben sich bereits einige neue Nutzungen im Zentrum angesiedelt. Darunter werden insbesondere soziale Nutzungen großgeschrieben, so wurde „in einem sanierten Gebäude eine Kinderkrippe eingerichtet, in einem anderen der „Trofaiach-Tandler“ […]. Dort werden Altwaren von Menschen mit Behinderung und Asylwerber:innen repariert oder umgestaltet und verkauft. Der Tandler ist mittlerweile ein beliebter Treffpunkt geworden.“ Ein weiteres Hauptanliegen stellte die Umgestaltung der Hauptstraße in eine Begegnungszone dar, für welche vom Büro nonconform kurz- mittel- und langfristige Maßnahmen definiert wurden. Durch einen prägnanten gemusterten Belag, sowie das Bauen von Sitzbänken und Hochbeeten seitens Alsywerber:innen, wurde die Straße zu einer verkehrsberuhigten Zone umgestaltet. Ins Auge springt außerdem das neue Busterminal, welches neben dem überdachten Wartebereich auch eine Bücherbox, Defibrillator, Trinkbrunnen, Ladestelle für Elektroautos und Fahrradabstellplätzen umfasst und die Nachbargemeinden in 15-minütigem Takt verbindet. Die sichtbaren Bemühungen der Gemeinde führten außerdem zu einer erhöhten Motivation der Eigentümer:innen der Sanierung ihrer Häuser, sowie die Bereitschaft insbesondere jüngerer Menschen, sich der alten Häuser und der leer stehenden Geschäftslokale anzunehmen. (ebd., S. 124)

Abb.64: Flohmarkt im Ortskern Trofaiach, Foto: nonconform

Abb.65: Begegnungszone Trofaiach, Platzgestaltung vor der Kirche, Foto: Walk-space.at

Teil 2 Zukunftsstrategie die Stadt Ternitz

Kast-Greissler, Hofautomat und Food-Sharing

PREISWERTE UND NAHE LEBENSMITTELVERSORGUNG

Unter möglichen Nahversorgungslösungen für ländliche Gemeinden findet sich beispielsweise das System des sogenannten „Kastl-Greisslers“: Dieser funktioniert als selbstständig betriebener Selbstbedienungsshop mit bis zu sieben Tagen Öffnungszeit, der regionale Lebensmittel anbietet und mit einem digitalen Informations- und Zahlungssystem besonders für wenig frequentierte Orte mit geringer Nachfrage bzw. in peripherer Lage eine nahräumliche Lebensmittelversorgung darstellen kann. (Kastl-Greissler GmbH 2023) Ähnliches Beispiel wäre auch der „Hofliebe Automat“ in der Bodensee Region, wo regionale Erzeuger ihre Produkte über den Verkaufsautomaten direkt und ohne Zwischenhandel verkaufen können, und auch Bestellungen und online die Einsicht des Bestands möglich sind. (Hofliebe UG 2023) Da diese meist hochwertigen und daher tendenziell höherpreisigen Angebote Nutzer:innen mit niedrigerem Einkommensniveau kaum ansprechen, sind zusätzlich auch andere Lösungen gefragt. Bekanntes und vielerorts bereits gut etabliertes System ist jenes der „Food-Coops“ oder verschiedene Formen des Food-Sharings. Dieses kann sowohl das private Teilen von Lebensmitteln durch das zur Verfügung stellen und Betreuen entsprechender Tausch-Orte, oder durch Initiativen organisierte Essenslieferungen von kostenlosen Lebensmitteln in Kooperation mit (Super)Märkten bedeuten. Nicht unweit von Ternitz ist ein solcher kostenloser Food-Sharing Kühlschrank im Bioladen in Gloggnitz bereits etabliert und wurde seitens der Gemeinde finanziert. Dort liefern sowohl Privatleute als auch Firmen Lebensmittel an, die von verschiedenen Menschen jeden Tag genutzt werden. (Santrucek, Thomas 2017)

Abb.66: Kastl-Greissler, Foto: Franz Reiterer

Abb.67: Hofliebe Automat in Konstanz Petershausen, Foto: Hofliebe

Brockenhäuser, Schweiz und Carla, Österreich

WIEDERVERWENDEN, REPARIEREN, UPCYCLEN

Bekanntes Beispiel aus der Schweiz für den preiswerten, sozialen und ökologischen Umgang mit Ressourcen stellen die sogenannten „Brockenhäuser“ der Schweiz dar. Diese existieren bereits seit über hundert Jahren und bestehen als Gebrauchtwarenläden im Wesentlichen aus einer Warenannahme, Sortier-, Upcycling und Reparaturbereich, sowie dem Verkaufsbereich. Geführt werden die zahlreichen Brockenhäusern durch Vereine oder die Heilsarmee, Einnahmen werden an wohltätige Zwecke gespendet. Eine vergleichsbare Einrichtung in Österreich ist die „Carla“, das Sachspendenlager der Caritas. (SRF Schweizer Radio und Fernsehen 2020)

Abb.68: Brockenhaus in Schaffhausen, Foto: Heilsarmee Brocki.ch/Schaffhausen

Teil 2 Zukunftsstrategie die Stadt Ternitz

„Die neue Sichtbarkeit von Ungleichheit in stätischen Quartieren und damit die soziale Segregation begreift die Stadtsoziologie nicht nur als städtische Erscheinungsform und Reflex struktureller Ungleichheiten, sondern als weiteren mitstrukturierenden Faktor."

–Herlyn, Ulfert (1998) zit. nach Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina (211), S. 125

soziale Integration

Gebäudebestand modernisieren

Verkehrsanbindung stärken

Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume und Freiflächen

Soziale Aktivitäten und Soziale Infrastruktur

Gemeinschaftseinrichtungen

Da im Rahmen der in Kapitel 1.4 erstellten Problem- und Potenzialanalyse der Dreiersiedlung in Ternitz besonders das Problem einer sozialen Segregation des Viertels thematisiert wurde, werden hier nun Strategien aufgezeigt, die eine neue soziale Mischung und Integration befördern und den räumlichen und sozialen Zusammenhalt über die Siedlung und Gemeinde hinaus stärken. Der Grundsatz der „räumlichen Gerechtigkeit" wurde in Kapitel 3.1 bereits eingeführt, soll hier auf Ebene der regionalen Raumentwicklung vertieft werden und sich später in konkreten Maßnahmen auf Quartiersebene wiederfinden. Als „räumlich gerecht" beschreibt die ÖREK eine bedarfsorientierte Entwicklung der Lebensqualität und gleichwertiger Lebensbedingungen für alle Menschen in allen Regionen. Durch systematische sowie punktuelle Maßnahmen wird ein Ausgleich unterschiedlicher Qualitäten räumlicher Rahmenbedingungen in verschiedenen Regionen und Räumen angestrebt. [34] Räumliche Unterschiede können sich beispielsweise in einem unterschiedlichen Arbeitsstellenangebot, Wirtschaftsleistung, Einkommen, Versorgung mit Infrastrukturen und Diensten der Daseinsvorsorge sowie individuellen Startchancen und Entwicklungsmöglichkeiten niederschlagen.
Im Kontext dieser Arbeit spielt das Thema der sozialen Integration in mehreren Hinsichten eine wichtige Rolle. Zum einen, weil besonders ländliche und von Schrumpfung und Überalterung betroffene Regionen von räumlichen Ungerechtigkeiten betroffen sind. Zum anderen, weil die Typologie der während der Industrialisierung erbauten Arbeiter:innensiedlung vermehrt von sozialer Segregation betroffen ist und ihre bauliche Struktur diese sogar fördere. [35] Grundsätzliches Problem – welches schon in Kapitel 2 angesprochen wird – ist, dass sozialintegrierende Maßnahmen auf struktureller Ebene eines Wohlfahrtstaates – wie Wohnungspolitik und Existenzsicherung – seit einigen Jahren zunehmend in die Zuständigkeit der von Benachteiligung selbst Betroffenen entlassen werden. Trotz eines weiter wachsenden Wohlstands wächst so die Ungleichverteilung von ökonomischen Ressourcen, Lebenschancen, usw. und äußert sich räumlich in Form von „Problemvierteln" bzw. „Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf". Im Rahmen dieser Arbeit wird besonders auf raumplanerische und projektbezogene Handlungsspielräume eingegangen, es sei jedoch auf die Möglichkeiten struktureller Integrationsmechanismen auf staatlicher Ebene hingewiesen, die für eine Institutionalisierung der Sozialintegration notwendig wären. Im Folgenden werden Handlungsfelder und Lösungsstrategien zur Sozialintegration in benachteiligten Vierteln aufgezeigt, die auf Analysen, Entwicklungskonzepten und Umfragen des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu) im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt" Bezug nehmen. Das Difu unterteilt dabei die Handlungsfelder im Wesentlichen in materielle und nicht-materielle (bzw. soziale) Ausstattung.

MATERIELLE AUSSTATTUNG

Wichtiger Faktor im Sinne einer räumlichen Gerechtigkeit ist die Leistbarkeit und Qualität des Gebäudebestands. Daher gilt in ehemaligen Arbeiter:innensiedlungen der oft stark modernisierungsbedürftige Gebäudebestand als großes Entwicklungspotenzial. Neben der Wohnungsqualität spielt daher besonders die Qualität des Wohnumfelds eine wichtige Rolle. Diese setzt sich unter anderem aus der Lage des Quartiers in der Stadt, der Verkehrsanbindung, sowie dem Vorhandensein und Nutzbarkeit attraktiver öffentlicher Räume und Freiflächen mit hoher Aufenthaltsqualität zusammen. So hat gemäß

34 Ebd., S. 81

35 Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina (2011), S. 122

„Gegenwärtig stehen als Megatrends meist Klimawandel, Digitalisierung und Globalisierung im Fokus. Dabei gerät zu oft aus dem Blick, dass der gesellschaftliche – und auch der sozialräumliche – Zusammenhalt immer stärker gefährdet ist – nicht nur aus sozioökonomischen Gründen, sondern auch durch das Auseinanderdriften von Kulturen, Überzeugungen, Milieus …"

Danielzyk, Rainer zit. nach Österreichischen Raumordnungskonferenz (2021), S. 81

Umfragen der Difu das Handlungsfeld „Wohnumfeld und Öffentlicher Raum" sowie „Soziale Aktivitäten und soziale Infrastruktur" den höchsten Stellenwert in integrierten Entwicklungskonzepten der „Sozialen Stadt". [36] Aufgrund der oftmals hohen Arbeitslosigkeit und Sozialhilfeabhängigkeit in sozial benachteiligten Vierteln ist das wirtschaftliche und sozialkulturelle Infrastrukturangebot – wie Nah- und Gesundheitsversorgung oder Gemeinschaftseinrichtungen – für das Ziel der gleichwertigen Lebensbedingungen ein entscheidender Faktor. „Monofunktionale Wohnsiedlungen bieten kaum Arbeitsplätze, erschweren die Alltagsorganisation und verhindern soziale Kontakte." [37]

SOZIALE BZW. NICHT-MATERIELLE AUSSTATTUNG

Im sozialen Bereich wird die Bedeutung des Gebiets-Images und das damit verbundene Potenzial der Öffentlichkeitsarbeit hervorgehoben. Da das öffentliche Image eines Viertels einen Einfluss auf das Selbstbildnis und das Gefühl einer Ausgrenzung (oder Wertschätzung) der Bewohner:innen haben kann, ist dieses ein wichtiger Faktor für das Lebensgefühl und die Identifikationsmöglichkeit der Bewohner:innen, und die damit möglicherweise verbundene Bereitschaft, sich im Viertel für Veränderungen zu engagieren. Es wird daher der „Mitwirkungsbereitschaft der Bewohner:innen", damit verbundene „Strategien zur Stärkung der Eigeninitiative" sowie dem „Ausbau der Beteiligungsmöglichkeiten" eine zentrale Rolle bei der Stadtteilentwicklung zugeschrieben. Da sozial segregierte Viertel oft unter Unterrepräsentanz und fehlendem Interesse seitens der Politik leiden, und – aufgrund von Politikferne, geringem kulturellen Kapital, oder fehlendem kommunalen Wahlrecht von Nicht-EU Bürger:innen (zumindest in Deutschland) – auch wenig politischen Einfluss ausüben können, wird das Handlungsfeld der „Befähigung, Artikulation und politische Partizipation" für ein Gegensteuern der sozialen Benachteiligung großgeschrieben. Hierfür wird empfohlen, Projekte „bottom-up" und unter frühzeitiger Einbindung und Aktivierung gemeinsam mit Bewohner:innen zu entwickeln oder jedenfalls sorgfältig mit diesen abzustimmen. Da sich „Planungsunsicherheit und insgesamt fehlende Zukunftsperspektiven" zusätzlich stagnierend auf benachteiligte Quartiere auswirken, ist eine entsprechende Erhöhung des politischen Engagements, sowie Visionen, Studien und Entwicklungsimpulse und deren Vermittlung an die Bewohner:innenschaft wichtig. Innovative Formate sozialintegrativer Projekte beinhalten außerdem das Potenzial, eine Verstärkung der Segregation aufgrund sozial homogener Netzwerke zu vermeiden, indem stattdessen auf eine Mischung vielseitiger Zielgruppen gesetzt wird. Vertieft werden sozialintegrative Projektideen in Kapitel 3.3. Besondere Form des sozialen Milieus stellen in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf oftmals ethnische Milieus und damit verbundene ethnische Segregation dar. Es stellt daher eine Herausforderung dar, das Herausbilden von Parallelstrukturen und Abschottung zu vermeiden. Gleichzeitig kann ethnische Segregation aber sogar integrationsfördernd wirken, da sie den Aufbau sozialer Netzwerke und die Organisation von Selbsthilfe fördern kann. Bereits vorhandene ethnische Infrastrukturen können für neue Zuwander:innen das Einleben und die Integration erleichtern. [38]
Als wichtigstes nicht-materielles Entwicklungsziel gilt gemäß der Difu Umfrage 2005/2006 die Verbesserung des „Zusammenlebens im Stadtteil" und eine damit verbundene hohe Gewichtung des materiellen Handlungsfelds der sozialen Infrastruktur sowie des Wohnumfelds und

leistbarer Wohnraum

Image und Öffentlichkeitsarbeit

Projekte bottom-up entwickeln

Ausbau der Beteiligungsmöglichkeiten

Planerischer Fokus

36 Ebd., S. 139

37 Ebd., S. 127

38 Ebd., S. 128–136

39 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 83

„Bei der Auseinandersetzung mit Effekten des Quartiers auf seine Bewohner wird im Allgemeinen davon ausgegangen, dass sozio-ökonomisch schlechter gestellte Menschen aufgrund geringerer Mobilität und eines geringeren Aktionsradius' in besonderem Maße auf ihren Stadtteil angewiesen sind."

–Herlyn, Ulfert (1998) zit. nach Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina (2011), S. 126

Besonderes Augenmerk auf Kinder und Jugendliche

des öffentlichen Raums, da räumliche Nähe und eine hohe sozialräumliche Qualität öffentlicher Räume soziale Kontakte im Quartier förderten. Auch die ÖREK postuliert als Handlungsziel das Schaffen räumlicher Rahmenbedingungen für den sozialen Zusammenhalt. Sie betont diesbezüglich die Wichtigkeit regionaler Daseinsvorsorge und die Weiterentwicklung polyzentrischer Strukturen. [39] Nicht zuletzt sei auf die Wichtigkeit eines besonderen Augenmerks auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen hingewiesen, da für diese das Quartier als „Lernraum", im Quartier bestehende Angebote und das soziale Umfeld einen maßgeblichen Einfluss auf zukünftige Entwicklungschancen hat. Sie sollten daher eine besondere Förderung hinsichtlich Bildung, Ausbildung und Beschäftigung erfahren.[40]

Sozialbenachteiligende Faktoren können nicht nur eine fehlende Beschäftigung und Einkommensschwäche, sondern auch physische und psychische Krankheiten, kulturelle oder sprachliche Barrieren, Bildungsschwäche, fehlendes kulturelles Kapital, fehlende politische Einbindung und damit verbundenes Mitspracherecht, Formen von Diskriminierung, eine eingeschränkte Mobilität, fehlende soziale Kontakte oder wenig zeitliche Ressourcen sein. Auch räumliche Faktoren wie eine schlechte Nutzbarkeit des öffentlichen Raums, eine schlechte Erreichbarkeit und fehlendes soziokulturelles Angebot, usw. können segregierend wirken und die nicht-räumlichen Benachteiligungen noch weiter verstärken. Es sollten daher aktiv nicht-räumliche sowie räumliche sozialintegrative Maßnahmen etabliert werden, die einer solchen selbst verstärkenden Segregation entgegenwirken.

Im Zuge einer Aufwertung des Viertel ist außerdem das Vermeiden einer Gentrifizierung – also der Verdrängung der bestehenden Bewohner:innengruppen – als wichtiges Ziel zu setzen. Dafür ist in erster Linie der weiterhin bezahlbare Wohnraum, als auch die wirtschaftlich leistbare Mieten für Geschäfts- oder Vereinsräume o.Ä. im Zentrum wichtig. Alternative Finanzierungsmethoden und Förderungen können helfen, kleinteilige, profitfreie und bedarfsorientierte Nutzungen zu erhalten.

40 Bock, Stephanie und Reimann, Bettina (2011), S. 101

„Vor allem Jugendliche und Kinder in benachteiligten Milieus brauchen besondere Förderung hinsichtlich Bildung, Ausbildung und Beschäftigung. Es geht darum, die von der übrigen Gesellschaft isolierten Bevölkerungsgruppen zu reintegrieren, zu beteiligen und so der Segregation entgegenzuwirken."

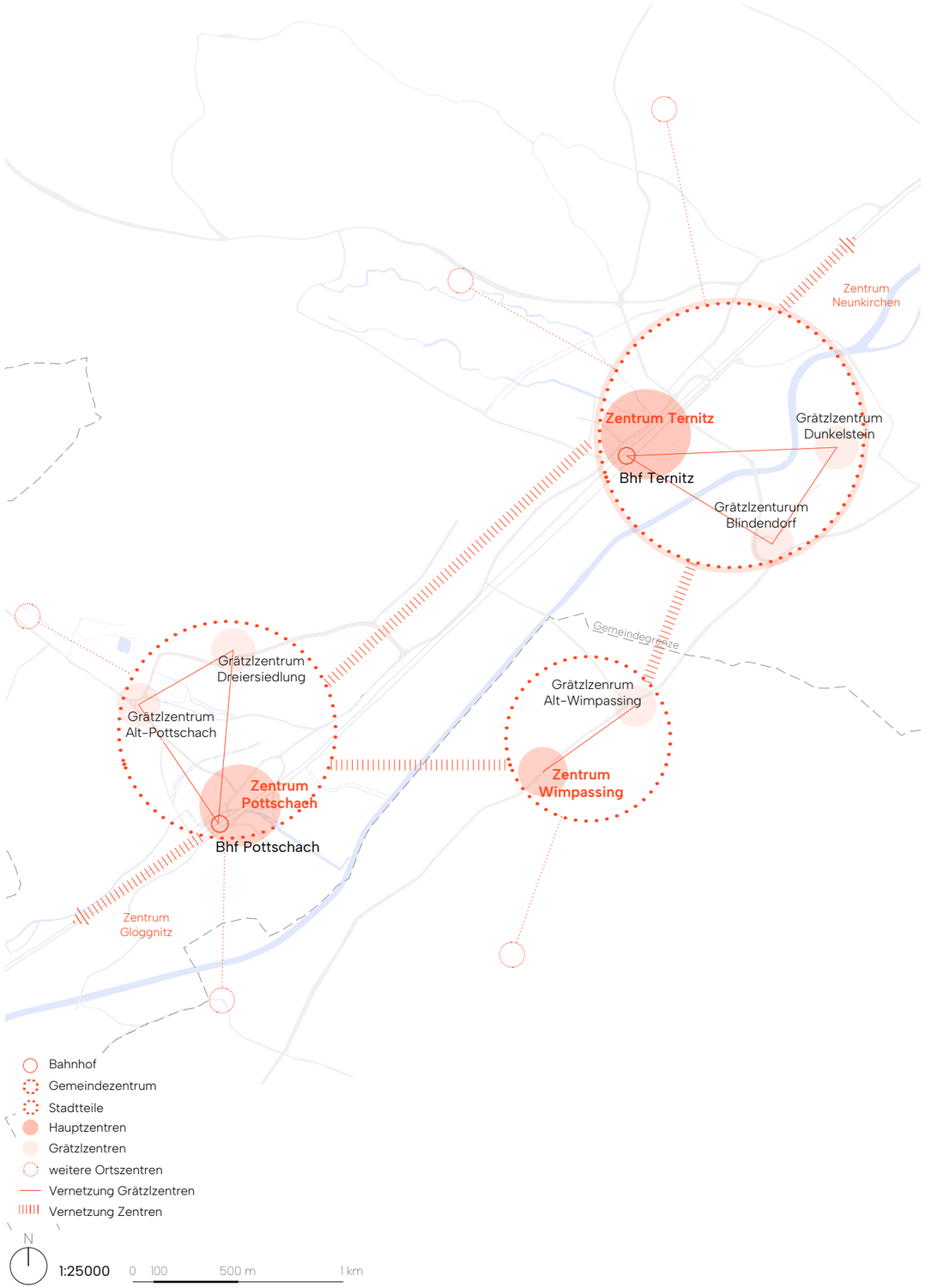
– Bock, Stephanie und Reimann, Bettina (2011), S. 101

Teil 2 Zukunftsstrategie die Stadt Ternitz

RÄUMLICHES KONZEPT TERNITZ

Im Sinne einer ganzheitlichen Strategie für die ökologisch und sozial nachhaltige Raumentwicklung der Gemeinde Ternitz werden im Folgenden räumliche Konzepte innerhalb des hier dargestellen Ausschnittes erarbeitet. Diese umfassen eine Zentrenplanung, ein Grünraumkonzept, eine Mobilitätsstrategie sowie eine Nutzungsstrategie.
Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Beziehung zwischen Ternitz und Pottschach. Die Gemeinde Wimpassing südlich der Ternitzer Gemeindegrenze wird ebenfalls in die räumlichen Konzepte integriert, da sie aufgrund der räumlichen Einheit des Gebiets wesentlich für eine funktionale und räumliche Gesamtplanung ist.

Teil 2 Zukunftsstrategie die Stadt Ternitz



Zentrumsentwicklung

INNENENTWICKLUNG - HISTORISCHE ORTSKERNE STÄRKEN!

Um in Ternitz ökologische und sozial qualitätvolle Räume zu schaffen, ist es - nicht zuletzt in Anbetracht der Bevölkerungsabnahme der Gemeinde - von entscheidender Bedeutung, nach Innen zu entwickeln. Flächenerschließungen in Form von Einfamilienhäusern oder Gewerbegebieten am Ortsrand sollten auf jeden Fall vermieden werden, der planerische und finanzielle Fokus sollte der Entwicklung und Stärkung bereits bestehender Zentren gewidmet werden. Dazu gehört je nach Bedarf eine Nachverdichtung, aber in erster Linie Eingriffe zur Verbesserung der Qualität des Bestehenden. Ein besonderes Potenzial liegt hier in der Wiederbelebung historisch gewachsenen Ortschaften und Siedlungen. Lebendige Zentren, qualitätvolle Räume und eine funktionierenden Nahversorgung ist angewiesen auf die sorgfältige Weiterentwicklung des Bestands.

POLYZENTRALITÄT

Im Sinne einer Innenentwicklung wird für die Stärkung eines polyzentralen System plädiert. Aktuell liegt ein großer Fokus auf dem Zentrum am Bahnhof Ternitz. Funktionen und Infrastruktur werden maßgeblich dort gebündelt und weiterentwickelt. Um eine zentralistische Entwicklung rund um dieses Zentrum und Vernachlässigung peripherer Subzentren zu vermeiden, wird vorgeschlagen, ein großmaßstäbliches polyzentrales System aufzustellen, und dabei über die Gemeindegrenzen hinauszudenken. So sollte auch das Zentrum Wimpassing mit in eine Zentrenplanung einbezogen werden. Der Entwicklung und Stärkung des Zentrums Pottschach sollte in Zukunft ein Hauptaugenmerk liegen, um im Zusammenspiel mit dem Zentrum am Bahnhof Ternitz ein wichtiger Bestandteil auf Augenhöhe zu sein, damit eine Wechselwirkung funktionieren kann. Um ein funktionierendes polyzentrales System zu etablieren, wird nahegelegt, in Haupt- und Subzentren zu differenzieren und die jeweilige Rolle der Zentren im vernetzten Ternitz auszuformulieren und aufeinander abzustimmen.
So wird hier ein Konzept erarbeitet, das aus aus den Hauptzentren Ternitz, Wimpassing und Pottschach besteht. Diese umfassen jeweils nicht nur ein Hauptzentrum am Hauptverkehrsknotenpunkt, sondern bestehen wiederum aus einem differenziert aufeinander abgestimmten System aus Grätzelzentren. So soll das Zentrum Pottschach zukünftig aus dem Dreigestirn des Hauptzentrums am Bahnhof und um die Schulen, aus dem historischen Ortskern Pottschach und dem Grätzelzenrum der Dreiersiedlung bestehen. Diese Konzentration auf miteinander vernetzten Zentren wird die Qualität der Nahversorgung dieser steigern und außerdem dazu beitragen, auch kleinere Zentren der Ortschaften in Ternitz einzubinden.

AUS DEM ÖFFENTLICHEN RAUM HERAUS PLANEN

Lebendige Zentren sind nicht nur auf funktionierende Nutzungen angewiesen, sondern maßgeblich auf die Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raums. Deshalb ist es wichtig, dass bei der Zentrumsentwicklung der Fokus auf die Nutzungsqualität des öffentlichen Raums gelegt werden und das Zentrum aus diesem Heraus entwickelt werden.

Innenentwicklung - Ortskerne stärken

Polyzentralität - Zentren und Subzentren vernetzen

aus dem öffentlichen Raum heraus planen

die Stadt Ternitz

Teil 2 Zukunftsstrategie

Grün-Blaue Infrastruktur

GRÜNRAUM VERNETZEN

Eine herausragende Qualität der Gemeinde Ternitz stellt ihre Lage im Schwarzatal an der Mündung zu den Ausläufern des Voralpenlandes dar. Entlang der Südbahn wird es nördlich und südlich von Grünräumen und Nationalparks gerahmt, die eine hohe Erholungsqualität sowie Land- und forstwirtschaftliche Versorgung sichern. Aufgabe ist daher, eine Verbindung dieses stark ausgeprägten regionalen Grünnetzes herzustellen. Eine starke West-Ost Vernetzung stellt bereits das Schwarza Ufer her, dessen Grünraumqualität es weiter zu stärken gilt. Darüber hinaus sollte die Nord-Süd Verbindung des regionalen Grünnetzes ausgebaut werden. Basis bildet ein Hauptgrünnetz, welches sich wiederum durch ein Sub-Netz verzweigt und über die Siedlungsstrukturen spannt.

AUS DEM GRÜNNETZ HERAUS PLANEN

Es ist wichtig, dass das großräumliche Grünnetz dem Siedlungsraum nicht untergeordnet wird, sondern Grundlage der Planung von Zentren, Verkehr und Nutzungen ist. Der Grünraum soll aus dem "Dazwischen" ins Zentrum des Planungsgeschehen gerückt werden.

SIEDLUNGSRÄNDER DEFINIEREN

Um das Grün als Grundlage vor Verdrängung und Versiegelung zu schützen, ist eine aktive Steuerung der Flächenentwicklung und Definierung der Siedlungsränder wichtig. Mögliche Maßnahmen können auch eine Rückwidmung von Reserve-Bauflächen sein, um diese dem Grünnetz wieder einzuspeisen. Vorhandene Grünachsen sollten in ihrer Qualität und Zugänglichkeit gestärkt und geschützt und noch nicht vorhandene Verbindungen langfristig hergestellt werden.

ÖFFENTLICHE ZUGÄNGLICHKEIT VERBESSERN

Einige Abschnitte des Grünnetzes sind bereits vorhanden, allerdings öffentlich nicht nutzbar oder zugänglich. Für eine langfristige Entwicklung und Stärkung des Grünnetzes sollte daher im Auge behalten werden, die Qualitäten der Grünräume für eine öffentliche Nutzung zugänglich zu machen. Das kann das Schaffen von Parks, aber auch die Bereitstellung von Wegeverbindungen entlang vorhandener Grünachsen bedeuten. Der Zugang zu grünen Erholungsflächen sollten kein Privileg, sondern räumlich gerecht verteilt und der Allgemeinheit zugänglich sein.

VERWEBUNG VON PRODUKTIVEM GRÜN, SPORTFLÄCHEN UND PARKS

Das Grünnetz besteht aus einer Verwebung unterschiedlicher Flächen mit verschiedenen Aufgaben. So gehören produktive Grünflächen wie Land- und Forstwirtschaft ebenso dazu wie öffentliche Sportflächen und Parks. Diese sollten in ihren Aufgaben und Qualitäten differenziert aufeinander abgestimmt werden. Auch das Wechselspiel von öffentlichen, halböffentliche und privaten Grünflächen gilt es zu beachten.

GRÜN IN DEN STRASSENRAUM

Die Verkehrsachsen können durch ihre großräumliche Vernetzung einen wichtigen Teil zur Grünvernetzung beitragen, indem Grün- und Bepflanzungszonen etablierter Teil des Straßenraums werden. Das Grün steigert maßgeblich die Qualität des Straßenraums, welcher als wichtiger Teil des öffentlichen Raums zurückgewonnen werden kann.

Grünraum vernetzen

aus dem Grünnetz heraus planen

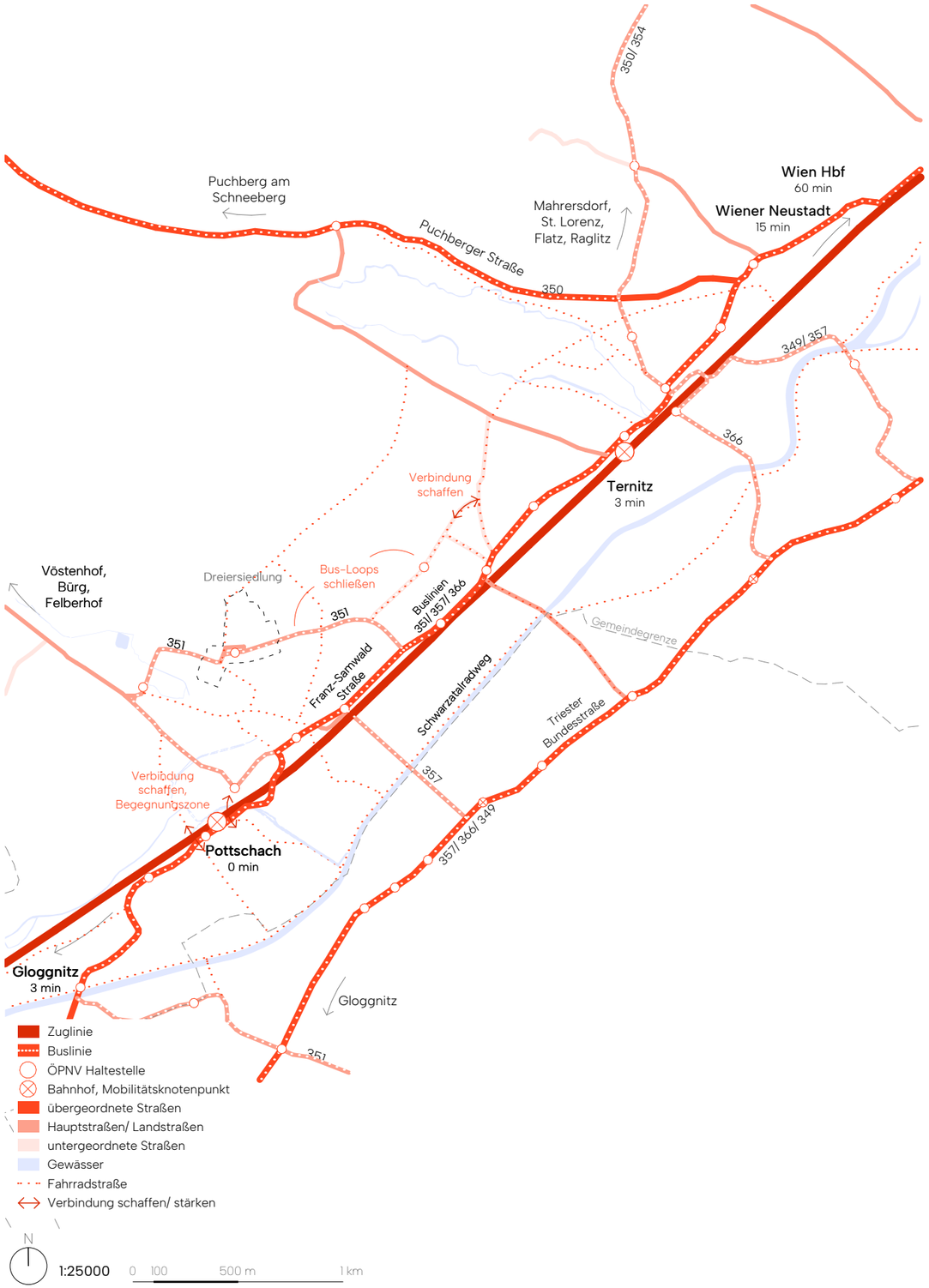
Siedlungsränder festlegen

öffentliche Zugänglichkeit verbessern

Verwebung von verschiedenem Grün

Grün in den Straßenraum

Teil 2 Zukunftsstrategie die Stadt Ternitz



Mobilität

ÖPNV STÄRKEN

Für die Lebensqualität der Gemeinde Ternitz ist die Stärkung des ÖPNVs wichtige Grundlage. Für die Erreichbarkeit und Vernetzung der zahlreichen dezentralen Ortschaften und Subzentren braucht es öffentlich zugängliche, funktionsfähige Systeme, die auch ohne das Privileg des Individualverkehrs auskommen. Im Sinne einer räumlichen Gerechtigkeit und der Vermeidung räumlicher Segregation ist die Erreichbarkeit und Mobilität ein wichtiges Gut. Daher gilt es, die Zug- und Buslinien und deren Frequentierung in den planerischen und finanziellen Fokus zu stellen. Auch alternative Systeme des ÖPNV's - wie Bürger:innenbusse oder öffentliche Fahrgemeinschaften können angesichts einer oft geringen Auslastung zum Einsatz kommen.

KNOTENPUNKTE ALS HERZ DER ZENTREN

Es gilt, an den richtigen Stellen - in den geplanten Haupt- und Subzentren - Knotenpunkte der ÖPNV Angebote herzustellen. Dort sollen auch Mobilitätsangebote über Zug- und Bushaltestellen hinaus, wie Leih- und Sharingsysteme oder Auflade- oder Umsteigepunkte, gebündelt werden. Diese Mobilitätspunkte haben das Potenzial, Herzstück der Wiederbelebung eines funktionsfähigen Ortszentrums darzustellen. An Orten des Ankommens, Abfahrens, Umsteigens und Wartens kommen Menschen zusammen, sind Nutzungen gut erreichbar und öffentliche Räume mit Aufenthaltsqualität gefragt.

FAHRRADVERBINDUNG STÄRKEN

Für eine öffentliche, niedrigschwellige und qualitätvolle Nutzung des Verkehrsraums ist besonders das Herstellen von durchgehenden Fahrradstraßen eine wirksame Maßnahme.
Dem Radverkehr sollte in jedem Straßenquerschnitt eine größere Aufmerksamkeit zukommen. Zudem wird vorgeschlagen, ein Netz an reinen Fahrradstraßen - wo Radfahrer:innen dem motorisieren Verkehr bevorzugt sind - zu spannen. Diese wird hier in Verbindung mit dem großflächig verzweigten Grünnetz gebracht. Radverkehr sorgt für eine Belebung und intensive Nutzung des öffentlichen Raums und ist dabei integrativer und ökologischer als Individualverkehr.

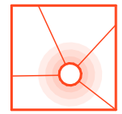
AUFENTHALTSQUALITÄT DES STRASSENRAUMS

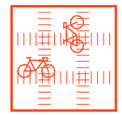
Für eine allgemeine Rückgewinnung und Wiederbelebung des Öffentlichen Raums spielt der Straßenraum eine wichtige Rolle, nicht zuletzt da er einen großen Teil öffentlicher Flächen einnimmt. Daher sollte der Steigerung der Aufenthalts- und Nutzungsqualität des Straßenraums besondere Aufmerksamkeit in der Architektur und Raumplanung zukommen. Verkehrsachsen, die bisher primär dem motorisierten Verkehr gewidmet sind, sollten dringend für einen allgemeine und differenzierte Nutzung unterschiedlicher allgemeinwohlorientierter Interessen mit den nötigen Qualitäten ausgestattet werden.

KATEGORISIERUNG UND ANGEPASSTE STRASSENQUERSCHNITTE

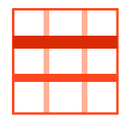
Es gilt daher, das Verkehrsnetz differenziert zu planen. Es wird vorgeschlagen, dass die Bestandteile des Straßennetzes im Rahmen verschiedener Kategorien wie Wichtigkeit, Geschwindigkeit oder Nutzungsanforderung zu hierarchisieren und aufeinander abzustimmen, um für diese jeweils prototypische Straßenquerschnitte zu entwickeln, die den unterschiedlichen Anforderung an den öffentlichen Straßenraum gerecht werden.

ÖPNV stärken

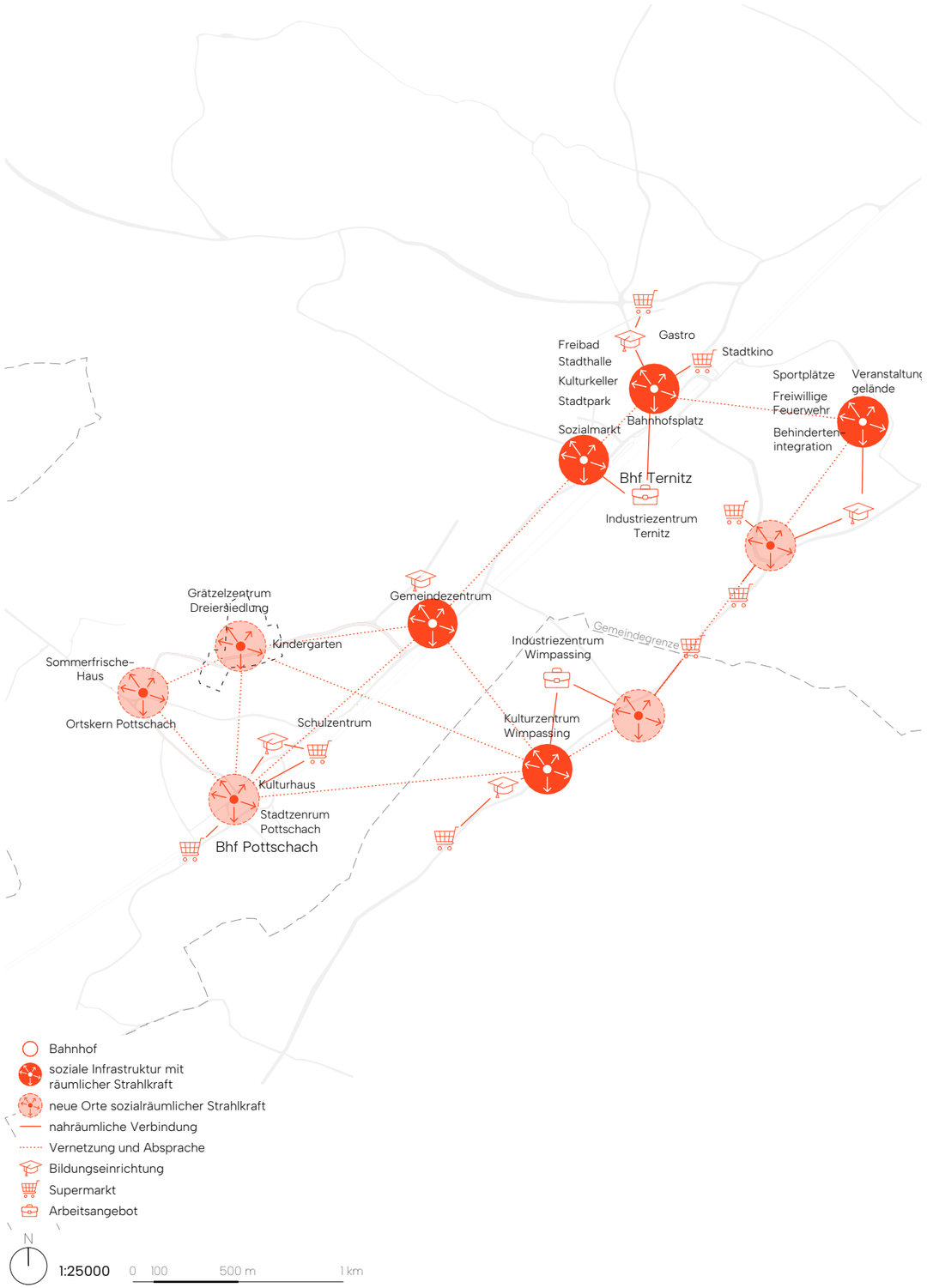

Mobilitätsknotenpunkte als Herz der Zentren


Radwegenetz schaffen

Aufenthaltsqualität des Straßenraums schaffen


Hierarchisierung und angepasste Straßenquerschnitte schaffen

Teil 2 Zukunftsstrategie die Stadt Ternitz



Nutzungen

SOZIALE NUTZUNGEN ALS ZENTREN MIT RÄUMLICHER AUSSTRAHLUNGSKRAFT

Als Nutzungen mit hoher räumlicher Ausstrahlungskraft werden für die Zentren soziale Nutzungen vorgeschlagen. Diese sollten räumlich fair verteilt und gut zugänglich sein. Orte der sozialen Infrastruktur sind integrativ, kommunikativ und bergen das Potenzial einer Belebung der Ortskerne. Die soziale Nutzungen sind dabei nicht auf Innenräume beschränkt, sondern bespielen öffentliche Räume und Freiflächen und sind dabei niedrigschwellig und inklusiv. Sie sind Herzstücke des Engagements, der Teilhabemöglichkeiten und des Zusammenkommens. Sie können eine Ausstrahlkraft über das unmittelbare Umfeld hinaus bewirken und sollten eng miteinander zusammenarbeiten. Räumlich und zeitlich flexibel sowie vorzugsweise unabhängig von Profit, sind sie Potenzialorte der Zukunft – für Vereine, Initiativen, Kollektive und Nachbarschaften.

NUTZUNGEN VERNETZEN

Besonders in Hinsicht auf die Herausforderung der Bereitstellung einer qualitätvollen Versorgung einer schrumpfenden und alternden Gemeinde ist es wichtig, Nutzungen zu vernetzen. Es sind alternative Systeme gefragt, die eine Zusammenarbeit der Funktionen befördern, anstatt einer gegenseitigen Ausschaltung durch Konkurrenz. Beispiele können Food-Sharing Systeme, Gesundheitskioske oder ähnliche innovative Konzepte sein.

KONSUMFREIE NUTZUNGEN STÄRKEN

Für eine gerechte Versorgung und eine integrative, gemeinsame Nutzung des öffentlichen Raums sind konsumfreie Nutzungen wichtige Voraussetzung. Daher gilt es, konsumfreie Orte mit Aufenthalts- und vielseitiger Nutzungsqualität im Innen- und Außenbereich zu schaffen.

MULTIFUNKTIONALITÄT

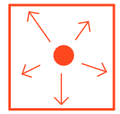
Für lebendige Ortskerne ist eine Bündelung verschiedener Funktionen wichtig. In den zuvor verorteten Zentren gilt es daher, eine Multifunktionalität herzustellen. Funktionen der Arbeit, Bildung, Lebensmittel- und Gesundheitsversorgung, kulturelle und soziale Angebote und leistbare Wohnnutzung sollten möglichst gebündelt werden, um weite Wege zu vermeiden und die Zentren lebendig und divers zu halten.

INNOVATIVE NUTZUNGSKONZEPTE

Wenn es mehr als ein Zentrum in Ternitz geben und in den Subzentren nicht nach und nach die Nutzungen brachfallen sollen, müssen Systeme etabliert werden, die den Schwierigkeiten geringer Nachfrage und wirtschaftlich schwerer Leistbarkeit trotzen. Dies können beispielsweise Mehrfachnutzungen von Räumen, temporäre Pop-up Nutzungen, kollektive Leerstandsnutzung, Möglichkeiten der Mietfreiheit, digitale Systeme oder mobile bzw. multilokale Lösungen sein.

NUTZUNG IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Der planerische Fokus und Nutzungskonzepte sollten den öffentlichen Raum nicht als ein zweitrangiges "Dazwischen" begreifen und vernachlässigen, sondern ihn wieder ins Zentrum der Planung rücken. Eine detaillierte Planung sollte die verschiedenen Anforderungen an den öffentlichen Raum erkennen und mit entsprechend unterschiedlichen Qualitäten ausstatten.


soziale Nutzungen als Zentren mit räumlicher Ausstrahlungskraft

Nutzungen vernetzen - Zusammenarbeit und Absprache

konsumfreie Nutzungen stärken

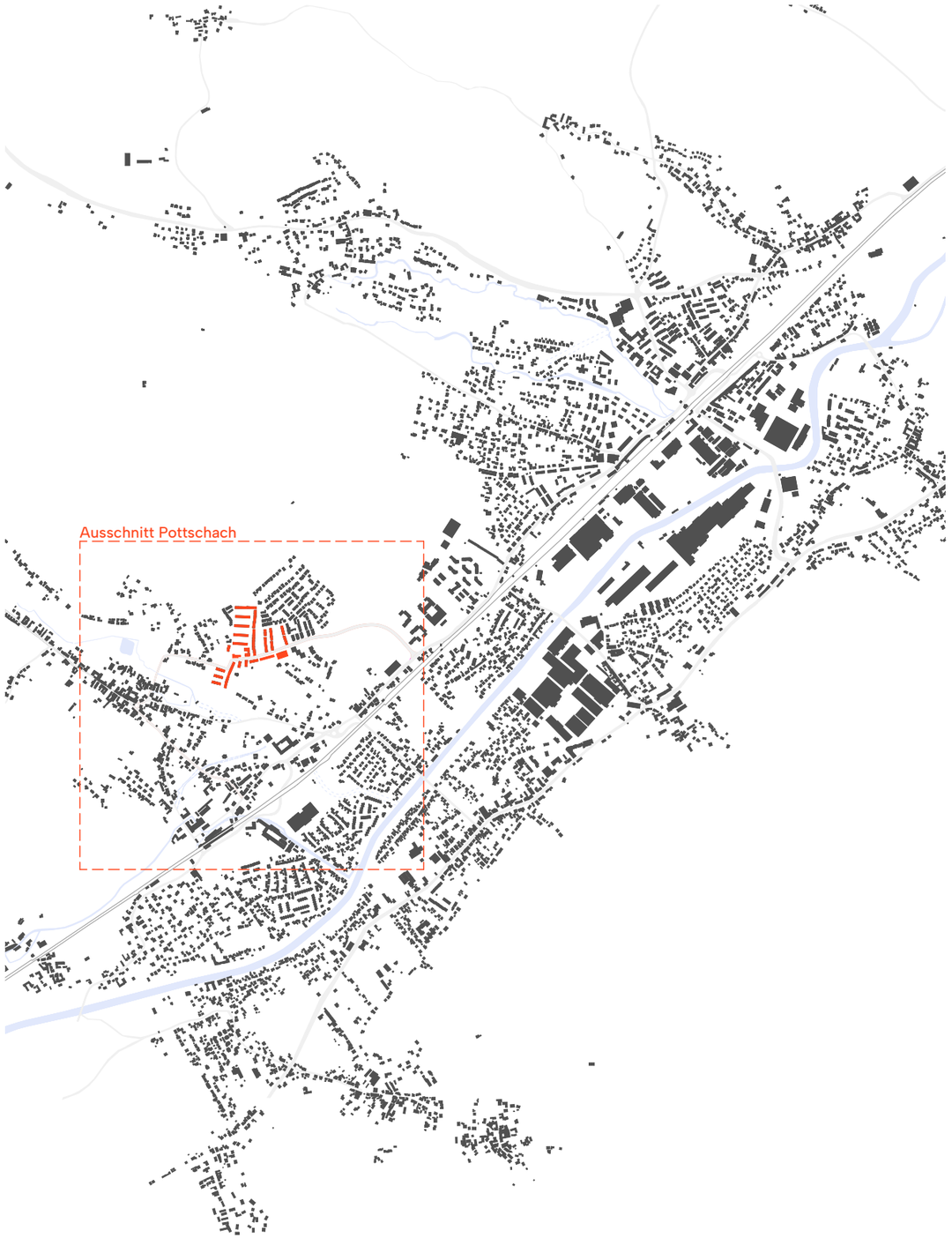
Multifunktionalität

Innovative Nutzungskonzepte fördern

Leerstand nutzen

RÄUMLICHES KONZEPT POTTSCHACH

Im folgenden Zoom-In wird der Stadtteil Pottschach ins Zentrum gerückt und auf ähnliche Weise wie im vorigen Ausschnitt räumliche Konzepte erstellt. Dabei wird insbesondere die Wechselwirkung zwischen dem Bahnhof mit zentralen Nutzungen, dem historischen Ortskern und der Dreiersiedlung untersucht.
Dieses "Dreigestirn" wird hinsichtlich seiner funktionalen und räumlichen Verflechtung differenziert betrachtet und im Sinne einer gesamtheitlichen Stärkung Pottschachs im Gemeindegebiet neu konzipiert.
Es werden alternative Umgangsweisen und innovative Konzepte zur Realisierung einer polyzentralen Struktur und der Stärkung des öffentlichen Raums erarbeitet.



Teil 2 Zukunftsstrategie die Stadt Ternitz

Zentren

Im Kontext des Gemeindegebiets wurde bereits auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Stadtteil Pottschach und die Entwicklung seiner Zentren zu stärken. Gemäß einer polyzentralen Logik, die eine nahräumliche Versorgung ermöglicht, wird hier das auf die Bestandssituation reagierende Konzept dreier Zentren innerhalb des Stadtteils Pottschach dargestellt. Da für eine funktionierende Versorgung insbesondere in schrumpfenden Gemeinden eine differenzierte Zentrenplanung weiteren Nutzungs- und Bebauungskonzepten vorausgehen sollte, werden hier entsprechende Überlegungen angestellt. Die Zentren unterliegen daher nicht nur einer Hierarchie, auch werden ihre jeweiligen Charakteristika ermittelt, anhand deren Aufgaben und Qualitäten formuliert werden, welche diese innerhalb des polyzentralen Netzes erfüllen.

Plätze

Dem Grundanliegen einer differenzierten Planung einander ergänzender Qualitäten folgend, werden hier Platzsituationen öffentlicher Räume anhand ihrer Aufgaben und Qualitäten kategorisiert. Dabei werden diese anhand von Faktoren ihres Grades an Öffentlichkeit, der Breite des Publikums und einer damit verbundener Anonymität und Zufälligkeit der Begegnungen an einer Skala ausgerichtet. Diese soll dazu beitragen, die spezifischen Anforderungen an den jeweiligen Raum zu stellen und daraus eine entprechende räumliche Gestaltung abzuleiten, die unterschiedliche Bedürfnissen gerecht wird.

Kategorie	Aufgabe	Qualität
Zentrum	Mobilitätsknotenpunkt, Angebote der täglichen Daseinsvorsorge	repräsentativ, gute Orientierbarkeit, Multifunktionalität
Begegnungszone	Durchgang/ -fahrt, Aufenthalt, Spaziergang, Angebote der täglichen Daseinsvorsorge	Flanierqualität, Wegraum trifft auf Aufenthaltsraum
Sportplatz/ Park	Erholung, Sport	flexible Nutzung, Naturraumqualität
Quartiersplatz	Nachbarschaftszentrum, sozialer Treffpunkt, Gemeinschaftseinrichtungen, Angebote der tägl. Daseinsvorsorge	Mobilitätspunkt Wegeüberschneidungen, Multifunktionalität, Aneigenbarkeit
Nebenplatz	sozialer Treffpunkt, spezifische Angebote	auf spezifische Nutzung ausgelegt

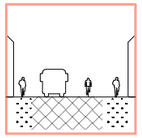
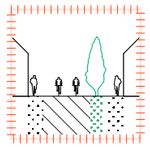
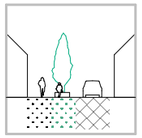
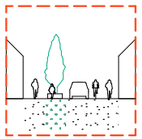
öffentlich, zugänglich, breites Publikum, zufällige Begegnungen

privat, vertraut, engeres Publikum, gezielte Begegnungen

die Stadt Ternitz

Teil 2 Zukunftsstrategie

Straßenraum

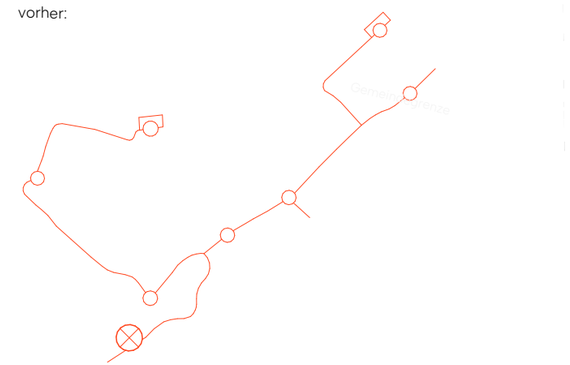
	Kategorie	Aufgabe →	Qualität
	Für: ÖPNV, PKW, Lieferverkehr, Fahrrad, Fußgänger:innen **Übergeordnete Straße**	Großräumige Vernetzung, höhere Geschwindigkeit, Effizienz täglicher Wege zu Arbeit/Schule/... Angebote der täglichen Daseinsvorsorge	Trennung verschiedener Geschwindigkeiten (z.B. durch Grünstreifen), jeweilig angepasste Qualitäten
	Für: ÖPNV, PKW, Lieferverkehr, Fahrrad, Fußgänger:innen **Hauptstraße**	Vernetzung im Ortsteil, mittlere Geschwindigkeit, Angebote der täglichen Daseinsvorsorge	sanfte Trennung verschiedener Geschwindigkeiten (z.B. durch Bordstein), jeweilig angepasste Qualitäten
	Für: Fahrrad, Fußgänger:innen, PKW (Anrainer) **Fahrradstraße**	Großräumige Verbindung für Fahrrad und Fußgänger:innen, mittlere Geschwindigkeit	sicher, inklusiv, grün Vorrang des Fahrradverkehrs, Zonierung versch. Geschwindigkeiten (z.B. durch Farbmarkierung)
	Für: Fahrrad, Fußgänger:innen, PKW (Anrainer) **Nebenstraße**	Häuserzufahrt, Aufenthalt, langsame Geschwindigkeit	ruhig, wohnlich, Zonierung versch. Geschwindigkeiten
	Für: ÖPNV, PKW, Lieferverkehr, LW. Verkehr, Fahrrad, Fußgänger:innen **Landstraße**	Vernetzung der Ortschaften, Naturraum, höhere Geschwindigkeit	Grünraumqualität, Spaziergang-qualität, Trennung versch. Geschwindigkeiten
	Für: ÖPNV, PKW, Lieferverkehr, Fahrrad, Fußgänger:innen **Begegungszone**	Aufenthalt, Knotenpunkt, langsame Geschwindigkeit, Angebote der täglichen Daseinsvorsorge	lebendig, inklusiv, gemeinschaftlich, Zonierung versch. Geschwindigkeiten

Teil 2 Zukunftsstrategie die Stadt Ternitz

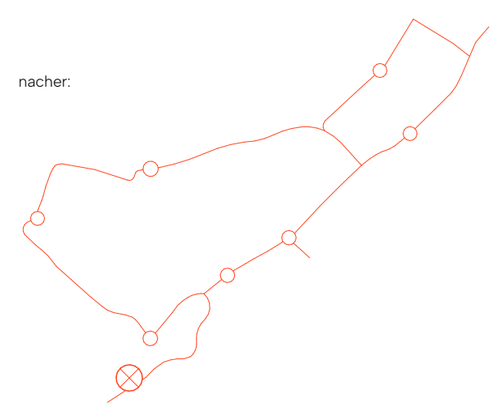
Mobilität

Bus-Loops schließen!

vorher:



nacher:

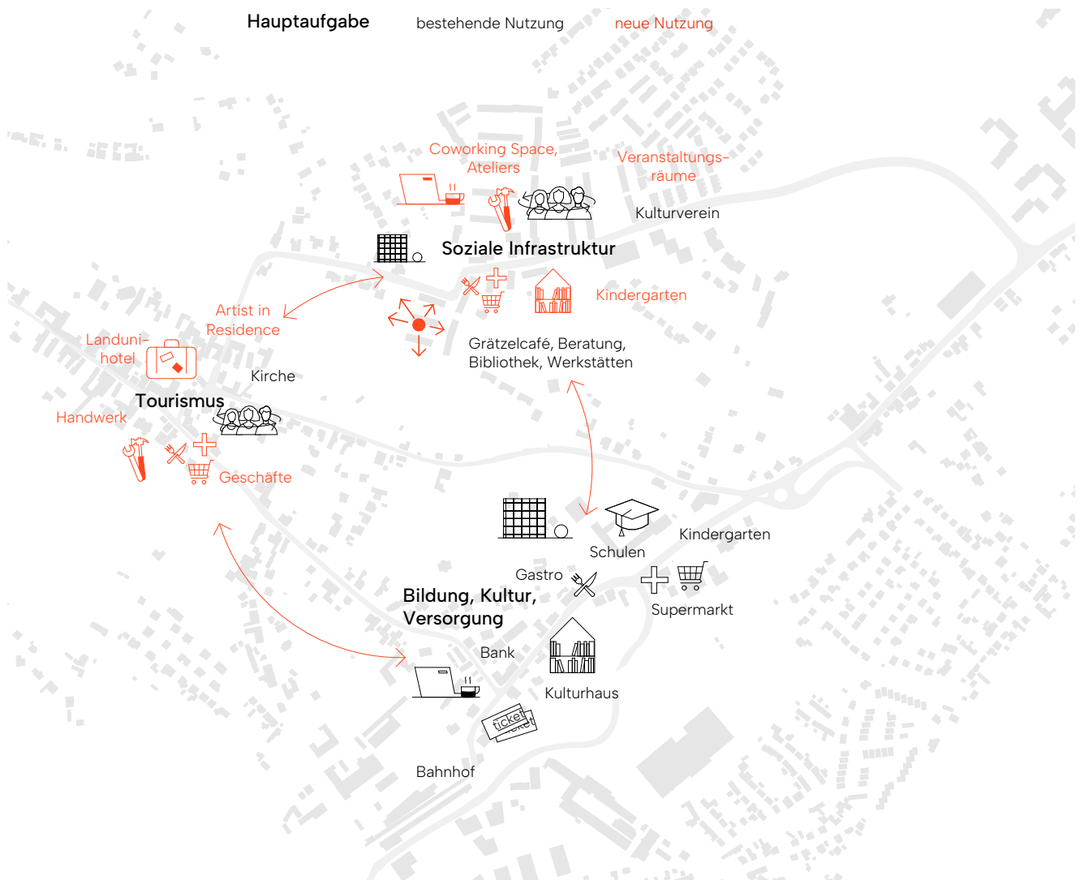


Vorteile:

_schnellere Verbindung der Dreiersiedlung zum Stadtamt und ins Stadtzentrum Ternitz
_effizientere Anbindung der Volksschule
_Verkehrsentlastung des Sieldungskerns der Dreiersiedlung
_Gestaltungsfreiraum im Siedlungskern

die Stadt Ternitz

Teil 2 Zukunftsstrategie



Funktionen

Innerhalb eines Nutzungskonzepts wird grundsätzlich für eine Bündelung unterschiedlicher Nutzungen in den (Sub-)Zentren plädiert, die für die Lebendigkeit des öffentlichen Lebens und die Qualität der nahräumlichen Daseinsvorsorge besonders wichtig sind. Dabei ist jedoch insbesondere bei einer geringeren Nachfrage die gegenseitige Ergänzung, Zusammenarbeit und Vermeidung destruktiver Konkurrenzsituationen von Bedeutung. Dazu gilt es, die spezifischen Qualitäten unterschiedlicher Orte zu identifizieren und entsprechend zu nutzen. Die Funktionen der Zentren sollen sich daher gegenseitig in ihrem Angebot, in Projekten und Entwicklungsprozessen unterstützen, und einen Mehrwert über das jeweilige Zentrum hinaus anstreben. Das nachfolgende Beispiel illustriert exemplarisch das Zukunftsszenario einer Kooperation innerhalb Pottschachs für ein mehrtägiges Uniprojekt, das mit Kindern den Ortskern der Dreiersiedlung gestaltet.

Bildung

Gemeinschafts-einrichtung

Versorgung

Soziale Infrastruktur

Arbeit

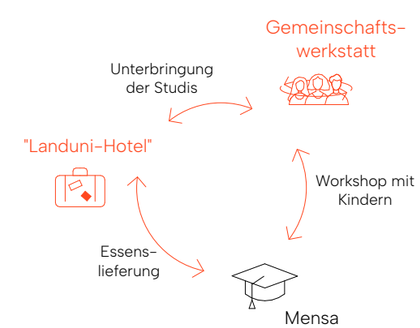
Tourismus

Freizeit

Kultur

öffentliche Funktion

Beispiel:



die Stadt Ternitz

Teil 2 Zukunftsstrategie

Grün-blaue Infrastruktur

Kategorie	Aufgabe	Qualität
Waldfläche	regionales Grünnetz, Forstwirtschaft, Erholung, Tourismus, Bildung, Frischluft, Biodiversität	durchwegt und ausgeschildert, geschützt, nachhaltig bewirtschaftet
Gewässer	übergeordnete Frischluftschneise, Erholung, Biodiversität, Wasserversorgung	großräumig vernetzt, öffentlich, zugänglich, geschützt, nachhaltig gepflegt
LW	Landwirtschaft, Bildung, Frischluft	durchwegt, nachhaltig bewirtschaftet
Weggrün	Versickerungsfläche, Biodiversität, Abstandsgrün	intensiv begrünt, biodivers, Aufenthaltsqualität
Grünschneise	übergeordnete Grün- und Frischluftschneise, Obst- und Biodiversitätswiesen	großflächig (privat oder öffentlich), durchwegt, nachhaltig bewirtschaftet
Parks/ Sportfläche	Erholung, Sport, sozialer Treffpunkt	öffentlich, inklusiv, Aufenthaltsqualität, gepflegt/ gestaltet, flexibel nutzbar
Quartiersgarten	Quartierszentrum, sozialer Treffpukt, Selbstversorgung	inklusiv, nachbarschaftlich, Aufenthaltsqualität, hohe Aneigenbarkeit
privates Grün	Rückzug, Erholung, Gemeinschaftsbereiche	(halb-) privat, ruhig, hohe Aneigenbarkeit

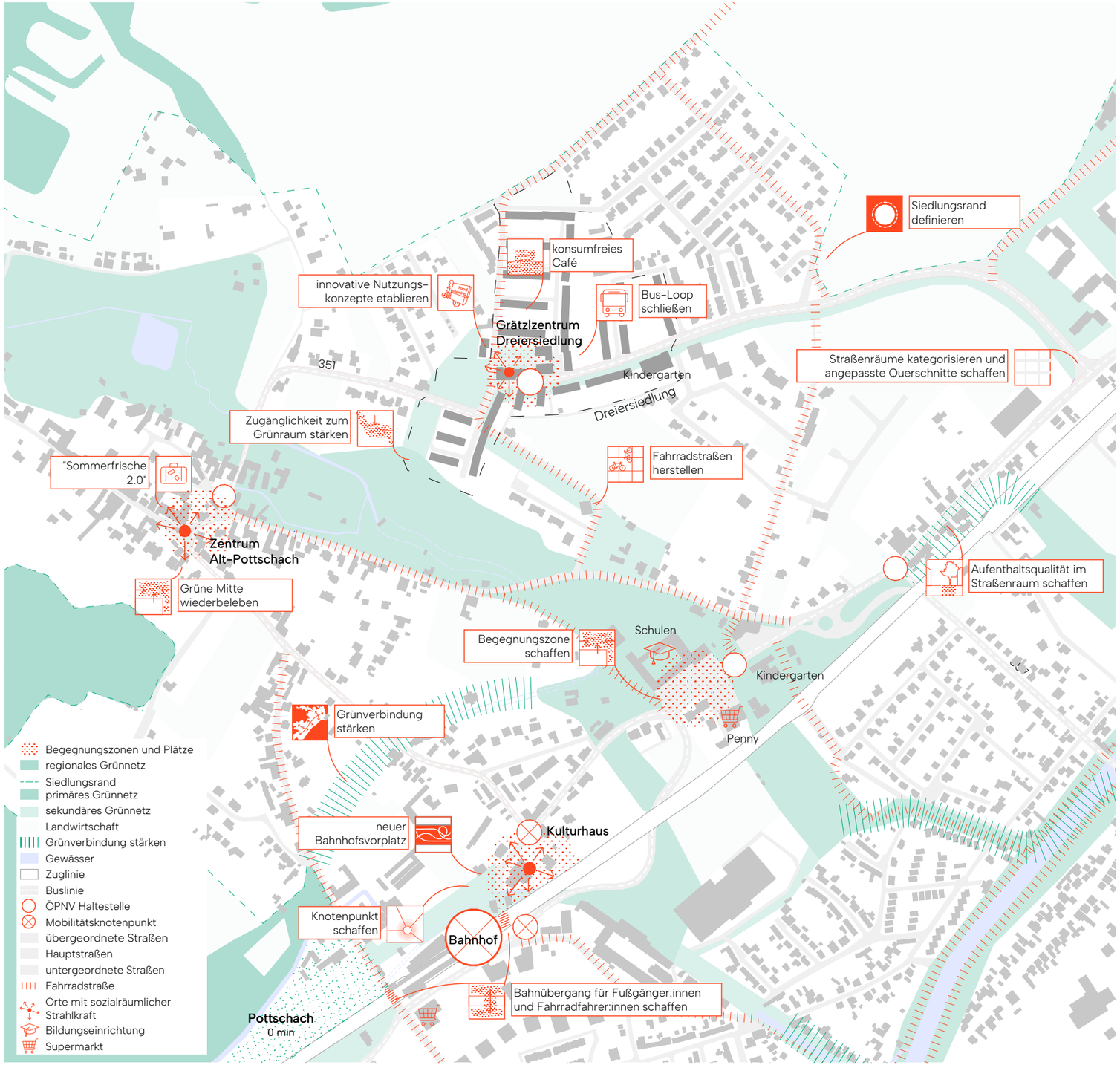
großflächig, öffentlich, zugänglich, breites Publikum, zufällige Begegnungen

kleinteilig, privat, vertraut, engeres Publikum, gezielte Begegnungen

die Stadt Ternitz

Teil 2 Zukunftsstrategie

Lageplan Pottschach



Maßnahmen

ZENTRUMSENTWICKLUNG

Das Zentrum Pottschach soll als Gegenspieler des Zentrums Ternitz gestärkt werden. Dafür wird ein neues Dreigespann etabliert: Dieses besteht aus dem Hauptzentrum am Bahnhof Pottschach und den zwei Subzentren des historischen Ortskerns und des Grätzlzentrums der Dreiersiedlung. Diese sollen stark miteinander vernetzt und aufeinander abgestimmt werden, sodass sie als Dreigespann eine starke neue Identität bilden. Es gilt, sich in weiteren Planungsschritten, Nutzungskonzepten und Nachverdichtungen in Pottschach auf diese Zentren zu konzentrieren.

GRÜNRAUM

Gegliedert und verbunden wird das Dreigespann durch eine Hauptader des Grünraums, die sich zwischen Alt-Pottschach und der Dreiersiedlung in Nord-Süd Ausrichtung bis zur Bahnlinie zieht und dort weiter verzweigt. Weitere Nebenarme des Netzes spannen sich in Ost-West-Ausrichtung unter anderem durch die Dreiersiedlung. Diese Verbindungen sollen als durchgehendes Netz gestärkt und mit Wegeverbindungen besser zugänglich gemacht werden. Landwirtschaftliche Flächen betten sich in das System ein und sollen als Teil des Grünnetzes geschützt werden. Wichtiger Planungsfaktor ist außerdem die Siedlungsgrenze, die den Grünraum vor Versiegelung schützt und die drei Zentren im Norden, Osten und Westen einrahmt.

MOBILITÄT

Der Hauptknotenpunkt am Bahnhof Pottschach soll als Zentrum zurückgewonnen werden. Für den daran anschließenden öffentlichen Raum wird eine detaillierte Planung mit dem Ziel hoher Aufenthaltsqualitäten und guter Zugänglichkeit nahegelegt. Verkehrsknotenpunkte sollen dort gebündelt und mit weiteren Mobilitätsangeboten ausgestattet werden. Die Unterführung, die unlängst etwa 300 Meter östlich für den fließenden Verkehr geschaffen wurde, schwächt die Zentrumsfunktion des Bahnhofs maßgeblich, wirkt einer notwendigen Bündelung von Funktionen entgegen und mindert seine Zugänglichkeit. Daher ist wichtig, die gekappte Verbindung des Bahnübergangs an der Franz-Samwald-Straße mit einer gut zugänglichen und qualitativ hochwertigen Unter- oder Überführung wiederherzustellen, sowie die Unterführung der westlichen Seite des Bahnhofs attraktiver zu gestalten und für Fahradfahrer:innen benutzbar zu machen. Der neu entstandene – von Durchfahrtsverkehr befreite Platz – zwischen Kulturhaus und Bahnhof bietet großes Potenzial für einen neuen Bahnhofsplatz mit hoher Aufenthaltsqualität. Für die Buslinie, welche die drei Zentren vernetzt, sollte eine effektivere, geschlossene Verbindung geschaffen werden. Die Bushaltestellen bilden das Herz der wiederzubelebenden Zentren und sollen entsprechend gestaltet werden und Funktionen bündeln. Das Radwegenetz legt sich zwischen die Hauptverkehrsadern, verläuft entlang der Grünachse und erschließt die Schulen aus dem Norden. Darüber hinaus sollten die bestehenden Straßen – insbesondere die Franz-Samwald-Straße – in den planerischen Fokus hinsichtlich einer Steigerung ihrer derzeit unzureichenden Aufenthaltsqualität für Fußgänger:innen und Fahrradfahrer:innen gerückt werden.

NUTZUNGEN

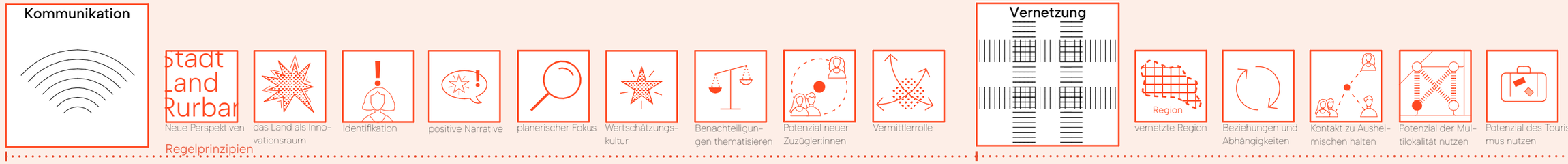
Da der Fokus zentraler Funktionen auf einer sozialintegrativen Nutzungsmischung liegt, werden hier folgende Entwicklungspotenziale identifiziert: Dazu gehört für das Bahnhofszentrum das Kulturhaus Pottschach mit angrenzenden neuen Bahnhofsvorplatz, in Alt-Pottschach eine Entwicklung der gemeinschaftsbildenden Funktion des Angers, sowie kleinmaßstäbliche Funktionen in den historischen Häuschen im Ortskern oder eine Wiederbelebung der ehemaligen Sommerfrische Funktion. In der Dreiersiedlung werden im Siedlungskern neue Pionierfunktionen etabliert, die in der leerstehenden Ladenzeile sowie im dazugehörigen Grätzelgarten flexible Räume für verschiedene gemeinwohlorientierte Nutzungen, Vereine, Initiativen oder Veranstaltungen für ganz Ternitz bieten.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- für die Stadt Ternitz

Ziele:

_Abstimmung und räumlich gerechte Verteilung der Versorgung
_soziale Infrastruktur stärken
_Zugänglichkeit und Qualität des öffentlichen Raums stärken
_Zentrum Pottschach stärken
_differenzierte Zentrenplanung und funktionale Vernetzung



Maßnahmen

_Projektideen/ Best-Practice Beispiele

planerischer Fokus auf den ländlichen Raum

_Vernetzungsprogramm "Rurasmus": Zusammenarbeit der Gemeinde mit Studierenden
_"Landuni" Standort entwickeln mit der TU Wien

am Selbstverständnis der Gemeinde arbeiten

_Bildungs-, Image - und Öffentlichkeitsarbeit: Arbeiter:innensiedlung-Ausstellung in Zusammenarbeit mit Stahlstadtmuseum und Bewohner:innen
_weiterführende Forschungsprojekte

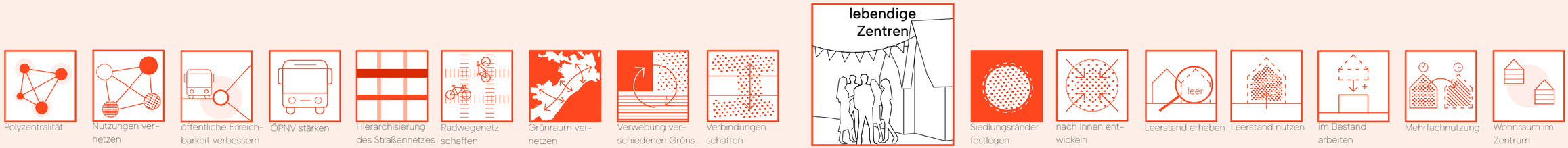
planerischer Fokus auf die wertschätzende und sensible Entwicklung des baukulturellen Erbes

_bestandserhaltende Sanierung der Dreiersiedlung fördern

Angebote für Zuzügler:innen bereitstellen

_neue Wohnformen
_Co-Working Möglichkeiten

_Beitritt der Gemeinde zur Zukunftsorte Initiative



Stärkung der Polyzentralität

_Zentrenplanung: aufeinander abgestimmten Haupt- und Grätzlzentren miteinander ergänzenden Qualitäten und Aufgaben
_Fokus auf die Entwicklung des Zentrums Pottschach und der historischen Ortskerne

Vernetzung der Funktionen und Angebote

_vernetztes Foodsharing, mobile Versorgungsangebote zB. Bäckereiwagen, vernetzte Veranstaltungen z.B Wanderkino, mobile Ausstellungen, ...

Buslinien schließen, "Sackgassen" vermeiden

_Buslinie durch die Dreiersiedlung durchführen, ebenso am Busstop Volksschule nördlich des Gemeindezentrums

Mobilitätsmanagement: alternative Angebote einbetten

_Bürger:innenbus, Mitfahrhaltestelle, Car-Sharing, E-Mobilität, Radverleih, ...

Straßennetz hierarchisieren und Straßenquerschnitte bedarfsgerecht anpassen

_prototypische neue Straßenquerschnitte herstellen: z.B Franz-Samwald-Straße

Fahrradstraßen ausweisen - großräumiges Fahrradwegenetz schaffen

_prototypische Fahrradstraße Altstraße Pottschach

Barrierewirkung der Bahnlinie entgegenwirken

_ehemaliger Bahnübergang am Bahnhof Pottschach für Fußgänger:innen und Fahradfahrer:innen wiederherstellen
_Westliche Bahnunterführung am Bahnhof Pottschach attraktivieren und vergrößern

Räumliche Leitbilder anpassen

_Leitbild für eine resiliente Gemeindeentwicklung im Sinne des Post-Wachstum Gedankens

Leerstandserhebung und Leerstandsmanagement

_Zwischen und Pioniernutzungen fördern

Siedlungsränder definieren, kein neues Bauland ausweisen, Bauland auf Rückwidmung prüfen

Ortskerne wiederbeleben, Leerstand aktivieren

_Grundstücke im Siedlungskern der Dreiersiedlung kaufen und Leerstand für gemeinschaftliche Nutzung aktivieren
_Gestaltung des grünen Zentrums und Leerstandsaktivierung des ehemaligen Sommerfrischehotels in Pottschach

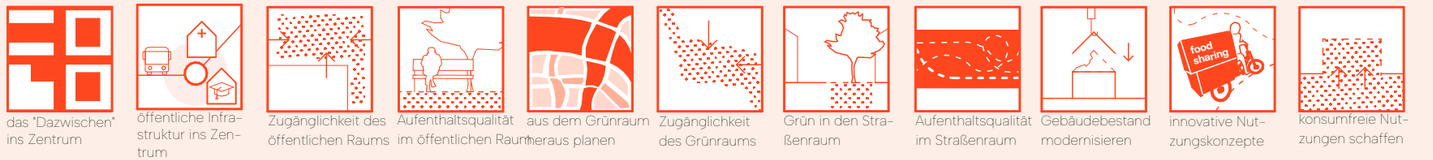
leistbaren Wohnraum in den Zentren schaffen

die Stadt Ternitz

Teil 2 Zukunftsstrategie

Multifunktionalität | Mobilitätsknotenpunkte ins Zentrum | leistbarer Wohnraum | Gesundheits- und Nahversorgung | soziale Nutzungen mit Ausstrahlkraft

Qualität des öffentlichen Raums



das "Dazwischen" ins Zentrum | öffentliche Infrastruktur ins Zentrum | Zugänglichkeit des öffentlichen Raums | Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum | aus dem Grünraum heraus planen | Zugänglichkeit des Grünraums | Grün in den Straßenraum | Aufenthaltsqualität im Straßenraum | Gebäudebestand modernisieren | innovative Nutzungskonzepte | konsumfreie Nutzungen schaffen

Multifunktionalität – Bündelung von Funktionen und öffentlicher Infrastruktur in den Zentren

Mobilitätsknotenpunkte als Ankerpunkte der Zentren stärken

_Bahnhof Pottschach als Mobilitätsknotenpunkt gestalten

sozialer Segregation und Gentrifizierung entgegenwirken – Soziales Angebot, leistbarer und qualitativer Wohnraum, gute Erreichbarkeit und Nähe zu Versorgungseinrichtungen,...

_Förderung des sozialintegrativen Nutzungskonzepts im neuen Grätzlzentrum der Dreiersiedlung mit Beratungs-, Beschäftigungs- und Selbsthilfeangeboten

den öffentlichen Raum ins planerische Zentrum rücken

_Qualitäten schaffen in: Straßenräumen, öffentlichen Plätzen, "Zwischenräumen", und öffentlichen Innenräumen

Zugänglichkeit öffentlicher Räume stärken (Grünraum, Straßenraum, Plätze, Gebäude)

_konsumfreie Innen- und Außenräume schaffen

übergeordnetes Grünnetz schaffen

Zugänglichkeit zum Grünnetz stärken

Begegnungszonen schaffen

_Bahnhof Pottschach, Ortskern Pottschach, Schulen und Dreiersiedlung als Begegnungszone ausweisen

Straßenraum attraktivieren

_Grünstreifen
_Platz für Fußgänger:innen und Fahrräder – Aufenthaltsmöglichkeiten
_Geschwindigkeitsreduzierung

alternative, innovative, gemeinwohlorientierte Nutzungen fördern

_Foodsharing, Kastl-Greissler, Hof-Automat, Bürger:innenbus, Artist-in-Residence, Brockenhaus-Konzept,...

Kultur- und Freizeitangebote | Kinder und Jugend den Fokus

Teilhabe und Gemeinschaft

ältere Menschen in den Fokus | Frauen in den Fokus | Beteiligungsmöglichkeiten ausbauen | Projekte bottom-up entwickeln | Gemeinschaftseinrichtungen | soziale Infrastruktur und Aktivitäten | Nachbarschaftshilfe | Kümmernde als Ansprechperson | gemeinschaftliche und soziale Wohnformen

...

...

kostenlose Freizeit und Betreuungsangebote

_Lerncafé, Bibliothek, Workshops (zb. Malen im Straßenraum oder Selbstbau Workshop)
_Spiel- und Sportplatzangebot im öffentlichen Grünraum erweitern

Räume für Vereine, Initiativen und Veranstaltungen schaffen – Angebot vernetzen

Bedürfnisse älterer Menschen in den Fokus

_Gesundheits- und Nahversorgung, Barrierefreiheit, soziale Angebote, Betreuung
_Betreutes Wohnen in der Dreiersiedlung, Grätzelcafé, Beratungsangebot

Förderung unterschiedlicher Modelle der Partizipation – Information, Mitsprache, Selbstbau, Selbstorganisation, ...

_Beteiligungsprozesse zur Gestaltung des öffentlichen Raums
_Selbstbau-Workshops in der Dreiersiedlung

Interesse von Frauen in den Fokus: Teilhabemöglichkeit, Vergemeinschaftlichung und Entlohnung von Care-Arbeit, sozialräumliche Aspekte

Betreuung der Beteiligungsprozesse, Besetzung mit entsprechenden Ämtern

ehrenamtliches Engagement fördern

_Räume und Plattformen zur gemeinschaftlichen Care Arbeit: z.B Food Coops
_Hauptamt zur Koordination und Vernetzung einsetzen: z.B. Sozialraumarbeiter:in/ Kümmerer/...

to be continued...

Weitere Regelprinzipien werden im den folgenden Kapiteln ergänzt. Dieser Katalog ist nicht als vollständige Liste, sondern als weiter befüllbare Sammlung zu verstehen.

die Stadt Ternitz

Teil 2 Zukunftsstrategie

2.4

Teil 2 Zukunftsstrategie

Wiederbelebung des öffentlichen Raums

_Die Bedeutung des öffentlichen Raums
_Das Recht auf Stadt
_Sozialraumarbeit und Sozialintegration
_Partizipation, Selbstbau und Design Build
_Leerstands- und Pioniernutzung
_Commoning und Common Space
_Umgang mit Arbeiter:innensiedlungen

Konzept und Projektidee
Räumliches Gesamtkonzept
Zoom-In: ein neues Grätzlzentrum
Kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen
Handlungsempfehlungen

die Dreiersiedlung

WIEDERBELEBUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS

Im Zentrum einer lebendigen Gemeinde und eines sozial gerechten Zusammenlebens steht ein qualitätvoller und gemeinschaftlich genutzter öffentlicher Raum. Doch warum ist der öffentliche Raum so wichtig und welche Funktionen kann er innerhalb unserer Gesellschaft erfüllen? Wie können wir sicherstellen, dass der öffentliche Raum als Gemeingut erkannt und entsprechend kollektiv genutzt wird?
Wenn wir in einer demokratischen Gesellschaft leben möchten, müssen wir auch die Teilhabe an gemeinschaftlichen Gütern ins Bewusstsein ihrer Beteiligten rufen und den gleichberechtigen Zugang zu diesen fördern.
Dies gelingt nur bei einer eingehenden Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Anteilen und Ansprüchen von Beteiligten im öffentlichen Raum, sodass Ungerechtigkeiten aufgezeigt werden können und diesen entsprechend entgegengewirkt werden kann.
Im Folgenden werden daher Instrumente erarbeitet, die zu einem Bewusstsein und einer aktiven, selbstermächtigen Gestaltung des öffentlichen Raums beitragen können.

Die Bedeutung des öffentlichen Raums

Im Zentrum dieser Arbeit steht der sogenannte „öffentliche Raum". Der vielschichtigen Bedeutung und Funktion dieses Begriffs werden (meiner Ansicht nach) in der allgemeinen Wahrnehmung zu wenig Bedeutung beigemessen. Selbst verbinde ich mit dem „öffentlichen Raum" im ersten Moment oft eine gewisse Oberflächlichkeit lieblos geplanter öffentlicher Plätze, oder eine am Rande eines architektonischen Gebäude-Entwurfs stehende Planungsaufgabe. Wird der öffentliche Raum als Restraum – zwischen Gebäuden mit profitablem Wert innerhalb einer kapitalistischen Verwertungslogik – vernachlässigt? Welche gesellschaftliche Bedeutung und Funktion kann er dagegen tragen und über seinen Charakter des „Dazwischens" hinaus als positiver Raum gedacht werden? Beziehungsweise: Was ist der öffentliche Raum überhaupt? Um einen weiteren Blick auf das Thema zu erlangen, möchte ich mich aus einem Blickwinkel der Frage nähern, der sich zugleich auf das physische Verständnis von öffentlichem Raum, als auch auf seine gesellschaftlichen und symbolischen Komponenten bezieht. Entsprechend wird hier zunächst der Begriff der Öffentlichkeit thematisiert. Denn der öffentlicher Raum ist mehr als die Summer öffentlicher Plätze.

WAS IST ÖFFENTLICHKEIT?

Die deutsche Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) beschreibt die Öffentlichkeit als „jenen gesellschaftlichen Bereich, der über den privaten, persönlichen, relativ begrenzten Bereich hinausgeht, für die Allgemeinheit offen und zugänglich ist. [Öffentlichkeit], und damit […] Transparenz in öffentlichen Angelegenheiten […], ist eine wichtige Voraussetzung der öffentlichen Kontrolle politischer Macht."[1] Auch das Gabler Wirtschaftslexikon beschreibt die Öffentlichkeit als einen „Bereich der Gesellschaft, der der Allgemeinheit offen steht und dem Austausch und der Verständigung in grundsätzlichen Angelegenheiten dient. […] Über Diskurse bildet sich die öffentliche Meinung und werden politische Entscheidungen vorbereitet." [2] Weiters wird darauf hingewiesen, dass die Öffentlichkeit als Gegenstück zur Privatsphäre gedacht werden kann, mit dieser jedoch in vielschichtigen Beziehungen steht, die bpb betont zudem eine notwendige Differenzierung in pluralistische Teil-Öffentlichkeiten. Insgesamt kristallisieren sich aus diversen Definitionen vor allem folgende Eigenschaften der Öffentlichkeit heraus: allgemein (allen gemeinsam), zugänglich, transparent, kommunikativ, politisch.

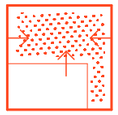
DIE POLITISCHE DIMENSION DES ÖFFENTLICHEN RAUMS

Besonders interessant ist die Betonung der Funktion der Öffentlichkeit im politischen und demokratischen Kontext, da in ihr die Sichtbarmachung und der Diskurs stattfindet, den es für die „aktive Teilnahme an der Gestaltung und Regelung menschlicher Gemeinwesen" [3] braucht. Was in der Öffentlichkeit geschieht und Raum einnimmt, wird gesehen, besprochen und kann Grundlage für demokratische Entscheidungen werden. Dabei wird nicht zuletzt die Rolle der (freien) Medien in dieser Öffentlichkeit hervorgehoben, die einen räumlich unabhängigen Zugang zur Öffentlichkeit ermöglichen, und insbesondere in einer digitalen Welt von großer Bedeutung sind. Angesichts dieser Überlegungen wird deutlich: Was oder wer keinen öffentlichen Raum einnimmt, wird nicht nur weniger sichtbar, sondern ist entsprechend auch benachteiligter Teil gemeinschaftlicher Entscheidungen. Ein Ausschluss von Personen aus dem physischen öffentlichen Raum bedingt gleichzeitig den verwehrten (oder erschwerten)

planerischer Fokus auf den öffentlichen Raum

Wertschätzende Haltung

das "Dazwischen" als positiver Raum – öffentlicher Raum als Grundgerüst der Stadt



Zugänglichkeit des öffentlichen Raums

1 Bundeszentrale für politische Bildung (2023a)

2 Prof. Dr. Bendel, Oliver (2023)

3 Definition des bpb für Politik, Bundeszentrale für politische Bildung (2023b).

„Entscheidend ist für mich, dass der öffentlicher Raum nicht das ist, was übrig bleibt, wenn man alle Räume, die privatisiert sind oder anderweitig genutzt werden, abzieht. Stattdessen ist der öffentliche Raum ein Volumen an sich, ein positiver Raum."

– Eliasson, Olafur (2016), S. 58

Zugang zu den Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe. Folge sind fehlende Stimmen und Mitsprachemöglichkeiten. Einige Aspekte dieses Problems werden später konkreter thematisiert, hier sei lediglich grundsätzlich darauf hingewiesen, dass – besonders wenn Öffentlichkeit in ihrer Abgrenzung zur Privatheit definiert wird – vermeintlich private Angelegenheiten (wie zum Beispiel Care-Arbeit) oder von der Öffentlichkeit verdrängte Themen oder Gruppen aus dem Sichtfeld allgemeiner Entscheidungsgrundlagen geraten und im öffentlichen Diskurs unsichtbar werden. Diese Überlegungen zur Öffentlichkeit können für die räumliche und planerische Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum eine wichtige Grundlage darstellen, um nicht nur die Rolle und Funktion zu verstehen, welche diesem in einer Demokratie – und dem sozial gerechten Zusammenleben in einer diversen Gesellschaft – zukommen, sondern auch um zu beachten, wer wo (öffentlichen) Raum einnehmen will und kann. Der öffentliche Raum muss differenziert und reflektiert fortlaufend gestaltbar sein, um möglichst inklusiv seiner wichtigen politischen Funktion gerecht werden zu können.

DER ÖFFENTLICHE RAUM ALS AUSDRUCK SOZIALER BEZIEHUNGEN

Der öffentliche Raum wird in Fachkreisen der Architektur und Stadtplanung häufig über seine Qualität als Bewegungs- und Aufenthaltsort definiert. Im Rahmen einer von der MA 18 Wien beauftragten Studie betonen die Autor:innen darüber hinaus besonders dessen Funktion als Ort der Begegnung. Der öffentliche Raum sei „Brennpunkt städtischen Lebens – Ort der Begegnung und Konfrontation unterschiedlicher Schichten, Generationen und Kulturen".[4] Er sei Ort für Aneignungsprozesse, Kommunikation und Sozialisation und ermögliche Raum für urbanes Leben, schreibt der Raumplaner Häberlin in der Publikation „Emanzipation, Soziale Arbeit und Stadtentwicklung". [5] Wie stark eine Gesellschaft mit dem ihr zur Verfügung stehenden und von ihr genutzten Raum in wechselseitiger Verbindung steht, wird unter dem Begriff „Spatial Turn" zusammengefasst. „Raum [wird] nicht mehr allein als physisch definierter „Behälter" betrachtet, in dem sich Menschen begegnen, sondern als Ausdruck sozialer Beziehungen und menschlichen Handelns. […] Einerseits ist Raum sowohl mentales und physisches als auch symbolisches Konstrukt und die „Entstehung des Raums […] ein soziales Phänomen". [6]

DIFFERENZIERUNG VON TEILRÄUMEN

In fachlichen Auseinandersetzungen werden meist verschiedene Teilräume auf einer Skala zwischen Privat und Öffentlich unterschieden. Diese basiert auf einer vom Soziologen Hans Paul Bahrdt in den 1960er Jahren etablierten Hierarchisierung des Raums in private, halböffentliche und öffentliche Räume. Diese Unterscheidung ist allerdings von der funktionalen Trennung und den eindeutigen Raumzuweisungen der Moderne geprägt und rückt heutzutage in den Hintergrund. [7] Aktuellere Ansätze differenzieren den öffentlichen Raum dagegen pluralistischer und unterscheiden Teilräume in der Praxis beispielsweise hinsichtlich „unterschiedlich weite[n] Formen des Öffnens […] für die Vielfalt der Nutzenden". [8] Häberlin schlägt eine Differenzierung des Raums in Bezug auf die Funktionalität seiner Teilräume vor. Er schreibt, dass sich Räume unabhängig von ihrer Größe anhand ihrer „funktionsabhängigen Eigenschaften und Angeboten" einordnen ließen. „Mit verschiedenen Platztypen lassen sich im urbanen System unterschiedliche Bedeutungen unterscheiden, beispielsweise Hauptplätze, Bezirkshauptplätze, Grätzl- bzw. Quartiersplätze sowie Mikrofreiräume. In dieser Hierarchisierung spielt der Radius der Attraktivität oder Ausstrahlung auf ein Gebiet eine wesentliche Rolle. Die Frage, was ein Platz bezogen auf die unterschiedlichen Aktivitäten der Menschen erfüllt, ist hierbei ausschlaggebend." [9] Er verweist dabei auch auf Jahn Gehl's Unterscheidung drei aufeinander aufbauender Ebenen: Notwendige, freiwillige und soziale Aktivitäten, wobei letztere beiden einer besonderen qualitativen Gestaltung des öffentlichen Raums bedürften.

ANFORDERUNGEN AN ÖFFENTLICHE RÄUME

Die Autor:innen der Publikation „Integration im öffentlichen Raum" betonen, dass ein Verständnis dessen, „was ein öffentlicher Raum ist und – im Sinne einer Integration – leisten sollte, […] immer an Ort und Zeit gebunden [ist] und […] nach sozialen Gruppen [variiert]. […] Das Verständnis von öffentlichem Raum ist an die jeweilige Gesellschaft gebunden." Wichtig sei daher eine „Differenzierung nach sozio-ökonomischen, sozio-demografischen und soziokulturellen Merkmalen der AkteurInnen und sozialen Gruppen, welche unterschiedliche Wahrnehmungen, Deutungen der sozialräumlichen Situation und Verhaltensweisen von Menschen im Raum erklären." [10] Darüber hinaus wird darauf hingewiesen, dass Gruppen in unterschiedlicher Weise auf die Nutzung des öffentlichen Raums angewiesen sind. So seien beispielsweise „aufgrund der geringen Mobilität […] einkommensschwache, ältere Menschen, Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen mit Zuwanderungshintergrund häufig auf die Nutzung des unmittelbaren Wohnumfelds angewiesen." [11] Auch mit Blick auf die Ausgangsbeschränkungen im Zuge der Covid-19 Pandemie wird sichtbar, wie unterschiedlich Menschen auf den öffentlichen Raum als „Verlängerung" des oft sehr eingeschränkten privaten Raums der eigenen Wohnung angewiesen sind und welch unterschiedliche Anforderungen an die jeweiligen öffentlichen Teilräume damit einhergehen.

FUNKTIONEN ÖFFENTLICHER RÄUME

Die Bandbreite an Funktionen öffentlicher Räume ist vielfältig, abhängig von jeweiligen Nutzer:innengruppen, und unterliegt durch die Wechselseitigkeit von Produktion und Reproduktion des Raums kontinuierlichen Veränderungen. Vereinfacht werden im Folgenden Kategorien für Funktionen öffentlicher Räume aufgezeigt, die zur Differenzierung und Entwicklung von räumlichen Rahmenbedingungen zur vielfältigen Nutzbarkeit dieser beitragen können. So nimmt der Landschafts- und Freiraumplaner Urlich Berding eine Unterscheidung der Funktionen des öffentlichen Raums in identitätsstiftende, soziale, ökologische, ökonomische und politische Funktionen vor. Die Identitätsstiftende Funktion wird auf die Eigenschaft des öffentlichen Raums bezogen, das „Grundgerüst" der Stadt zu bilden, und als oftmals konstantes Element der Stadtstruktur Träger von Bedeutungen, Erinnerungen und Geschichten zu sein. Die soziale Funktion umfasst Sozialisations- und Aneignungserfahrungen und Möglichkeiten zum Aufenthalt, für Begegnungen und gemeinsame Aktivitäten. Hinsichtlich seiner ökonomischen Funktion wird – neben Transport- und Konsumfunktionen – darauf hingewiesen, dass eine Aufwertung des öffentlichen Raums auch zum Zweck einer insgesamten Wertsteigerung von Grundstücken und Immobilien genutzt werden kann - ein Prozess, bei dem damit einhergehende Verdrängungsmechanismen nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Auch die politische Komponente spiele eine wichtige Rolle im

Begegnung und Austausch - Orte der Kommunikation und Auseinandersetzung schaffen

Ausdifferenzierung öffentlicher Räume

verschiedene Definitionen und Lesarten des öffentlichen Raums

4 Asadi et al. (1998), zit. nach Dangschat, Jens S. u.a. (2006), S. 21

5 Häberlin, Udo W. (2017), S. 363

6 Berding, Ulrich (2016), S. 19

7 Dangschat, Jens S. u.a. (2006), S. 21

8 Ebd., S. 21

9 Häberlin, Udo W. (2017), S. 364

10 Dangschat, Jens S. u.a. (2006), S. 22

11 Ebd., S. 25

öffentlichen Raum und äußere sich nicht nur in Form von Versammlungen und Demonstrationen, sondern auch auf subtilere Weise durch soziale Interaktions- und Kommunikationsmöglichkeiten. [12] In der Publikation „Integration im öffentlichen Raum" werden „aus der Perspektive der Integrationskraft öffentlicher Räume" außerdem folgende Funktionen betont: die „unorganisierte und spontane (politische) Kommunikation; symbolische Bedeutungen; Soziabilität und Unterschiedlichkeit; Erholung; und Unterstützung effizienter Nutzbarkeit der Stadt."[13] Darüber hinaus ist außerdem die von Jan Gehl etablierte Unterscheidung in „notwendige" und „optionale" Aktivitäten im öffentlichen Raum von Bedeutung. In Anbetracht der Entwicklung dieser Aktivitäten im Laufe der Zeit wird hervorgehoben, dass optionale Aktivitäten im Vergleich zu notwendigen Aktivitäten an Bedeutung gewonnen hätten. Das liegt beispielsweise daran, dass aufgrund von Online-Angeboten viele Funktionen des öffentlichen Raums nicht mehr zwingend genutzt werden müssen, sondern optional wahrgenommen werden können.[14] Diese optionalen Aktivitäten seien grundlegende Voraussetzung für lebendige Straßen und Plätze und würden nur dann im öffentlichen Raum ausgeführt werden, wenn dieser ansprechend und einladend gestaltet sei.[15] Die Nutzung des öffentlichen Raums wird dabei durch Rahmenbedingungen - wie die der Konkurrenz mit anderen Nutzungen – geprägt. „Das gilt beispielsweise für den ruhenden und fließenden Verkehr, der nicht nur Flächen in Anspruch nimmt, sondern auch […] schwer überwindbare Barrieren im System der öffentlichen Räume schaffen kann." Auch Nutzungen unterschiedlicher sozialer Gruppen konkurrieren – insbesondere bei einer Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen – um den öffentlichen Raum.[16]

12 Berding, Ulrich (2016), S. 22–28

13 Dangschat, Jens S. u.a. (2006), S. 22

14 Berding, Ulrich (2016), S. 28

15 Häberlin, Udo W. (2017), S. 364

16 Berding, Ulrich (2016), S. 18–21

QUALITÄTEN ÖFFENTLICHER RÄUME

Häberlin nennt in Bezug auf die sozialen und räumlichen Qualitäten öffentlicher Räume folgende Eigenschaften: Von besonderer Bedeutung sei die Lage – und damit verbundene Zugänglichkeit und Erreichbarkeit – sowie das Raumangebot und Größenverhältnisse öffentlicher Räume. Einen weiteren wichtigen Faktor stellen das Nutzungsangebot und die Nutzbarkeit der Räume dar, wofür jedoch kein vordefiniertes Angebot, sondern vielmehr die Entwicklungsmöglichkeit des Raums notwendig sei. Darüber hinaus hebt Häberlin die Bedeutung der Anwesenheit und Frequenz von Personen hervor, die entscheidender Faktor für die Aufenthaltsqualität und Lebendigkeit eines Ortes bedeute. Damit einher gehe außerdem der Aspekt der sozialen Kontrolle, welche ein Sicherheitsgefühl und Schutz vor Vandalismus unterstütze. Zuletzt wird auf die „kulturelle, identifikatorische Bedeutung öffentlicher Räume" hingewiesen. Häberlin nennt die Möglichkeiten der Identifikation mit dem Raum über seine Gestalt bzw. dessen Wahrnehmung, über dessen Bedeutung und Image oder über den sozialen Prozess der Aneignung des Raums. Zusammenfassend werden in Bezugnahme auf Peter Bosselmann drei Kriterien für den „funktionierenden öffentlichen Raum" genannt: Lebendigkeit, Vitalität und Zugehörigkeitsgefühl. „Lebendigkeit bedeutet in diesem Kontext Behaglichkeit, Zufußgehen, Zentralität, gut organisierte Verkehrslösungen, Grünflächen und Natur in der Stadt sowie Sicherheit. Unter Vitalität eines Ortes versteht Bosselmann beispielsweise Aktivitätenvielfalt, Dichte und öffentliches Leben. Der letztgenannte Punkt, das Zugehörigkeitsgefühl, betrifft sowohl eine zeitliche als auch eine räumliche Identifikation mit dem Ort. Mögliche Wege, um die oben genannten Kriterien zu erreichen, gibt es je nach fachlicher Ausrichtung unterschiedliche. Gemeinhin gilt aber für einen einladenden öffentlichen Raum mit entsprechender Aufenthaltsqualität: Betrachtung und Beachtung des menschlichen Verhaltens und des menschlichen Maßstabs als Ausgangspunkte! Dazu kommen ein Einbeziehen möglichst aller potentiellen NutzerInnen, Gewährleisten eines möglichst breiten Nutzungsmix und der Respekt vor dem Ort in seinem städtischen Kontext." [17] Auch die enge Verknüpfung mit anliegenden Erdgeschosszonen wird betont.

AKTEUR:INNENVIELFALT

Um eine Gestaltbarkeit und Belebung öffentlicher Räume zu ermöglichen, gilt es, die Vielfalt beteiligter Akteur:innen zu beachten. Entgegen der Annahme, dass öffentliche Räume im alleinigen Besitz und Zuständigkeit der Gemeinde liegen, sind es oftmals vielfältige Akteur:innen, die über öffentlichen Raum verfügen, seien es Kirchen, Vereine, Gewerkschaften, Privatpersonen oder Ähnliche. Zudem differenzieren sich die Einflussnahme und Verantwortlichkeiten der Akteur:innen. Die Verbindung und Kooperation dieser Personengruppen sind für die Handlungsfähigkeit und Gestaltbarkeit öffentlicher Räume von entscheidender Bedeutung. Entsprechend findet man in der Praxis verschiedenste Formen einer sogenannten „local governance" auch für öffentlich nutzbare Stadträume."[18]
In der gesamtheitlichen Entwicklung des Siedlungskerns der Dreiersiedlung stellt insbesondere diese Vielfalt der beteiligten Akteur:innen eine Herausforderung dar. Neben Flächen der Gemeinde und der gemeinnützigen Bauträgerin der Dreiersiedlung sind die zehn Grundstücke der ehemaligen Ladenzeile in der Siedlungsmitte in Besitz verschiedener Privatpersonen. Insbesondere dieser Umstand sollte in planerische Überlegungen zur gesamtheitlichen Quartiersentwicklung einfließen und entsprechende Lösungen zur Erschließung und Einbettung dieser wichtigen räumlichen Ressource des öffentlichen Raums im Sinne eines Gesamtkonzept erarbeitet werden. Neben Möglichkeiten des Mietens, Zwischennutzens oder Kaufens der Immobilien durch Vereine, Initiativen, gemeinnützige Organisationen, o.Ä. wird insbesondere das Ankaufen der Grundstücke durch die Gemeinde oder durch die Bauträgerin nahegelegt. So wird in Zukunft ein größtmöglicher Gestaltungsfreiraum erzielt und eine gemeinwohlorientierte, gemeinschaftliche Nutzung der zentralen räumlichen Ressource sichergestellt, die einen Mehrwert für die gesamte Gemeinde bietet. Aber auch andere Instrumente, wie das Anlegen von Flächenpools oder Vorbehaltsflächen für öffentliche Nutzung, können der Aufsplitterung der räumlichen Ressource im Siedlungskern entgegenwirken und die Entwicklung eines größeren gemeinschaftlichen Projekts ermöglichen. [19]

Aneigenbarkeit, Entwicklungsmöglichkeit des Raums

Frequenz von Personen

Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raums

Bündelung von Funktionen

Identifikation und Zugehörigkeitsgefühl

17 Häberlin, Udo W. (2017), S. 366–367

18 Berding, Ulrich (2016), S. 21–22

19 Österreichische Raumordnungskonferenz (2021), S. 75,77

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

Landzentrum Sundhausen, IBA Thüringen

KOLLEKTIVER BAUHÜTTENPROZESS IM ORTSKERN

Im Rahmen des gemeindeübergreifenden Gesundheits- und Versorgungsnetzwerks der Region Seltenrain wurde auch das Ortszentrum der Gemeinde Sundhausen umgestaltet und der ehemalige Konsum-Supermarkt zu einem sogenannten „Landzentrum" umgebaut. Dieses umfasst neben der Vereinerei einen „Gesundheitskiosk", Bürgermeisterei und Dorf-Kümmerei. Im Zuge des „Bauhüttenprozesses" wurden in mehreren Workshops durch die Kollaboration von Stiftungen, Hochschulen, Berufsschulen, Handwerk, Vereinen und der ansässigen Bevölkerung nicht nur der Ausbau des Leerstands, sondern auch die Gestaltung des Dorfangers erwirkt. Durch kollaborative Selbstbau-Methoden im 1:1 Maßstab bekommt das Vorhaben in Sundhausen einen experimentellen Charakter, der die Umbauten und Interventionen laufend erprobt und weiterentwickelt. Während der fünften Bauhütte im Sommer 2022 wurden unter anderem fixe und temporäre Sitzmöglichkeiten aus Lehm und Holz sowie ein mobiles Theater erbaut. „Das Bauhüttenprojekt ist als Lernmodell zu verstehen, wie neue Impulse in struktur- und finanzschwache Gemeinden und Regionen durch einen kollektiven Gestaltungs- und Bauprozess entstehen und zu einer neuen Form von baukultureller Vermittlung führen können."(IBA Thüringen 2023a)

Abb. 69: Bauhütte Sundhausen 2022, Foto: Thomas Müller

Abb. 70: Lehmbänke am Eröffnungsfest der Bauhütte 2022, eigene Aufnahme

Club Hybrid, Graz

DEMONSTRATIVBAU ALS URBANER EXPERIMENTIERRAUM

Der Club Hybrid ist ein offener Demonstrativbau in Graz, der im Rahmen des Grazer Kulturjahres im Sommer 2021 entstand und bis zu seinem Abbau 2023, Ort für Experimente, Präsentationen und Diskussionen bot. Das Baufeld im südlichen Graz ist geprägt vom Zusammentreffen von Gewerbe, Industrie und Einfamilienhäusern. Für die Grazer Bevölkerung, Anwohner:innen, Passant:innen, sowie Gäst:innen von überall standen an diesem Ort Werkstätten, Ausstellungsflächen, eine Werkskantine sowie Beherbergungsmöglichkeiten zur Verfügung. Insbesondere im Sommer 2021 wurde im Club ein vielfältiges Programm mit täglich wechselnden Gästen geboten, welches auch nach der Spielzeit in Formaten wie Gesprächsreihen, Workshops, Residencies, einer Open Stage oder zahlreiche Kunstprojekten weitergeführt wurde. In wissenschaftlichen, künstlerischen und aktivistischen Formaten wurden Aspekte der urbanen Teilhabe, Hybridität und Stadtentwicklung diskutiert und erprobt. Der Club Hybrid verstand sich als aktive Intervention, die zur praktischen und experimentellen Auseinandersetzung mit urbanistischen Fragen anregte. Als „benutzbarer Rohbau" angelegt, wurde dieser über die Spielzeit hinaus zu einem permanenten Stadtobjekt weiterentwickelt. Der Bau beinhaltete ein offenes, schattenspendendes Erdgeschoss, welches in seinem Zentrum die Kantine beherbergte, das Obergeschoss bot Raum für Artists-in-Residence und für ein Labor/ Werkraum mit Terrasse. Charakter des Hybridbaus war seine Nutzungsoffenheit bei gleichzeitig spezifischen räumlichen Qualitäten sowie seine Fähigkeit, sich im Laufe der Zeit zu verändern, erweitern oder umzuziehen. Auf diese Weise demonstrierte er das „Prozesshafte der Architektur, des urbanen Kontextes und des öffentlichen Bedürfnisses". Nach gut zweieinhalb Jahren wurde der Demonstrativbau im Herbst 2023 rückgebaut, dabei werden alle Teile wiederverwendet und -verbaut. (Pretterhofer, Heidi und Rieper, Michael 2022, S. 61), (Club Hybrid 2023) „Verschwinden wird er auch nicht, zumindest nicht aus den Köpfen, in denen die Saat des Demonstrativen bereits aufgegangen ist und die – hoffentlich – in ihren Auswucherungen noch im Stadtbild und als Lebensform erkennbar bleiben wird."(gat.news (2023)

Abb. 71: Club Hybrid, Foto: Wolfgang Thaler

„Die nichtkommerziellen Grundbedürfnisse wie ausreichend Platz und Wahlfreiheit für konsumfreien Aufenthalt müssen erhalten bleiben. In einer leistbaren Stadt darf der Konsum nicht die Anteilnahme an Gesellschaft beschränk[en].“

– Häberlin, Udo W. (2017), S. 368 (vgl. MA 18 2015, Wiener Charta 2012, AK Wien 2015)

Das Recht auf Stadt

RECHT AUF STADT UND URBANITÄT

Im Kontext der Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum als allgemein zugänglichen Ort der Begegnung, Kommunikation und gemeinschaftlicher Aneignung, darf der Bezug zur bekannten Forderung auf ein „Recht auf Stadt“ nicht fehlen. Diese geht zurück auf das im Jahr 1968 publizierte Manifest „Le droit à la ville“ des französischen Philosophen und Stadtsoziologen Henri Lefebvre. Im Kontext der zu dieser Zeit stattfindenden negativen Auswirkungen des fordistischen Urbanisierungsprogramms – wie des autogerechten Umbaus der Städte, der Suburbanisierungsprozesse, der Verödung der Zentren [20] und Erscheinungen sozioökonomischer Segregation innerhalb der kapitalistischen Stadt – plädierte dieser für ein „Recht auf Stadt“ als ein „Recht auf Nichtausschluss“ von den Qualitäten und Leistungen der urbanisierten Gesellschaft. Er forderte vor diesem Hintergrund eine „kollektive Wiederaneignung des städtischen Raums durch […] an den Rand gedrängte Gruppen.“[21] Dabei bezog er sich über die Stadt als physische Form hinaus auf die mit ihr in Wechselwirkung stehenden sozialen Verhältnisse. Entsprechend spielt sowohl die konkrete Nutzung städtischer Räume als auch der Zugang zu politischen Debatten eine Rolle. Zentrale Bestandteile Lefebvres Forderung stellen das „Recht auf Zentralität“ – der Zugang zu Orten des gesellschaftlichen Reichtums, städtischer Infrastruktur und Wissens - und das „Recht auf Differenz“ – die Stadt als Ort des kulturellen Austauschs und der Auseinandersetzung – dar. [22] Kurz gesagt, spricht der Slogan „Recht auf Stadt“ die „(Wieder-)Aneignung des städtischen Raumes durch seine Bewohner und Bewohnerinnen ebenso wie die selbstbestimmte Gestaltung des Lebensumfeldes in einer Stadt für alle an.“ [23] Seit der Jahrtausendwende werden diese Forderungen von unterschiedlichen Seiten und Fachrichtungen verstärkt aufgegriffen und zeitgemäß interpretiert. Unter dem Motto „Recht auf Stadt“ formierten sich seitdem zahlreiche internationale soziale Protestbewegungen, Tagungen, Zusammenschlüsse und stadtpolitisch aktive Gruppen, die sich auf Lefebvres Forderungen im Kontext aktueller Themen wie Gentrifizierung, Privatisierung öffentlicher Güter oder Migrations- und Flüchtlingsbewegungen beziehen. [24] Zu den Bewegungen gehört beispielsweise das Hamburger Netzwerk Recht auf Stadt (RaS), welches aus zahlreichen Initiativen besteht, die sich für die „Selbstermächtigung der in der Stadt lebenden Menschen und um ein besseres Leben für alle“ mit vielseitigen Aktionen einsetzen. [25] Die österreichische „Recht auf Stadt“ Bewegung beschreibt ihrerseits das Recht auf Stadt als ein Recht für Alle „auf aktive und gleichberechtigte Teilhabe und Gestaltung der urbanen Gesellschaft“. Hervorgehoben wird dabei besonders das Eintreten des Rechts auf Stadt für diejenigen, denen dieses Recht heute aufgrund von geringem finanziellem oder kulturellem Kapitel, wenig Mitspracherecht oder Diskriminierung verwehrt wird. Stattdessen wird für zugängliche Orte für unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Lebensentwürfen plädiert. [26] Das Recht auf Stadt lässt sich als Grundgedanke in vielfältigen Themenbereichen anwenden und in seinen Teilaspekten besprechen. Wichtig ist für die Entwicklung lebendiger, sozial gerechter öffentlicher Räume vor allem die Forderung nach Integration – also die kollektive Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von allgemeinen Gütern, die Emanzipation, Aneignung und Gestaltung des Raums seitens der Bürger:innen, sowie das Verständnis des „urbanen Lebens“ als Praktik der kulturellen Begegnung und des Austauschs.

20 Ronneberger, Klaus (2023)

21 Holm, Andrej (2011), S. 89

22 Holm, Andrej (2011)

23 dérive - Verein für Stadtforschung (2023)

24 Ronneberger, Klaus (2023)

25 Netzwerk Recht auf Stadt Hamburg c/o City-Hof eV. (2023)

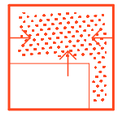
26 Netzwerk Recht-auf-Stadt rechtaufstadt.at

UNTERSCHIEDE UND BENACHTEILIGUNGEN BEI DER EINNAHME VON RAUM

Wenn das Ziel einer gerechten Nutzung des Raums für alle postuliert wird – und ein „design for all“ realistisch sein soll, ist eine Auseinandersetzung mit potenziellen Nutzer:innengruppen und deren Verhaltensweisen sowie Bedürfnissen eine notwendige Grundlage, um daraus die Anforderungen an den öffentlichen Raum ableiten zu können. Da dieser ein Gemeingut darstellt, das grundsätzlich allen zur Verfügung steht, ist dessen Nutzung immer auch mit Aushandlungsprozessen verbunden. Wer nimmt welche Anteile des Raums in Anspruch? Welche Räume werden von wem nicht eingenommen und wieso nicht? Die Aneignung oder Einnahme von Raum kann auch hier weiterhin sowohl physisch als auch gesellschaftlich gedacht werden, wobei beide Formen miteinander in enger Verbindung stehen. Individuen oder Organisationen können nicht nur physischen Raum einnehmen, sondern auch durch Lautstärke, Redeherrschaft, Einschüchterung, oder ähnliche Mittel andere Nutzer:innen verdrängen. Um eine Grundlage für eine gerechte Raumnutzung aller Beteiligten zu schaffen, ist die Betrachtung bestehender Anteile von Nutzer:innen im öffentlichen Raum und mögliche damit verbundene Benachteiligungen von Bedeutung. So lässt sich beispielsweise feststellen, dass Frauen weltweit aus verschiedenen Gründen den größeren Teil der Nutzer:innen von Fußwegen und öffentlichen Verkehrsmitteln darstellen, während Männer vornehmlich das Auto nutzen. Wenn also der Benutzung von PKWs im Straßenraum mehr Platz zukommt als Fahrrad- oder Fußwegen, muss berücksichtigt werden, dass dadurch eine Benachteiligung von bestimmten Nutzer:innengruppen (und dabei nicht nur von Frauen, sondern auch anderen Menschen, die von der Nutzung von PKWs ausgeschlossen sind) und deren Bedürfnissen stattfindet. [27] Ein weiteres Beispiel ist die zunehmende Schließung und Verdrängung von Orten für queere Communities. Eine Entwicklung, die jüngst infolge der Coronakrise noch verstärkt wurde. Besonders für diskriminierte Gruppen sind sichere öffentliche Orte der Begegnung und Identifizierung von großer Bedeutung. Dafür notwendige „Safer Spaces“ – wie beispielsweise queere Kneipen – werden jedoch in Folge städtischer Umstrukturierungen und Aufwertungen „aufgrund ihrer meist schwächeren finanziellen Position und aufgrund gesellschaftlicher Tendenzen der Einhegung und Normalisierung“ vermehrt verdrängt. [28] Nicht nur für queere Communities sind daher nicht-profitable, konsumfreie Orte wichtig, und sollten gesamtgesellschaftlich getragen werden. Diese Beispiele zeigen lediglich einen Bruchteil gegebener Unterschiede räumlicher Präsenz, aber sollen repräsentativ darauf hinweisen, dass öffentlicher Raum – auch an Orten, an denen es anders scheinen mag – aus verschiedensten Gründen nicht gleichermaßen zugänglich oder fair verteilt ist. Nur durch das Thematisieren dieser Unterschiede kann eine zukünftige Planung zielgerichtet und bedürfnisorientiert aktiv an einem „design for all“ arbeiten.

INKLUSIVE ÖFFENTLICHE RÄUME DURCH „EYES ON THE STREET“

1961 schrieb die US-amerikanische Stadt- und Architekturkritikerin Jane Jacobs in „The Death and Life of Great American Cities“ über das Konzept der “eyes on the street”. Dabei geht es um eine Form der sozialen Kontrolle als Möglichkeit, Orte für alle sicherer und zugänglicher zu machen. Jacobs macht darauf aufmerksam, dass nicht nur tatsächlich stattfindende Kriminalität, sondern auch die Angst vor dieser das



Integration und kollektive Zugänglichkeit

Möglichkeit (temporärer) Aneignungen

nicht profitable, konsumfreie Orte

Thematisieren von Benachteiligungen und Unterschieden

27 Criado-Perez, Caroline (2020), S. 51–52

28 Treger, Ulf (2021), S. 11

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

Funktionieren einer Nachbarschaft beeinträchtigen können. [29] Sie schreibt, dass eine natürliche Form der „eyes on the street" von einer Neugierde und Interesse an den unterschiedlichen Menschen und Aktivitäten im öffentlichen Raum ausgehe und im Gegensatz zu (polizeilicher) Überwachung nachhaltig und sozial funktioniere. Auch hier entstehen zeitgemäße Interpretationen und Umsetzungsstrategien dieses Denkansatzes, wie beispielsweise in einer Aktion der Non-Profit Organiation „Justice for Families". Diese formuliert auf einem Plakat den Spruch: „I don't watch my neighbours, I see them" und adressiert damit den sozialen Zusammenhalt innerhalb einer Nachbarschaft, in der die Bewohner:innen einander wahrnehmen, soziale Interaktionen pflegen und so ein Gefühl der Sicherheit und Zugehörigkeit innerhalb der Gemeinschaft entstehe.[30] Jacobs betont außerdem den Zusammenhang städtebaulicher Planung mit dem Sicherheitsgefühlt ihrer Bewohner:innen. So führe beispielsweise eine Belebung der Erdgeschosszone und des öffentlichen Raums mit Bars, Restaurants oder Läden, einer ausreichenden Beleuchtung der Straßen oder einer erhöhten Transparenz von Räumen zu mehr „Augen auf der Straße", welche eine Vermeidung von Angsträumen, einem erhöhten Sicherheitsgefühl und dem damit verbundenen inklusiveren Zugang zum öffentlichen Raum ermöglichen. Es wird daher dafür plädiert, räumliche Voraussetzungen für einen verbesserten Überblick, für die Begegnung und die Bündelung vieler verschiedener Menschen und Aktivitäten im öffentlichen Raum zu schaffen, um eine lebendige und inklusive Nachbarschaft mit Aufenthaltsqualität zu fördern. [31]

29 Wekerle, Gerda (2000)
30 Goodyear, Sarah (2013)
31 Wekerle, Gerda (2000)

„Ich denke, wir haben eine zivilgesellschaftliche Verpflichtung, Bewusstsein dafür zu schaffen, dass der öffentliche Raum nichts Passives ist, das auf mich wartet, sondern immer auch aktiven Einsatz erfordert: Es geht darum, die demokratische Idee von Gesellschaft ständig neu zu hinterfragen und umzusetzen."

– Eliasson, Olafur (2016), S. 59

DIE BELEBUNG ÖFFENTLICHER RÄUME

Unter Berücksichtigung von sozialräumlichen und gesellschaftlichen Indikatoren werden Mithilfe des dänischen Künstlers Olafur Eliasson Faktoren identifiziert, die eine Belebung des öffentlichen Raums unterstützen können. Eliasson verweist insbesondere auf die Empfindung, sich als aktiver Teil des öffentlichen Raums zu fühlen und entsprechende Werte im öffentlichen Raum tatsächlich umsetzen zu wollen. Dafür brauche es Bewusstsein über die Bedeutung und Möglichkeiten des öffentlichen Raums und es müsse darauf aufbauend ein Vertrauen in den Raum und die Menschen, mit denen er geteilt wird, geschaffen werden. Er plädiert daher für die Förderung eines kritischen Diskurses über den öffentlichen Raum – sei es in den Medien oder in den Schulen, für ältere sowie für jüngere Menschen. Er sieht den öffentlichen Raum als „Bühne, eine Plattform, auf der man verschiedenste Dinge testen, untersuchen kann" [32] Es wird verdeutlicht, dass der öffentliche Raum etwas Aktives, Formbares ist, und Experimente, Versuche, Auseinandersetzungen und Umdeutungen darin stattfinden können. Der öffentliche Raum könne dazu dienen, gesellschaftliche Werte in einer tatsächlich erlebbaren Form umzusetzen und inklusiv mit verschiedenen Meinungen umzugehen. [33] Voraussetzung einer Belebung des öffentlichen Raums ist die Anwesenheit und Frequenz von Personen, die durch das Zusammenführen und Überschneiden von Wegen, der Bündelung von Funktionen, unterschiedlich nutzbaren Aufenthaltsmöglichkeiten und damit verbundenen zufälligen oder gewollten Begegnungen erzeugt werden kann. Zweitens braucht es, wie Eliasson betont, das Bewusstsein und Vertrauen über die Möglichkeiten, sich aktiv in den öffentlichen Raum einbringen zu können. Es solle ein Gefühl erzeugt werden, Teil des öffentlichen Raums sein zu können. Dabei müssen möglichst fair verteilte Möglichkeiten für verschiedenste Nutzer:innengruppen vorhanden sein, sich im öffentlichen Raum sicher, wohl und zugehörig zu fühlen. Mit künstlerischen Projekten oder Workshops können Impulse gesetzt werden, um den aktiven Charakter des öffentlichen Raums spürbar zu machen, die Möglichkeiten der Nutzung und Gestaltung des Raums aufzuzeigen und den kritischen Diskurs über Anteile und Nutzbarkeit des Öffentlichen Raums anzuregen. Letztlich geht es darum, eine Identifikation und ein „Mitbesitzgefühl" am öffentlichen Raum anzustoßen, damit eine Belebung und Aktivierung seitens der Bewohner:innen stattfinden kann.

Inklusiver Zugang durch "eyes on the streets"

kritischer Diskurs über den öffentlichen Raum

Bewusstseinsschaffung

Experimentierraum

32 Eliasson, Olafur (2016), S. 59
33 Ebd., S. 58–61

die Dreiersiedlung

Abb.72: Auszug aus dem Film "Lost and Found Spaces" – Aneignung öffentlicher Räume in Wien, eigenens Projekt, Lennart Hamm und Franziska Hummel, 2022

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

„Die Frage nach Emanzipation zu stellen heißt, sich mit Befreiungsversuchen ebenso wie mit Verhältnissen der Unfreiheit auseinanderzusetzen"

– Maurer (2007), zit. nach Dirks, Sebastian und Kessl, Fabian (2016), S. 11

Sozialraumarbeit und Sozialintegration

SOZIALE ARBEIT UND STADTPLANUNG

Im vorigen Kapitel wurde die Frage der Bedeutung und Funktion des öffentlichen Raums thematisiert, dabei war der Anspruch eines Ortes der Begegnung mit einem Zugang für Alle, sowie die Zusammenkunft und Gleichzeitigkeit von Differenzen von zentraler Bedeutung für dessen Qualität. Im Kontext dieser Formulierung sei nochmals auf Lefebvres Begriff der Urbanität und Urbanisierung verwiesen, letztere „beschreibt für Lefebvre […] den Prozess, in dem [die Rechte auf Teilhabe und Zugang] in einem gesellschaftlichen Prozess durchgesetzt werden können und somit die Trennungen zwischen Menschen (und Dingen) aufgehoben werden [34], sodass eine Differenz nicht segregierter Räumlichkeit entstehen könne". [35]

Um sich einer Umsetzung dieses Rechts auf Zugang und Teilhabe anzunähern, wird in diesem Unterkapitel das Potenzial der Sozial(raum) arbeit und sozialintegrativer Vorgehensweisen erläutert. Die soziale Arbeit bezeichnet sich als „personenbezogene soziale Dienstleistungsinstanz" [36], dabei ist ein Grundanliegen heutiger sozialer Arbeit die Beseitigung, bzw. Reduzierung davon, „was den Menschen bevormundet, einschränkt, benachteiligt, diskriminiert, ausgrenzt, an einem gelingenden Leben hindert". [37] In den vergangenen Jahrzehnten hat die räumliche Dimension dieser Ungleichheiten zunehmend an Bedeutung gewonnen und dazu geführt, dass die Bereiche der Sozialen Arbeit und der Stadtplanung sich einander angenähert haben. Grund ist eine seit dem Ende des 20. Jahrhunderts stattfindende Veränderung urbaner Raumordnungen mit dem zentralen Kennzeichen deutlich zunehmender Segregationstendenzen (die „disproportionale Verteilung von Bevölkerungsgruppen über die städtischen Teilgebiete" [38]), sowie damit korrelierende räumliche Prozesse der Gentrifizierung. Reaktion der Sozialen Arbeit ist eine Neujustierung auf „sozialraumorientierte" Angebote mit kleinräumigem und nahraumorientiertem Fokus. Unter Berücksichtigung des zuvor behandelten ‚Spatial Turn' werden die Wechselwirkung und Annäherung sozialer, gesellschaftlicher und materieller Raum(re)produktion deutlich. „Das sozial- und kulturwissenschaftliche Denken sowie die damit verbundenen forscherischen Verfahrensweisen erfahren eine gewisse Verräumlichung." [39] Im Kontext der Begrifflichkeit der ‚Raum(re) produktion' wird auf die „doppelte Bestimmung des Raumes" mit seinem sowohl produktiven, als auch reproduktiven Charakter hingewiesen. Demnach ist Raum sowohl sozial hergestelltes Moment (soziale Raumproduktion) als auch in der Beachtung seiner Materialität reproduktiver Anteil gesellschaftlicher Verhältnisse (Raumreproduktion). „In diesem Sinne ist Raum Bedingung und Ergebnis sozialer Praxis." [40] Vor diesem Hintergrund findet eine gemeinsame Bewegung der Sozialen Arbeit und Stadtplanung statt: Unter dem Konzept der ‚ganzheitlich-integrierten' Stadtplanung, die darauf abzielt, soziale Probleme auf kommunaler, kleinräumiger Ebene anzugehen, richtet sich das Augenmerk auf die Soziale Arbeit als Expertin für die Sozialräume und die Aktivierung dort lokalisierter Stadtteilbevölkerung. Zugleich versteht sich die Soziale Arbeit selbst „in verstärktem Maße als (sozial)räumliche Akteurin, die sich an der angestrebten (Neu-) Gestaltung des urbanen Raums beteiligt."[41]

Auch im Rahmen des Forschungsprojekts „Transform Ternitz" in der Dreiersiedlung spielt die Präsenz der Sozialen Arbeit im nahräumlichen Kontext eine wichtige Rolle. Die Caritas Stadtteilarbeit aus Wien war schon vor Beginn des Forschungsprojekts in der Dreiersiedlung aktiv, kümmert sich um Beratungen, organisiert Treffpunkte und Events und führt sozialräumliche Studien in Form von Umfragen und Gesprächen in der Siedlung durch. Im Forschungsprojekt wird die sozialräumliche Arbeit der Caritas insbesondere in den partizipativen Prozess der Quartiersentwicklung integriert.

EXKURS: SOZIALE ARBEIT UND EMANZIPATION

Vor dem Hintergrund der Praxis sozialer Arbeit wird in der Publikation „Emanzipation, Soziale Arbeit und Stadtentwicklung" der Begriff der Emanzipation (wieder)aufgegriffen. Obwohl der Begriff selbst weitgehend aus dem wissenschaftlichen und praxisorientierten Diskurs verschwunden ist, wird auf die weiterhin relevante Bedeutung von Emanzipation als Leitgedanke in der Sozialen Arbeit hingewiesen. Schließlich gehe es in der Profession darum, „Handlungsspielräume zu erweitern und die Möglichkeiten der Einflussnahme auf die eigenen Lebensbedingungen zu stärken, auch im Sinne einer Befähigung zur Überwindung von Abhängigkeit und Bevormundungsverhältnissen." [42] Es wird betont, dass Prozesse der Emanzipation – auch wenn der Begriff nicht immer explizit genannt wird – in der Praxis sozialer Arbeit durchaus begleitet und begünstigt werden. So können beispielsweise „in grösseren […] Zusammenhängen wie Quartiersentwicklungen plötzlich neue Entscheidungsspielräume erweitert und von Gruppen auch genutzt werden" [43], sodass Lern- und Erfahrungsprozesse der Emanzipation entstünden, die in Form von mehr Selbstbestimmung, Gleichberechtigung und Gestaltung nach eigenen Maßstäben ihren Ausdruck finden. Die Autor:innen der genannten Publikation schlagen daher vor, den Begriff der Emanzipation „als ein Pendant zum Konzept der Partizipation als mögliche Leitperspektive von Sozialer Arbeit für Stadtentwicklung in den Diskurs einzubringen."[44] Dies sehen sie als notwendig an, um Partizipation nicht zur bloßen „Methode für eine reibungslose Umsetzung von bereits geplanten und definierten Vorhaben"[45] verkommen zu lassen. Die Idee sei daher, wegzukommen von einem „Partizipationsverständnis, welches Teilhabe gewährt, hin zu einem Verständnis von Subjekten, die selbstbestimmt für ihre Zukunft […] eintreten"[46]. Der Begriff der Emanzipation wird hier entsprechend verwendet, da er „im Unterschied zur Partizipation, stärker am Subjektgedanken und der (Selbst-)Befreiung in Bezug auf diverse Abhängigkeits- und Fremdbestimmungsverhältnisse anknüpft."[47]

Im alltäglichen Gebrauch wird der Begriff der Emanzipation häufig im Kontext von Frauenrechtsbewegungen verwendet. Um aber auf die Spannweite des Begriffs angemessen Bezug nehmen zu können, wird an dieser Stelle ein Exkurs zur Geschichte seiner unterschiedlichen Bedeutung und Auslegung unternommen. Im römischen Recht bezeichnete Emanzipation den „formalen Akt, […] in dem ein Sohn oder ein Sklave aus der (väterlichen) Gewalt des Haushaltsvorstandes (Patern) emancipiert und damit in einen besonderen oder neuen Status gehoben wurde. Sinngemäss bedeutet ‚emancipare' etwas „aus der Hand geben" – die Umkehrung von ‚mancipare', etwas „in die Hand nehmen". […] In diesem Verständnis ist Emanzipation die Freigabe eines Menschen aus einem Status der Abhängigkeit in die Selbstständigkeit." [48] Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Bedeutung des Begriffs aus dem passiven Mündigwerden zur aktiven Selbstermächtigung. Eine große Bedeutung bekam der Begriff in den Epochen der frühen Neuzeit und Aufklärung in Verbindung mit Befreiungsbewegungen der Bürger:innen aus den feudalen Herrschaftsverhältnissen. Emanzipation bedeutete entsprechend Freiheit und Autonomie. Im Sinne der Aufklärung stand

34 Lefebvre (2014), zit. nach Dirks, Sebastian (2016), S. 34

35 Lefebvre (1991), zit. nach ebd., S. 34

36 Dirks, Sebastian und Kessl, Fabian (2016), S. 7

37 Oehler, Patrick u.a. (2017), S. 23–24

38 Friedrichs (1983), zit. nach Dirks, Sebastian und Kessl, Fabian (2016), S. 8

39 Dirks, Sebastian (2016), S. 19

40 Ebd., S. 47

41 Dirks, Sebastian und Kessl, Fabian (2016), S. 10

42 Oehler, Patrick u.a. (2017), S. 24

43 Ebd., S. 24

44 Ebd., S. 11

45 Ebd., S. 11

46 Ebd., S. 11

47 Maurer (2007), zit. nach ebd., S. 11

48 Ebd., S. 12–13

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

Emanzipation außerdem für das Vermögen, rational zu denken und das eigene Interesse erkennen zu können. In der jüngeren Geschichte meinte Emanzipation meist den politischen Kampf um Befreiung von Unmündigkeit und Bevormundung durch das Staatswesen. Es wurde für politische Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe plädiert, wie beispielsweise im Rahmen frauenrechtlicher Forderungen. Es wurde dabei jedoch wenig thematisiert, dass der Zugang zu dieser politischen und aufklärerischen Emanzipation nicht allen gesellschaftlichen Gruppen zugänglich war und bestehende Unfreiheiten, Ungleichheiten, Privilegien und Diskriminierungen unangetastet blieben. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich später das von Marx geprägte Verständnis von Emanzipation, welches über die politische und individuelle Emanzipation hinaus eine „menschlichen Emanzipation" postuliert, d.h. eine alle Menschen umfassende Emanzipation. Es genüge nicht, den „den Bürgern ‚von Staats wegen' gewisse Freiheitsrechte zu garantieren, um damit individuellen Entfaltungschancen in der Gesellschaft Raum zu verschaffen. Eine marxistisch-sozialistische Emanzipationsvorstellung fürchtet die antisozialen Konsequenzen der Ausübung solcher Freiheitsrechte, fürchtet die „gesellschaftszerstörende Vorherrschaft der auf ihr Privatinteresse und ihre Privatwillkür zurückgezogene und vom Gemeinwesen abgesonderten Individuen, die unter dem Deckmantel einer hehren, staatlich propagierten und institutionalisierten Ideologie von bürgerlichen Freiheiten ihre Mitmenschen nicht als unabdingbare Subjekte gemeinsamer ‚Aneigung der Welt' durch gemeinsame Arbeit, sondern vielmehr als Objekte für die persönliche Bedürfnisbefriedigung betrachten."[49]

In den 1960er und 70er Jahren wurde das Marxistische Emanzipationsverständnis als Inspiration für eine gesellschaftskritische Positionierung vermehrt in den Erziehungswissenschaften und der Sozialen Arbeit aufgegriffen und dabei teilweise neu interpretiert oder erweitert. Grundgedanke wurde die Befreiung vom entfremdeten Bewusstsein und individuellen Verhaltenszwängen als Bedingung für gemeinsames, politisches Handeln. Boulet, Krauss und Oelschlägel leiteten aus diesem Verständnis im Jahr 1980 für die Gemeinwesensarbeit bzw. die Soziale Arbeit folgende Aufgaben ab: „[D]ie Herstellung von Handlungszusammenhängen, innerhalb derer die Menschen politisch handeln lernen […]" sowie „die Anleitung zur Aneignung, indem Menschen lernen, die Entfremdung zu sich selbst, zur eigenen Geschichte aufzuarbeiten und zu neuem Selbstbewusstsein zu kommen." Dieses emanzipatorische Verständnis als Orientierungspunkt für Soziale Arbeit trägt sich fast unverändert mit ins 21. Jahrhundert. Ziel bleibt die Erweiterung von Handlungsspielräumen, um die Menschen aus Abhängigkeitszuständen zu befreien und zur Teilnahme an gesellschaftlichen Prozessen sowie zur Einflussnahme auf eigene Lebensbedingungen zu befähigen. Verschiedene Ebenen dieses Ziels können dabei beispielweise materielle Hilfen, psychische Befreiung oder politische Lernprozesse sein. In fachlichen Auseinandersetzung innerhalb der Sozialen Arbeit verschränken sich nun die zuvor erläuterten Emanzipationsverständnisse (römisch – Freiheit vor paternalistischen Einflüssen, bürgerlich – Selbstermächtigung und Gestaltung nach eigenen Maßstäben, und marxistisch - Emanzipationsanspruch für alle Menschen und Solidarität). Die Idee der Freiheit wird mit der Idee der sozialen Gerechtigkeit zusammengebracht. [50] Nach dem Hoch des Emanzipationsbegriffs in den 60er und 70er Jahren gerät dieser jedoch in Kritik und ist bis heute weitgehend aus dem fachlichen und professionellen Vokabular verschwunden. Kritik am Ideal der Emanzipation wurde bezüglich seiner Verbindung mit den Subjekt-Konzeptionen der Moderne geäußert. Distanziert wird sich entsprechend von der Emanzipation als Fabrikation eines „unternehmerischen Selbst", als modernistisches Ideal des autonomen Subjekts, einer Selbstverwirklichung und dabei einer Unterwerfung und Anpassung an herrschende Ideologien. Entsprechend wird zu Beginn der 1990er ein neues Emanzipationsverständnis angeführt, welches das aktive, vom Subjekt ausgehende Emanzipationsverständnis der 70er und 80er Jahre durch eine „Emanzipation zweiter Ordnung" ersetzt. Diese meint eine Befreiung der zuvor erstrittenen Verantwortlichkeiten des gesellschaftlich und politisch autonomen Subjekts. Stattdessen plädiert sie dafür, dass Bürger:innen die politischen Aufgaben und gesellschaftliche Verantwortung selbstbewusst an ‚service provider' weiter delegieren, von denen sie kompetente, effiziente und transparente Problemlösungsarbeit einfordern. „Die eigene Mündigkeit werde nicht aufgegeben, sondern lediglich outgesourct"[51]. Damit einher gehe auch eine Befreiung von der persönlichen Gemeinwohlverpflichtung und der damit verbundenen Ausnutzung der sich bietenden Selbstverwirklichungsoptionen.

Heute sind jedoch meist andere Schlagwörter wie Partizipation und Empowerment als neue Leitbegriffe in den Fokus gerückt. [52] Die Qualitäten und Ideen der Emanzipation sind in aktuellen Definitionen und Leitsätzen der Sozialen Arbeit und sozialen Stadtteilarbeit dennoch weiterhin enthalten. So heißt es in der internationalen Definition des Berufsverbandes für Soziale Arbeit Österreich: „Soziale Arbeit ist eine praxisorientierte Profession […], die sozialen Wandel, soziale Entwicklung, sozialen Zusammenhalt, das Empowerment und die Befreiung von Menschen fördert. Zentrale Prinzipien der Sozialen Arbeit sind soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte, kollektive Verantwortung und die Achtung von Diversität. []" [53]

Ähnlich formuliert es die Caritas Stadtteilarbeit: „Die Stadtteilarbeit der Caritas Wien engagiert sich seit 2012 für eine sozial gerechte, lebendige und inklusive Entwicklung von Quartieren und Nachbarschaften […]. [Sie] fördert […] Selbstermächtigung, Mitgestaltung sowie solidarisches Handeln in Nachbarschaft, Stadtteil oder Gemeinde." [54]

STADTTEILARBEIT UND SOZIALRAUMARBEIT

Das Team der Stadtteilarbeit Caritas arbeitet interdisziplinär in einem Team unterschiedlicher Fachrichtungen wie Raumplanung, Landschaftsarchitektur, Social Design und Sozial(raum)arbeit. Ihre Vision ist, Menschen zu befähigen, aktiv an der Gestaltung von Städten und Gemeinden mitzuwirken. Dabei wird deutlich, dass sich räumliche und gesellschaftliche Ziele vereinen. So formuliert die Caritas auf ihrer Webseite unter anderem das Ziel einer Aktivierung der Menschen im Quartier für ein gemeinsames Aushandeln von Lösungen und für das Entgegenwirken gegen gesellschaftliche Benachteiligungen, als auch das Schaffen von Orten der Begegnung und Interaktion. [55] Was aber können nun mögliche Arbeitsweisen, Projekte und Orte sein, um jene Selbstermächtigung anzustoßen bzw. zu ermöglichen? Als den Hauptteil ihrer Arbeit benennt die Caritas hierzu die Netzwerkarbeit. Das Team vernetzt dabei lokale Akteur:innen, um „deren Wirkungen für Nachbarschaften und Quartiere zu bündeln und Synergien möglich zu machen" oder bringt „Bürger:innen mit Entwicklungs- und Entscheidungsträger:innen zusammen, um den Dialog und Mitbestimmung zu stärken". Sie unterstützt

Sozialraumarbeit

lokale Akteur:innen vernetzen

ganzheitliche Quartiersentwicklung

49 Ebd., S. 16

50 Ebd., S. 19

51 Ebd., S. 21

52 Ebd., S. 23

53 obds Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit (2022)

54 Caritas Wien (2023b)

55 Caritas Wien (2023c)

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

„nachbarschaftliche Initiativen und zivilgesellschaftliches Engagement, [..] Selbstorganisation und Kompetenzentwicklung“ und initiiert und begleitet Prozesse zur Mitgestaltung, Aneignung und Nutzung von Wohnumfeld, sowie öffentlichen und gemeinschaftlichen Räumen. [56] Neben der Vernetzungsarbeit ist die Gestaltung von Räumen und Aktivitäten für Begegnung und Austausch eine weitere wichtige Komponente. Entsprechend initiiert die Caritas beispielsweise gemeinsame Tätigkeiten wie „Kochen, Gärtnern, Spielen, Erzählen oder Feste feiern“ und begleitet den Umgang mit auftretenden Konflikten. Dabei werden die Aneignung und partizipative Gestaltung jener Begegnungsräume gefördert. In Form von „Vorträgen, Publikationen, Lehrveranstaltungen, Exkursionen, Diskussionsveranstaltungen und Workshops“ wird darüber hinaus Raum für soziale Prozesse geschaffen. Ein weiterer Arbeitsbereich der Stadtteilarbeit ist außerdem die Unterstützung des Aufbaus von Wohngruppen und gemeinschaftlichen und sozialen Wohnformen. Beispielhafte Projekte im Rahmen der Stadtteilarbeit in der Dreiersiedlung sind unter anderem Informationsabende zum Stand des Forschungsprojekts und geplanten Baumaßnahmen, Beratungen zum Energiesparen, Nachmittage zur gemeinsamen Fahrradreparatur, gemeinsames Keksebacken und Blumenstraußbinden, oder ähnliche gemeinschaftliche Tätigkeiten, die interessierte Menschen im Quartier zusammenzubringen und den Austausch fördern. Nicht zuletzt werden Analysen, Befragungen und Gespräche zu Bedürfnissen und Wünschen der Bewohner:innen durchgeführt, die einen wichtigen Teil zur partizipativen Quartiersentwicklung beitragen. Bereits vor Beginn des Smart Cities Forschungsprojekts war die Caritas in der Dreiersiedlung außerdem im Rahmen des „Geschichten und Talente der Vielfalt“-Projekts aktiv. Dabei wurden Aktivitäten wie Erzähl-Cafés, Talente-Stammtische, Stadtteilspaziergänge und Ausstellungen initiiert, die den sozialen Austausch und generationsübergreifenden Dialog förderten und die Geschichten, Fähigkeiten und Interessen der Bewohner:innen erzählten. Der Sozialarbeiter der Caritas Lukas Botzenhart betont im Interview außerdem die besondere Bedeutung der im Rahmen der Summerschool der TU Wien entstandenen Projekte, da die Ergebnisse der gestalterischen Auseinandersetzung mit dem Ort - unabhängig von größeren organisatorischen und finanziellen Fragen, wann und wie es mit der Siedlung weitergeht – unmittelbar sichtbar und nutzbar wurden und so einen direkten Mehrwert für die Bewohner:innen darstellten. [57] Zahlreiche Beispiele ähnlicher 1:1 Experimente zeigen die Potenziale einer solchen Vorgehensweise auf. Ein Beispiel ist das Freiraumexperiment der Caritas in der Seestadt Wien, wo Diskussionen des seit 2021 laufenden Beteiligungsprozesses über die zukünftige Gestaltung der Freiräume unmittelbar mit Sprühkreide im Straßenraum festgehalten wurde und so ein gut lesbares und spürbares Ergebnis erzeugt wurde. [58]

DER:DIE KÜMMERNDE

Für den langfristigen Erfolg partizipativer bzw. emanzipatorischer Prozesse im Rahmen einer Quartiersentwicklung ist von Bedeutung, dass über projektbezogene Betreuungsprozesse hinaus langfristige Beteiligungs-, Selbstermächtigungs- und Aneignungsmöglichkeiten entstehen. Vor diesem Hintergrund besteht über die Etablierung einer dauerhaften ortsbezogenen Sozialraumarbeit hinaus die Möglichkeit, eine:n (ehren- oder hauptamtliche:n) „Kümmerer/Kümmerin“ zu berufen. Eine klare Definition dieser Profession, wie sie in zahlreichen Ortschaften Österreichs im Kontext einer Ortskernrevitalisierung vorzufinden ist, gibt es nicht. Je nach Anforderungsprofil des jeweiligen Ortes sind die Tätigkeiten breit gefächert und werden im Zuge des Prozesses evaluiert. Die Stiftung „Bürger für Bürger“ bezeichnet als Kümmerer ganz grundsätzlich einen Typus freiwillig Engagierter, die mit einer Vision und Gestaltungswillen für ihr Umfeld innovative Projekte anstoßen, dabei Leitungsaufgaben übernehmen und Unterstützung für gesellschaftliche Arbeit anderer Freiwilliger leisten. Kiez-Kümmerer:in oder Dorfkümmerer sorgen sich um den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das kulturelle Leben im Quartier. Dabei wird hervorgehoben, dass das Engagement oft viele Stunden der Freiwilligen in Anspruch nimmt und sich eine Grenze zwischen Beruf und freiwilligem Engagement entsprechend nicht mehr eindeutig ziehen lässt. [59]

Dieses Phänomen spricht eine weitgreifende Problematik an, vor deren Hintergrund ein Diskurs über das System gesellschaftlicher Organisation von ehrenamtlichem bzw. zivilgesellschaftlichem Engagement, (unbezahlter) Care Arbeit und neuen Konzepten für die Verteilung von Arbeit angestoßen werden kann. Im Zuge einer zeitgemäßen Stadtentwicklung kann diese für die Gemeinschaft notwendige, oft ehrenamtlich erfüllte Arbeit durch die Schaffung einer hauptamtlichen Stelle eines Kümmerers anerkannt werden, wie dies in einigen Gemeinden – wie Trofaiach, Waidhofen/Ybbs, Villach, oder in der Region zwischen Wildschönau und Reith – bereits vorgelebt wird.

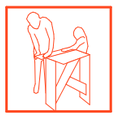
Im Rahmen der „Boden für Alle“ Ausstellung des Architekturzentrum Wiens (AzW) wird die neue Profession des Kümmerers im Rahmen einer Ortskernbelebung wie folgt beschrieben: „[L] angfristig macht sich die Schaffung einer Anlaufstelle, welche sich um Förderungen bemüht, Ideen sammelt und die Entwicklung von Ortskernen mit entsprechendem Know-How aktiv mitgestaltet, [für die Gemeinden] bezahlt. […] Hier kommt der sogenannte „Kümmerer“ ins Spiel, den einige Gemeinden zur Koordination und Umsetzung gezielter Maßnahmen als Schnittstelle zwischen den Akteur:innen aus Wirtschaft, Tourismus, Politik und Verwaltung, den Hauseigentümer:innen und den Bewohner:innen eingesetzt haben. Er/Sie sorgt für laufende Information und Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung, für klare Aufgabenverteilungen und begleitet den Veränderungsprozess aktiv und motivierend in den Ortschaften. Kümmerer sollten mindestens auf zehn Jahre bestellt werden, um die meist langwierigen Phasen der Ortskernentwicklung konstant zu gestalten.“[60] Die Profession des Kümmeres sei – so die Architektin Elisabeth Anderl - noch in der Pionier- und Entwicklungsphase. Sie schreibt, es brauche eine Identifikationsfigur, eine Person, „die durch Präsenz und Begegnung auf Augenhöhe die Veränderungsmaßnahmen begleitet.“ Der:die Kümmernde sei Motor und Koordinator:in. Seine:ihre Aufgabe sei es, „den einmal eingeleiteten Prozess zu kommunizieren, zu begleiten und im Fluss zu halten.“ Die Kümmernden beziehen im Gegenzug zum „Vorfahren“ des sogenannten „City managers“ neben Politik, Verwaltung und Wirtschaft auch die Bewohner:innen als Beteiligungsgruppe mit ein. [61]

Ein gutes Best-Practice Beispiel bietet die Gemeinde Trofaiach, die im Zuge einer Ortskernentwicklung einen hauptamtlichen Kümmerer engagiert. „Von Waidhofen/Ybbs hat sich Trofaiach abgeschaut, dass es jemanden braucht, der sich langfristig, interdisziplinär und hauptberuflich um die Entwicklung der Innenstadt bemüht – einen „Kümmerer“ […] Er bringt Hausbesitzer:innen und potenzielle Nutzer:innen zusammen, ist offen für Vorschläge und initiiert Veränderungen. Es habe aber zwei Jahre gedauert,

Aktivitäten für Begegnung und Austausch

Gemeinschaftseinrichtungen

gemeinschaftliche und soziale Wohnformen



1:1 Experimente – unmittelbare Sichtbarkeit und Nutzbarkeit

Funktion des Kümmerers* als Anlaufstelle

56 Caritas Wien (2023d)

57 Botzenhart, Lukas, Caritas Stadtteilarbeit Wien (2023)

58 Caritas Wien (2023a)

59 Ebert, Olaf u.a. (2013)

60 AzW, „Boden für Alle“ (2020)

61 Anderl, Elisabeth (2018)

bis er von der Bevölkerung ernst genommen worden sei, erzählt er.“ [62] Der Kümmerer ist in Trofaiach in erster Linie engagiert worden, um mittels einer Vernetzung von Menschen gegen den Leerstand im Ortskern vorzugehen. Entsprechend wurde auch sein Büro in einem Leerstand im Ortskern eröffnet. Dort informiert er „über Aktivitäten und Förderungen oder hilft, Ideen zu verwirklichen. Wenn das Geschäftslokal vermietet wird, zieht er in den nächsten Leerstand.“ [63] Durch seine Vermittlungsarbeit haben sich bereits einige neue Nutzungen im Zentrum angesiedelt.“ [64]

Auch in Villach, Kärnten, wurde im Rahmen des Projekts „Aktion 20.000“ 2017 die Initiative der „Kümmerer“ gegründet. Die neu gewonnenen Beschäftigungsmöglichkeiten wurden an von Langzeitarbeitslosigkeit betroffene Menschen vergeben und so eine Win-Win Situation hergestellt, in welcher sich durch das sozialintegrativ motivierte Projekt im Gegenzug um das Wohl der Gemeinschaft und ein qualitatives Zusammenleben gekümmert wurde. Innerhalb der Initiative ging es besonders um das Sicherstellen einer intakten Nachbarschaft, in der sich der von der Stadt angestellte Kümmerer ähnlich dem Tätigkeitsprofil eines Haumeisters „für Ordnung, Sauberkeit, Verkehrssicherung, Grünflächen und defekte Glühbirnen“ sorgte, aber darüber hinaus auch den Kontakt zu den Menschen vor Ort hielt und durch das Klären von Missständen oder Nachbarschaftsstreitigkeiten eine gelingende Wohngemeinschaft ermöglichte. [65] Die Diversität und Bandbreite der möglichen Tätigkeiten von Kümmernden wird auch deutlich, wenn man darüber hinaus die Arbeit des Kümmerers („Case Manager“) in der Region zwischen der Wildschönau und Reith betrachtet. Dort besteht dessen Aufgabe darin, pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige bei administrativen Aufgaben zu unterstützen, sowie Kontakte zu Pflege- und Betreuungseinrichtungen herzustellen, um eine optimale Versorgung zu gewährleisten. Dabei hat der Kümmerer in einigen Gemeinden fixe Sprechstunden, ansonsten ist er mobil unterwegs. Das Projekt ist außerdem ein Positivbeispiel für die gemeindeübergreifende Kooperation und wurde vom Land mit dem zweiten Platz beim Gemeindekooperationspreis ausgezeichnet. [66] Für die Planer:innenseite kann die neue Profession unter anderem bedeuten, entsprechend (temporär nutzbare) Räumlichkeiten im Nutzungskonzept mitzudenken. So wurde auch in Sundhausen, Thüringen, im Rahmen des Ausbaus des leerstehenden Konsums im Ortszentrum innerhalb der IBA Thüringen die sogenannte „Dorfkümmerei“ gleich in das neu entstandene „Landzentrum“ integriert. [67]

Auch jenseits dieser Begrifflichkeit gibt es ähnliche Tätigkeiten, die als Kümmerer-Arbeit verstanden werden können und eine Facette der Sozialraumarbeit darstellen. So sind beispielsweise die seit 2012 im Rahmen eines Caritas-Projekts arbeitenden „Grätzeleltern“ engagierte Freiwillige, die andere Menschen in herausfordernden Lebenslagen bei Fragen und Problemen zur eigenen Lebens- und Wohnsituation unterstützen. Sie geben erste Informationen zu sozialen Angeboten, unterstützen beim Verstehen von Behördenbriefen oder begleiten zu Einrichtungen und Ämtern. Ziel ist die Hilfe zur Selbsthilfe und Empowerment. Auch im Rahmen des „Club Hybrid“ in Graz arbeitete während der Spielzeit eine hauptamtlich Beschäftigte, die mit ihrer Tätigkeit als Hausmeisterin, Organisatorin, und Managerin der Beteiligten ebenso als eine Art Kümmerin verstanden werden könnte. Architektin des Demonstrativbaus Heidi Pretterhofer betont in diesem Kontext die Unerlässlichkeit einer sich kümmerden Person vor Ort, die maßgeblich über das Funktionieren eines solchen Ortes sozialer Interaktion und kultureller Belebung bestimme. [68]

62 Landluft - Verein zur Förderung von Baukultur in Ländlichen Räumen (2021), S. 123

63 Ebd., S. 124

64 Ebd., S. 124

65 fivemedia GmbH (2017)

66 kitzanzeiger (2023)

67 IBA Thüringen (2023b)

„Die Integrationskraft eines Platzes wird […] vor allem dadurch bestimmt, wie er tatsächlich genutzt wird. Hierbei ist zur Unterstützung ein „Management des öffentlichen Raumes“ aus öffentlichen Institutionen und BewohnerInnen sinnvoll.“

- Dangschat, Jens S. u.a. (2006), S. 114

SOZIALINTEGRATIVE GESTALTUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS

Der Begriff der Sozialintegration definiert sich in Abgrenzung zur Systemintegration als eine „von handelnden Menschen geschaffene Gemeinschaft eines sozialen Systems.“[69] Gemäß den Autor:innen der Publikation „Integration im öffentlichen Raum“ läge die Bedeutung des öffentlichen Raums für die gesellschaftliche Integration vor allem auf der Ebene der Sozialintegration. Öffentliche Plätze seien häufig Orte, an denen sich die Qualität der Integration einer Gesellschaft zeige, daher seien Unterstützungen zur Sozialintegration durch den öffentlichen Raum einer der wichtigsten Beiträge von Städten zur Integration der Gesellschaft. [70] Entsprechend werden von den Autor:innen Empfehlungen zur integrationsfördernden Gestaltung öffentlicher Räume ausgesprochen. Es wird empfohlen, nicht von vorneherein eine konfliktvermeidende Gestaltung des Raumes vorzusehen, in dem beispielweise für verschiedene Gruppen jeweilige ausdifferenzierte Orte angeboten werden. Dies würde Begegnungsmöglichkeiten verringern und die Herausforderung des Arrangements und Toleranz unterschiedlicher Interessen vermeiden, sodass die Entwicklung der für die Integration notwendigen sozialen Kompetenzen geschwächt würde. Stattdessen sollten öffentliche Räume als „Trainingsorte der Toleranz“ entwickelt werden. Dennoch sei für die integrative Wirkung transitorischer (vorübergehender) Räume das zur Verfügung stellen von (Rückzugs-)räumen für bestimme soziale Gruppen wichtig, weil sich diese ansonsten bei der Konkurrenz um Orte nicht durchsetzen könnten. Vor diesem Hintergrund müsse grundsätzlich die vorherrschende Vorstellung einer gelungenen Integration in Form einer „intensiven Durchmischung“ reflektiert werden, da diese insbesondere bei jenen sozialen Gruppen nicht funktioniere, denen es beispielsweise an materieller oder sozialer Absicherung fehle, oder die „den Ansprüchen, die überwiegend von Intellektuellen formuliert (aber nicht gelebt) werden, nur schwierig genügen können. […] Gerade transitorische Räume sind Aufenthaltsorte, an denen sich auch „unerwünschte“ Bevölkerungsgruppen aufhalten; hier greifen gegenwärtig vor allem über baulich oder ordnungspolitische Maßnahmen rigide Verdrängungsmechanismen, die zwar den Ort „reinigen“, aber die soziale und sozialräumliche Problematik nicht bearbeiten; gerade bei der Gestaltung von Rückzugsräumen sollten Strategien gewählt werden, dass auch „schwierige“ Gruppen am Rande der Transiträume, auf die sie viel stärker angewiesen sind, ihren Platz finden können; dazu sind allerdings professionelle mediatorische Verfahren notwendig.“ [71] Weiters wird nahegelegt, den städtischen Platz als Teil eines größeren Verbunds an Freiräumen des Grätzls zu begreifen und entsprechend über den Platz selbst hinaus auch Zwischen- oder Resträume in die räumliche Planung einzubeziehen. Für die städtebauliche Einbindung unterschiedlicher Gruppen sei wichtig, mittels Überlegungen hinsichtlich der Nutzung des Raums (von wem und zu welchem Zweck dieser genutzt werden soll) entsprechende Qualitätsansprüche an diesen (was der Raum können muss) abzuleiten. Sowohl die geplanten als auch die ungeplanten Angebote im Freiraumverbund sollten so gestaltet werden, dass sie auf Veränderungen des Nutzungsdrucks und der Integrationsherausforderungen reagieren können. Dabei wird jedoch von einem „möglichst wenig gestalteten, frei gelassenen Platz“ abgeraten, da auf diesem, wenn es an konkreten Nutzungen

Leerstandsmanagement

Potenzial von Ehrenamt stärken

Sozialintegration

Rückzugsorte

Verbund an Freiräumen

68 Pretterhofer, Heidi, Pretterhofer Arquitectos (2023)

69 Spektrum der Wissenschaft (2023)

70 Dangschat, Jens S. u.a. (2006), S. 31

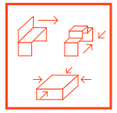
71 Ebd., S. 110

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

„Mit einem wachsenden Anteil älterer Menschen kommt Fragen der Sicherheit, Barrierefreiheit und Mobilität eine immer größere Bedeutung zu“

– Berding, Ulrich (2016), S. 21

Mischung fixer und temporärer Nutzungen



variantenreiche Sitzmöglichkeiten

unterschiedliche finanzielle Niveaus

und Aktionen fehle, „nichts passiere“. Es sei auf Ebene des Nutzungsangebots daher ein ausdifferenziertes und vielfältiges Angebot integrationsfördernd, welches vielfältige Gruppen auf einen Platz zieht. Die Möglichkeit temporärer Aneignungen baulich-physischer als auch sozialer Natur habe dabei einen positiven Einfluss auf die Frequenz und jeweilige Verweildauer des öffentlichen Raums. Es wird eine Mischung fixer und temporärer Nutzungsangebote nahegelegt, also sowohl vordefinierter als auch frei nutzbarer Einrichtungen für spontane und temporäre Aneignungen. Zentrales Element bilden attraktive und variantenreiche Sitzmöglichkeiten (geschützt vor Passant:innenstrom, interessanter Ausblick, unterschiedliche Maße oder Arrangement, Bank-Tisch-Kombinationen,...). Zu bedenken seien insbesondere für Menschen mit Mobilitätseinschränkung ein möglichst barrierefreier Zugang der (Frei-)Räume. Nutzungen sollten außerdem unterschiedliche finanzielle Niveaus und soziokulturelle Kontexte berücksichtigen, sowie nicht-kommerzielle Treffpunkte ermöglichen. Darüber hinaus wird betont, dass die Freiraumnutzung aus einem Zusammenspiel aus Indoor- und Outdoor-Angeboten bestehen sollte. „Erdgeschoßzonen und deren Nutzungen sollten in Ergänzung zur Freiflächengestaltung betrachtet werden und mit diesen abgestimmt werden.“ [72] Um alltägliche Begegnungen zu fördern, sollte ein Veranstaltungsprogramm (soziale Anreize wie Feste oder Märkte) vor allem auf die Bewohner:innen ausgerichtet sein und zudem lokal verankerte Einzelpersonen oder Gruppen zur Durchführung eigener Veranstaltungen motiviert und unterstützt werden, beispielsweise durch das zur Verfügung stellen von entsprechenden Räumlichkeiten, Verpflegungsmöglichkeiten, oder der Unterstützung bei der Vermittlung von Akteur:innen. Eine sozial-gerechte Nutzung des öffentlichen Raums hänge nicht nur von einer „guten Planung per se“ ab, sondern von der Frage, „welche Gruppe(n) [...] wie darin unterstützt werden, den öffentlichen Raum in welcher Weise zu nutzen.“ [73] Für Planungsinterventionen im öffentlichen Raum werden grundsätzlich folgende Vorgehensweisen geraten: Dem Planungsprozess sollte nach der Prüfung eines Handlungsbedarfs und einer kleinräumigen SWOT-Analyse eine Sozialraumanalyse unter der Beteiligung möglichst aller Bewohner:innengruppen vorausgehen, damit die Nutzungsanforderungen und Integrationsherausforderungen eine Grundlage der Planung darstellen können. Die Sozialraumanalyse stellt vor allem die Frage: „Wem stehen welche Orte im städtischen Kontext (nicht) zur Verfügung?“ [74]

Vor dem Hintergrund einer prozessorientierten Stadtplanung, die auf veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen reagieren kann, wird auch während der Umsetzung die Einbindung der Beteiligten in Partizipationsprozessen empfohlen. [75]

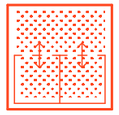
SOZIALINTEGRATIVE PROJEKTE

Um die sozialintegrativen Möglichkeiten des öffentlichen Raums auszuschöpfen, müssen Synergien zwischen der physischen Gestaltung des Raums, gezielten Nutzungsangeboten und Aneignungsmöglichkeiten, sowie vorhandenen menschlichen Ressourcen in Form von Zeit, (Geld) und Engagement, geschaffen werden. Die folgenden sozialintegrativen Projekte zeigen Beispiele eines erfolgreichen „Match-Making“ bzw. Vernetzens von Menschen, die jeweils sowohl Bedürfnisse als auch Ressourcen mitbringen, welche innerhalb des Projekts sozialräumlich zusammengebracht werden und so einen gemeinwohlorientierten Output erzeugen.

72 Ebd., S. 111
73 Ebd., S. 113
74 Ebd., S. 111
75 Ebd., S. 114

EXKURS: CARE ARBEIT UND ZIVILGESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Nicht unerwähnt lassen möchte ich den offensichtlichen - nicht nur sprachlichen - Zusammenhang der neuen Funktion des:der „Kümmernden“ mit der sogenannten „Care-Arbeit“ und der mit ihr verbundenen „reproduktiven Arbeit“. Letztere stellt jenen Teil der Arbeit dar, der im Gegensatz zur „produktiven Arbeit“ – also Tätigkeiten, die der Herstellung eines Produktes dienen – den Erhalt des menschlichen Lebens und der Gesellschaft umfasst und entsprechend auch die Care-Arbeit mit einschließt. Diese umfasst neben dem Kümmern um pflegebedürftige Personen, der Kindererziehung und dem Management des Haushalts, die emotionale, physische und physiologische Unterstützung für Mitmenschen, sowie soziale und politische ehrenamtliche Arbeit. Diese Arbeit wird innerhalb der traditionellen Rollenaufteilung in der kapitalistisch-patriarchalen Gesellschaft hauptsächlich von Frauen erledigt und meist privat, isoliert und unbezahlt geleistet. [76] Insgesamt sollte also eine Sichtbarmachung, (finanzielle) Anerkennung, und gerechte Verteilung dieser Sorge-Arbeit vorangetrieben werden. Die bekannte feministische Aktivistin Silvia Federici stellt darüber hinaus eine Beziehung der Forderung der Anerkennung der Reproduktiven Arbeit mit dem anti-kapitalistischen Ansatz des Organisationsprinzips der „Commons“ her (auf welches im weiteren Verlauf noch genauer eingegangen wird). Dieses findet natürlich auch räumlich in Form gemeinschaftlicher, integrativer und nicht-kommerzieller Räume seinen Ausdruck und soll entsprechend einen nicht unwesentlichen Teil des Entwurfskonzepts für das neue Grätzlzentrum der Dreiersiedlung darstellen. Wichtig ist vor allem, dass die Care- bzw. „Kümmer“- Arbeit, die eine Gemeinschaft für ein funktionierendes sozialintegratives Zusammenleben braucht, in den Fokus gemeinschaftlichen Interesses gerückt wird, damit sie Teil sozialräumlicher Planungen, entlohnter Arbeit und räumlicher Rahmenbedingungen werden kann.



Verbindung Innen und Außen

"Matchmaking" von Ressourcen und Bedürfnissen

gemeinschafliche Care-Arbeit

76 Notz, Gisela (2010)

Grand Hotel Cosmopolis, Augsburg

KONZEPT EINER "SOZIALEN SKULPTUR"

Das „Grand Hotel Cosmopolis" entstand 2011 aus einer Zwischennutzung des leerstehenden Altenheims der Diakonie in der Augsburger Altstadt und nahm 2013 den Betrieb auf. Auf Basis der Nutzungsvision der Diakonie einer Unterkunft für Asylbeweber:innen wurde von Kunst- und Kreativschaffenden ein Gesamtkonzept für die neue Nutzung ausgearbeitet. Das ehrenamtlich entwickelte Konzept basiert auf der Idee, die soziale Aufgabe der Unterbringung von Asylbewerben mit bürgerschaftlichem Engagement, kultureller Vielfalt und einem künstlerischen Ansatz zu verbinden. Das Projekt mit Modellcharakter verfolgt die Vision, offene Räume des Dialogs über Grenzen der sozialen, kulturellen und religiösen Milieus hinaus herzustellen, verschiedene Menschen und Interessen an einem Ort miteinander zu verknüpfen und so einen Mehrwert für alle herzustellen. Das Konzept der gemeinnützigen Zwischennutzung bietet Asylbewerber:innen für einen bestimmten Zeitraum eine Unterkunft, sowie Möglichkeit, sich am Projekt zu beteiligen, und ist gleichzeitig auch Hotel für Gäste aus aller Welt sowie partizipative Kultureinrichtung. Dafür werden folgende Nutzungen angeboten und miteinander verschränkt: Ateliers für Kulturschaffende, Unterkünfte für Menschen mit und ohne Asyl, eine Gaststätte, sowie Seminar- und Veranstaltungsräume als Bindeglied zur Stadtgesellschaft. „Das Miteinander von Hotelgästen mit und ohne Asyl soll bewusst die Frage des Umgangs mit dieser Thematik anregen und kulturellen Austausch ermöglichen." (Grandhotel Cosmopolis e.V. 2012, S. 8)

Herz des Ortes ist die Gaststätte, die neben preiswerten Mittags- und Abendessen als zentraler Treffpunkt und Ort für Veranstaltungen Mehrwert für die ganze Stadt bietet. Insbesondere gemeinschaftliche Projekte, wie beispielsweise eine Upcycling Mitmach-Werkstatt werden im Rahmen eines wechselnden und stetig weiterentwickelten Programms veranstaltet. (Grandhotel Cosmopolis e.V. 2023)

Abb. 73: Biergarten des Cafés des Grand Hotels, Foto: grandhotel-cosmopolis

VinziRast, Wien und NÖ

SOZIALES ZUSAMMENLEBEN UNTER EINEM DACH

„VinziRast" ist eine gemeinnützige Organisation in Wien, die sich für Menschen ohne festen Wohnsitz einsetzt. Sie betreibt unter anderem Notschlafstellen, Wohnprojekte und Tageszentren, um Menschen in schwierigen Lebenssituationen neben einer Unterkunft auch mit sozialen Angeboten, Beschäftigungsmöglichkeiten, Beratungen und verschiedenen Programmen zur Integration zu unterstützen. So setzt beispielsweise das innovative soziale Wohnprojekt „VinziRast Mittendrin" auf die Zusammenarbeit und das Zusammenleben von Studierenden, ehemals obdachlosen Menschen und Geflüchteten. Die Idee ist, Menschen unterschiedlicher Lebensgeschichten, Kulturen und Altersgruppen zusammenzubringen, „die einander in gleichem Maße bereichern wie fordern." (Verein Vinzenzgemeinschaft St. Stephan 2023a) Die Räumlichkeiten umfassen Gemeinschaftsküchen und -wohnzimmer, eine Dachterrasse, Werkräume und Einzelzimmer. Das Besondere ist, dass diese Räume gemeinsam mit Handwerker:innen, Studierenden und ehemals obdachlosen Personen errichtet wurden. Das integrierte Vinzirast Lokal mittendrin bietet außerdem ehemals obdachlosen Menschen langfristige Beschäftigungsmöglichkeiten in der Küche und im Servicebereich. Auch das Beschäftigungsprojekt Vinzirast Chance befindet sich in diesen Räumlichkeiten. Es bietet Menschen im Asylverfahren Verpflegung, sowie sinnstiftende Beschäftigung im Näh-, Kreativ- oder Holzwerkraum, wo handgemachte Produkte gefertigt und im VinziRast Lokal verkauft werden. „Das tägliche Miteinander gibt Impulse zur persönlichen Weiterentwicklung, fördert Inklusion und vermittelt Kontinuität in einem von Unsicherheit geprägten Alltag." (Verein Vinzenzgemeinschaft St. Stephan 2023b) Auch in der Dorfgemeinde Alland befindet sich ein Vinzirast Projekt, wo ehemals obdachlosen Menschen zusammen mit Haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen ein gemeinschaftliches Wohnen und Arbeiten ermöglicht wird. Das Projekt soll sich durch den Verkauf von Eiern, Gemüsekisten, Caterings und Raumvermietung selbst tragen und zielt darauf ab, Fähigkeiten zu entdecken und das Selbstwertgefühl zu stärken. (Verein Vinzenzgemeinschaft St. Stephan 2023c)

Abb. 74: Außenbereich des Lokal mittendrin, Foto: Pez Hejduk

Abb. 75: VinziRast am Land, Foto: SpektakulAIR

„Möglicherweise sollte Stadtentwicklung in Zukunft stärker „von unten“ […] gedacht werden: die existierende Realität als Ausgangspunkt, ja als Fundgrube für den theoretischen Überbau. […] [Die] (durchaus notwendigen) Visionen sollten das Destillat aus den vor Ort existierenden Vorstellungen sein.“

– Arlt, Peter (2010), S. 282–284

Partizipation, Selbstbau und Design Build

PARTIZIPATION

Vor dem Hintergrund vorangegangener Betrachtungen wird deutlich, dass der Anspruch einer demokratischen und emanzipierten Gesellschaft, welche aktiv Einfluss auf die eigenen Lebensbedingungen nimmt, einen grundlegenden Wandel in der Planung, Gestaltung und Nutzung des Raums zur Folge haben muss. Der Begriff der Partizipation gewinnt in der Architektur und Stadtplanung seit einiger Zeit immer mehr an Bedeutung und ist omnipräsent. Im Unterkapitel „Soziale Arbeit und Emanzipation“ wurde jedoch bereits eine Skepsis gegenüber den Begriff, insbesondere aber gegenüber der (oft mangelhaften) Umsetzung einer tatsächlichen Partizipation angesprochen. Es wird von einer „Formel ohne Demokratische Sprengkraft“ gesprochen, während der Grundgedanke eigentlich ein „Postulat für Gleichberechtigung und Selbstbestimmung“ sei. [77] Das Phänomen, dass eine partizipative Planung oft eher als Alibi oder zum Selbstzweck dient, liege unter anderem daran, dass Partizipation als Teil der Grundlagenermittlung nicht in der Honorarordnung für Architekt:innen und Ingenieur:innen (HOAI) enthalten ist, und für eine Vergütung gesondert mit der Bauherr:innenschaft verhandelt werden muss. Im Baugesetzbuch ist zudem „nur die Information der Bürger bei Projekten verankert (BauGB §3,1), nicht aber deren Partizipation vorgeschrieben oder eingeplant.“ [78] Das Potenzial einer gut geplanten und wirkungsvollen Partizipation wird also nicht zuletzt aufgrund ökonomischer Gründe häufig nicht genutzt. Um für einen tatsächlichen Wandel zu sorgen, der eine „echte“ und umfassende Partizipation in den planerischen Fokus rückt, müssen von unterschiedlichster Seite grundlegende Veränderungen herbeigeführt werden. Dabei beinhaltet die Partizipation viel Potenzial. Sie kann zu einer besseren Nutzungsrelevanz, einem höheren Identifikationsgrad der Nutzenden, besseren sozialen Beziehungen im Wohnumfeld, einer gelingenden sozialen Integration und einem neuen Selbstwirksamkeitsverständnis der Menschen führen, sowie Erfahrungen produzieren, die auch abseits einer architektonischen Planung zur Aktivität im Sinne einer demokratischen Gesellschaft führen können. Wichtig ist, dass es nicht „eine“ oder „die“ Form der Partizipation gibt. Partizipation ist ein weiter Begriff und beinhaltet unterschiedlichste Auslegungen und Umsetzungsmöglichkeiten. Sie kann von einem „Mitreden“ bei der Grundlagenermittlung, über das Mitwirken beim Entwurfsprozess, einer Beteiligung beim Bau, bishin zur langfristigen Partizipation und Selbstorganisation in der Nutzungsphase gehen. „Inwieweit die Nutzer in den Entwurfs- und Bauprozess einbezogen werden, wie und an welchen Prozessen sie partizipieren und wer überhaupt als Nutzer definiert wird, bestimmt die Intensität und Qualität des Partizipationsprozesses.“ [79] Die Autor:innenschaft der Publikation „Partizipation macht Architektur“ zitiert das Partizipationsverständnis des britischen Architekten Jeremy Till, die „eine ernsthaft betriebene Partizipation“ in der „Ausgewogenheit des Wissens und der Macht“ zwischen Planenden und Nutzenden sieht. „Till sieht das in einer „transformierenden Partizipation“ gegeben, von der der Planer oder Architekt genauso profitiert wie der Nutzer. [80] Darunter versteht er vor allem eine gegenseitige Teilhabe an dem auf beiden Seiten vorhandenen Wissen. […] Wenn eine wirkliche Zweiseitigkeit besteht, kann der Architekt von den Nutzern lernen und ihr Wissen als Potenzial für die Entwicklung der Architektur nutzen.“ [81]

77 Oehler, Patrick u.a. (2017), S. 11

78 Hofmann, Susanne (2014), S. 8

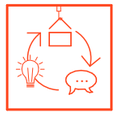
79 Ebd., S. 9

80 Till (2005), S. 23 ff., zit. nach ebd., S. 16

81 Ebd., S. 16–17

PARTIZIPATION ALS FORTWÄHRENDER PROZESS

Der bereits 1970 erschienene Text „die Öffentlichkeit der Architektur“ des italienischen Architekten Giancarlo de Carlo begreift die Partizipation als einen fortwährenden Prozess einer Formulierung und Reformulierung der Bedürfnisse der Nutzenden. Er betont die Offenlegung der Bedürfnisse als Vorraussetzung, um von einem illusorischen universellen Maßstab wegzukommen und stattdessen die wirklichen Bedürfnisse der von der Macht ausgegrenzten Klassen zu identifizieren. Dies bedeute in letzter Konsequenz, „ihr Recht auf die Dinge und gleichzeitig ihr Recht auf den Ausdruck herauszustellen; direkte Partizipation zu provozieren und sich mit allen damit verbundenen subversiven Konsequenzen auseinanderzusetzen […], sodass bisher unerforschte Energien freigesetzt werden können.“ [82] De Carlos Verständnis von Partizipation weist Ähnlichkeiten zu den Forderungen Lefebvres nach dem Recht auf Stadt sowie den Anliegen der Emanzipation und Sozial(raum)arbeit auf. Partizipationsprozesse in der Architektur und Stadtplanung können dabei vielfältige Methoden umfassen. Es können entsprechend des Orts und Zeitpunkts der Einbindung – sei es während der Grundlagenermittlung, in der Entwurfsphase, während der Umsetzung oder im fortlaufenden Prozess der Nutzung – sowie unter Berücksichtigung anderer Rahmenbedingungen entsprechende Herangehensweisen angewandt werden. Dabei sollte auch Raum für Experimente und neue Herangehensweisen eröffnet werden. So haben verschiedene Planungsbüros im Laufe der Zeit eigene Methoden entwickelt, wie beispielsweise das Architekturbüro „Baupiloten“ mit der Entwicklung eines partizipativen Entwurfsverfahrens [83] oder das Büro „nonconform“ mit ihrer partizipativen „Ideenwerkstatt“. [84] Ein weiteres Beispiel sind Praktiken der Partizipation im Selbstbau wie im „Haus Bräutigam“ in Thüringen [85], oder im Rahmen zahlreicher Design Build-Studios der TU Wien [86] . Aber auch Methoden der Sozialraumarbeit beinhalten Formen der Partizipation, wenn zum Beispiel Konzepte zur Aneignung und Selbstorganisation des öffentlichen Raums mit den Nutzenden entwickelt werden oder Selbstorganisation im Rahmen eines Baugruppenprojekts unterstützt wird. Im Weiteren soll der Fokus insbesondere auf der Partizipationspraktik des Selbstbaus und der Partizipation durch Aneignungs- und Teilhabemethoden im (öffentlichen) Raum eingegangen werden.



Partizipation als fortwährender Prozess

Offenlegung der Bedürfnisse

Selbstbau

SELBSTBAU UND DESIGN BUILD

Das transformative Potenzial des Selbstbaus durfte ich selbst in mehreren Projekten der TU Wien – darunter im Summerschool Workshop in der Dreiersiedlung 2022 – erfahren. Die Selbstwirksamkeitserfahrung, die damit einhergeht, wenn die kollektiv erarbeiten Ideen mit den eigenen Händen gemeinsam in die Wirklichkeit umgesetzt werden, hat nicht nur für Architekturstudierende, sondern auch für alle anderen Beteiligten disruptives Potenzial. Der zuvor thematisierte „kontinuierliche Wechsel von Formulierung und Reforumulierung“ im Planungs-, Bau- und Nutzungsprozess – um de Carlo zu zitieren –, die Wechselwirkung zwischen Nutzenden und von ihnen angeeignetem Raum, zwischen Aushandlungs- und Bauprozess, spiegelt sich in der Arbeitsweise des „Design-Build“, bei welcher Entwurf und Selbstbau in einer ständigen Wechselwirkung stehen. „Es sind auch die Diskussionen und das ständige Feedback der künftigen Nutzer sowie der Umgang mit den lokal vorhandenen Ressourcen, die sie über die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit ihrer architektonischen Ideen nachdenken und diese korri-

82 De Carlo, Giancarlo (1970), S. 93

83 Hofmann, Susanne (2014)

84 nonconform zt gmbh büro für architektur und partizipative raumentwicklung (2024)

85 IBA Thüringen (2022a)

86 Forschungsbereich Wohnbau und Entwerfen – TU Wien (2024)

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

„Tatsächlich verwandelt die Partizipation die architektonische Planung von einem autoritären Akt, wie sie es bisher war, in einen Prozess: einen Prozess, der mit der Offenlegung der Bedürfnisse der Nutzer beginnt, die Formulierung organisatorischer und formaler Hypothesen durchläuft, um dann in die Phase der Ausführung zu gelangen und anstatt zu enden, wieder mit einem kontinuierlichen Wechsel von Prüfung und Reformulierung beginnt, der Bedürfnisse und Hypothesen laufend rückkoppelt."

– De Carlo, Giancarlo (1970), S. 93

gieren lässt", schreibt Dietmar Steiner über den Design-Build Prozess. [87] Aus eigener Erfahrung sorgte das dreiwöchige Leben und Bauen in der Dreiersiedlung durch die alltägliche Sichtbarkeit, Greifbarkeit und Niederschwelligkeit für ein reges Mitsprache- und Beteiligungsinteresse seitens der Bewohner:innen, durch welches mehr und ehrlicheres Feedback zustande kam, als während der Ideenpräsentationen (auf Papier) eine Woche zuvor. Hinzu kommt, dass durch das experimentelle Ausprobieren von Raumaneignungen – und das direkte Austesten, Verwerfen, Anpassen und Verändern – eine konkret räumliche Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen vor Ort stattfand und den Bewohner:innen für die tatsächliche Nutzung bis heute zur Verfügung steht. Möglichkeiten der Aneignung, Veränderbarkeit, sowie das Um- Weiter- oder Nachbauen standen – im Gegensatz zu gegenwärtiger Architekturpraxis – im Fokus. Sowohl Erwachsene als auch Kinder konnten sich beteiligen und durch simple Baukonstruktionen Praktiken der Selbstermächtigung und Aneignung des kollektiven Raums erlernen. So können verschiedenste Alters- und Gesellschaftsgruppen teilnehmen, auch jene, die von konventionellen Partizipationsverfahren ausgeschlossen wären. Ein Selbstbau-Workshop für Bewohner:innen kann so den Impuls darstellen, Handlungsspielräume aufzuzeigen und weitere Prozesse den Bewohner:innen zu überlassen. Das materielle Medium 1:1 gebauter Objekte kann durch seine wortwörtliche Greifbarkeit und Nutzbarkeit architektonische Ideen niederschwelliger und für ein viel breiteres Publikum vermitteln. Zudem ist das gemeinsame Bauen eine ungezwungene Möglichkeit für den Austausch und das Schaffen eines Zusammengehörigkeitsgefühls, wie es auch die ‚Raumpiloten' beschreiben. [88] Nicht zuletzt führt das Selbstbauen zu einer starken Identifikation mit dem Gebauten, was das Potenzial eines intensiven Nutzens und Kümmerns zur Folge hat und so auch Vandalismus vorbeugt. Ich halte das Selbstbauen daher für eine sehr effektive Methode einer wirksamen Partizipation, die auch wesentlicher Bestandteil eines möglichen Commoning Prozesses sein kann. Planende und Nutzende, Produzierende und Konsumierende rücken näher zusammen. Bei Design-Build Methoden und bottom-up Prozessen sind zudem oftmals die Verwendung lokal vorhandener Ressourcen üblich. Entsprechend ist auch – vor allem in der Dreiersiedlung – die (Um)nutzung und der Umbau bestehender Bausubstanz insbesondere in Form von Gebäudeleerstand naheliegend.

87 Steiner, Dietmar (2013), S. 153

88 Hofmann, Susanne (2014), S. 14

„Globale Modelle sind wichtig, konkretes Anpacken im Kleinen, wo's halt geht, ebenso."

– Widmer Hans E (2013), S. 42

Leerstandsaktivierung und Pioniernutzung

ZWISCHENNUTZUNG ALS TRANSFORMATIVE KRAFT

Gebäudeleerstand ist eine wichtige Ressource und Handlungsfeld im Sinne einer resilienten Stadt [89]. Die Aktivierung der leerstehenden – und ursprünglich auf die Funktion gemeinschaftlicher Nutzung ausgerichteten – Gebäude der Ladenzeile in der Dreiersiedlung bieten hierfür unübersehbares Potenzial. Insbesondere im Sinne des bottom-up Gedankens und angesichts des langwierigen Prozesses einer Quartiersentwicklung spielen temporäre Interventionen, Zwischen- bzw. Pioniernutzungen eine große Rolle. Diese sollten, um über den Rahmen zeitlich begrenzter Zwischennutzungen hinauszugehen, dem Anliegen einer sogenannten Pioniernutzung als Experimentierraum für reale, langfristig umsetzbare Projekte folgen. Die „Zwischennutzung" sollte entsprechend eine Tragweite anstreben, die über ein „Sich-austoben" in der Leerstandslandschaft – bis Investor:innen die Grundstücke der neuen wertgesteigerten Gegend übernehmen (Zwischennutzungsverträge werden dann oft kurzfristig gekündigt) [90] – hinausgeht. Zwischennutzungen können besonders dann wirksames Instrument werden, wenn ihre Einbindung in bestehende lokale Strukturen angestrebt und diese gestärkt werden. [91] Sie sollte sich „mit der bestehenden Nachbar:innenschaft und deren Lebensrealitäten verknüpfen, keine „neuen" und vor allem teuren Standards einführen und einen Raum für Austausch herstellen, der zugleich eine Sichtbarkeit dieses Austausches mit sich bringt." [92] Weiteres wichtiges Argument für die (Zwischen)nutzung von Leerstand ist, dass sie dem Verfall der Gebäude und Verschwendung von Ressourcen entgegenwirkt. Durch die reine Nutzung wird bereits für den Erhalt der räumlichen Ressource gesorgt, und bei einem Aus- oder Umbau entsprechend sogar eine Aufwertung dieser herbeigeführt.

Erfolgreiches Beispiel, wie eine aktivistische Besetzung und Zwischennutzung von Leerstand zu einer tiefgreifenden Veränderung und einer langfristigen Nutzungsperspektive führen kann, zeigt die Entwicklung des Gängeviertels in Hamburg. Das denkmalgeschützte Areal wurde 10 Jahre lang von der Stadt leerstehend gelassen, um dieses dann teuer an einen Investor zu verkaufen und den Abriss zu genehmigen. Den glücklichen Umstand, dass der Abriss aufgrund finanzieller Schwierigkeiten des Investors verzögert wurde, nutzen Aktivist:innen 2009 zu dessen Besetzung. In diesem Zuge wurden zwei Jahre lang Ateliers, Werkstätten, Arbeits- und Veranstaltungsräume betrieben und die Gebäude dabei instandgehalten. Mit einem Kooperationsmodell und der Gründung der „Gängeviertel Genossenschaft" konnte eine langfristige Verankerung der sozialen Nutzungen mit der Stadt ausgehandelt und zusätzlich Sozialwohnungen, sowie ein soziokulturelles Zentrum etabliert und eine Sanierung in Gang gesetzt werden. [93] Erfolgreiche Hausbesetzungen mit langfristiger Wirkung sind jedoch nur punktuelle Optionen, daher sollte darüber hinaus eine Systematisierung und Verankerung gemeinwohlorientierter, leistbarer, offener Räume im (städtischen) Raumgefüge im Sinne einer alternativen sozialen Stadtpolitik stattfinden. So betont auch Raphael Kiczka im Artikel „Leerstand zu Commons machen" - einer Publikation der IG Kultur Wien – die Notwendigkeit, „die Forderung nach Leerstandsnutzung in einen größeren Kontext mit Visionen und Perspektiven einer emanzipatorischen Stadtgestaltung zu verbinden." [94]

Nutzung lokal vorhandener Ressourcen

Pioniernutzung im Leerstand

Umsorgen der Bausubstanz

89 Wiederstands- und Anpassungsfähig durch sparsamen Ressourceneinsatz, Unabhängigkeit, Autarkie, Dezentralität

90 Hejda, Willi u.a. (2014), S. 23

91 Ebd., S. 127

92 Ebd., S. 24

93 Ebd., S. 68

94 Ebd., S. 116

„Leerstand bedeutet, dass anderswo Menschen Raum fehlt."

– Hirschmann, Anna (2014), S. 148

LEERSTAND ALS ÖFFENTLICHE RESSOURCE

Leerstand birgt die räumliche Ressource des Innenraums, der im Netz öffentlicher Räume oft nur wenig Beachtung findet (man denke nur daran, wie schwierig es ist, im Winter oder bei Regen einen Ort zu finden, um das mitgebrachte Mittagessen zu essen, oder sich außerhalb der eigenen Wohnung ohne finanziellen Aufwand zum Zusammenkommen mit Freund:innen zu treffen). Die Öffentlichkeit von Raum bedeutet auch die Freiheit von Konsumzwang, eine wichtige Ressource insbesondere für Menschen mit eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten, und Grundbedingung für einen Raum mit sozialintegrativem Zugang. Eine Entkommerzialisierung von Leerständen birgt das Potenzial, diese unabhängig eines Profitanspruchs für eine gemeinwohlorientierten Nutzung zu öffnen. Zentrale Frage bei der Entwicklung von neuen Nutzungen in (Laden)leerständen insbesondere in schrumpfenden Gemeinden, ist daher, nach welcher Logik diese in Zukunft gestaltet werden müssen, um langfristig Bestand zu haben. Schließlich sind die kommerziellen Nutzungen im Beispiel des Siedlungskerns der Dreiersiedlung aufgrund von Krisen in Zusammenhang mit dem Strukturwandel und zuletzt mit der Coronakrise nach und nach gescheitert. Bevor ein neues Nutzungskonzept aufgestellt wird, sollte sich daher mit der Frage auseinandergesetzt werden, welche Nutzungen, Organisations- und Finanzierungsmodelle resilient genug sind, um sowohl mit vorhandenen Herausforderungen als auch mit kommenden Veränderungen und Krisen umgehen zu können. Setzt man auf den Ansatz der gezielten Erzeugung eines neuen Interesses von profitorientierten Unternehmen oder Privatleuten durch die Aufwertung der Siedlung, werden nicht nur Gentrifizierungsprozesse gefördert und Nutzende mit weniger Kapital oder gesellschaftlicher Akzeptanz verdrängt, sondern auch Risiken erzeugt, dass neue Nutzungen dem Druck von Mietpreisen, Konkurrenz und geringer Nachfrage nicht standhalten können und erneut Leerstände erzeugt werden. Wesentlich resilienter und dabei von höherer sozialer Qualität wären alternative Finanzierungs- und Organisationsformen, die nicht-kommerzielle und gemeinschaftliche Nutzungen generieren. Diese hätten einen direkten Bezug zu den Bedürfnissen der Bewohner:innen und sollten nicht auf das Erwirtschaften von Gewinn angewiesen sein. Kicza betont das Potenzial einer „Commonisierung" von Leerstand als wichtige Rahmenbedingung für nutzbare, real physische Räume des gemeinsamen Tuns und der Kooperation. Leerstehende Räume könnten das bieten, auch wenn sie in der Hand der Stadt bzw. städtischer Unternehmen oder Privateigentümer:innen seien, solange sie den Beteiligten zur Bedürfnisbefriedigung und nicht zur kommerziellen Produktion für den Markt dienten. [95] Räume bzw. Aktionen einer „commonisierten" Nutzung könnten zum Beispiel sein: offene Ateliers und Werkstätten, Gemeinschaftsräume, Selbsthilfe-Werkstätten, eine Bibliothek, ein Umsonstladen, eine Gemeinschaftsküche, ein Nachbarschaftsraum für ältere Menschen oder ein Kino, sowie Aktionen wie die Etablierung eines Netzwerks für Nachbarschaftshilfe, Sammelbestellungen von Lebensmitteln in „Food Cops", Foodsharing Initiativen, o.Ä.[96], [97] Darüber hinaus kann ein nachhaltig funktionierendes Leerstandsmanagement das Zusammenbringen von Eigentümer:in und möglichen Nutzer:innen wesentlich erleichtert. Besonders im Siedlungskern der Dreiersiedlung wäre eine solche Vermittlungs- und Kommunikationsstelle durch die Kleinteiligkeit der privaten Grundstückseigentümer:innen interessant. Weitere Erleichterungen für die Etablierung von nicht-kommerziellen Nutzungen im Leerstand können außerdem seitens der Eigentümer:innen unternommen werden, wenn an die (Zwischen-)mieter:innen lediglich die Mindestanforderung der Zahlung von Betriebskosten gestellt wird. [98]

Für den Prozess des Produzierens, Nutzens und Organisierens dieser Räume werden Prinzipien des Commoning (siehe Kapitel „Commoning und Common Space) nahegelegt und entsprechende Impulse dafür gesetzt. Dabei wird allerdings berücksichtigt, dass Praktiken des Commoning nicht auf dem Papier geplant werden können, sondern im Prozess aus sich selbst heraus entstehen müssen. Dennoch werden für die Dreiersiedlung Potenziale und Vorschläge aufgezeigt, die eine gemeinschaftliche Aneignung des Leerstands nahelegen, und sich dabei nicht mit einer Zwischennutzung zufriedengeben, sondern den langfristigen gemeinwohlorientierten Anspruch auf die Leerstände im Ortskern fordern. Die Leerstände der Dreiersiedlung bieten auch für eine praxisorientierten urbanistische Forschung Potenzial, um Umgangsweisen mit Leerstand real zu untersuchen und im Zuge der Quartiersentwicklung prototypische Lösungen zu entwickeln, welche als Experimentierraum und Leitprojekt für ähnliche Situationen dienen können.

95 Ebd., S. 126

96 Ebd., S. 69

97 Stavrides, Stravos (2023), S. 30

98 Hejda, Willi u.a. (2014), S. 127

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

Leergut-Agenten, Thüringen

NETZWERK ZUR LEERSTANDSNUTZUNG

Die „Leergut-Agenten" sind ein Thüringer Netzwerk und seit 2023 konstituierter gemeinnütziger Verein, der an der Belebung von Leerstand arbeitet. Das Netzwerk besteht aus Expert:innen und Erfahrenen im Umgang mit leeren Häusern, Personen, die leer stehende Gebäude in Thüringen kennen und öffnen, sowie Unterstützer:innen aus Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Hauptanliegen ist das Bewahren und Beleben von Bausubstanz. Die Leergut-Agenten unterstützen Initiator:innen bei der Entwicklung leerstehender Häuser ab der ersten Idee, sind Ansprechpartner:innen vor Ort und helfen Initiativen und Personen bei dem Prozess, neue Nutzungen in leerstehenden Häusern zu etablieren, diese umzubauen und zu sanieren. Sie verstehen sich als „Lobby für eine gemeinwohlorientierte Immobilienentwicklung, […] die Innovationen in der Planung, Finanzierung und Förderung hervorbringt." Sie wollen sowohl zur persönlichen Entfaltung der Beteiligten sowie zum Gemeinwohl in der Region und der Gemeinde beitragen. (LeerGut-Agenten 2023)

Team Better Block, USA

KOLLEKTIVE VERWANDLUNG DER STRASSEN

Abb. 76: Umgestaltete Straße in Albuquerque, 2018, Foto: Team Better Block

Das von den Aktivisten Jason Roberts und Andrew Howard 2010 gegründete „Team Better Block" ist ein auf Verkehr und Ortsplanung ausgerichtetes Unternehmen, das in von Autos dominierten, vernachlässigten städtischen Gebieten mit wenig Aufenthaltsqualität temporäre Interventionen für die vorübergehende Transformation dieser in lebendige Zentren vornimmt . Die entwickelte Methode wurde seitdem in über zweihundert Städten vom Team selbst sowie teils von unabhängigen Gruppierungen weltweit eingesetzt, um die schnelle Verwandlung von Straßen – oft nur innerhalb von 24 Stunden – und das Wiederbeleben der Gemeinschaft zu demonstrieren. Anwohner:innen und Passant:innen werden dazu angeregt, aktiv an der Gestaltung ihrer Nachbarschaft teilzuhaben und in Form von Straßenbemalung, Sitzgelegenheiten, Festen und Musik einzunehmen und zu gestalten. Die temporär und mit wenig Aufwand belebten Straßenzüge sollen das öffentliche Bewusstsein und die Dringlichkeit von dauerhaften Veränderungen aufzeigen sowie (spontan) entwickelte Visionen real erproben. In einigen Städten wurden die „Better Blocks" auch schon über die Nutzungsphase hinaus in eine langfristige Gestaltung integriert oder als etabliertes Instrument in der Stadtentwicklung angewandt. (Team Better Block 2023), (SpontaneousInterventions 2023)

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

„Ausgangslage der Commons ist deren gemeinschaftliche Herstellung. Dieser Prozess des Commoning von Raum lässt sich nur dann vollziehen, wenn diejenigen, die räumliche Güter oder Ressourcen nutzen und gebrauchen auch diejenigen sind, die mittels – bewusster oder unbewusster – Aushandlung die Regelwerke für diesen Gebrauch bestimmen."

– Ostrom, 1990, zit. nach Pelger, Dagmar (2023), S. 7

Commoning und Common Space

In den vorangegangenen Kapiteln wurden Synergien verschiedener Konzepte und handlungsorientierter Strategien von Selbstermächtigung, Teilhabe und einer sozialintegrativen Gestaltung des öffentlichen Raums aufgezeigt. Angesichts dieser Vorstellung einer kollektiven Teilhabe wird an dieser Stelle eine Auseinandersetzung mit der Commons Perspektive vorgenommen. Dass die Commons-Perspektive, während sie auf einer langen Tradition aufbaut, wichtiger Teil gegenwärtiger wirtschaftlicher und politischer Auseinandersetzung ist, zeigt zum Beispiel die Verleihung des Wirtschaftsnobelpreises 2009 an die Wirtschaftswissenschaftlerin Elionor Ostrom mit ihrer Forschung zu Commons. [99]

WAS SIND COMMONS?

Der Begriff der Commons wird zwar als „Gemeingüter" ins Deutsche übersetzt, umfasst dabei aber weitaus mehr als die mit dem Wort „Güter" angesprochenen materiellen Produkte. Sie beinhalten über diese hinaus immaterielle Ressourcen und Dienstleistungen der Gemeinschaft – wie Arbeitsleistung, Wissen, Software, Produktionsmittel, medizinische Versorgung, Infrastruktur, Land und Gewässer, (Wohn-)Raum, usw. – die gemeinsam hergestellt, gepflegt und genutzt werden. Prinzipiell kann alles zu Commons, also vergemeinschaftet werden.[100] Beispiele, die viele Menschen aus dem Alltag kennen, aber möglicherweise nicht als Commons identifizieren sind Open Source „Produkte" wie Linux, Open Street Map oder Wikipedia. Aber auch der in dieser Arbeit bereits viel diskutierte öffentliche Raum kann unter Umständen zu einem Commons werden, wie später näher besprochen wird. Für die Möglichkeit einer Handlungsfähigkeit der Nutzenden ist wichtig, dass die Eigenschaft dieser „Güter" als Commons erkannt und entsprechend ein kollektiver Anspruch auf ein gemeinsames Herstellen, Bewahren und Nutzen dieser Commons erhoben werden kann. Ausgangslage der Commons ist deren gemeinschaftliche Herstellung. Dieser transformative und kontinuierliche Prozess des Herstellens, Kooperierens, Selbstverwaltens und Teilens der Commons wird als „Commoning" bezeichnet. Prozesse des Commoning haben ihren Ursprung dabei häufig in politischen oder ökonomischen Krisensituationen und wurden insbesondere von Frauen angestoßen und organisiert. [101] Mit dem Prinzip der Commons kann an vielfältige Traditionen, Kulturen, sowie situative Selbsthilfeformen und Protestbewegungen selbstermächtigter und -verwalteter Communities angeknüpft werden. So taten sich beispielsweise in Chile zu Zeiten der massiven politischen und ökonomischen Repression des Pinochet Coup 1973 Frauengruppen zusammen, um gemeinsam für die Herstellung von Nahrungsmitteln und die Bereitstellung dieser für die Gemeinschaft zu sorgen. [102] Unter zahlreichen weltweiten Beispielen können weiters die autonomen und selbstverwalteten zapatistischen Gemeinden im mexikanischen Chiapas genannt werden, die nach einem Aufstand 1994 gegen die neoliberale Landverwaltung des mexikanischen Staats entstanden sind, [103] oder die Frauengemeinschaften kosovarischer Dörfer, die sich um 1999 aufgrund der prekären Lebenssituation während des Kosovokriegs zur gemeinsamen Herstellung und Verkauf von Gütern zusammentaten. Sie ermächtigten sich innerhalb des patriarchalen Systems selbst, um das Überleben der Gemeinschaft zu sichern. [104] Als weiteres Vorbild können auch die sogenannten „urban kitchens" in Peru herangezogen werden, die dort während der schlechten wirtschaftlichen und arbeitsrechtlichen Lage unter der zweiten Militärregierung entstanden. Es wurden ehrenamtliche, kollektive Kochaktionen angestoßen, die durch das Verwerten von Lebensmittelresten der Märkte bedürftige Menschen mit Lebensmitteln versorgten. Gruppen von Frauen weiteten diese Kochaktionen auf ihre Nachbarschaft aus und richteten Räume für die gemeinschaftliche Essensproduktion aus. Diese Küchen bedeuteten nicht zuletzt den Ausbruch aus der zunehmenden Isolierung und wirtschaftlichen Abwertung der Hausarbeit mit einem damit verbundenen Verlust der politischen Handlungsfähigkeit. „[Sie] bedeuteten mehr als den Zugang zu Lebensmitteln; sie boten eine Gelegenheit, Teil einer öffentlichen Organisation zu werden, die über die Privatsphäre der Familie hinausging."[105]

HERSTELLUNG VON COMMONS

Heute bestehen überall auf der Welt in unterschiedlichsten Kulturen, Ausprägungen und Organisationsformen verschiedene Formen von Commons. Sie haben alle gemeinsam, dass es nicht um den individuellen Profit, sondern um das (ganze, partielle) Gemeinwohl geht. [106] Grundsätzliches Prinzip ist die Schaffung eines größeren individuellen Nutzens durch eine gemeinsame Nutzung. Die Entstehung von Commons setzt dabei den aktiven Prozess des Commoning kollektiv handelnder Menschen voraus. [107] Dazu gehören unter anderem folgende Handlungsprinzipien: 1. Gemeinsam Produzieren (Herstellen und Kultivieren im Sinne einer sozial gerechten Kreislaufwirtschaft), 2. Teilen statt Tauschen (mit einer gerechten und langfristigen Organisation durch funktionierende Gemeinschaften), 3. Jede:r trägt bei was er:sie kann, jede:r bekommt, was er:sie braucht (ein ursprüngliches genossenschaftliches Prinzip), 4. Die Einbettung kleinerer Commons-Kreise in Größere („letztlich ist der ganze Planet unser Commons.") [108]

BEWAHRUNG VON COMMONS

kollektive Verantwortung

Wichtiger Anteil des Commoning ist jener der „Bewahrung" - also der Pflege – der Commons. „Commons werden somit als re-produktiv organisierte Raumsysteme lesbar." Ressourcen sollten in diesem Prozess „durch Rückführung der materiellen, immateriellen, sozialen oder kulturellen Überschüsse erhalten und gepflegt und damit tagtäglich wiederhergestellt werden."[109] Care- bzw. Sorgearbeit kann also auch im Sinne eines Umsorgens, Instandsetzens, Pflegens und Wiederherstellens von zum Beispiel Bausubstanz verstanden werden und wird in einer auf Commons gestützten Gesellschaft wieder in den Fokus gemeinschaftlichen Interesses gerückt. In diesem Kontext kann auf einen Bereich der Commons verwiesen werden, der in kapitalistischen, patriarchalen Gesellschaften im Hintergrund der sichtbaren produktiven Arbeit schon lange besteht und das Funktionieren dieser Gesellschaften sichert – der Reproduktiven Arbeit: „[W]ir leisten grosse Mengen von Arbeit und benützen viele gemeinschaftliche Ressourcen, um arbeitsfähig zu bleiben. Der grösste Teil der Pflege- und Hausarbeit ist unbezahlt und wird vor allem von Frauen geleistet, die immer häufiger aus Tieflohnländern rekrutiert werden […]. Würde diese Arbeit nicht geleistet, oder müsste sie bezahlt werden, würde das Gesamtsystem sofort unrentabel und würde zusammenbrechen. Um überleben zu können, ist daher das Marktsystem darauf angewiesen, dass im sozialen Bereich Commons-Strukturen reaktiviert und ausgebeutet werden." [110]

NUTZUNG VON COMMONS

Für ein geregeltes, sozial gerechtes Funktionieren des Commoning kann hilfreich sein, wenn Zuständigkeiten zwar nicht staatlich, aber doch kollektiv sind. In einer Gesellschaft definierte

99 Schmale, Ingrid (2009)
100 Das Commons-Institut (2016)
101 Federici, Silvia (2022)
102 Ebd.
103 Stavrides, Stravos (2023)
104 Hiltmann, Aleksandra (2021)
105 Puigjaner, Anna (2023), S. 14
106 Widmer, Hans E, S. 11
107 Das Commons-Institut (2016)
108 Widmer, Hans E, S. 12–13
109 Schmid, Christian, S. 7
110 Widmer, Hans E, S. 41

„Multifunktionale Nachbarschaften bieten einen idealen Rahmen für Selbstorganisation und erlauben es den Menschen ihre vielfältigen Talente einzubringen. Das Leben kann vielfältiger, sicherer, freier, selbstbestimmter und schöner werden, ohne dass wir den Planeten und uns selbst zu Grunde richten."

– Widmer, Hans E (2013), S. 5

Strukturen und Institutionen, sowie Grenzen, Regeln und Mechanismen zur Konfliktlösung können Basis einer fairen Organisation der Commons sein. Als mögliche Institution dienen beispielsweise Genossenschaften oder ähnlich verfasste Organisationsformen. Diese sind meist über ein Verständnis von Selbstverwaltung, gemeinschaftliche Wohn- Arbeits- und Lebensformen, das Prinzip des Gemeinwohls, gemeinsame Selbsthilfe und Mitverantwortung, verfasst. Für eine kollektive Verantwortung ist hilfreich, wenn betroffene Güter nah und überschaubar sind und Produktion und Konsum zusammenrückt. Weitere Organisationsmodelle des Commoning können beispielsweise landwirtschaftlich produzierende Kooperativen oder „Vertragslandwirtschaften" sein. Der Autor und Philologe Hans E. Widmer schlägt als lokale Umsetzungsstrategie die Handlungseinheit der Nachbarschaften „als kleinste Module einer auf Commons gegründeten Wirtschafts- und Lebensweise" vor. Die Mitwirkung von Menschen innerhalb dieser demokratischen Grundeinheit sei für die demokratische Essenz im „großen Ganzen" entscheidend. Dabei spiele Partizipation zu jeder Zeit eine wichtige Rolle. „Nur wenn man etwas selbst mitbestimmt und gestaltet hat, identifiziert man sich langfristig damit." [111] Die Partizipation der Bewohner:innen soll dazu dienen, diese dazu zu befähigen, „danach ihre Nachbarschaft in eigener Regie weiterführen zu können". [112]

DIE STADT UND DIE NACHBARSCHAFT ALS HANDLUNGSEINHEIT DER COMMONS

Das Konzept der auf Commons gegründeten Nachbarschaft erfährt seine räumliche Übersetzung in Widmers Vorschlag eines multifunktionalen „Mikrozentrums". Dieses „bietet eine lockere Soziallandschaft mit verschiedenen Funktionen mit Nischen und mehreren Ein- und Ausgängen. Man kann sich treffen oder aus dem Weg gehen. Das Mikrozentrum ist nicht eine Kollektion von Kleinbetrieben, sondern direkt Teil der Genossenschaft. […] Das ganze Potential dieses Modells zeigt sich, wenn man sich vorstellt, dass […] alle 200 Meter ein solches Mikrozentrum gibt, und ein Austausch unter ihnen frei möglich ist. Das ist angewandte Relokalisierung." [113] Widmer betont das Potenzial einer polyzentralen Vernetzung der Mikrozentren untereinander, sowie deren Einbettung innerhalb größerer Einheiten wie Quartieren, Regionen, bishin zu Weltregionen, welche einer commons-tauglichen Raumplanung unterliegen sollten. Darüber hinaus postuliert er eine direkte landwirtschaftliche Versorgung der Nachbarschaften durch lokale „Agrozentren". [114] Die Autor:innen Laimer und Rauth betonen im einleitenden Artikel der diesjährigen dérive Ausgabe „urban commons" das Potenzial der Commons insbesondere im Kontext der Handlungseinheit einer Stadt, um eine „tiefgreifende Demokratisierung aller gesellschaftlicher Bereiche" voranzutreiben. „Die Stadt ist dafür das perfekte Feld, weil sie als Einheit klein genug ist, um Veränderung voranzutreiben, zu erproben und implementieren, und groß genug, um diesen Veränderungen Wirkung zu verleihen." [115] Das Commoning könne im urbanen Kontext dazu dienen, „Gestaltungs- und Aneignungsspielräume auszuweiten" [116]. Urban Commons seien Potenzialorte für „eine gerechte Verteilung von urbanen Ressourcen, […] Räume der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Entfaltung jenseits der Profitlogik sowie Erfahrungen von demokratischer Aushandlung und Handlungsmacht." [117] Mit dem Verständnis der Commons als ein organisches Gefüge sozialer Strukturen und Prozessen treten die Autor:innen des Artikels „Die Stadt als Commons" Foster und Iaione für einen sogenannten urbanen Experimentalismus auf Basis angewandter, experimenteller, lokaler und interaktiver Aktionen der Beteiligten ein. Diese urbanen Experimente sollten einerseits ortsspezifisch sein, es wird darüber hinaus jedoch empfohlen, dass für die Nachhaltigkeit des Experimentalismus im städtischen Kontext Wege gefunden werden müssten, um diesen innerhalb und außerhalb lokaler Kontexte übertragbar und skalierbar zu machen. Um erfolgreiche Beispiele auf die ganze Stadt zu übertragen, wird die – in Bologna bereits etablierte – Nutzung verschiedener Orte und Arten von Räumen für „urbane Reallabore" vorgeschlagen, welche Kommunalverwaltungen helfen würden, Innovationshindernisse wie übermäßige Bürokratie und Risikoaversion zu überwinden. Eine Koordination verschiedener solcher Labore findet seitdem im – im Rahmen des Bologna-Experiments der ‚kollaborative Stadt' eingerichteten – „Office for Civic Imagination" durch die Stadtverwaltung statt. [118]

111 Ebd., S. 34
112 Ebd., S. 39
113 Ebd., S. 30–31
114 Ebd., S. 37
115 Laimer, Christoph und Rauth, Elke (2023), S. 4
116 Ebd., S. 5
117 Ebd., S. 5

„Der öffentliche Raum kann zu einem Common Space werden, wenn die Regeln seiner Verwaltung von denjenigen in Frage gestellt werden, die ihm sich nicht nur aneignen, um ihn zu kontrollieren, sondern um ihn für eine gemeinsame Nutzung zu öffnen."

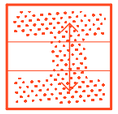
– Stavrides Stravos (2023), S. 28

DEN ÖFFENTLICHEN RAUM ZU COMMONS MACHEN

Um den öffentlichen Raum in einen Common Space zu transformieren, müsse dieser, so der griechische Architekt und Aktivist Stavros Stavrides, durch Praktiken der Aneignung als Ort der gemeinsamen, geteilten Nutzung neu erfunden werden. In vielen Fällen würden bestehende öffentliche Räume durch Aktionen von der herrschenden Verwaltung befreit und könnten in diesem Zuge zu potenziellen Common Spaces werden. Methoden dieser Transformation können beispielsweise die Schaffung neuer Gewohnheiten durch die Wiederholung von Aktionen oder die Transformation des gewöhnlichen Raums durch ‚außergewöhnliche Ereignisse' sein. „Wenn Common Spaces die kapitalistische Art der Produktion des öffentlichen Raums ersetzen sollen, müssen sie immer ‚in the making' sein. Common Spaces können als Schwellenräume beschrieben werden: Räume mit dem Charakter eines Dazwischens, die eher Durchgänge zur Kommunikation bieten als sich durch Barrieren der Trennung zu definieren. […] Common Spaces werden eher als Brücken denn als Orte inszeniert." [119]

Da die Commons erst durch den Prozess des Commoning entstehen, können weder die Commons noch die Commoner durch eine Identität identifiziert werden, die bereits vor ihrer Teilnahme am Commoning Prozess bestand. Das bedeutet im Umkehrschluss: Es gibt keine gemeinsame Identität, die als definierendes Merkmal die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft bestimmt, die Identitäten entwickeln sich vielmehr im Zusammenhang mit den Praktiken der gemeinsamen Nutzung. Im Gegensatz zu gemeinschaftlichen und öffentlichen Räumen, die sich innerhalb von Grenzen der Zuständigkeit einer bestimmten Community definieren, wird Common Space durch die direkte Beteiligung derjenigen, die ihn nutzen, geschaffen und erhalten, ist dadurch offen und definiert sich durch die jeweiligen Nutzer:innen ständig neu. In diesem Rahmen werden von den Beteiligten im Prozess horizontaler Entscheidungsfindungen Regeln für dessen Raumaneignung und Nutzung aufgestellt. Es entstehen temporäre 'Commoning Communities'. „Räume des Commoning existieren so lange, wie sie durch Commoning realisiert werden. Kollaboration wird zu einer Art Katalysator für die Produktion von Common Spaces." [120] Ganz gemäß des marxistischen Emanzipationsverständnisses schreibt Stavrides: „Bürger:innen sind in dieser Perspektive keine Individuen mit bestimmten ihnen zugeschriebenen Rechten […] sondern kollektive Subjektive, die durch Commoning Praktiken gebildet werden, die die Öffentlichkeit für die

vernetzte urbane Experimentierräume



Verbindungen schaffen

118 Foster, Sheila und Iaione, Christian (2023)
119 Stavrides, Stravos (2023), S. 31
120 Ebd., S. 29

Ausgeschlossenen öffnen.“ [121] Der öffentliche Raum wird zu Common Space, indem er durch Kollaboration als gemeinsam genutzter und gemeinsam produzierter Raum neu definiert wird. Vor diesem Hintergrund stellt sich unweigerlich die Frage: Kann bzw. sollte Common Space entworfen oder geplant werden? Stavrides schlägt vor – und teilt damit die Ansichten der Autor:innenschaft der ‚Raumpiloten‘ Publikation zur Partizipation in der Architektur: „Es ist wichtiger, das Wissen von Expert:innen und Stadtbewoner:innen zu teilen, als so zu tun, als ob ‚aufgeklärte‘ Architekt:innen den Weg in eine andere urbane Zukunft weisen können. Meinungen und Vorschläge von Architekt:innen sollten gleichwertig mit allen anderen Ideen gesehen werden. Alle leisten gleichermaßen einen Beitrag: Fähigkeiten, Kenntnisse, affektive Beziehungen und ideologische Debatten [werden] Teil dessen, was als Space Commoning bezeichnet werden [kann].“ [122]

LEERSTÄNDE COMMONISIEREN

Nicht selten manifestieren sich Prozesse des Commoning in einer Besetzung und Aneignung öffentlicher oder privater Leerstände. So wurden beispielsweise in Argentinien durch die Besetzung und Selbstverwaltung einer Fabrik die vorhandenen Räume für die Nachbarschaft geöffnet und wichtige Common Spaces für die Stadt hervorgebracht. Die Aneignung umfasste „Bereiche für gemeinnützige kulturelle Veranstaltungen, eine Reihe von Räumen für künstlerische Experimente (einschließlich eines Kinolabors, eines Fernsehsendern und Werkstätten für verschiedene Handwerksberufe), eine Sekundarschule […], und eine Universität für Arbeiter:innen sind alle innerhalb der [Fabrik] angesiedelt und stehen potenziellen Nutzer:innen offen.“ [123] Als Teil verräumlichter urbaner Commons kann auch die Funktion von Büchereien hervorgehoben werden. Diese sind „längst mehr […] als reine Orte der Bildung, Information und Wissensvermittlung. Die Kommerzialisierung der Stadträume hat u.a. dazu geführt, dass Büchereien zu wichtigen, kostenfreien Raumressourcen geworden sind.“ Sie sind „Orte des Zusammenkommens, des Lernens, der Begegnung und Beratung“, sowie auch „geschützter Aufenthaltsort“. [124]

RAHMENBEDINGUNGEN ZUM COMMONING SCHAFFEN

Da Commoning ein Prozess ist, welcher bottom-up entstehen und selbstorganisiert weiterentwickelt werden sollte, gilt es, in verschiedensten Fachrichtungen – auf kleinräumiger, spontaner, als auch auf globaler, systematischer Ebene – entsprechende Rahmenbedingungen für diese zu schaffen, um gemäß Stavrides langfristig „alternative Formen der sozialen Organisation durch Commoning“ herzustellen. Dazu gehören Methoden der Sozial(raum)arbeit zur Bewusstseinsbildung, Erschließung von Handlungsspielräumen oder Strategien zur Selbsthilfe, Instrumente zur kollaborativen Governance

121 Ebd., S. 32
122 Ebd., S. 31
123 Ebd., S. 30
124 Laimer, Christoph und Rauth, Elke (2023), S. 5

„Beim Commoning definiert eine Community, was zwischen ihren Mitgliedern geteilt werden soll, wie das zu Teilende produziert und erhalten werden soll und welche Formen der gegenseitigen Beteiligung die Mitglieder zu Teilnehmer:innen am Commoning, also zu ‚Commons‘ machen. In diesem Prozess wird Öffentlichkeit (einschließlich des öffentlichen Raums) durch Praktiken des Teilens neu definiert.“

– Stavrides, Stravos (2023), S. 26

oder wirtschaftliche Organisationsmodelle zur Finanzierung nicht-spekulativen Besitzes. Als wesentlicher Bestandteil der Weiterentwicklung für die Anwendung urbaner Commons wird in der dérive Ausgabe „urban commons“ beispielsweise das (insitutionelle) Modell sogenannter Public-Commons-Partnerships vorgestellt, welche im Gegensatz zur Profitlogik von Public-Private Partnerships agieren und zur Sicherung und Verwaltung des urbanen Reichtums für die Allgemeinheit beitragen sollen.

DIE DREIERSIEDLUNG ALS POTENZIALORT DES COMMONING

Betrachtet man die Dreiersiedlung als möglichen Ort in einer Praxis des Commoning, fällt vor allem das Potenzial der historischen Verankerung der Commons im Typus der Arbeiter:innensiedlung auf: Nicht nur ist das Entstehen von Arbeiter:innensiedlungen stark an Genossenschaften und gemeinwohlorientierte Bauträger geknüpft, sie basiert außerdem auf einer schon während der Siedlerbewegung gelebten Tradition von kollektiver Selbsthilfe, Selbstbau und Selbstorganisation in enger Verbindung mit den zur Verfügung stehenden Landflächen zur Selbstversorgung. Dieses baukulturell geschichtlich verankerte Prinzip kann Raum zur Rückbesinnung bieten und zugleich im Sinne zeitgemäßer Konzepte neu interpretiert werden. Auch städtebaulich bietet die Dreiersiedlung Potenzial für ein kollektives Zentrum in Anlehnung an die Funktion eines Dorfangers. Das grüne Zentrum rückt als neu interpretierter Ort der kollektiven Selbstversorgung sowohl symbolisch als auch räumlich als neuer Ort des Zusammenkommens, der Selbstermächtigung und Erholung ins Zentrum der Siedlung.

Büchereien als wichtige kostenfreie Raumressource

COMMON GROUND

Mit dem Thema des „Common Ground“ der Biennale 2012 ruft der Ausstellungsleiter David Chipperfield nicht nur zur Zusammenarbeit und interdisziplinären Kooperation in der Architektur auf, sondern regt zur Auseinandersetzung und Diskussion mit der politischen, sozialen und öffentlichen Bedeutung von Raum an, welcher dieser durch die Anwesenheit von Architektur – sowohl durch Gebäude selbst als auch durch Zwischenräume – verliehen bekommt. Es solle ein Verständnis darüber geschaffen werden, welchen Beitrag die Architektur zum Definieren des Common Ground in der Stadt leisten kann. Er plädiert für die Konzeption einer Architektur, die sich von der Vorstellung löst, dass architektonische Gestaltung ausschließlich aus individuellen Talenten resultiert. Vielmehr betont er die Vorstellung, dass Architektur „intern verbunden, intellektuell und praktisch [ist, und] gemeinsame Anliegen, Einflüsse und Absichten teilt“. [125]

"Dorfanger 2.0"

125 Rosenfield, Karissa (2023)

die Dreiersiedlung

Umgang mit Arbeiter:innensiedlungen

Im Endbericht des Rahmenprozesses zur Modernisierung ehemaliger Arbeiter:innensiedlungen der Smart Cities Initiative werden neben der Analyse der Herausforderungen bestehender Arbeiter:innensiedlungen eine Grundhaltung für zukünftige Modernisierungen formuliert sowie Vorschläge für mögliche Vorgehensweisen vorgelegt. Dabei ist das Hauptanliegen, Bewusstsein für eine gesamtheitliche Modernisierung der Quartiere zu schaffen (entgegen der gängigen Strategie der Wohnbauträger von Mindestinstandhaltung- oder Re-Constructingmaßnahmen), sowie Strategien für die Herausforderung verteilter Verantwortungsbereiche mehrerer Eigentümer:innen zu entwickeln. Es werden daher im Wesentlichen folgende Maßnahmen vorgeschlagen: Die Erstellung von geeigneten Finanzierungsmodellen für Quartiersmodernisierungen, Unterstützung bei der Erstellung von Machbarkeitskonzepten und Projektvorbereitungsstudien in der Planungsphase 0, Kompetenzaufbau bei den Aktuer:innengruppen, sowie die Bewusstseinsbildung für Qualitäten von Arbeiter:innensiedlungen. Da der bisherige Fokus und Kompetenzen bestehender Akteur:innen im Bereich der Energie- und Gebäudetechnologie liegt, wird nahegelegt, darüber hinaus den erforderlichen fachlichen Support für relevante Themen wie unter anderem Grünraum- und Freiraumgestaltung oder „Sharing Angebote und Community Building" zu fördern. Als Strategie für die Finanzierung von Modernisierungsvorhaben wird die Initiierung eines österreichischen Stadtentwicklungsfonds in Abstimmung mit bestehenden Förderinstrumenten auf Bundes- und Landesebene vorgeschlagen, die sich an internationalen erfolgreichen Modellen von Stadtentwicklungsfonds orientieren. [126]

Auch die bottom-up Initiativgruppe Kanaltaler-Siedlung Villach liefert in Form des Leitfadens „Quartier und Wir" Vorschläge für eine Gesamtstrategie für die Weiterentwicklung von Arbeiter:innensiedlungen, welcher 2020 Teil der österreichischen Wohnbauförderungsrichtlinie geworden ist. Ihr Hauptanliegen ist der Erhalt wertvoller Bausubstanz, Freiraumqualität und sozialer Gefüge, bei gleichzeitiger Prüfung möglicher Nachverdichtung und die Berücksichtigung einer bedarfsorientierter Nutzungsmischung. Im Zentrum des Leitfadens steht die Etablierung einer Dialogkultur zwischen den verschiedensten Akteur:innen, die eine zukunftsorientierte Quartiersentwicklung insbesondere durch die Akzeptanz und Wertschätzung durch die Bewohner:innen ermöglichen soll. Die „Beteiligung von Bürger:innen als Ressource für den nötigen Wandel" steht daher an erster Stelle. Dabei werden konkrete Rahmenbedingungen erzeugt, welche die Basis künftiger Gewährung von Wohnbaufördermitteln darstellen. Im Fokus steht der kollektive Prozess der Quartiersentwicklung, welcher von der Phase 0 bis über die Phase 10 diverse Akteur:innen zusammenbringt und über die üblicherweise Beteiligten hinaus von sogenannten „Potenzial-Lotsen", Mediator:innen , und später von Kümmerern* begleitet wird. So wird auch nach Fertigstellung und Bezug laufend die Situation in der Siedlung evaluiert und Rückmeldungen und Bedürfnisse an die Akteur:innen kommuniziert. In Zukunft müssen Reconstructing-Projekte an diesem Leitfaden ausgerichtet und Sozialraumkonzepte gefördert werden. [127]

126 Rainer u.a. (2021)

127 Mag.arch. Breuer, Stefan und DI Lackner, Markus (2019), S. 33–64

Weltquartier, Hamburg

GESAMTHEITLICHE QUARTIERSENTWICKLUNG

Im südlichen Reiherstiegsviertel wurde im Rahmen der IBA Hamburg eine Arbeitersiedlung aus den 1930er Jahren modernisiert und durch Neubauten ergänzt. Der Renovierung ging ein mehrsprachiger Partizipationsprozess voraus, um den Bedürfnissen der multikulturellen Bewohner:innenschaft gerecht zu werden. Da die Miete auf einem ähnlichen Niveau blieb, konnten nach dem Umbau der Großteil der früheren Bewohner wieder einziehen. Neben Um- und Neubauten stellte eine ganzheitliche Quartiersentwicklung und die Neugestaltung des Freiraums ein zentrales Anliegen dar. Durch behutsame Anpassungen wurde die ursprüngliche Qualität der Siedlung aus den 1930er Jahren hervorgehoben, etwa durch neue Fußwege zur besseren Quartiersanbindung und einer Überarbeitung des Wohnumfeld zwischen den Gebäuden mit neuen Eingangsbereichen, Gemeinschafts- und Privatflächen, sowie Spielbereichen. Die Bestandsgebäude wurden umfassend energetisch saniert und durch Eingriffe wie den Anbau von Loggien oder Dachausbauten aufgewertet. Die kulturelle Vielfalt des Quartiers wurde als wertvolle Ressource einbezogen. Da Erfahrungen zeigten, dass herkömmliche Planungsmethoden Menschen mit Migrationshintergrund oft nicht erreichen, wurden kreative, mehrsprachige Ansätze in einer interkulturellen Planungswerkstatt angewandt. Diese beinhaltete Interviews in verschiedenen Sprachen zu Themen wie Heimat, oder Grätzlerkundungen mit Kindern und Jugendlichen. (IBA Hamburg 2023)

Abb. 77: Aufwertung der Eingänge, Foto: IBA Hamburg/ Martin Kunze

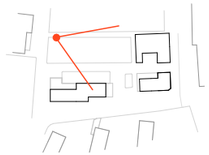
Abb. 78: Ausgebaute Dachräume, Foto: IBA Hamburg/ Martin Kunze

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

KONZEPT UND PROJEKTIDEE

Um die im vorigen Kapitel erarbeiteten Strategien für eine sozial gerechte und kollektive Nutzung des öffentlichen Raums auf den Bedarf der Dreiersiedlung anzuwenden, wird im Folgenden ein Konzept für die Siedlung vorgestellt, welches sich später in einer räumlichen Übersetzung wiederfindet. Dieses gründet auf einer Zielformulierung, die sich aus der Ausgangssituation der Siedlung ableitet. Durch die Zusammenstellung von Entwurfswerkzeugen, die sich für den Umgang mit den vorliegenden Herausforderungen eignen, entsteht die grundlegende Projektidee. Diese beschäftigt sich konkret mit den Fragen:
Wie kann den Bedürfnissen sowohl bestehender als auch neuer Bewohner:innen begegnet werden? Wie kann eine nahräumliche Versorgung trotz gegenwärtiger und zukünftiger Krisen ermöglicht werden? Und wie kann eine gemeinschaftliche Nuztung des öffentlichen Raums stattfinden?

Eine schrittweise Annährung an Bedürfnisse, Ressourcen und Herausforderungen bringt ein Nuztungskonzept hervor, welches im darauffolgenden Kapitel eine räumliche Umsetzung findet.



Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

die Ausgangslage

Die ehemalige Stahlstadt Ternitz im Industrieviertel Niederösterreichs setzt sich aus industriell geprägten Stadtteilen mit einigen ehemaligen Arbeiter:innensiedlungen und landwirtschaftlich geprägten historischen Ortskernen, sowie großflächigen Einfamilienhausgebieten zusammen. Wie viele Kleinstädte mit ähnlicher Ausgangssituation ist Ternitz seit mehreren Jahrzehnten von Schrumpfung und Überalterung betroffen. Darunter leidet auch die Daseinsvorsorge, besonders fehlen in Ternitz außerhalb des Stadtzentrums Nahversorger, Gastronomie, kulturelle und soziale Angebote.
Die Dreiersiedlung profitiert als ehemalige Arbeiter:innensiedlung von einer hohen städtebaulichen und Grünraumqualität und zeichnet sich durch ihren zusammenhängenden Quartierscharakter aus. Historisch verwurzelt, zeugt sie von der Blütephase der ehemaligen Stahlstadt. Einige der heutigen Bewohner:innen blicken auf eine lange Vergangenheit in der Siedlung zurück und verbinden diese mit vielen persönlichen Geschichten.
Im Laufe der Jahrzehnte ist die Siedlung jedoch in einen desolaten baulichen Zustand geraten, der die Wohnqualität enorm mindert. Dies hat zu einen vermehrten Wegzug von Bewohner:innen geführt. Zurück blieben insbesondere verwurzelte Bewohner:innen, als auch aufgrund von Alter, Arbeitssituation oder Migrationshintergrund finanziell schwächer gestellte Menschen. Die Siedlung leidet an einem schlechten Ruf innerhalb der Gemeinde, der das Desinteresse und eine mangelnde Wertschätzung des Ortes zum Ausdruck bringt. Der Wohnungsleerstand in der Siedlung ist daher sehr hoch (40%, Stand 2021). Neben dem unzureichenden baulichen Zustand ist auch die fehlende Infrastruktur ein zusätzliches Problem. In der ehemaligen Ladenzeile, die einst mit Lebensmittelmarkt, Friseur, Bäckerei und Café für eine nahräumliche Versorgung und einen sozialen Treffpunkt im Siedlungszentrum sorgte, ist aufgrund der Stahlkrise und zuletzt in Folge der Coronakrise schrittweise brachgefallen. Vereinzelt werden die Gebäude als Lager genutzt, ansonsten stehen auch diese leer. Auch die Aufenthaltsqualität im Außenraum des Siedlungskern bedürfte einer Aufwertung. An gemeinschaftlichen Nutzungen in der Siedlung besteht daneben noch das ehemalige SPÖ Parteiheim, welches vom Verein Volkshaus für z.B. Senior:innentreffen genutzt wird, sowie das vom Alevitischen Kulturverein genutzte ehemalige Konsum-Gebäude. Die Herausforderung einer gesamtheitlichen Entwicklung der Ladenzeile liegt vor allem darin, dass die fragmentierten Grundstücke in Besitz privater Eigentümer:innen sind. Zudem gestaltet sich die wirtschaftliche Rentabilität für kommerzielle Nutzungen als problematisch.
Das seit 2021 in der Siedlung laufende Forschungsprojekt 'Transform Ternitz' ist auf die Entwicklung ganzheitlicher Lösungen für die umfassende Sanierung, und den teilweisen Neubau der Bausubstanz angelegt. Zukünftig soll so nicht nur die Wohnqualität gesteigert, sondern auch der Ruf der Siedlung verbessert und neue Bewohner:innengruppen angesprochen werden. Darüber hinaus ist der Bau eines neuen Kindergartens in Planung, der die Gegend für neue Bewohner:innen attraktiv machen soll. Bereits vor Beginn des Forschungsprojekts wurde die Stadtteilarbeit der Caritas in der Siedlung tätig und organisiert Nachbarschaftstreffen, Beratungen und führt Befragungen durch. Anhand dieser wurden Bedürfnisse der Bewohner:innenschaft offengelegt, denen es insbesondere an einer modernisierten Bausubstanz und Wärmeversorgung, sowie an Versorgungsinfrastruktur fehlt. Vor allem wurde der Bedarf an einem Lebensmittelgeschäft, Gastronomie und Kulturangeboten geäußert.

das Ziel

Direkter Mehrwert für Bewohner:innen

Für und mit den Bewohner:innen soll bottom-up ein direkter Mehrwert im öffentlichen Raum der Dreiersiedlung geschaffen werden, der die vorhandenen Potenziale nutzt und um neue Aufenthaltsqualität und Nutzungsoptionen ergänzt. Der öffentliche Raum soll zurückgewonnen werden und die Bedürfnisse verschiedenster Bewohner:innen erfüllen.

Pionierfunktion des Projekts und Ausstrahlung auf die Gemeinde

Mit Hilfe eines Pionierprojekts als Experimentierfeld mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten sollen Interessierte angesprochen und ein urbanistischer Diskurs belebt werden, der auch zukünftige Projekte anstoßen kann.

Kulturelle und soziale Vielfalt

Mit einem sozial-integrativen Nutzungskonzept soll auf die Bedürfnisse verschiedener bestehender und neuer Nutzer:innengruppen eingegangen werden. Soziale Durchmischung sowie gegenseitiger Austausch und Unterstützung werden dadurch gefördert.

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

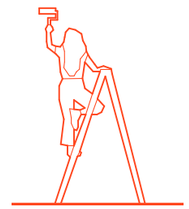
die Werkzeuge

Bündelung von Funktionen

Für die Schaffung eines lebendigen öffentlichen Lebens und eine bedürfnisgerechte nahräumliche Versorgung ist die Bündelung vielseitiger Nutzungen im Quartierszentrum von großer Bedeutung. Dabei ist die Flexibiliät von Räumen für neue Nutzungen sowie eine Mehrfachnutzung räumlicher Ressourcen entscheidend.

Bewusstseinsbildung und Wertschätzung

Insbesondere aufgrund des geschwächten Rufs und Selbstbilds der Siedlung, ist es wichtig, das Bewusstsein und die Wertschätzung für bestehende Qualitäten zu schärfen. Die Bewohner:innen der Siedlung und der Gemeinde sollen dazu ermutigt werden, die vorhandenen Potenziale zu erkennen und sich Handlungsoptionen zu erschließen.



Bottom-up Vorgehensweise

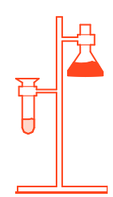
Um nachhaltig eine bedürfnisgerechte Nutzung des öffentlichen Raums zu gewährleisten, steht eine bottom-up Vorgehensweise im Zentrum. Die Bewohner:innen sollen über den Quartiersentwicklungsprozess hinaus selbst die Gestaltung und Nutzung ihres Lebensumfeldes in der Hand haben. Die Öffnung eines entsprechenden Handlungsspielraums sollte im Entwicklungskonzept beachtet werden.

Aus bestehenden Ressourcen schöpfen

Von grundsätzlicher Bedeutung für eine qualitätvolle und ökologisch nachhaltige Quartiersentwicklung ist die Nutzung vorhandener Ressourcen. Leerstände können reaktiviert und bestehende sozialräumliche Potenziale gefördert werden.

Match-Making

Das Vernetzen und die Zusammenarbeit verschiedener Akteur:innen spielt eine zentrale Rolle. Das Zusammenführen individueller Ressourcen und Bedürfnissen soll eine Strategie auf nachbarschaftlicher sowie gemeindeübergreifender Ebene darstellen.



Experimentierraum

Eine resiliente Quartiersentwicklung soll langfristig Möglichkeitsraum für das Erproben von innovativen und alternativen Konzepten bereithalten, um sich verändernden Herausforderungen adäquat begegnen zu können.

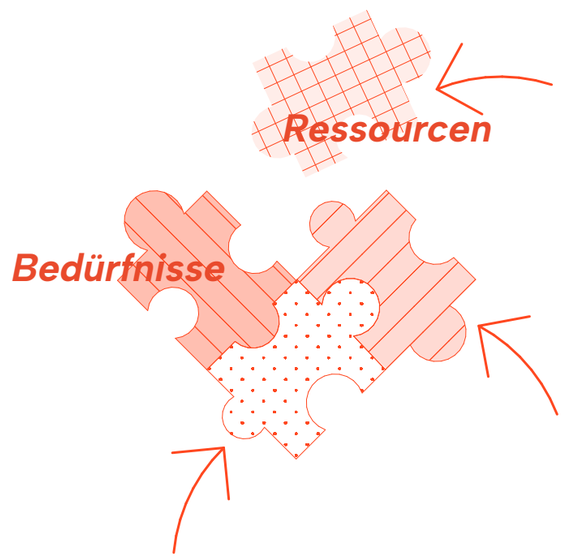
Außenwirkung und Pionierfunktion

Ein wichtiger Aspekt in der Entwicklung von Zukunftsstrategien für die Dreiersiedlung ist es, über den individuellen Kontext hinauszudenken. Spezifische Lösungskonzepte können exemplarisch für einen neue Umgang mit Bestand und öffentlichem Raum stehen und als Impuls für weitere Projekte dienen. Innovative Konzepte haben das Potenzial, auf die Gemeinde und darüber hinaus auszustrahlen und einen Diskurs über alternative Möglichkeiten des Zusammenlebens anzustoßen.

Soziales Angebot

Um ein kulturell-vielfältiges und sozial-gerechtes Zusammenleben bestehender und neuer Bewohner:innen zu ermöglichen, sind soziale Angebote eine wichtige Grundlage. Verschiedensten Bewohner:innen soll der gleichwertige Zugang zu einem qualitätvollen Leben gewährleistet und dafür sozialen Benachteiligungen aktiv mit einem bedürfnisorientierten Angebot entgegengewirkt werden.

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung



die Idee eines "sozialen Match-Makings"

1 *Jede:r gibt, was er:sie kann und bekommt, was er:sie braucht*

Die Grundidee für ein innovatives Nutzungskonzept der Dreiersiedlung besteht darin, vorhandene Ressourcen durch gezielte Vernetzung effektiv zu nutzen, um den vielfältigen Bedürfnissen gerecht zu werden. Es wird davon ausgegangen, das jede:r über Ressourcen verfügt, die er:sie zu einer Gemeinschaft beitragen kann und will.

2 *Zusammenkommen durch gemeinsame Aktivität*

Durch die Förderung eines Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühls kann das Bewusstsein für die kollektive Verantwortung und Nutzbarkeit des öffentlichen Raums gestärkt werden. Hier können gemeinschaftliche Aktivitäten, insbesondere das gemeinsame Herstellen und Nutzen kollektiver Ressourcen, einen entscheidenden Beitrag leisten.

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

die Bewohner:innen

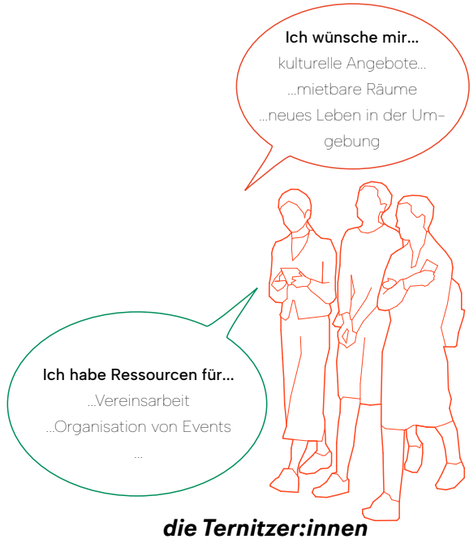
_alleinstehende, ältere Menschen
_arbeitssuchende Menschen
_Menschen mit Migrationshintergrund
_Menschen mit niedrigerem Einkommensniveau

die Zugezogenen

_Baugruppen
_junge Familien
_Multilokale und New-Worker
_Ausheimische
_Hauptamtliche:r Kümmernde:r

die Gäste

_Studierende mit Landlust
_Kunst- und Kreativschaffende
_Sommerfrischetourist:innen
_Hauptamtliche Prozessbegleiter:innen



die Ternitzer:innen

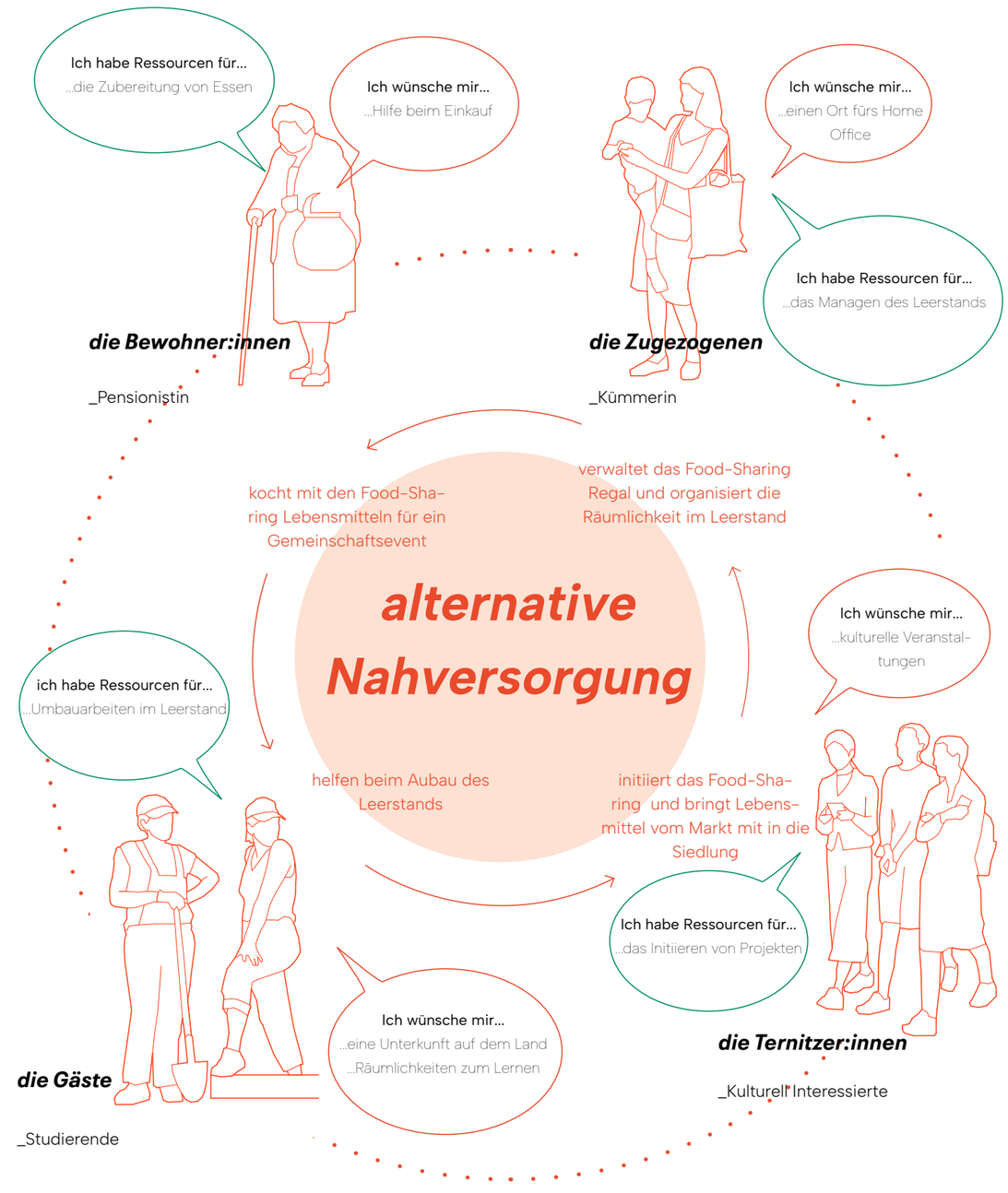
_umliegende Einfamilienhäusler
_kulturell Intressierte
_Nutzer:innen der Aktivitäten und Räumlichkeiten
_Engagierte Helfer:innen
_Hauptamtliche Sozialarbeiter:innen

die Nutzer:innen

Die Grundidee eines Vernetzens verschiedener Ressourcen und Bedürfnisse setzt bei der Vielfalt einer Bewohner:innenschaft an, die sowohl ehrenamtlich als auch professionell in der Nachbarschaft kooperiert. Dabei wird nicht nur die aktuelle Bewohner:innenschaft der Dreiersiedlung berücksichtigt, sondern darüber hinaus zukünftige Bewohner:innen, die Ternitzer Bevölkerung, sowie externe Gäste einbezogen.
Zur Veranschaulichung der Idee werden hier mögliche Bewohner:innengruppen aufgezeigt und mit charakteritischen Bedürfnissen und Ressourcen verknüpft. Die vereinfachten Darstellungen und Ausführungen sollten dabei als Beispiele gelesen werden und dienen der Illustration eines Prinzips der Bedürfnisorientierung und Kooperation.
Die bestehende Bewohner:innenschaft der Dreiersiedlung besteht vorwiegend aus pensionierten, oft alleinstehenden Menschen, Arbeitssuchenden, Bewohner:innen mit Migrationshintergrund sowie Menschen mit geringerem sozialen und finanziellen Kapital. Hier kann die Ressource Zeit von Bedeutung sein, während ein Bedarf an Betreuung, Beschäftigung und sozialem Kontakt besteht.
Potenzielle neue Bewohner:innen – besonders in Baugruppen – können sich durch eine intensive Beteiligung am Gemeinschaftsleben, der Bereitschaft für die Organisation von Aktivitäten und Räumlichkeiten auszeichenen und verbringen aufgrund von neuen Arbeits- und Lebensformen möglicherweise viel Zeit im Grätzl. Gleichzeitig kann es einen Bedarf an Homeoffice-Möglichkeiten oder Kinderbetreuung geben. Ternitzer:innen – wie beispielsweise Bewohner:innen der umliegenden Einfamliienhäuser – können vom multifunktionalen Angebot im neuen Siedlungszentrum profitieren und ihrerseits durch Vereinsarbeit oder der Organisation von Veranstaltungen zur Lebendigkeit in der Siedlung beitragen.
Zur Nutzer:innengruppe der Gäste können zum Beispiel Studierende mit dem Bedürfnis nach Auszeit im Grünen oder einem ruhigen Lernumfeld, interessierte Künster:innen und Tourist:innen gehören. Innovative Konzepte können dazu beitragen, dass deren Ressourcen ebenfalls einen Mehrwert für die Bewohner:innen der Siedlung erzeugen können. Beispielhaft wäre die Durchführung von Workshops oder die Beteiligung bei Umbauprojekten mit einer kostenlosen Unterkunft als Gegenleistung.
Entscheidend für die Identifikation und die Vernetzung der vielfältigen Bedürfnisse und Ressourcen ist eine ehrenamtliche oder professionelle Arbeit beispielsweise im Rahmen der Tätigkeit eines:einer Kümmers:Kümmerin. Hierfür ist die finanzielle Unterstützung seitens der Gemeinde oder durch regionale/überregionale Fördermittel von Bedeutung. Letztendlich profitiert die gesamte Gemeinde von einer neuen, lebendigen Nachbarschaft mit sozialen und kulturellen Angeboten, Versorgungseinrichtungen und einer exemplarischen Aktivierung ehrenamtlichen Engagements und Nachbarschaftshilfe. Im Folgenden werden zwei mögliche Szenarien dieser kooperativen Strategie

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

Ich habe Ressourcen für...
...ehrenamtliches Engagement
Ich wünsche mir...
...eine sinnstiftende Beschäftigung
die Bewohner:innen
_Arbeitssuchende Person
Ich wünsche mir...
...Kinderbetreuung
Ich habe Ressourcen für...
...die Betreuung von Gemeinschaftsräumen
die Zugezogenen
_Baugruppe
ehrenamtliche Bewohner:innen stellen Unterkunft und Verpflegung zur Verfügung
Verantwortliche stellen gemeinschaftliche Räumlichkeiten zur Verfügung
Uni-Workshop für Bewohner:innen
Freiwillige aus Wien veranstalten einen Lehmbau Workshop mit Bewohner:innen
Helfer:innen stellen Werkzeug zur Verfügung
ich habe Ressourcen für...
...das Abhalten von Workshops
Ich wünsche mir...
...neues Leben in der Umgebung
Ich habe Ressourcen für...
...Vereinsarbeit
Ich wünsche mir...
...eine Unterkunft auf dem Land
...gemeinschaftliche Projektarbeit
...
die Gäste
_Kunst- und Kreativschaffende
die Ternitzer:innen
_Engagierte Helfer:innen


Ich habe Ressourcen für...
...die Zubereitung von Essen
Ich wünsche mir...
...Hilfe beim Einkauf
die Bewohner:innen
_Pensionistin
Ich wünsche mir...
...einen Ort fürs Home Office
Ich habe Ressourcen für...
...das Managen des Leerstands
die Zugezogenen
_Kümmerin
kocht mit den Food-Sharing Lebensmitteln für ein Gemeinschaftsevent
verwaltet das Food-Sharing Regal und organisiert die Räumlichkeit im Leerstand
alternative Nahversorgung
helfen beim Aubau des Leerstands
initiiert das Food-Sharing und bringt Lebensmittel vom Markt mit in die Siedlung
ich habe Ressourcen für...
...Umbauarbeiten im Leerstand
Ich wünsche mir...
...kulturelle Veranstaltungen
Ich habe Ressourcen für...
...das Initiieren von Projekten
Ich wünsche mir...
...eine Unterkunft auf dem Land
...Räumlichkeiten zum Lernen
die Gäste
_Studierende
die Ternitzer:innen
_Kulturell Interessierte

Versorgung

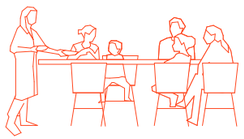
Kastl-Greissler/ Hofautomat/ Trafik
Food-Sharing/ Food Coops/ Markt
Bäckerei-Wagen

Kulturelles Angebot

Kino
Ausstellung
Theater/ Konzert

Zusammenkommen

Café trinken
Kochen/ Essen
Feiern



Forschen, Experimentieren

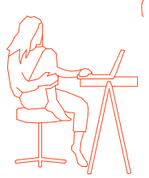
Workshops/ Seminare/ Vorträge
Artist-in-Residence
Partizipationsprozess

Betreuung

Kinderbetreuung/ Hausaufgabenbetreuung
Senior:innenbetreuung
Kümmernde, Ansprechperson

Arbeiten

Co-Working
Werkstätten
Atelier



(Selbst-)hilfe

Beratung für verschiedene Lebenslagen
Austausch
Beschäftigung

Bildung

Gärtnern, Imkern
Bibliothek, Lernräume
Kindergarten

Tourismus

Übernachtung, Artist-in-Residence
Gastronomie
Erholung

Erholung

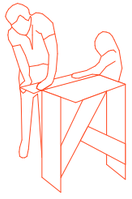
Spiel- und Sportplatz
Bewegungsraum

Werken

Reparatur, Upcycling
Kunst- und Kreativprojekte
Bauworkshops

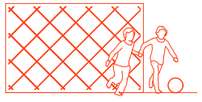
Mobilität

geschützter Warteort
Ankunftsort, Übersicht und Information
Fahrradverleih- und -ladestation



Leihen, Tauschen, Verkaufen

Büchertausch, Kleidertausch
Gebrauchswarenladen



die Nutzungen

VERSORGUNG

Von besonderer Bedeutung ist in der Dreisiedlung die Nachfrage nach einem Nahversorger. Dieser sollte daher eine erhöhte Priorität kommender Umnutzungsmaßnahmen zukommen. Eine bedürfnisgerechte, nahräumliche Versorgung ist insbesondere in Anbetracht der eingeschränkten Mobilität älterer Menschen im Quartier ein wichtiger Faktor einer sozial gerechten Raumnutzung. In ländlichen Gegenden sind es meist alternative Versorgungskonzepte wie Kastl-Greissler, Lebensmittelautomaten, Food-Coops, Food-Sharing-Initiativen oder mobile Konzepte, die eine Versorgung trotz geringerer Auslastung gewährleisten können.

ZUSAMMENKOMMEN

Das neue Grätzlzentrum soll ein Ort des Miteinanders sein. Hier können spontane Alltagsbegegnungen stattfinden, seien es kurze Gespräche, ein ausgedehnter Kaffee-Plausch oder gemeinsame Kochaktionen im Rahmen von Nachbarschaftsfesten. Konsumfreie Angebote stellen für die sozialintegrative Wirkung dieser Treffpunkte eine wichtige Rahmenbedingung dar.

BETREUUNG

Um vielfältige Lebensstile zu ermöglichen und die Bewohner:innen in ihrer jeweiligen Lebenslage zu unterstützen, sind Angebote der Nachbarschaftshilfe sowie professionelle Betreuungsangebote gefragt. Diese benötigen eine niederschwellige erste Informations- und Anlaufsstelle als auch Angebote für die Unterstützung älterer Menschen. Die Koordination dieser Angebote kann von einer:einem Kümmerer:Kümmerin übernommen werden.

(SELBST-)HILFE

Eng mit dem Betreuungsangebot verknüpft sind Angebote der Selbsthilfe. Diese kann in Form von Beratungen, sozialem Austausch oder Beschäftigungsprojekten stattfinden. Im Sinne des sozialintegrativen Ansatzes einer emanzipativen Sozialarbeit stehen insbesondere Beschäftigungsangebote im Fokus. Für alleinstehende Pensionist:innen, Arbeitsuchende und geflüchtete Menschen kann so eine sinnstiftende Beschäftigung und ein sozialer Austausch ermöglicht werden. Ziel und maßgebende Projektidee des "sozialen Match-Makings" ist der Mehrwert dieser sozialen Projekte für die Gemeinschaft. Beispiele wären das Reparieren von Gebrauchtwaren und der günstigen Weiterverkauf dieser in der Siedlung. Wichtige Akteur:innen zur Unterstützung dieser Angebote sind ehrenamtliche Helfer:innen sowie professionelle Sozialraumarbeiter:innen.

TOURISMUS

Zur Wiederbelebung der Qualitäten des Ortes können nachhaltige Formen des Tourismus beitragen. Diese zielen darauf ab, ein Mehrwert für die Siedlung zu erzeugen. Eine Möglichkeit ist zum Beispiel die Unterbringung von Studierenden, die eine Auszeit abseits des städtischen Trubels mit ehrenamtlichem Engagement und der Unterstützung lokaler Projekte verbinden möchten. Es könnte beispielsweise ein Standort der Landuni der TU Wien in der Siedlung oder der Umgebung entstehen. Ebenso kann das "Artist-in-Residence"-Konzept einen bedeutenden Beitrag leisten, indem Künstler:innen durch ihre Präsenz und ihre Projekte die Siedlung beleben.

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

WERKEN

Da im Sinne einer Selbstermächtigung insbesondere Wert auf praktische Arbeitsweisen gelegt wird, sind Nutzungen des Werkens von besonderer Bedeutung. Diese finden in Form von privaten Projekten, Workshops mit Bewohner:innen zur Gestaltung ihres Wohnumfelds oder Reparatur- und Kreativarbeiten statt.

LEIHEN, TAUSCHEN, VERKAUFEN

Ökologisch nachhaltige Lebensweisen, die Integration von Lebensstilen mit niedrigerem Einkommensniveau und ein sozialer Austausch können durch Aktivitäten des Teilens und der Nutzung vorhandener Ressourcen gefördert werden. Potenzielle Möglichkeiten sind Verleihstationen, Büchertauschregale oder Veranstaltungen wie ein Kleidertausch.

KULTURELLES ANGEBOT

Um ein belebtes Grätzlzentrum zu ermöglichen und zudem Menschen aus der Umgebung anzusprechen, sind kulturelle Nutzungen von Bedeutung. Diese können in Zusammenarbeit mit Vereinen, auf Privatinitiative oder durch räumlich wechselnde Veranstaltungen in der Umgebung, zustande kommen.

FORSCHEN UND EXPERIMENTIEREN

Um den aktiven Charakter des Ortes zu fördern und Raum für praktische und experimentelle Auseinandersetzung zu schaffen, werden Formate wie Gesprächsreihen, Workshops, Residencies, universitäre Vorlesungen oder Kunstprojekte etabliert. Dort können Fragen über die Zukunft des ländlichen Raums, urbane Teilhabemöglichkeiten und konkrete Bedürfnisse diskutiert und erprobt werden.

ARBEITEN

Vor dem Hintergrund zunehmend flexibler und ortsunabhängiger Arbeitsmodelle soll die Funktion der Arbeit gezielt in den Siedlungskern integriert werden, um dessen Multifunktionalität zu stärken. Die Einrichtung von sowohl festen als auch flexiblen Arbeitsplätzen im Grätzlzentrum beinhaltet großes Potenzial, die Siedlung zu beleben.

BILDUNG

Die bestehende Planung sieht für die Siedlung den Bau eines Kindergartens vor, welcher eine erhebliche Auswirkung auf die Siedlung haben wird und einen neuen Impuls für die künftige Entwicklung dieser darstellt. Weitere bildungsorientierte Nutzungen wie eine Bibliothek mit offenen Lernräumen oder Aktivitäten des Gärtnerns und Imkerns auf der Biodiversitätswiese, können ein solches Angebot gut ergänzen.

ERHOLUNG

Der Siedlungskern wird um neue Erholungsmöglichkeiten bereichert: Spiel- und Sportplätze, Bewegungsangebote sowie vielfältige Aufenthaltsmöglichkeiten im Grünen.

MOBILITÄT

Ein Mobilitätsknotenpunkt spielt eine zentrale Rolle in der Siedlung. Er vereint Ankunft, Aufenthalt und Orientierung. Hier sollen nicht nur Mobilitätsangebote wie Bushaltestelle, Fahrradverleih oder E-Bike-Ladestationen, sondern auch weitere Funktionen wie Bücherschrank, Infoboard, Wasserspender und Defibrillator zusammenkommen.

Mögliche Partner:innen

die Dreiersiedlung

Teil 2 Zukunftsstrategie

die Räume

Die zuvor ermittelten Nutzungen werden im Folgenden in ein räumliches Konzept integriert. In enger Verbindung von Innen- und Außenraum wird ein differenzierter Sozialraum erschlossen, der verschiedene Nutzungen und Aktivitäten aufnehmen kann. Ein räumlicher Verbund fixer und temporärer Nutzungen und Aneignungsmöglichkeiten soll das Siedlungsgebiet an unterschiedlichen Orten aktivieren. Im Siedlungszentrum werden jene Funktionen gebündelt, die stärker frequentiert sind und den Charakter eines lebendigen sozialen Treffpunkts bilden. Im Sinne eines ressourcenschonenden Umgangs mit der Bausubstanz sowie aufgrund einer zu erwartenden geringen Nachfrage zu Beginn des Projekts und möglicherweise herausfordernden finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen, erlangt die Mehrfachnutzung der Räume eine wichtige Bedeutung. Entsprechende Räume sollen daher sowohl spezifische räumliche Qualitäten aufweisen, als auch kurz- oder langfristige Nutzungsänderungen zulassen. Hinsichtlich der schrittweisen Transformation der Siedlung und der Möglichkeit einer Erprobung und Anpassung zukünftiger Nutzungen, ist die Flexibilität und Aneigenbarkeit der Räume wichtig.

Aufgrund des priorisierten Bedarfs eines Lebensmittelladens und gastronomischen Angebots werden diese als erste Pioniernutzung vorgesehen. Die konsumfreie Möglichkeit des Zusammensitzens und Café-Trinkens wird als Herz und Bindeglied eines zukünftigen Siedlungszentrums konzipiert und kann in weiteren Schritten um eine gemeinschaftliche Küche mit Außenbereich erweitert werden.

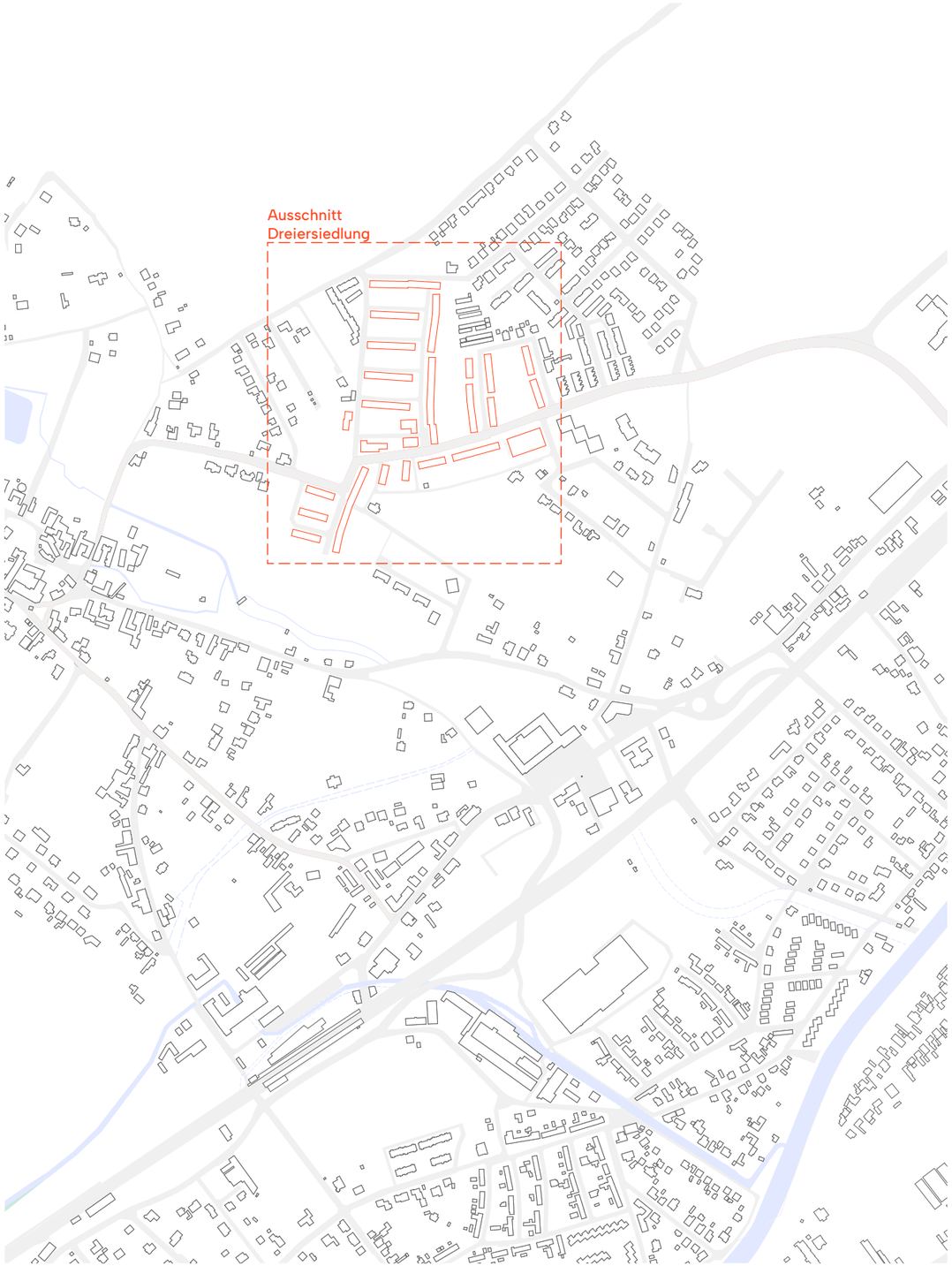
Eine weitere Nutzungseinheit soll Raum für verschiedene 'Co-Working' Bereiche bieten, die sich anhand unterschiedlicher Aufenthaltsqualitäten zonieren. Diese öffnen Raum für Nutzungen als Bibliothek, offener Arbeitsort, Hausaufgabenraum oder Ort für Beratungen. Weiters ist ein möglichst flexibler und großer 'Flex-Raum' mit Erweiterungsmöglichkeit in der Außenraum für Sportstunden, Ausstellungen oder Theater- und Filmvorführungen vorgesehen.

Auch die Möglichkeit einer Anmietung von Räumlichkeiten für private Projekte, Ateliers oder zeitweise mietbare Seminarräume soll gegeben sein. Nutzungen, die einer Werkstattausstattung bedürfen, werden in einer weiteren Nutzungseinheit zusammengefasst. Bereits etablierte Nutzungen für Vereinszwecke im Volkshaus und im ehemaligen Konsum-Gebäude werden in das Raumgefüge integriert und sollen zukünftig im Sinne eines übergreifenden Managements von sich ergänzender Raumnutzungen einbezogen werden. Neben mietbaren Räumlichkeiten soll möglichst immer ein niederschwellig zugänglicher, konsumfreier Raum zur Verfügung stehen.

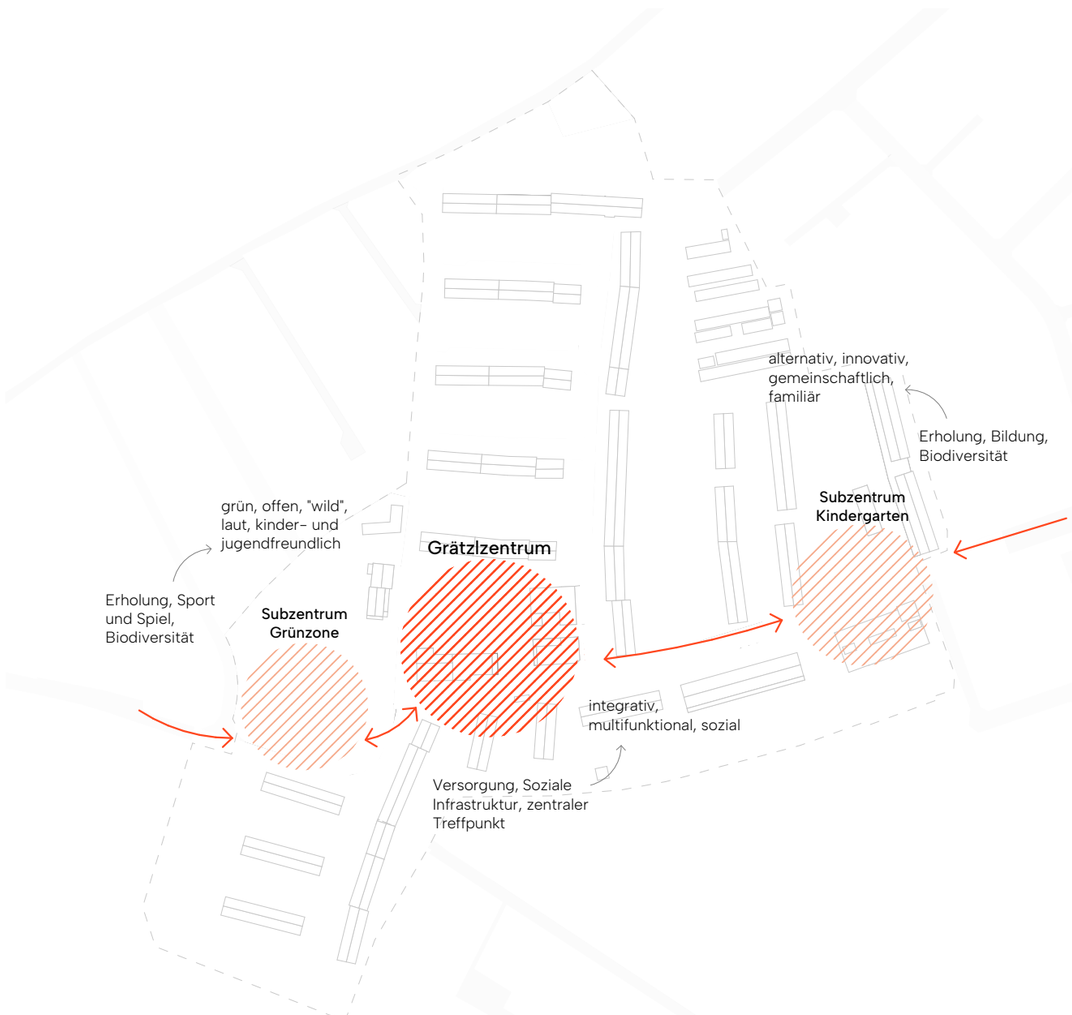
Als zentraler Ort der Siedlung ist mittelfristig ein Quartiersplatz vorgesehen, welcher in unmittelbarer Nähe zum mobility point einen öffentlichen, einladenden Ankunftsorts im Zentrum der Ladenzeile bietet. Eine gute Sichtbarkeit und Zugänglichkeit sowie die Vermittlung verschiedener angeschlossener Räume sind dafür wichtig. Von besonderer Bedeutung ist außerdem ein gemeinschaftlich genutzter Garten als 'grünes Herz' des nachbarschaftlichen Zentrums. Darüber hinaus soll die Herstellung qualitätvoller Aufenthaltsangebote den öffentlichen Raum an diversen Orten der Siedlung aktivieren und dabei je nach Gegebenheiten und Wünschen ausgestaltet sein.

RÄUMLICHES GESAMTKONZEPT

Das folgende Kapitel dient als Einleitung zur Umsetzung und räumlichen Ausgestaltung des zuvor entwickelten Nutzungskonzepts. Dafür werden zunächst - wie auch in den vorherigen räumlichen Konzepten größeren Maßstabs - Herangehensweisen auf verschiedenen Ebenen, wie Grünraum, Mobilität und Zentren, aufgezeigt. Anschließend werden diese Aspekte in einem ganzheitlichen Gestaltungsvorschlag zusammengeführt.
Durch die Identifikation vorhandener Potenzialräume in der Siedlung werden konkrete Maßnahmen mithilfe der Anwendung beispielhafter Regelprinzipien dargestellt.



Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung



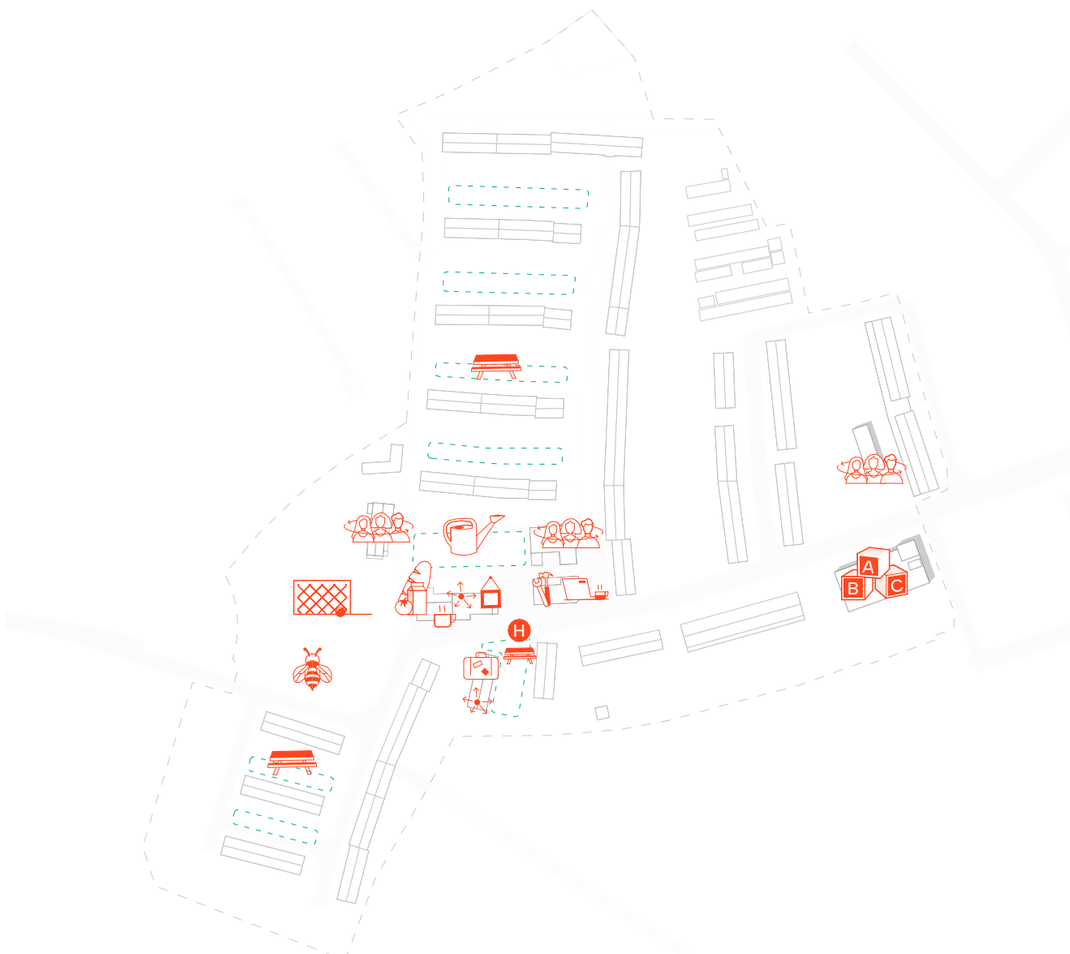
Zentren

Die nachfolgenden Zeichnungen schließen an der maßstabsübergreifenden Systematik zur Differenzierung öffentlicher Teilräume an und sind auf gleiche Weise wie die Diagramme des räumlichen Konzepts für den Stadtteil Pottschach (S. 170 ff.) zu lesen.

Um die Anforderungen an spezifische Räume ableiten zu können, werden diese anhand ihrer Aufgaben und dafür notwendigen Qualitäten kategorisiert und hierarchisiert. In Ergänzung zueinander bilden sie ein gesamtheitlich konzipiertes Raum- und Nutzungsgefüge.

die Dreieiersiedlung

Teil 2 Zukunftsstrategie

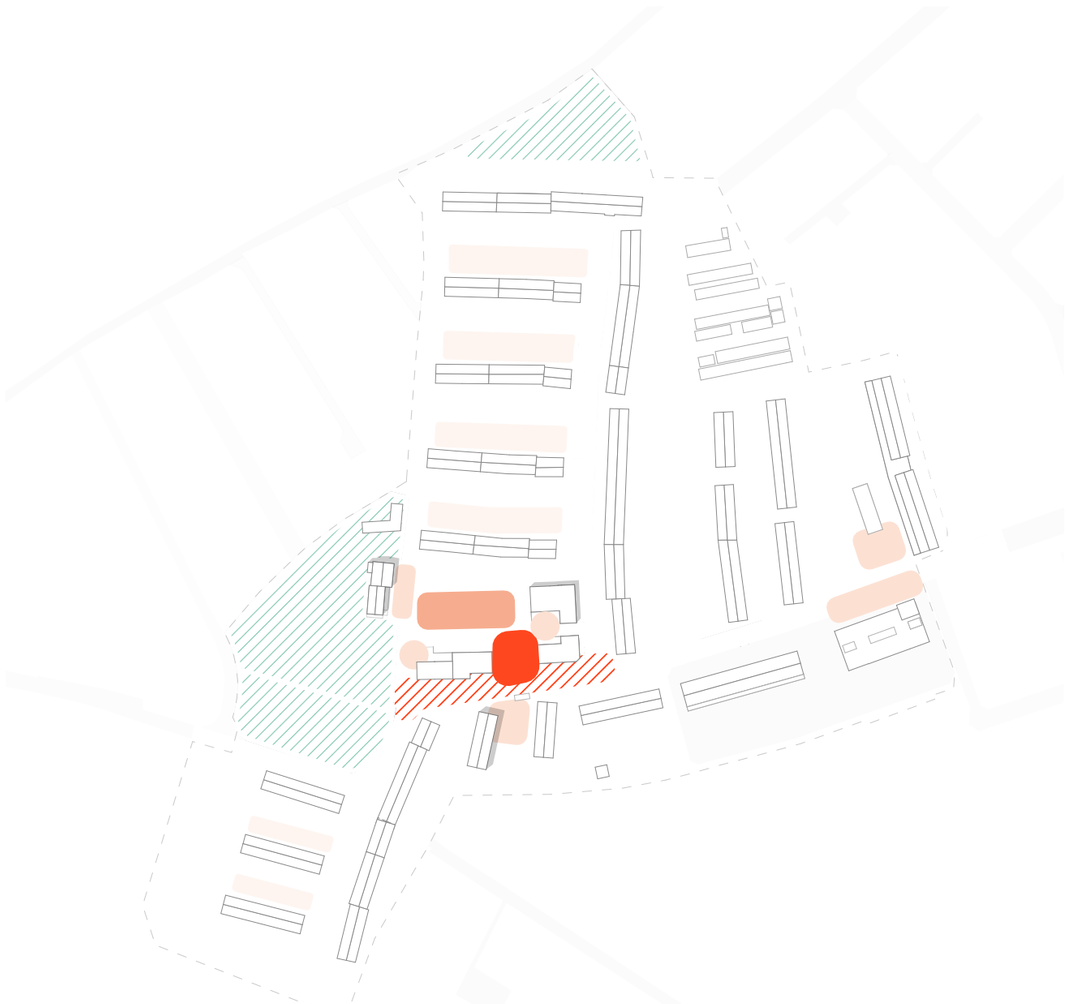


Funktionen

Kategorie	Aufgabe	Qualität
mobility point	Verteiler, Information, Mobilitätsangebot	zentral, gut sichtbar, Bündelung von Funktionen
Nahversorger	tägliche Lebensmittelversorgung für verschiedenen finanzielle Niveaus	bedürfnisorientert, inklusiv, gemeinschaftlich, vielseitig
Café, Küche	Treffpunkt, Quartierslabor, Feiern, Versorgung	konsumfrei, niederschwelling, gemeinschaftlich
Soziale Infrastruktur	Sozialraumarbeit, Kümmerer, Soziales Angebot, Beratung	inklusiv, vielseitig, niederschwellig
Gemeinschafts-einrichtung	private Veranstaltungen, Vereine, Workshops,...	aneigenbar, gemeinschaftlich
Kultur	kulturelle Vereine, Veranstaltungen, Workshops, Ausstellungen	vernetzt, aneigenbar, vielseitig, inklusiv
Co-Working	Home-Office, Ateliers, Bibliothek, Lernräume	flexibel, öffentlich zugänglich und anmietbar, mehrfachnutzung
Werkstätten/ Ateliers	Workshops, private Projekte, Beschäftigungsprojekte, Reparatur, Tausch, Verleih	offen, niederschwellig, Unterstützung, flexibel
Tourismus	Artist-in-Residence, Landuni, Sommerfrische 2.0	integrativ, experimentierfreudig, naturnah, Mehrwert für Bewohner:innen
Kindergarten	Bildung, Versorgung	öffentlich, repräsentativ
Gemeinschaftsgarten	gemeinsames Gärtnern, Selbstversorgung, Treffen, Erholung	aneigenbar, vielseitige Aufenhaltsmöglichkeiten
Aufenhaltsbereiche	Erholung, Treffpunkt	vielseitiges Angebot, Treffpunkt und Rückzugsort, zufällige Begegnungen
Biodiversitätswiese	Ort für Pflanzen und Tiere, Bildungs- und Freizeitprojekte	geschützter Grünraum, natürlich
Erholung	Kinder- und Jugenspielplätze, Sport- und Erholungsplätze	flexibel, vielseitig, öffentlich, naturnah

die Dreiersiedlung

Teil 2 Zukunftsstrategie



Plätze

Kategorie	Aufgabe	Qualität
Begegnungszone	geplantes und ungeplantes Zusammentreffen	öffentlich, zugänglich, breites Publikum, zufällige Begegnungen
Sportplatz/ Park	Erholung, Spiel und Sport, Treffen von Kindern und Jugendlichen	
Quartiersplatz	Durchgangspunkt, Treffpunkt, Feiern und Zusammenkommen	
Grätzlgarten	Gemeinschaftsnutzung und Erholung	
Nebenplatz	nutzungsorientiertes Treffen, Rückzugsorte	
Wohnstraßen/ Gemeinschaftszonen	Nachbarschaftsgemeinschaft, Rückzug	privat, vertraut, engeres Publikum, gezielte Begegnungen

die Dreiersiedlung

Teil 2 Zukunftsstrategie

Straßenraum

Kategorie	Aufgabe	Qualität
Hauptstraße	Durchfahrt, ÖPNV, Vernetzung im Ortsteil	klarere Abgrenzung von motorisiertem und nicht motorisierten Verkehr
Begegnungszone	Knotenpunkt, Durchgang, Aufenthalt, Flanieren	geschwindigkeitsreduziert, inklusiv, lebendig, gemeinschaftlich
Nebenstraßen	Häuserzufahrt und Aufenthalt	ruhig, wohnlich, Aufenthaltsqualität
Parkplätze	Parkangebot am Siedlungseingang	unversiegelt, in Zukunft flexibel umwandelbar
Fahrradstraße	Verbindung für Fahrradfahrer:innen und Fußgänger:innen	sicher, schnell, inklusiv, Vorrang vor motorisiertem Verkehr
Wohnstraßen	Häuserzugang und Aufenthalt	autofrei, wohnlich, aneigenbar
Fußwege	kleinräumige Verbindung, Abkürzung, Spaziergang	autofrei, grün, ruhig, unversiegelt

die Dreiersiedlung

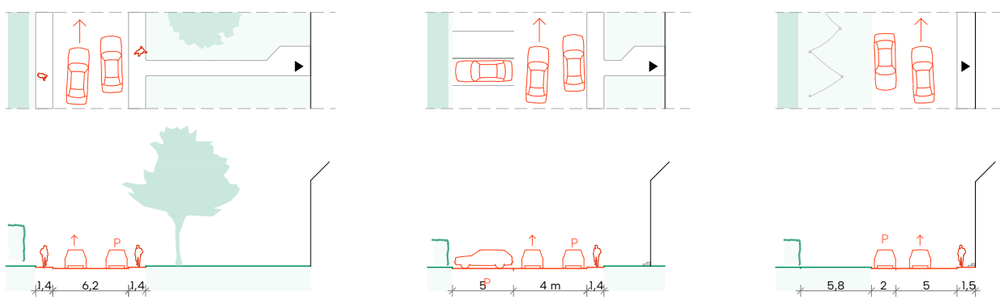
Teil 2 Zukunftsstrategie

A Hauptstraße

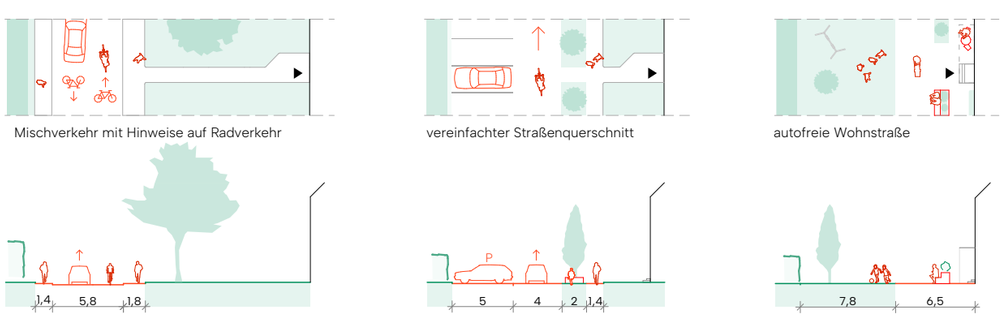
B Nebenstraße

C Wohnstraße

vorher:



nacher:



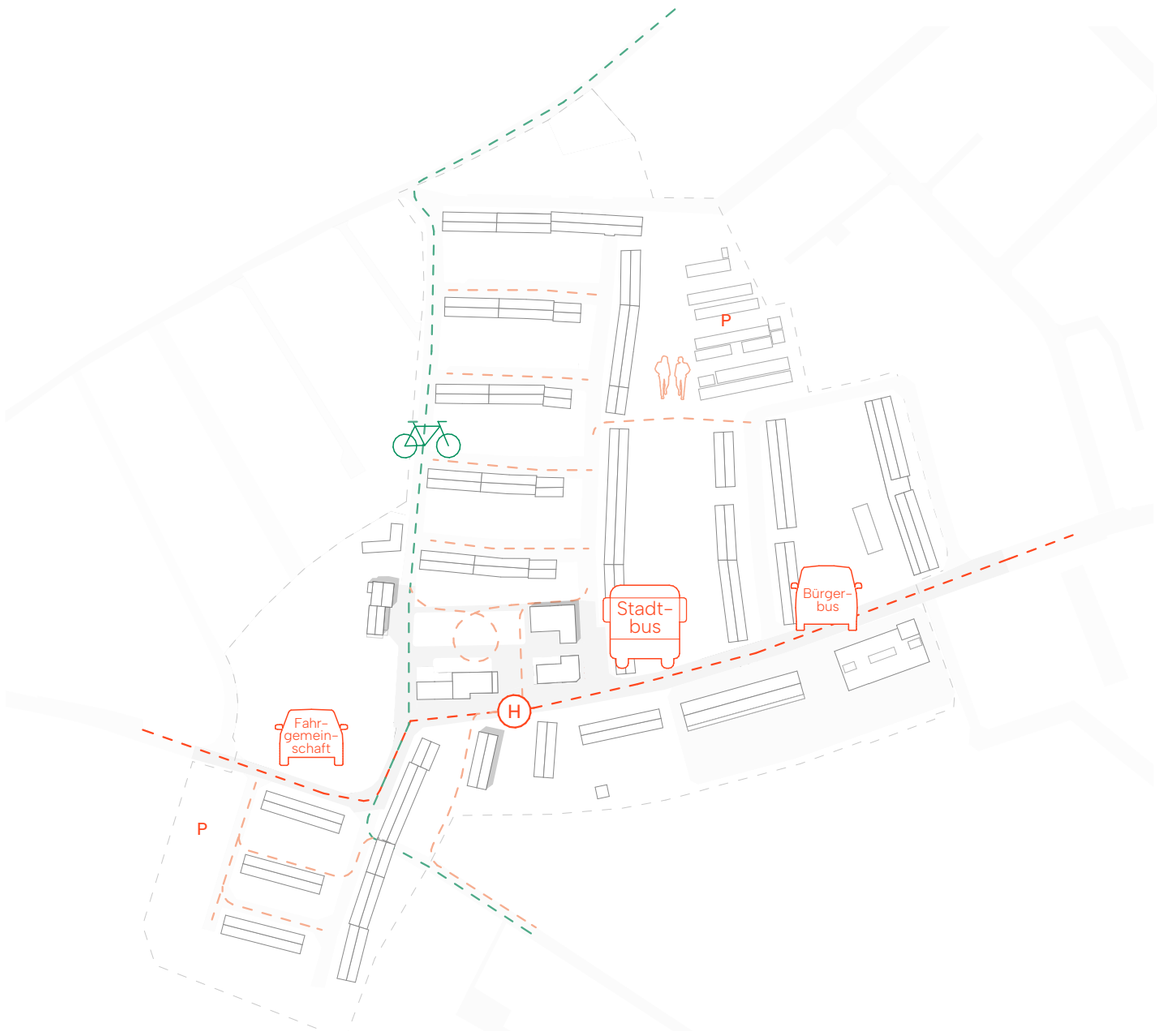
Mischverkehr mit Hinweise auf Radverkehr

vereinfachter Straßenquerschnitt

autofreie Wohnstraße

die Dreiersiedlung

Teil 2 Zukunftsstrategie

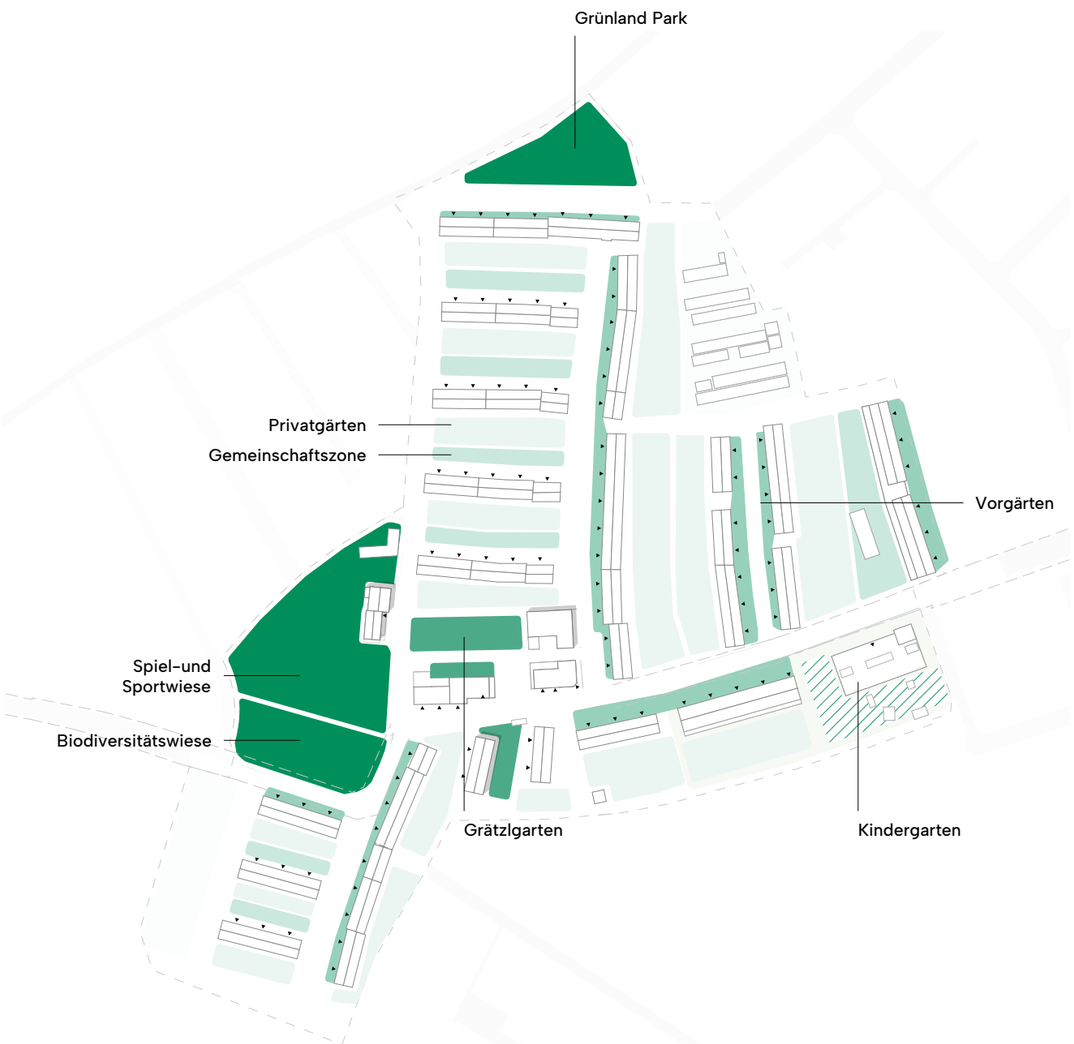


Mobilität

Kategorie	Aufgabe	Qualität
Stadtbus	alltägliche und spontane Wege v.a. zu Umsteigepunkten und Versorgungs-angeboten	dichterer Takt: 30 min
Bürger:innenbus	Lücken im Stadt-Bus Fahrplan füllen	auf Anfrage, wochendends und nach 18 Uhr
Fahrgemeinschaft	alltägliche Wege zu Schule und Arbeit	individuelle Vereinbarung nach Vernetzung und Mitfahr-Treffpunkte
(Leih-)Rad, E-Bike	alltägliche und spontane Wege, Ausflüge und Transfer zu Umsteigepunkten	gute Abstell- und Leihmöglichkeiten, E-Bike Ladestationen
Fußgänger:innen	alltägliche Wege, Spaziergänge, Wege zu Umgsteigepunkten	Fußgängerfreundlichkeit und Verkehrsberuhigung, gute Durchwegung der Siedlung, Nähe zu Mobiltitätspunkten, Übersichtlichkeit und Sicherheit
mobility point	Ankunft, Warteort, Treffpunkt, Bündelung von (Mobilitäts-) angeboten, Aufenthalt, Sichtbarkeit, Repräsentation	Haltestellle, Sichtbarkeit, Aufenthaltsqualität, E-Bike Station, Leih-angebot, Reparaturstation, Übersicht

die Dreiersiedlung

Teil 2 Zukunftsstrategie



Grünraum

	Kategorie	Aufgabe	Qualität
	Parks-/ Sportfläche	Erholung, Bildung, Biodiversität	gut zugänglich, flexibel nutzbar, intensiv begrünt
	Grätzgarten	Quartierszentrum, Zusammenkommen	öffentlich, repräsentativ , gemeinschaftlich, Aufenthaltsqualität
	Eingangszonen	Plauschen und Beobachten	aneigenbar, Privat, Aufenthaltsqualität
	halb-öffentliches Grün	öffentliches Grün mit beschränktem Zugang	gemeinnützig, Aufenthaltsqualtiät
	Gemeinschaftszonen	gemeinschaftliche Nutzung	aneigenbar, gemeinschaftlich
	private Gärten	Rückzug	privat, ruhig

die Dreiersiedlung

Teil 2 Zukunftsstrategie

Lageplan Bestand

Potenzialräume im Bestand

1 HAUPTSTRASSE

Die Haupt- und Durchfahrtsstraße spielt eine übergeordnete Rolle als Erschließungsstraße für die Dreiersiedlung nach Pottschach und Ternitz. Zugleich stellt sie eine Teilstrecke des öffentlichen Nahverkehrs durch die lokale Busroute dar. Die aktuelle Durchfahrtsgeschwindigkeit ist jedoch recht hoch und und generiert insbesondere an der Kreuzung zur Nobelgasse eine Gefahrenzone für Fußgänger:innen.

2 SIEDLUNGSKERN/ LADENZEILE

Der Siedlungskern ist geprägt von brachliegenden, privaten Grundstücken der ehemaligen Ladenzeile, einem hohen Anteil versiegelter Flächen für Parkplätze, sowie PKW- und Busverkehr. Für Fußgänger:innen generiert der motorisierte Verkehr unzureichende Sicherheit im Bewegungsraum sowie ein Mangel an Grünraum- und Aufenthaltsqualität. Dabei birgt der Siedlungskern großes Potenzial: Im Zentrum der Siedlung, anschließend an die wichtige Erschließungsstraße, ist der Ort frei von Wohn- oder privaten Gartennutzungen und bietet eine Verzahnung von öffentlichen Freiflächen und kleinmaßstäblichen Innenraumressourcen. Durch die Umplanung des motorisierten Verkehrs besteht das Potenzial einer erhöhten Aufenthaltsqualität dieser Flächen und die Reaktivierung von Leerständen für vielfältige gemeinschaftlichen Nutzungen. Dies würde im Zentrum der Siedlung eine wertvolle Ressource von hoher städtebaulicher Qualität erschließen.

3 WOHNHÄUSER

Die Siedlungshäuser weisen durch ihre Maßstäblichkeit und Anordnung nicht nur eine hohe städtebauliche Entwicklungsmöglichkeit auf, auch ihre baukulturelle Qualität und Identität verfügen über ein besonderes Potenzial. Mit gezielten Eingriffen soll die Qualität des Baubestands wiederhergestellt, verbessert und erweitert werden. Wichtiger Handlungsspielraum sind Umgestaltungen im Sinne neuer, vielfältiger Wohnformen, sowie die Überwindung der Barriere zwischen Innen und Außenraum des bestehenden Hochparterres.

4 WOHNSTRASSEN

Die Erschließungsstraßen der Wohnzeilen zeichnen sich durch ihre gemeinschaftlich genutzte Grünzone ("Wäscheleinenzone") aus, bieten jedoch durch Parkplätze und Autoverkehr wenig Platz für Fußgänger:innen. Die Bewohner:innen benutzen die schmalen Eingangsbereiche für Fahrradparkplätze sowie der Aufstellung von Mülleimern. Oftmals befinden sich jedoch auch kleine Aufenthaltsbereiche mit Stühlen, Tischen oder Dekoration vor den Häusern. Das Potenzial dieser Aneignungspraktik gilt es, mit Raum und Gestaltungsoptionen zu stärken.

5 GRÜNZONE

Die am westlichen Rand der Siedlung gelegene Grünzone mit ausgeprägten natürlichen Flächen bietet Raum für Erholung unter schattenspendenden Bäumen, Spielplätze, sowie freie Grünflächen zum Toben und für Aktivitäten im Freien. Als Potenziale können daher einerseits das Spiel- und Sport Angebot insbesondere für Kinder und Jugendliche, und andererseits der biodiverse Naturraum geschützt und gestärkt werden.

6 CARITAS HAUS

Das Siedlungshaus, welches das Büro der Caritas beherbergt, ist aufgrund seiner zentralen Lage am Siedlungskern, steten Frequentierung durch den westlich gelegenen Fußweg und hohen Sichtbarkeit an der Hauptstraße besonders präsent. Im Rahmen der Entwicklung des Siedlungskerns kann dieses Potenzial im Sinne einer Gemeinschaftsnutzung gestärkt werden.

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

BAULÜCKE 2

Abb.79: Bushaltestellte, Foto: Google Maps

WOHNHÄUSER 3

Abb.80: Mendelgasse, eigene Aufnahme

HAUPTSTRASSE 1

4 WOHNSTRASSEN

Abb.81: Eingangsbereich in der Fleminggasse, eigene Aufnahme

5 GRÜNZONE

Abb.82: Spielplatz, Foto: einszueins Architektur, Stand: 2022

1

Abb.83: Doktor-Karl-Renner Straße im Bereich der Ladenzeile, Foto: einszueins Architektur, Stand: 2022

Lageplan Entwurf

Maßnahmen

1 HAUPTSTRASSE

Die Aufenthaltsqualität der Hauptstraße soll gestärkt werden. Hierzu wird eine Entschleunigung des motorisierten Verkehrs geschaffen sowie Grünraum und Sitzmöglichkeiten in den Straßenraum integriert. Im Bereich der Siedlungsmitte ist eine Begegnungszone vorgesehen. Außerdem wird die Bushaltestelle an die Hauptstraße verlegt und in ihrer Funktion als Mobilitätsknotenpunkt und Ankommensort der Siedlung ausgebildet.

2 SIEDLUNGSKERN/ LADENZEILE

Im Siedlungskern soll der Leerstand schrittweise aktiviert werden. Hierfür können erste Pionierprojekte Experimentierraum für langfristige Nutzungen schaffen. Mit bedachten baulichen Eingriffen soll der Bestand entsprechend für vielfältige, gemeinschaftliche Nutzungen entwickelt werden. Die angrenzenden Freiräume bilden ein differenziertes Angebot an Hauptplätzen, Nebenplätzen, Rückzugsräumen und eines im Sinne einer Neuinterpretation eines Dorfangers zum gemeinschaftlichen, grünen Zentrum gestalteten Grätzlgartens.

3 WOHNHÄUSER

Der Bestand der Wohnhäuser wird energetisch saniert und für vielfältige neue Wohnungstypen wie beispielsweise Maisonetten und Reihenhäuser sowie alternativen Wohnformen wie Betreutes Wohnen, Baugruppen oder Generationenwohnen modernisiert. Für den bestmöglichen Erhalt des (städte-)baulichen Erscheinungsbilds ist die schrittweise Sanierung der Wohnhäuser angedacht. Dabei ist die Möglichkeit der zeitgleichen Wohnnutzung sowie die Erhaltung des Mietpreisniveaus vorausgesetzt, um die bestehende Bewohner:innenschaft zu schützen. Um die Barriere zwischen Innen und Außen durch das Hochparterre zu überwinden, können Terrassen, Balkone oder Laubengangerschließungen eingesetzt werden. Außerdem ist eine Aufwertung der Eingangszone mit Aufenthaltsqualität vorgesehen.

4 WOHNSTRASSEN

Die untergeordneten Erschließungsstraßen werden zu autofreien Wohnstraßen mit vergrößerter gemeinschaftlicher Grünzone umgestaltet.

5 GRÜNZONE

Eine Unterteilung der Grünzone in Spiel-, Sport- und Erholungsbereiche, sowie frei nutzbare Wiesenflächen wird weitergeführt. Ein Teil des südlichen Erholungsbereichs wird zur Biodiversitätsoase mit Bienenhäusern umgestaltet, dabei wird die vorhandene Abgrenzung in Richtung Siedlungskern in Form von blickdichten Hecken für eine bessere Sichtbarkeit etwas geöffnet. Der Spielplatz soll in Kinder- und Jugendzonen unterteilt und erweitert werden. Hinzu kommen im Sportbereich ein Basketballplatz, Tischtennisbereiche und eine dem Volkshaus zugewandete Boule Bahn. Der dem Siedlungskern ausgerichtete Bereich bleibt weiterhin flexibel und wird gemäß seiner häufigen Nutzung als Fußballplatz mit mobilen Toren ausgestattet.

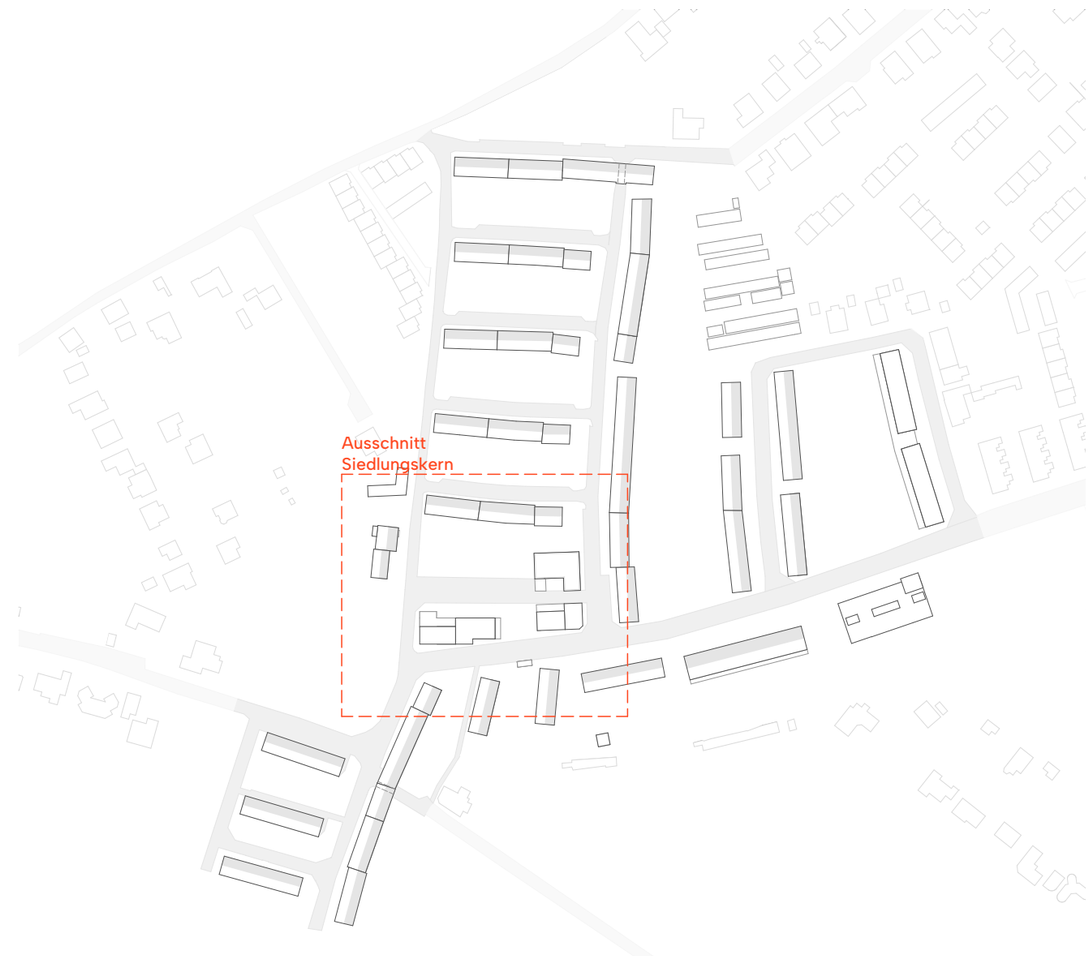
6 CARITAS HAUS

Das Caritas Haus wird zum Quartiershaus umgestaltet. Darin finden Funktionen wie die Caritas- und später möglicherweise Kümmererbüro sowie Artist-in-Residence Funktionen ihren Platz. Auch weitere Gemeinschaftsräume wie Jugendräume könnten je nach Bedarf dort verortet werden. Der angrenzende Garten wird im Sinne einer halböffentlichen Nutzung für Artists, Sozialarbeiter:innen und Bewohner:innen gestaltet.

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

ZOOM-IN: EIN NEUES GRÄTZLZENTRUM

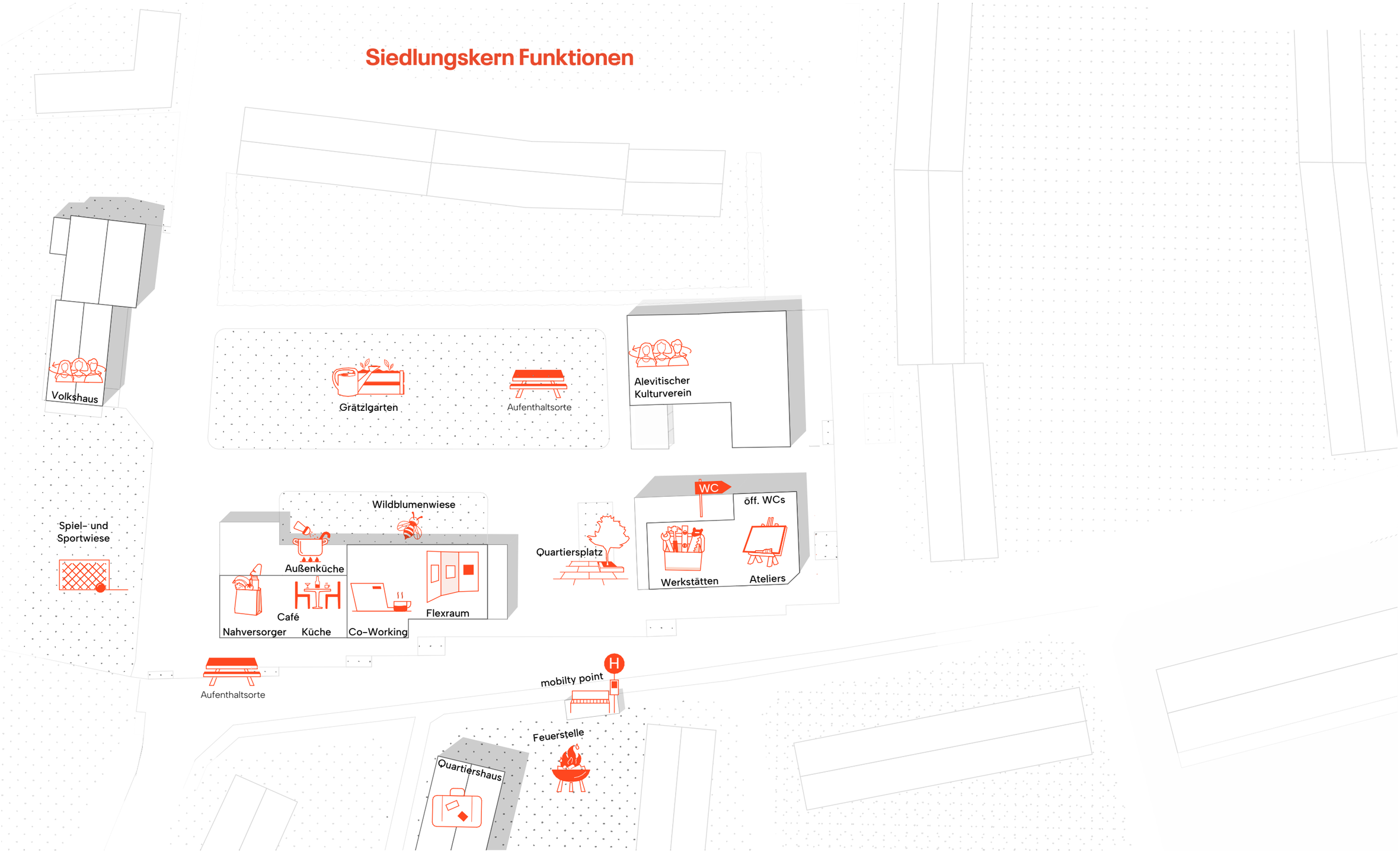
Eingebettet in den umfassenden Kontext theoretischer und räumlicher Konzepte der stufenweise erarbeiteten Maßstabsebenen, folgt der Gestaltungsvorschlag für den Siedlungskern der Dreiersiedlung.
Auf Basis des Nutzungskonzepts wird die räumliche Ressource der Gebäude in der Ladenzeile aktiviert und in enger Verbindung mit dem angrenzenden Freiraum entwickelt. Dafür wird eine Übersicht möglicher Maßnahmen mithilfe der konkreten Anwendung einiger Regelprinzipien dargestellt. Die bestehenden Nutzungen des Volkshauses und des Alevitischen Kulturvereins werden im Nutzungskonzept berücksichtigt und sollten auch in Zukunft eng mit den neuen Nutzungen und Räumlichkeiten abgestimmt werden.
Im folgenden Ausschnitt wird der Fokus vor allem auf den leerstehenden südlichen Teil der Ladenzeile gelegt. Der Außenraum der bestehenden Nutzungen wird in das räumliche Gesamtkonzept integriert sowie punktuelle Umbaumaßnahmen empfohlen.



die Dreiersiedlung

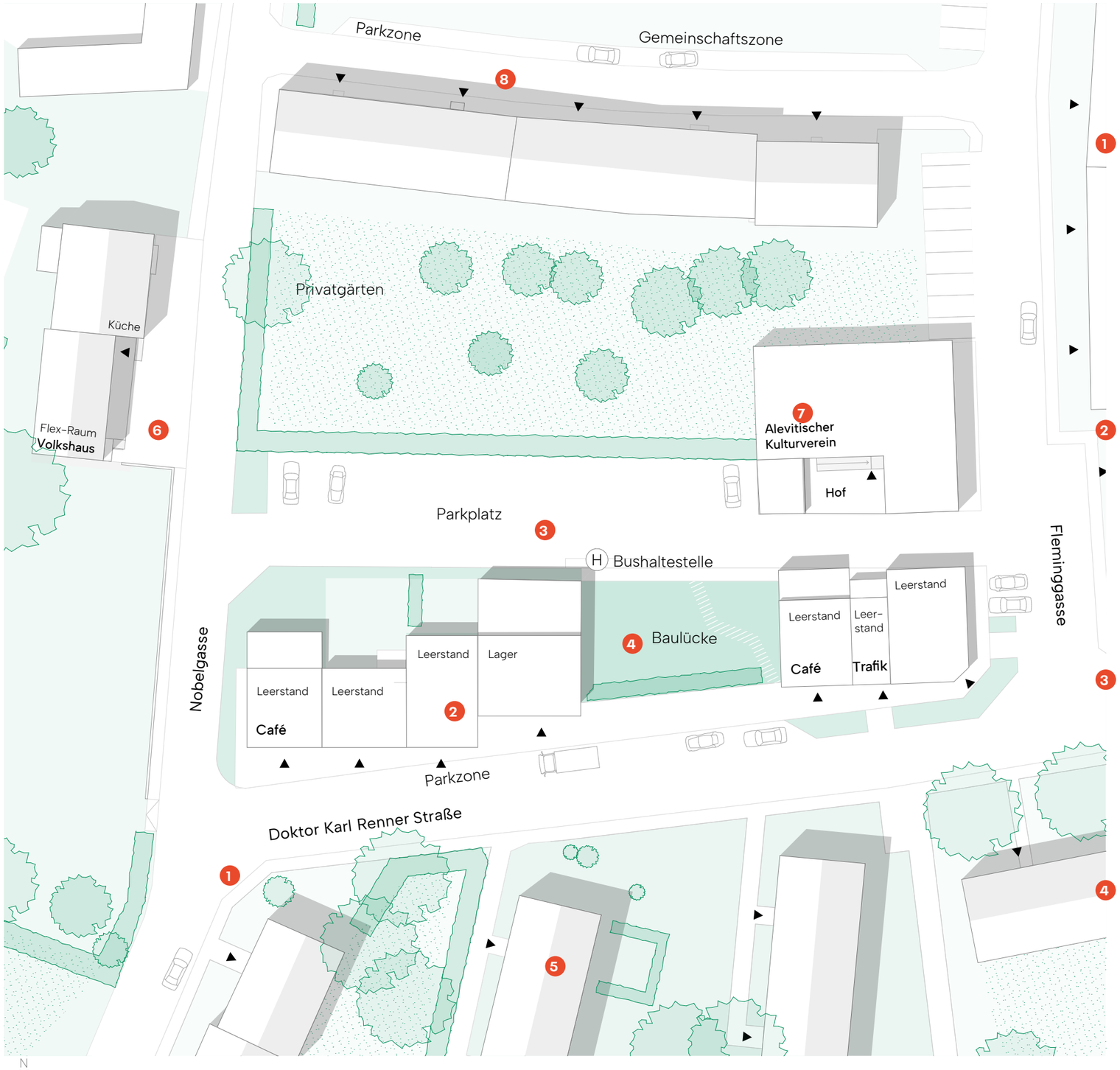
Teil 2 Zukunftsstrategie

Siedlungskern Funktionen



Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

Lageplan Bestand



Potenzialräume

1 HAUPTSTRASSE

Die Hauptsstraße durchquert den Siedlungskern und führt durch ihre hohe Durchfahrtsgeschwindigkeit zu einer Barrierewirkung und geminderten Aufenthaltsqualität. Potenzial besteht vor allem in dem Zusammenkommen der Erschließungsstraße, Bushaltestelle und anderen Verkehrsteilnehmer:innen direkt an der Ladenzeile. Das kann bei einer gleichberechtigten Rücksichtsnahme aller Verkehrsbeteiligten zur Belebung der Ladenzeile beitragen und zum Ankommensort der Siedlung entwickelt werden.

2 LEERSTAND

Die Gebäude der ehemaligen Ladezeile stehen größtenteils leer und befinden sich mit den jeweils dazugehörigen Grundstücken in privatem Besitz. Daher sind sie aktuell für die Bewohner:innen nicht benutzbar. Die Leerstände bieten jedoch mit ihrer zentralen Lage in der Siedlung und der klaren, einstöckigen Grundstuktur großes Potenzial für eine Reaktivierung mit gezielten baulichen Eingriffen im Sinne neuer Nutzungen.

3 PARKPLATZ

Die Abzweigung der Fleminggasse wird nicht nur als Bushaltestelle und Wendeschleife, sondern vor allem als Parkplatz genutzt. Mit einer effizienten Verkehrsplanung wird insbesondere hier das Potenzial ausgeschöpft, den versiegelten Wegraum zu einem verkehrsfreien Ort mit Aufenthalts- und Grünraumqualität für Fußgänger:innen umzugestalten.

4 BAULÜCKE

Die Baulücke in der Ladenzeile bietet das Potenzial, durch Umgestaltung die bestehende Barriere zwischen Hauptstraße und dem Inneren des Siedlungskerns aufzubrechen und als neuer zentraler Quartiersplatz zu dienen, der eine verbindende Funktion zu den angrenzenden Gebäude und Freiflächen einnimmt.

5 CARITAS-HAUS

In zentraler Lage und Anbindung an den südlich angrenzenden Fußweg befindet sich das Büro der Caritas innerhalb eines Siedlungshauses. In diesem befindet sich im Hochparterre auch eine leerstehende Wohnung, für welche im Rahmen der Summerschool 2022 ein Außenraum hoher Aufenthaltsqualität und Sichtbarkeit geschaffen wurde (siehe S. 289). Das Potenzial dieser Wohnung sowie das gesamte Siedlungshaus können für den weiteren Ausbau zu einem Gemeinschaftshaus genutzt werden.

6 VOLKSHAUS

Das Volkshaus bietet mit derzeitigen Aktivitäten wie Senior:innentreffen und Räumlichkeiten von Küche und Speiseraum eine wichtige Grundlage gemeinschaftlicher Nutzungen. Besonderes Potenzial liegt im Eingangsbereich und dem angrenzenden Vorplatz zur Nobelgasse, welcher einer Verbesserung der Nutzugs- und Aufenthaltsqualität bedarf. Auch die Verbindung in die rückseitige Grünzone soll gestärkt werden.

7 ALEVITISCHER KULTURVEREIN

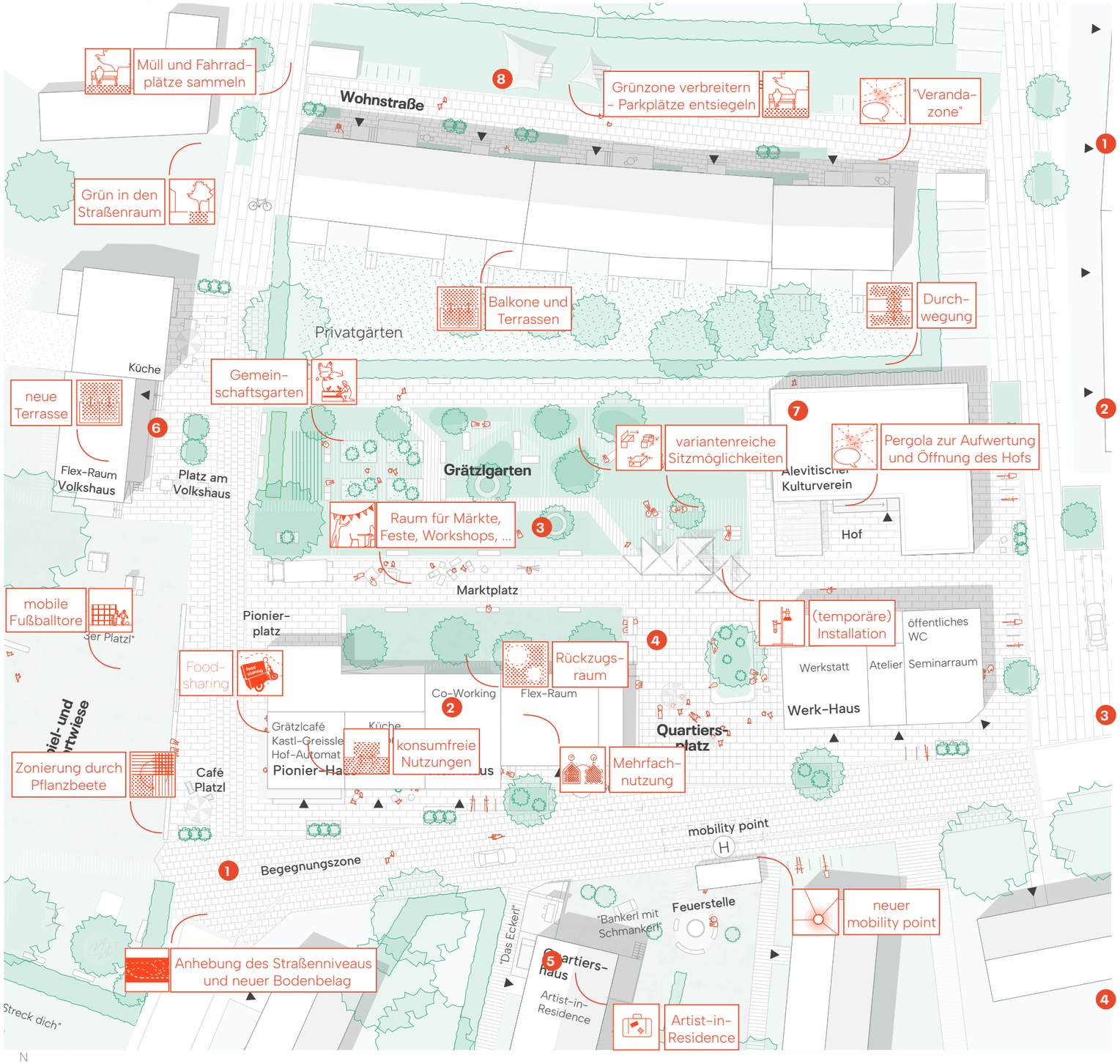
Der Alevitische Kulturverein im ehemaligen Konsumgebäude bietet Raum für kulturelle Aktivitäten, Gemeinschaft und Rückzug mitten im Siedlungszentrum. Zukünftig sind für die Aufwertung des Siedlungskerns insbesondere Fragen der Umgestaltung und möglichen Öffnung des Innenhofs des Kulturvereins von Bedeutung.

8 WOHNSTRASSEN

Bestehendes Potenzial der Erschließungsstraßen zwischen den Siedlungshäusern liegt neben der gemeinschaftlichen Grünzone vor allem in der Bespielung der Eingangszonen mit Sitzmöbeln und persönlicher Dekoration. Möglichkeiten zur Aufwertung der Straßen bestehen in einer Befreiung dieser von motorisiertem Verkehr, einer Entsiegelung sowie der Attraktivierung der Eingangszonen.

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

Lageplan Entwurf



Maßnahmen

1 BEGEGUNGSZONE

Die Hauptstraße wird zur Begegnungszone und auf das Niveau des Fußwegs angehoben, um eine Gleichberechtigung aller Verkehrsteilnehmer:innen zu schaffen. Die Autospur wird durch einen differenzierten Bodenbelag gekennzeichnet. Mithilfe von Pflanzbeeten werden außerdem neue Sitzgelegenheiten eine zusätzliche Zonierung und Entschleunigung geschaffen. Die Umgestaltung fördert eine gemeinschaftliche Aneignung des Straßenraums und schafft Raum für Begegnungen.

2 LEERSTAND

Die Gebäude der ehemaligen Ladenzeile werden im Sinne des gesamtheitlichen Nutzungskonzepts mit konsumfreien, gemeinschaftlichen, experimentellen und sozialen Funktionen gefüllt. Sie schaffen einen direkten Mehrwert für die Bewohner:innen erwirken eine Anziehungskraft und Pionierwirkung für die gesamte Gemeinde. Dazu werden die Gebäude schrittweise mit Pioniernutzungen aktiviert, neue Nutzungen erprobt, sowie die Qualität ihrer baulichen Struktur durch baugerechte Eingriffe wiederhergestellt und erweitert.

3 GRÄTZLGARTEN

Durch die Verlegung der Bushaltestelle wird der nördliche Teil des Siedlungszentrums zu einem verkehrsfreien Bereich, welcher die Entsiegelung der Parkplatzfläche ermöglicht. An dessen Stelle wird eine großzügige Fläche für den neuen Grätzlgarten angelegt, welcher vielfältige Möglichkeiten zum gemeinsamen Gärtnern, zur Erholung, für Rückzugsmöglichkeiten oder soziale Treffpunkte bietet. Die daran anschließende "Marktzone" wird zusätzlich temporär für Märkte, Workshops, Feste oder anderen Aktivitäten genutzt.

4 BAULÜCKE

Die Baulücke in der Ladenzeile wird durch ihre zentrale Lage am neuen Mobilitätsknotenpunkt und ihre Rolle als Verbindung zwischen Begegnungzone, den Gebäuden der Ladenzeile, dem Kulturverein und dem Gräzlgarten als neuer Quartiersplatz gestaltet. Sie ist das sichtbare Zentrum, welches in enger Verbindung mit den angrenzenden Innenräumen steht.

5 QUARTIERSHAUS

Das Siedlungshaus, welches stirnseitig am Siedlungskern angrenzt, wird im Sinne der gemeinschaftlichen Nutzung zum "Quartiershaus". Die aktuelle Nutzung der Sozialraumarbeit wird als Anlaufstelle für Bewohner:innen gestärkt. Ein erster Schritt dieser Entiwicklung hat im Summerschool-Projekt "Das Eckerl" bereits stattgefunden (siehe Seite 289). Weitere Räume bilden die Artist-in-Residence Wohnungen, der angrenzende Garten dient als Aufenthaltsraum sowohl für Gäste als auch für Anwohner:innen.

6 VOLKSHAUS

Das Volkshaus wird insbesondere hinsichtlich seiner Verbindung in den öffentlichen Freiraum gestärkt. Dazu gehört eine Aufwertung des Vorplatzes mit Bauminseln und Sitzgelegenheiten, sowie eine Neugestaltung der Terrasse mit Verbreiterung der Aufenthaltsfläche, Sitzstufen zum Vorplatz, und Durchbrüche zum angrenzenden Gemeinschaftsraum.

7 ALEVITISCHER KULTURVEREIN

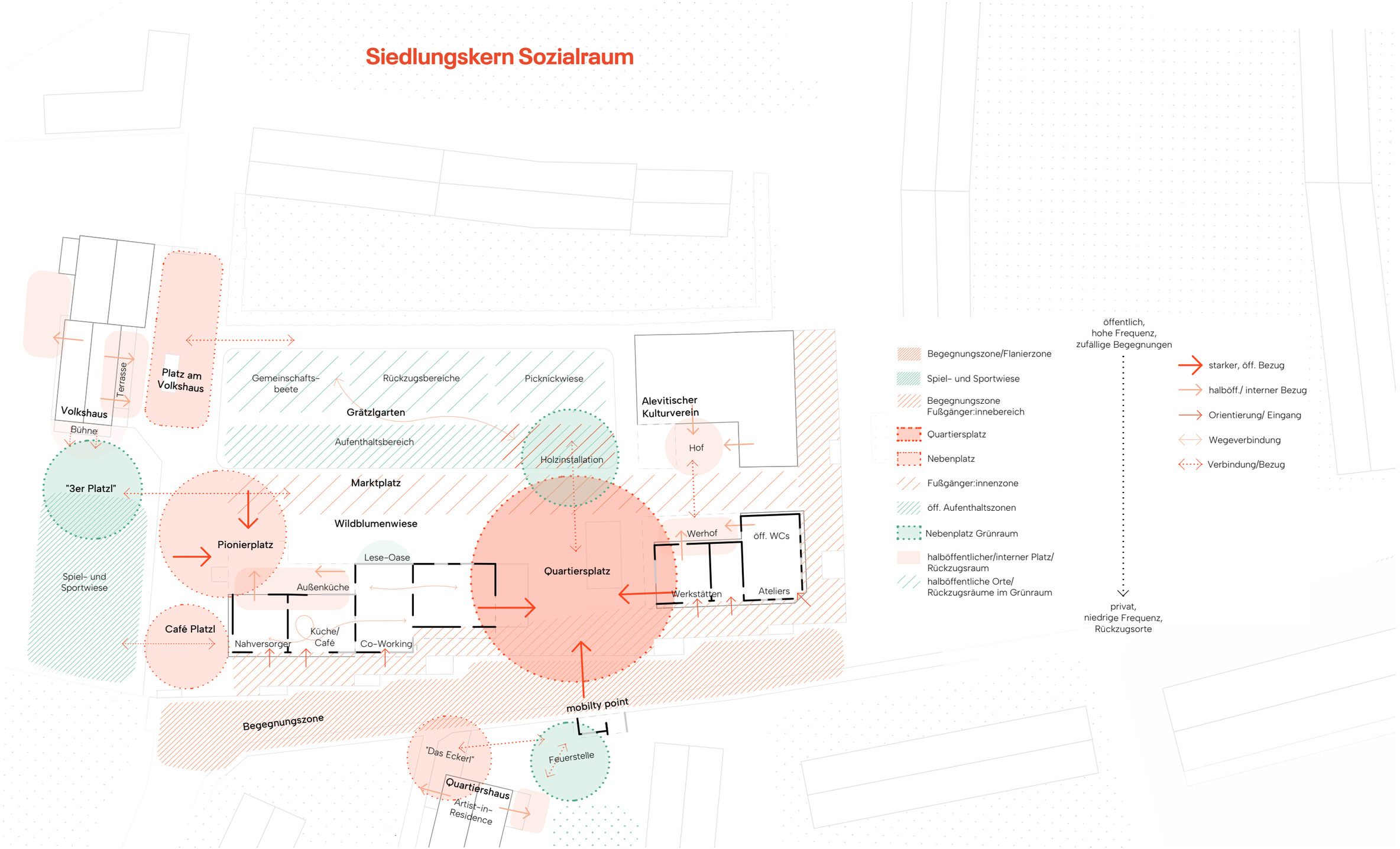
Für den Hof des Alevitischen Kulturvereins besteht die Möglichkeit einer Öffnung in Richtung Quartiersplatz, die mit der Gestaltung einer durchlässigeren Pergola die Qualität des Hofs als auch die Verbindung zu öffentlicheren Bereichen je nach Bedarf stärken kann.

8 WOHNSTRASSEN

Die autofreien Wohnstraßen ermöglichen eine Entsiegelung der Parkplätze zu Gemeinschaftszonen. Großzügige neue Eingangsbereiche stärken die Verbindung der Innen- und Außenbereiche und schaffen zusätzliche Aufenthaltsqualität.

die Dreiersiedlung
Teil 2 Zukunftsstrategie

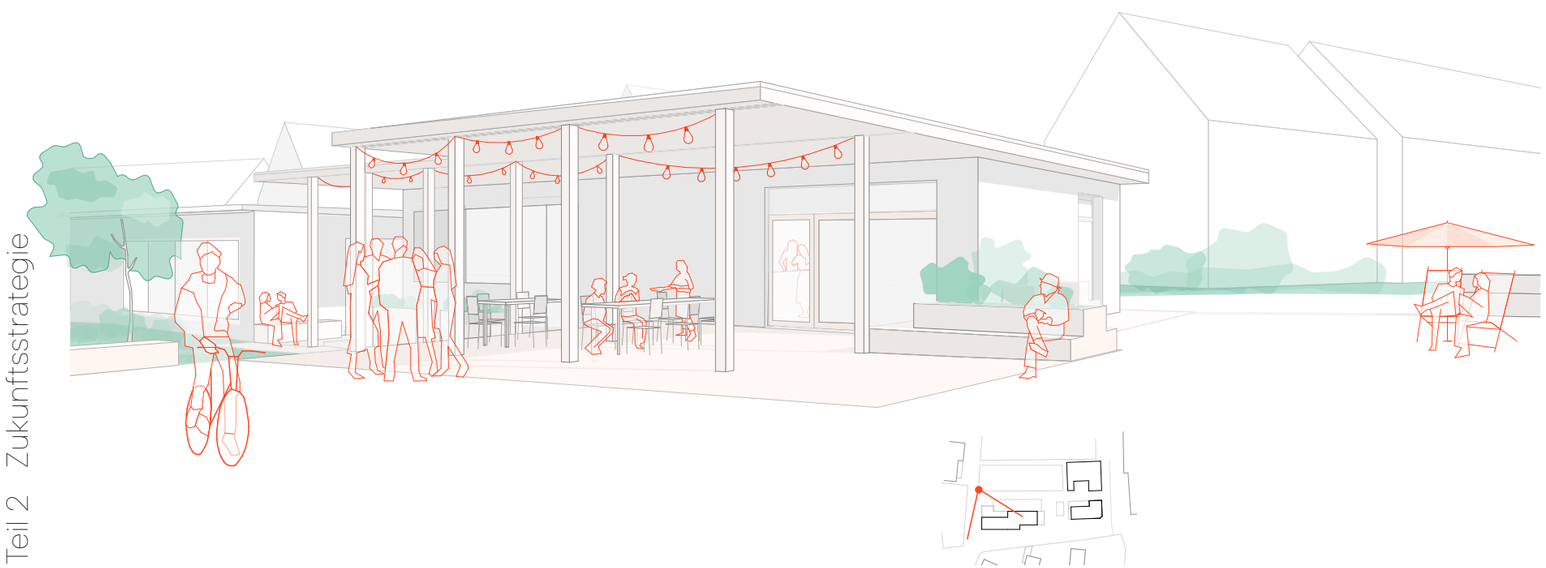
Siedlungskern Sozialraum



die Dreiersiedlung Teil 2 Zukunftsstrategie

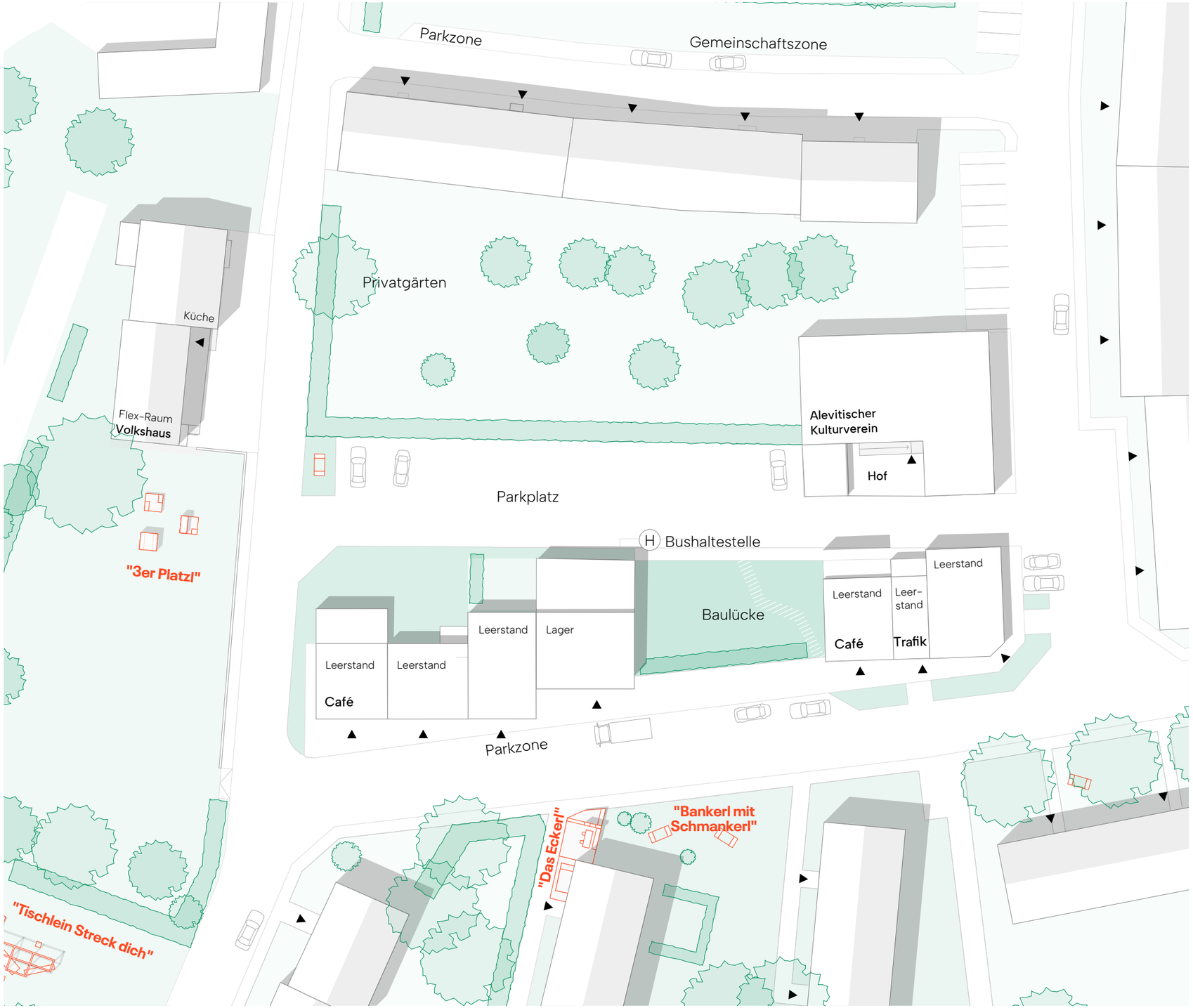
KURZ-, MITTEL- UND LANGFRISTIGE MASSNAHMEN

Vor dem Hintergrund des oftmals langwierigen Prozesses einer Quartiers-entwicklung und der Abhängigkeit von externen Rahmenbedingungen bildet die Konzeption einer schrittweisen Umsetzung die realistische Vorgehensweise des Projektes ab. Damit die Bewohner:innen schon früh von der Entwicklung der Siedlung profitieren können und bottom-up einige Maßnahmen bereits durchsetzen können, werden in diesem Kapitel kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen dargestellt.



Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

Lageplan Bestand



Maßnahmen der Summerschool 2022

Studierende der TU Wien haben im Rahmen einer Summerschool verschiedene temporäre Interventionen im öffentlichen Raum der Dreiersiedlung umgesetzt. (Siehe Seite 14 f.) Im Fokus stand das Erzeugen eines direkten Mehrwerts für die Bewohner:innen und die gemeinschaftliche Nutzbarkeit qualitativ hochwertiger Außenräume.

DAS ECKERL

In direkter Anknüpfung an eine leerstehende Bestandswohnung zeigt die Holzplattform "das Eckerl" nicht nur die Möglichkeit auf, die Barriere zwischen Innen – und Außenbereich durch eine vorgelagerte Veranda zu überwinden, sondern eröffnet darüber hinaus öffentlich nutzbare Aufenthaltsqualität und Raum zum Austausch. Dieser wird insbesondere im Rahmen der Angebote der Caritas genutzt und sorgt für Sichtbarkeit des laufenden Beteiligungsprozesses.

DREIERPLATZL

Zur Unterstützung täglicher Interaktionen und Treffpunkten von Jung und Alt wurden die drei Objekte des "Dreierplatzls" konzipiert. Diese bieten unterschiedliche Nutzungen von verschattenen Sitz – und Liegebereichen bishin zu einer spielerischen Outdoor Küche.

TISCHLEITN STRECK DICH

Eine lange Tafel ermöglicht einen niederschwelligen, öffentlichen Ort für zufällige oder geplante Begegnungen auf einer Wiese großer Grünraumqualität. Kleinere und größere Gruppen werden zur Aneignung dieses Ortes ermutigt und können diesen für individuelle Bedürfnisse und gemeinschaftliche Feste flexibel verändern.

BANKERL MIT SCHMANKERL

In Ergänzung zu den standortgebundenen Objekten wurden mobile, leicht handhabbare Möbel hergestellt, die von Bewohner:innen für verschiedene Nutzungen an unterschiedlichen Orten verwendet und gruppiert werden können. Die Form der mobilen Möbel dient als Werkzeug zu Aneignung öffentlichen Raums an gewünschten Standorten.

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

TISCHLEIN STRECK DICH

Abb. 84: Zusammenkommen an der langen Tafel, Foto: Sebastian Wack

DREIER-PLATZL

Abb. 85: Eröffnungsfest am Dreierplatzl, Foto: Maria Traviou

BANKERL MIT SCHMANKERL

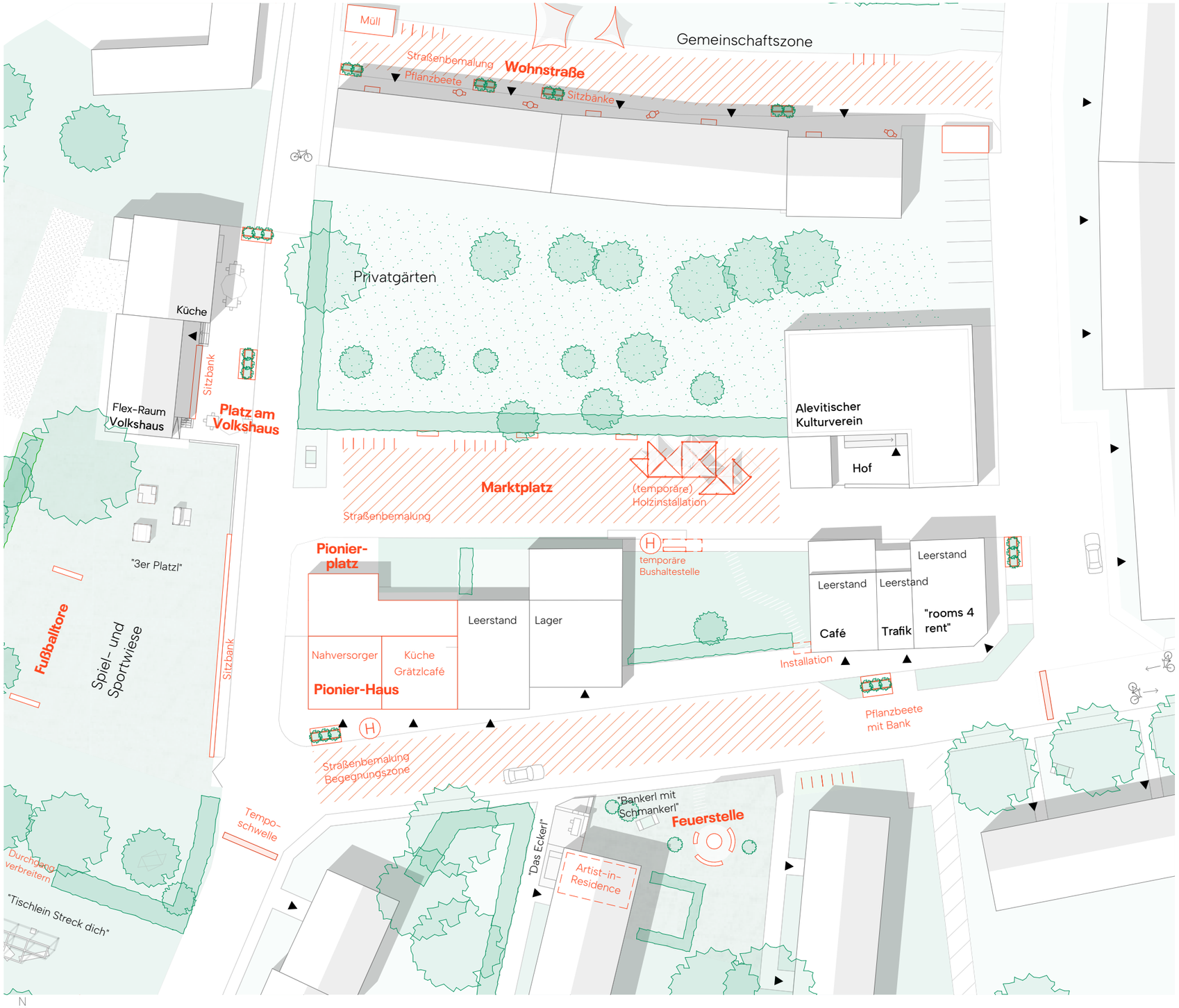
Abb. 87: Mobile Sitzmöbel auf der Wiese vor dem "Quartiershaus", Foto: Lara Lübke

DAS ECKERL

Abb. 86: Foto: Antonia Karner

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

Lageplan



Kurzfristige Maßnahmen

PFLANZBEETE

Kurzfristig umsetzbare Interventionen eröffnen den Bewohner:innen die Möglichkeit, die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum nach ihren eigenen Bedürfnissen zu steigern. Durch kleinere und größere Workshops werden sie zur Einnnahme des öffentlichen Raums ermutigt. Gemeinschaftliche Projekte wie der Bau von Pflanzbeeten mit Sitzgelegenheit bieten Bewohner:innen die Möglichkeit, individuelle Bereiche aufzuwerten. Die Pflanzbeete sorgen außerdem für einen ersten Impuls der Zonierung und Aufwertung von Bereichen, die mittelfristig weiter umgestaltet werden.

BODENBEMALUNG

Um einen ersten sichtbaren Impuls für das Bedürfnis einer Geschwindigkeitsreduzierung und Befreiung von motorisiertem Verkehr in beruhigten Bereichen zu setzen, finden spielerische Maßnahmen in Form einer Straßenbemalung statt. Beispiel ist ein Workshop mit Kindern, die so einen Zugang zur Gestaltbarkeit des gemeinschaftlichen Raums und den Ausdruck ihrer Bedürfnisse erlernen.

TEMPORÄRE HOLZINSTALLATION

Um das Potenzial der versiegelten und wenig genutzten Parkfläche im Zentrum der Siedlung aufzuzeigen, ist die Umsetzung einer Holzinstallation im Rahmen eines Universitätsprojektes vorstellbar. Diese erlaubt einen experimentellen Zugang zum Umgang mit Potenzialraum und den Bedürfnissen der Bewohner:innen und erzeugt einen unmittelbaren Mehrwert. Die Installation kann je nach weiterer Entwicklung und Bedarf abgebaut und an anderer Stelle weiterverwendet werden.

PIONIER-HAUS

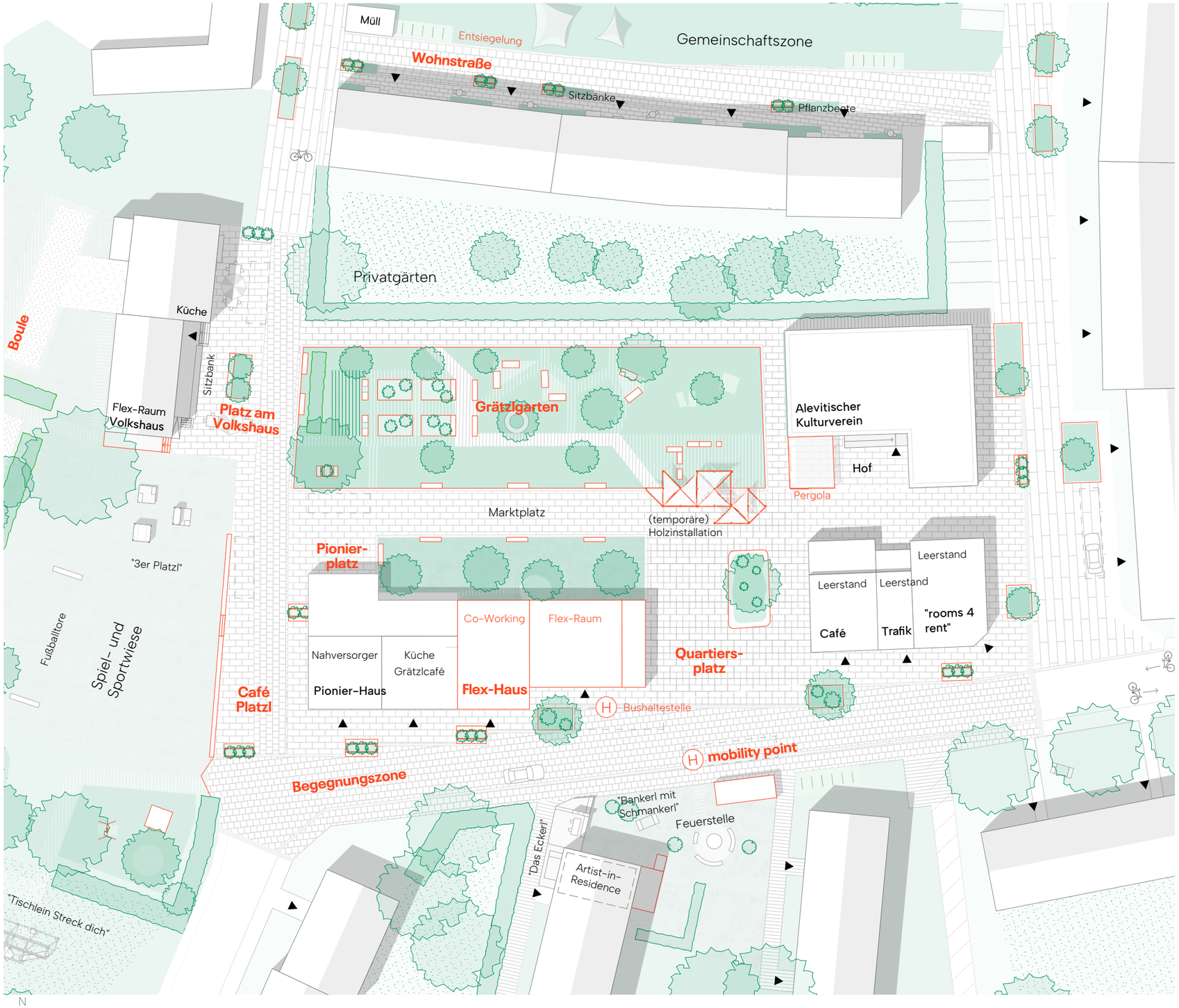
Ein wichtiger Schritt für die langfristige Reaktivierung der Ladenzeile ist die Umsetzung einer Pioniernutzung, um einen Impuls für den weiteren Prozess zu setzen. Ein niederschwelliger Ort mit Nahversorger und konsumfreien Café kann mit wenigen Eingriffen im Leerstand hergestellt werden und bietet Raum für weitere Beteiligungsprozesse.

ARTIST IN RESIDENCE

Um früh die Ressource externer Gäste zu aktivieren, die beispielsweise Workshops anleiten oder sich beim Bau beteiligen, ist die Bereitstellung entsprechender Räumlichkeiten von Bedeutung. Dafür wird eine leerstehende Wohnung zunächst temporär mit einfachen Mitteln aufgewertet und im weiteren Prozess fest in das Nutzungsangebot integriert.

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

Lageplan



Mittelfristige Maßnahmen

BEGEGNUNGSZONE

Um ein lebendiges Quartierszentrum zu ermöglichen, ist die Aufenthaltsqualität im Bereich der Ladenzeile von entscheidender Bedeutung. Daher wird die Ausweisung einer Begegnungszone an dieser Stelle vorgesehen. Damit geht die qualitativ hochwertige Gestaltung des Straßenraums einher, die mit Grünbereichen, Sitzgelegenheiten und einer niederschwelligen Zonierung allen Verkehrsteilnehmer:innen eine gleichwertige Nutzung ermöglicht.

BUSHALTESTELLE VERLEGEN

Um den Gestaltungsfreiraum im öffentlichen Siedlungszentrum zu erhöhen und eine verbesserte Aufenthaltsqualität zu ermöglichen, wird die Verlegung der Bushaltestelle an die Doktor-Karl-Renner Straße vorgeschlagen. Dort entsteht in diesem Zuge ein qualitativ hochwertiger Mobility Point mit einer Bündelung weiterer Angebote. Diese Maßnahme geht mit der Schaffung einer durchgängigen Busroute im siedlungsübergreifenden Kontext einher. (siehe S. 179)

BODENBELAG UND STRASSENRAUM

Im Zuge der mittelfristigen Umsetzung einer vernetzten Energieversorgung wird der Bodenbelag der Straßenräume und Plätze der Siedlung neu gestaltet und zoniert. Mit Blick auf zukünftige Umwelteinflüsse ist ein versickerungsoffener Platzbelag dringend erforderlich und trägt wesentlich zur Steigerung der Aufenthaltsqualität bei. Darüber hinaus bringen Bepflanzungen nach dem Schwammstadtprinzip Grünraumqualität in den Straßenraum und das gemeinschaftliche Zentrum.

GRÄTZLGARTEN

Mittelfristig wird der wesentliche Schritt einer Entsiegelung der Parkplatzzone und der Herstellung eines grünen Zentrums vorgeschlagen. Im Herzen der Siedlung wertet ein neuer Grätzlgarten den Siedlungskern zum sozialen Treffpunkt auf. Als Neuinterpretation eines kollektiven Selbstversorgungsgedankens rückt ein gemeinschaftliches Gärtnern ins Zentrum. Zusätzlich bieten Rückzugsorte und verschiedene Aufenthaltszonen mit variantenreichen Sitzgelegenheiten Möglichkeit zur Aneignung.

FLEX-HAUS

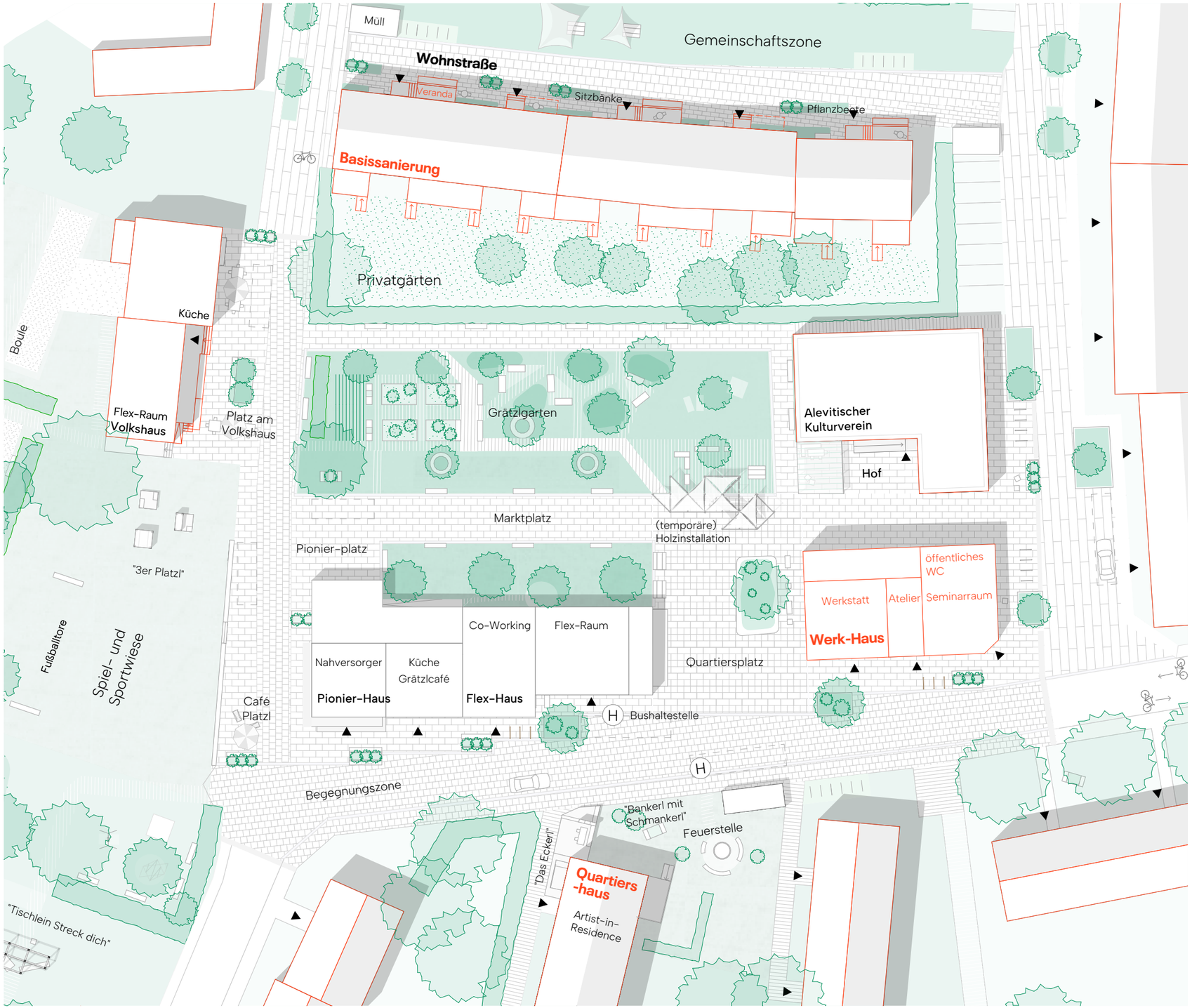
Im Rahmen der schrittweisen Entwicklung der Ladenzeile wird nach einer erfolgreichen Betriebs- und Testphase der Pioniernutzung diese weiterentwickelt und um weitere Angebote und Räume ergänzt. Die angrenzenden Grundstücke werden aktiviert und als Co-Working Bereiche sowie 'Flexraum' mit Außenbereich auf dem neuen Quartiersplatz genutzt.

QUARTIERSPLATZ

Im Zuge der Entwicklung des 'Flex-Hauses' und der Neugestaltung der Bodenbeläge wird eine signifikante neue Qualität in Form eines zentralen Quartiersplatzes hergestellt. Dieser schließt direkt an den Mobilitätsknotenpunkt an und bietet Raum für Feste und Veranstaltung mit hoher Sichtbarkeit.

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

Lageplan



Langfristige Maßnahmen

WERKHAUS

Langfristig ist die Entwicklung der gesamten Ladenzeile und Umsetzung des ganzheitlichen Nutzungskonzepts vorgesehen. In Anpassung an neu fomulierte Bedürfnisse aus der laufenden Nutzungsphase des Pionier- und Flexhauses werden die drei Nutzungseinheiten der östlichen Zeile zu einem Werkhaus umgenutzt. Entsprechende bauliche Anpassungen lassen die Zusammenschließung der Räume als auch eine separate Nutzung zu.

BASISSANIERUNG DER WOHNZEILEN

Mittel- bis langfristig erfolgt in einem phaseweisen Prozess die Sanierung der Wohnzeilen der Siedlung. Dabei werden neue Wohnungstypen und Wohnformen etabliert und eine Aufwertung in Form von Terassen, Balkonen und neuen Eingangsbereichen vorgesehen.

QUARTIERSHAUS

Nach einer Testphase der Artist-in-Residence-Nutzung wird diese langfristig weiter ausgebaut und in die umfassende Umgestaltugen eines gemeinschaftlichen Quartiershauses integriert.

VOLKSHAUS UND EHEMALIGER SUPERMARKT (KONSUM)

Auch der Gebäudebestand bestehender Nutzungen im Siedlungskern wird langfristig saniert und im Sinne angepasster Nutzungen und Bedürfnisse umgestaltet. Für das Volkshaus wird unter anderem – auch schon mittelfristig – die Erweiterung der Terrasse vorgeschlagen, um diese in Zusammenhang mit Durchbrüchen zum Gemeinschaftsraum intensiver nutzen zu können. Zusätzlich wertet ein stärkerer Bezug zum westlich gelegenen Außenraum den Bestand weiter auf. Hinsichtlich der Nutzung des ehemaligen Supermarkts durch den Alevitischen Kulturverein wird die Qualität einer stärkeren Öffnung in Richtung des Siedlungszentrums skizziert, die je nach Bedarf in zukünftige Planungen integriert wird.

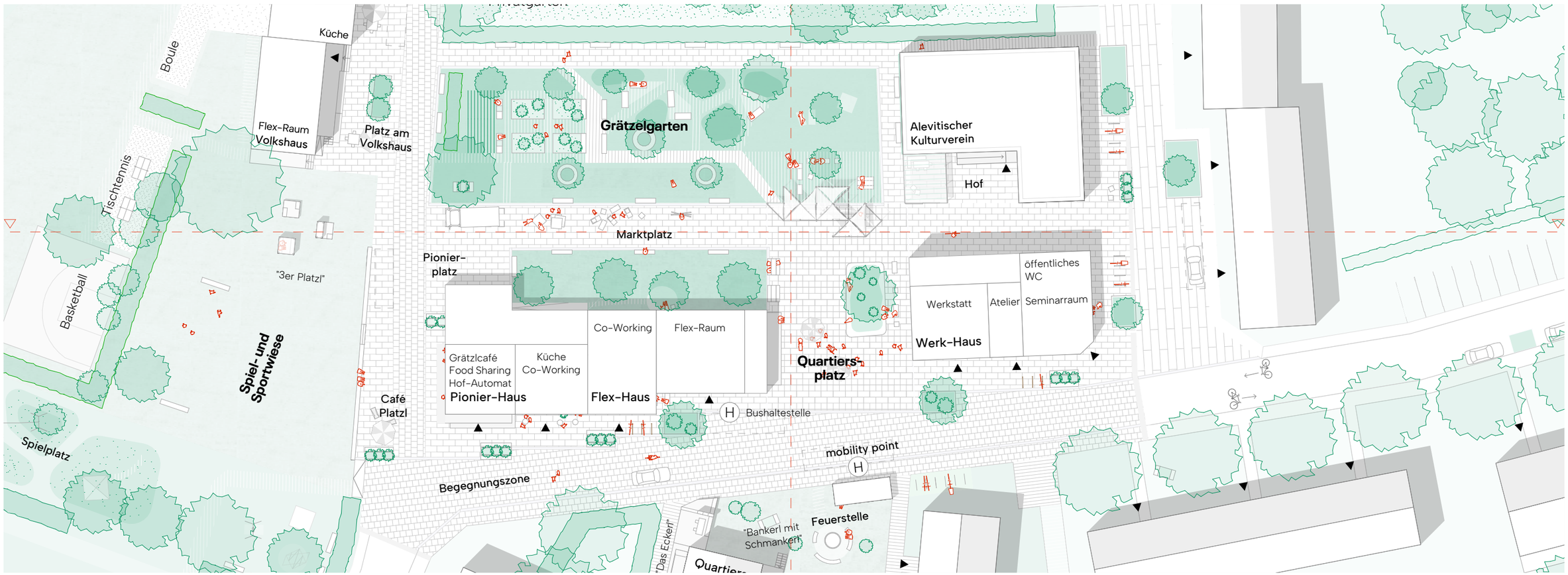
WEITERE UMBAUTEN UND INTERVENTIONEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Langfristig wird ein fortlaufender Prozess angestoßen, der über die geplanten Phasen der Quartiersentwicklung hinaus weitere Umbauten und Anpassungen der Bausubstanz ermöglicht und unterstützt. Es gilt daher, entsprechende bauliche, organisatorische und rechtliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Die selbstermächtigte und kollektiv organisierte Aneignung öffentlicher Räume durch neue Außenmöbel, Nutzungsanpassungen und Aktivitäten sollen integraler Bestandteil eines langfristigen Prozesses bleiben.

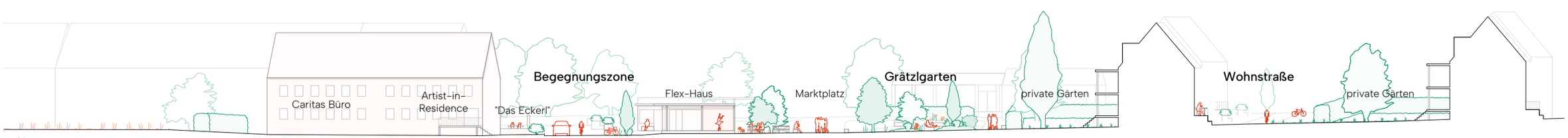
Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

Ansicht Nord

Lageplan



Ansicht Ost

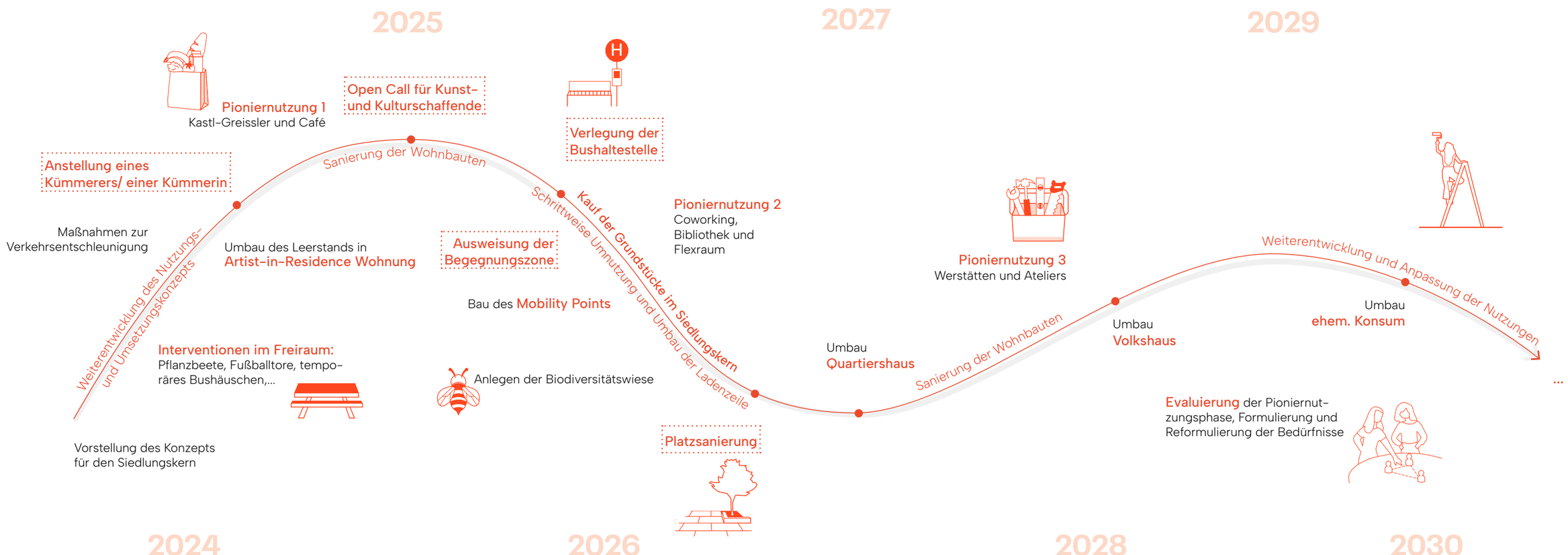


N

1:500 0 5 10 20 m

die Dreiersiedlung Teil 2 Zukunftsstrategie

Prozess



die Dreiersiedlung

Teil 2 Zukunftsstrategie

Akteur:innen, Organisation und Betrieb

- Besitz, Finanzierung
- Betrieb
- Nutzung
- Organisation und Vernetzung
- Planung
- Umsetzung
- Kooperation

Architekturbüro:

_fachliche Unterstüzung und Ausarbeitung der Umbau-Maßnahmen

Gemeinde Ternitz:

_Ankauf der Grundstücke im Siedlungskern
_Ausweisung von Vorbehaltsflächen oder Schaffung von Flächenpools
_Finanzierung der Umbau-Maßnahmen im öffentlichen Raum
_Verlegung der Bushaltestelle und Anpassung der Busroute
_Maßnahmen zur Geschwindigkeitsreduzierung und Ausweisung der Begegnungszone
_Bewerbung um Fördermittel
_Anstellung eines Kümmerers/ einer Kümmerin

TU Wien:

_Durchführung weiterer Summerschool Workshops
_Universitäre Veranstaltungen wie Seminare und Diskussionsveranstaltungen
_weitere Planungen der Umsetzungsstrategie für die Entwicklung des Siedlungskerns

Smart-Cities Initiative:

_Einbettung des Nutzungskonzepts des öffentlichen Raums und des Siedlungskerns in das gesamtheitliche Quartiersentwicklungskonzept

Verein Volkshaus:

_Betreiben und Nutzen von Räumlichkeiten, Organisation und Durchführung von Veranstaltungen

Alevitischer Kulturverein:

_Betreiben und Nutzen von Räumlichkeiten, Organisation und Durchführung von Veranstaltungen

Bäckerei Schlief:

_Aushandlung eines optimierten Konzepts des Bäckerei Wagens (Route, Sortiment, Nachfrage, Lieferung, Zusammenarbeit mit anderen Versorgern)

Baugruppe:

_Mieten und Betreiben von Gemeinschaftsräumen, z.B. Ateliers/ Co-Working Räume

Sozialmarkt, Penny, Sonstige:

_Vernetzung von Foodsharing Interessierten/ Kooperativen mit Lebensmittelmärkten, Ausarbeitung eines Foodsharing Konzepts

Vereine:

_Mieten und Betreiben der Räumlichkeiten
_Veranstaltungsangebot

Höfe:

_Kontaktierung von interessierten Höfen oder Unternehmen und Ausarbeitung eines 'Kastl-Greissler'/ Hofautomat Konzepts

Bewohner:innen:

_Privatinitiative, , Engagement und Nachbarschaftshilfe
_Nutzen und Organisation der Räumlichkeiten, Organisation und Durchführung von Projekten (z.B. Foodsharing)
_Mitarbeit bei Bau- und Beteiligungsprozessen

private Grundstückeigentümer:innen:

_Pioniernutzungsvertrag
_Verkauf/ langfristiges Nutzungskonzept innerhalb der Gesamtstrategie

Sozialraumarbeit Caritas:

_Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, Beratungen, ...
_Kommunikation und Information der Bewohner:innen über den laufenden Prozess
_Mieten und Betreiben von Räumlichkeiten

Kümmerer/ Kümmerin:

_Leerstandsmanagement und Vernetzung von Akteur:innen und Interessensgruppen
_Management eines Veranstaltungsprogramms
_Bewerbung um Fördermittel, Sponsoring, Kooperationen etc.

Schwarzatal:

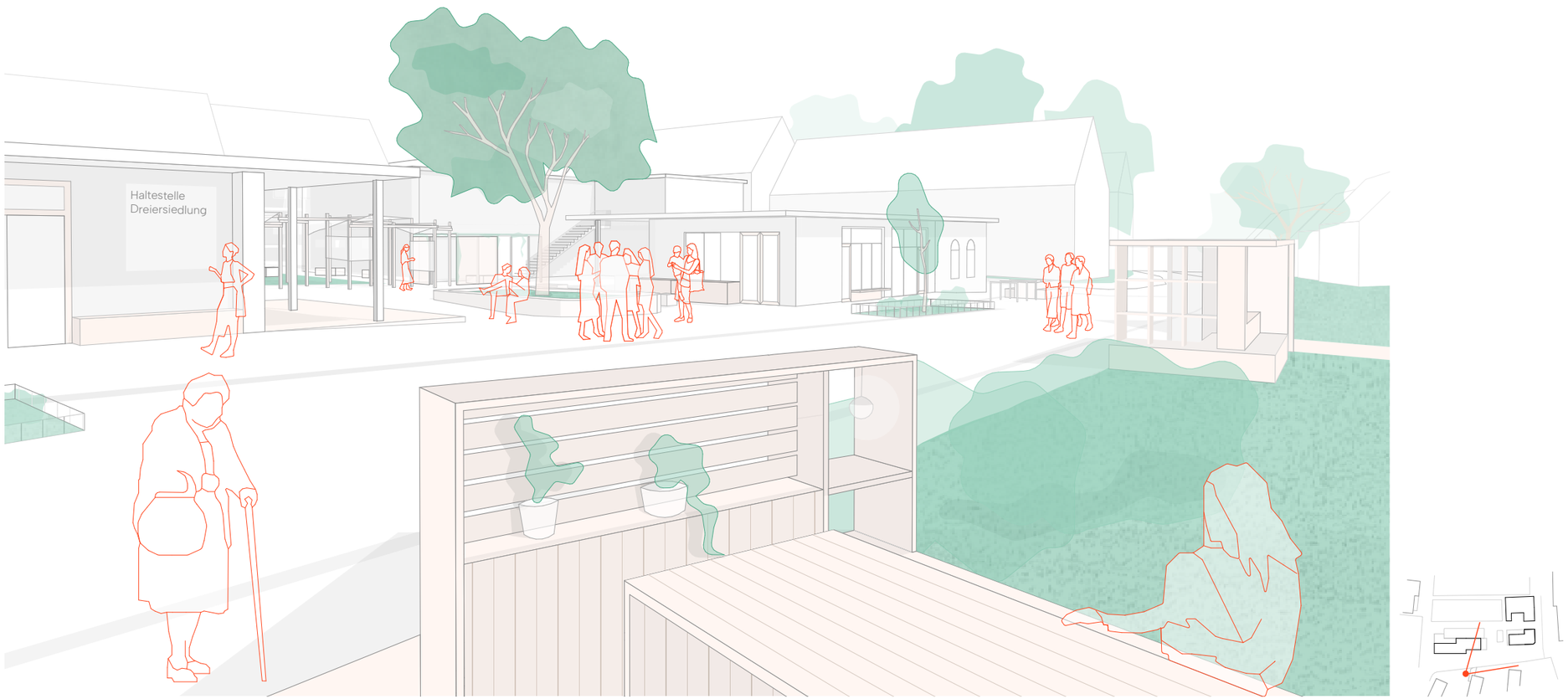
_Abstimmung des gesamtheitlichen Konzepts für die Nutzung des gemeinschaftlichen Raums in der Siedlung

Artists:

_Durchführung von Kunst- und Forschungsprojekten, Seminaren, Selbstbau Workshops

die Dreiersiedlung

Teil 2 Zukunftsstrategie



die Dreiersiedlung

Teil 2 Zukunftsstrategie

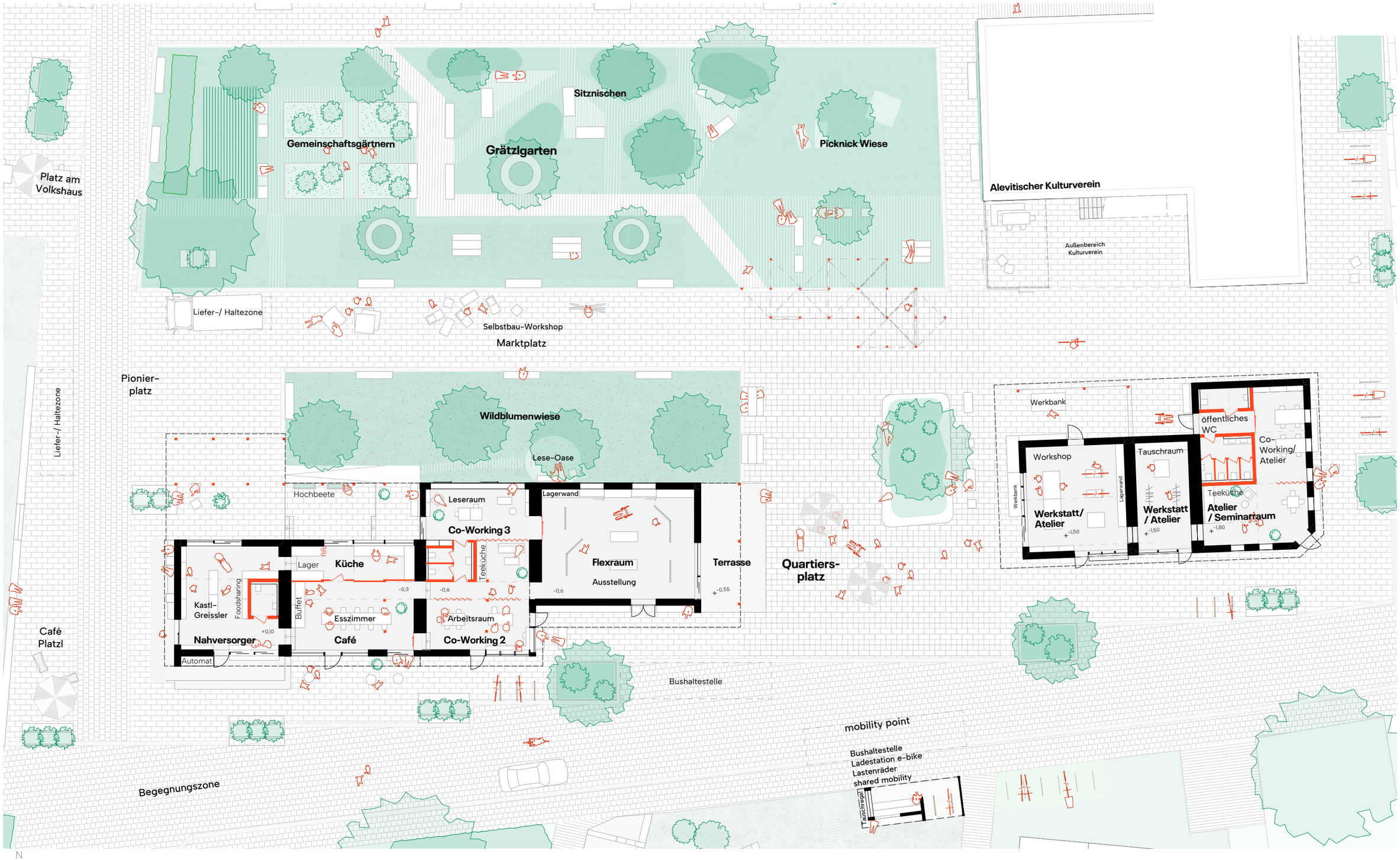
Innenräumliches Konzept

Bei der Entwicklung des Entwurfs für die Umgestaltung der Bausubstanz liegt der Fokus auf unterschiedlichen Aspekten. Es wird ein ganzheitliches Konzept geschaffen, das miteinander verbundene Raumabfolgen bereitstellt, während eine schrittweise Transformation der Einheiten ermöglicht und Raum für individuelle Einheiten unterschiedlicher Nutzung geschaffen wird.
Darüber hinaus steht die Wiederherstellung und Betonung der baulichen Qualitäten des Bestands durch gezielte Eingriffe im Fokus.
Eine intensive Verknüpfung von Innen- und Außenraum wird von Beginn an berücksichtigt und differenzierte Raum- und Platzqualitäten geplant. Einen weiteren Aspekt bildet die Herausforderung, eine hohe Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der Räume für eine bedarfsorientierte Nutzbarkeit zu schaffen und gleichzeitig spezifische räumliche Qualitäten für unterschiedliche Nutzungsanforderungen zu erzeugen.
Die Kleinteiligkeit der Nutzungseinheiten erlaubt durch ihre klare Struktur den leicht umsetzbaren Umbau nichttragender Wände. Mit wenigen statisch unterstützenden Elementen wird auch in Zukunft die Möglichkeit problemloser Umbauten gewährleistet. In der Anordnung definierter Bereiche wird die variable Abtrennung durch verschiebbare Wandelemente oder Vorhänge ermöglicht.
Die Flexibiltät des räumlichen Gesamtkonzepts wird in den nachfolgenden zwei Bespielungsvarianten verdeutlicht. In Abhängigkeit von der Veranstaltung und dem Raumbedarf werden unterschiedliche Raumkonfigutationen realisiert werden, wobei dennoch Platz für ruhige Rückzugsmöglichkeiten erhalten bleibt.
Rückgebaute Bauteile können ihre direkte Wiederverwendung vor Ort finden. Zudem erlaubt die Einfachheit des Umbauprozesses eine Beteiligung der Bewohner:innen, die ihre Wünsche auf direktem Wege einbringen können. Dies fördert nicht nur die individuelle Identifikation mit dem Gebauten, sondern trägt auch zum Prozess einer Gemeinschaftsbildung bei.

die Dreiersiedlung

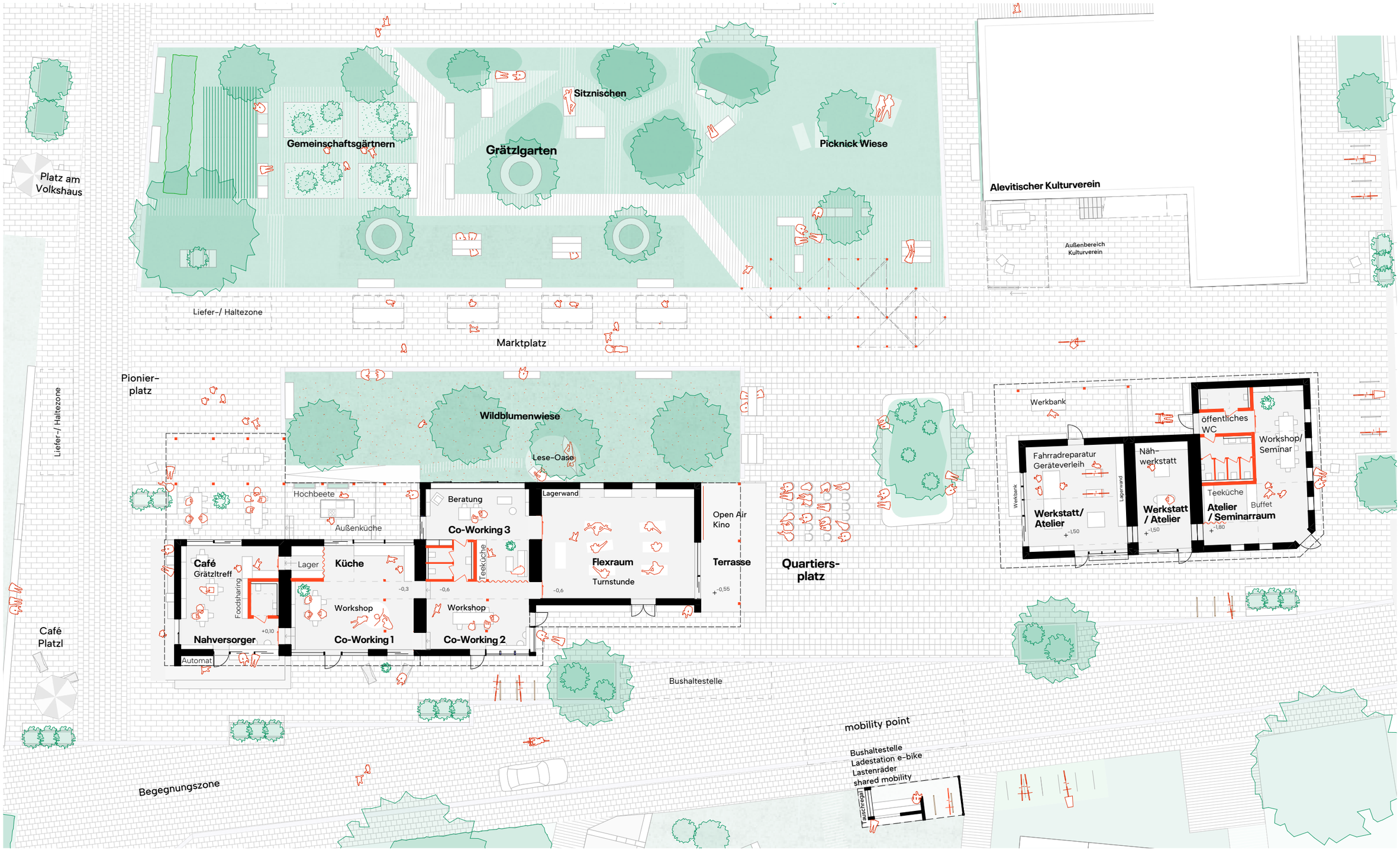
Teil 2 Zukunftsstrategie

Grundriss Bespielungsvariante 1



Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

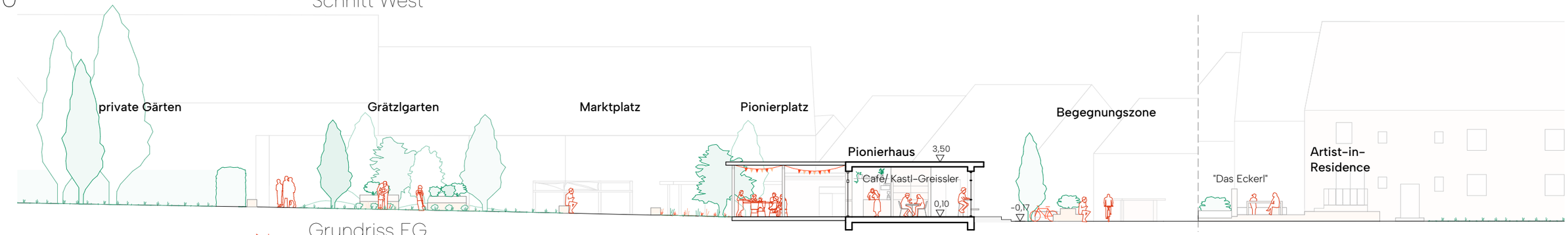
Grundriss Bespielungsvariante 2



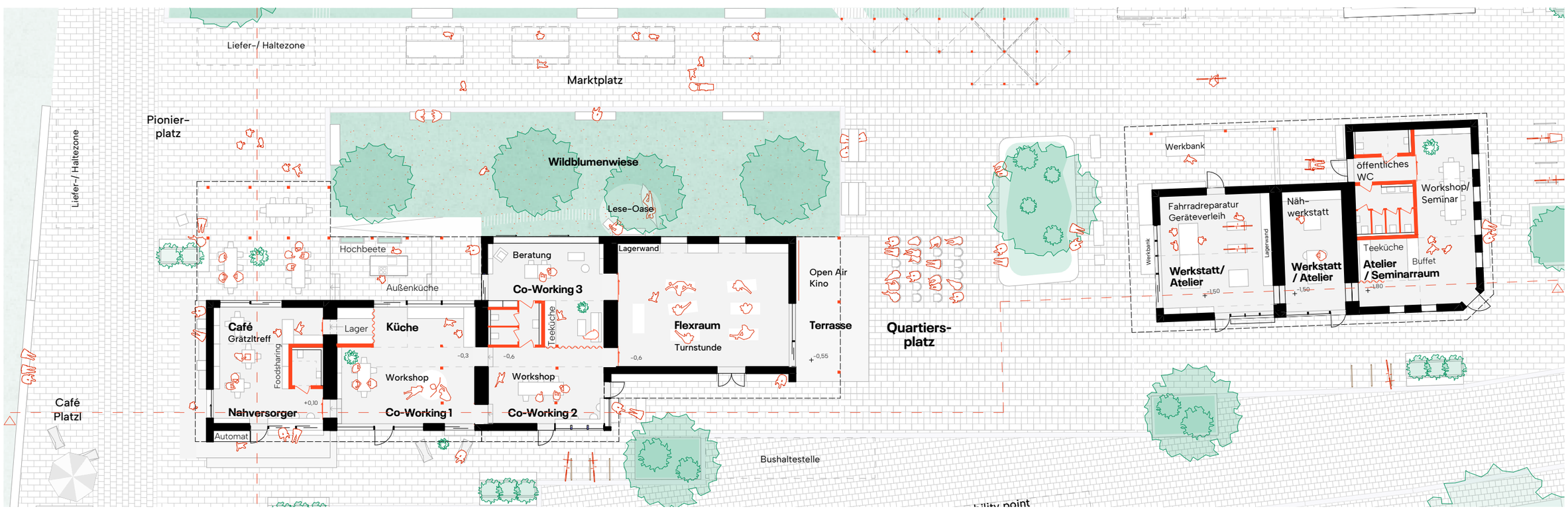
1:250 0 1 5 10 m

Teil 2 Zukunftsstrategie

Schnitt West



Grundriss EG



Schnitt Süd

N

1:250 0 1 5 10 m

die Dreieiersiedlung Teil 2 Zukunftsstrategie

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

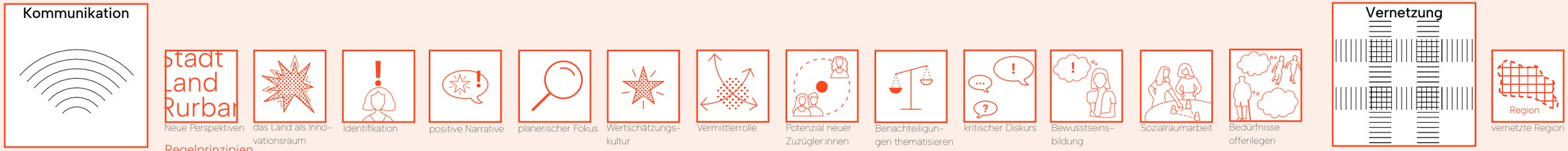
- für die Dreiersiedlung

Ziele:

_Schaffung eines direkten Mehrwerts für die Bewohner:innen
_Pionierfunktion des Projekts und Ausstrahlung auf die Gemeinde
_kulturelle und soziale Vielfalt

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

Kommunikation



Neue Perspektiven | das Land als Innovationsraum | Identifikation | positive Narrative | planerischer Fokus | Wertschätzungskultur | Vermittlerrolle | Potenzial neuer Zuzügler:innen | Benachteiligungen thematisieren | kritischer Diskurs | Bewusstseinsbildung | Sozialraumarbeit | Bedürfnisse offenlegen | vernetzte Region

Regelprinzipien

Vernetzung

Maßnahmen
_Projektideen/ Best-Practice Beispiele

Identifikation mit den vorhandenen Qualitäten der Arbeiter:innensiedlung
_sensibler und wertschätzender Umgang mit der Bausubstanz
_Ausstellung der Geschichte der Siedlung und der ehem. Industriestadt mit Bewohner:innen

die Bedeutung des öff. Raums in den Fokus rücken
_der Wichtigkeit der Gestaltung des öff. Raums mit planerischem und finanziellen Fokus begegnen!

Image- und Öffentlichkeitsarbeit für die Dreiersiedlung
_Pionierprojekte im Bestand mit Ausstrahlkraft auf die Gemeinde

öffentlicher Diskurs über den öff. Raum
_Veranstaltungen im und über den öffentlichen Raum: Diskussionsveranstaltungen, künstlerische Projekte, ...
_Workshops mit Bewohner:innen zur Bewusstseinsbildung über das Potenzial und Ansprüche an den öff. Raum

Bedürfnisse der Nutzer:innen offenlegen
_Partizipationsprozesse und Workshops mit Bewohner:innen zur Äußerung der Bedürfnisse und Feststellen von Anforderungen an den Raum

Polyzentralität | Nutzungen vernetzen | öffentliche Erreichbarkeit verbessern | ÖPNV stärken | Hierarchisierung des Straßennetzes | Radwegenetz schaffen | Grünraum vernetzen | Verwebung verschiedenen Grüns | Verbindungen schaffen | Beziehungen und Abhängigkeiten | Kontakt zu Ausheimischen halten | Potenzial der Multilokalität nutzen | Potenzial des Tourismus nutzen | "Matchmaking" von Ressourcen und Bedürfnissen | lokale Akteur:innen vernetzen | Relokalisierung und Kreislaufwirtschaft | vernetzte urbane Experimentierräume

gemeinschaftl. Nutzungen in der Siedlung verteilen
_Siedlungskern, Quartiershaus, 'Wäscheleinenzone', ...

Gesamtheitliches Nutzungskonzept
_Nutzung der Grundstücke im Siedlungskern gesamtheitlich konzipieren und siedlungsübergreifend vernetzen

öff. Anbindung verbessern
_Bus-Loop schließen, Bushaltestelle verlegen, Taktung verbessern

differenzierte Grünraumqualitäten schaffen

innovative Formen des Tourismus schaffen
_Artist-in-Residence Räume im Quartiershaus
_Land-Uni Projekte

Ressourcen von Akteur:innenn vernetzen
_Hauptamtliche:n Kümmerer:Kümmerin einstellen

Selbstversorgung und lokale Wirtschaft stärken
_Grätzlgarten im Siedlungkern
_lokale Lebensmittelversorgung in Zusammenarbeit mit umliegenden Höfen (Kastl-Greisser/ Hofautomat/ Food-Sharing/...)

lebendige Zentren

differenziertes Straßennetz schaffen

Siedlungsränder festlegen | nach Innen entwickeln | Leerstand erheben | Leerstand nutzen | im Bestand arbeiten | Pioniernutzung im Leerstand | Mehrfachnutzung | Wohnraum im Zentrum | Multifunktionalität | Mobilitätsknotenpunkte im Zentrum | leistbarer Wohnraum | Gesundheits- und Nahversorgung | soziale Nutzungen mit Ausstrahlkraft | Aktivitäten für Begegnung und Austausch | Frequenz von Personen | "eyes on the streets"

Leerstand im Siedlungskern aktivieren
_Leerstandsmanagement durch Kümmernde
_Zwischen- und Pioniernutzungen
_Ankauf durch Gemeinde und gesamtheitlicher Umbau und Umnutzung

Räume flexibel gestalten und mehrfach bespielen
_Mangement durch Kümmernde

mobility point als Knotenpunkt der Dreiersiedlung - Bündelung von Funktionen
_Ankunftspunkt und Verteiler - Anknüfung an Quartiersplatz
_Bündelung eines Mobilitätsangebots: Bushaltestelle, e-bikes, Reparatur- und Ladestation, Infopoint, ...

alternative Versorgungsformen
_Kastl-Greissler, Food-Sharing, Bäcker-Wagen
_mobile/ digitale Versorgung und Beratung, Best-Practice Gesundheitskioske Thüringen

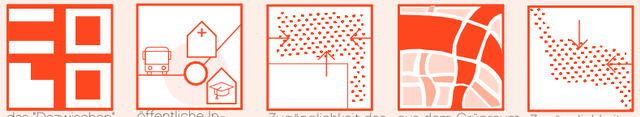
soziales Angebot
_soziales Angebot der Sozialraumarbeit: Nachbarschaftstreffen, (Selbst-)hilfeangebote, Beratungen, Beschäftigungsprogramm wie Möbel Upcycling, ...

Personenfrequenz im öff. Raum
_gute Zugänglichkeit, keine Sackgassen, Funktionen und Wege bündeln
_Transparenz und Niederschwelligkeit

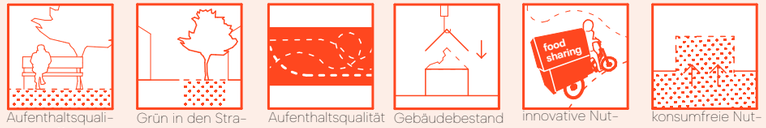
Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

Qualität des öffentlichen Raums

unterschiedliche finanzielle Niveaus · gemeinschaftliche Mitte · ganzheitliche Quartiersentwicklung · Verbund an Freiräumen · Mischung fixer und temporärer Nutzungen



das "Dazwischen" ins Zentrum · öffentliche Infrastruktur ins Zentrum · Zugänglichkeit des öffentlichen Raums · aus dem Grünraum heraus planen · Zugänglichkeit des Grünraums



Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum · Grün in den Straßenraum · Aufenthaltsqualität im Straßenraum · Gebäudebestand modernisieren · innovative Nutzungskonzepte · konsumfreie Nutzungen schaffen

Angebote für unterschiedliches finanzielles Niveau

_Sowohl Hofladen als auch Foodsharing; mietbare Ateliers als auch kostenlose Arbeitsräume; Verkauf als auch Verleih; ...
_konsumfreie Räume

gesamtheitliches Konzept entwickeln - Akteur:innen zusammenbringen

_Einbeziehung des Siedlungskerns in das Gesamtkonzept
_Gemeinde, Bauträger und private Eigentümer:innen vernetzen

Flexible Räume und Nutzungen

_fixe Nutzung: Kastl-Greissler und Café; temporäre Nutzung: Veranstaltungen, Workshops, Ausstellungen, ...
_Räume entsprechend flexibel gestaltbar (zusammenschaltbar, zonierbar, etc.)

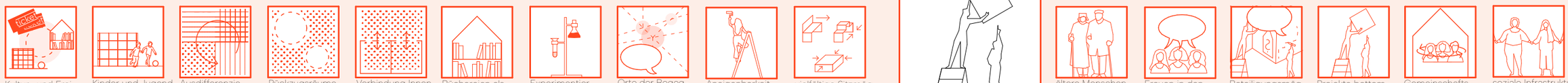
Aufenthaltsqualität im öff. Raum stärken

_Straßenquerschnitte anpassen, mehr Qualität für Fuß- und Radverkehr - vereinfachter Straßenquerschnitt, Wohnstraßen, Begegnungszone,...
_Verkehr entschleunigen
_Grün in den Straßenram
_Flächen entsiegeln und Parkflächen reduzieren
_Sitzgelegenheiten schaffen

Potenzial des Bestands nutzen

_Qualität der Bestandsbauten durch gezielte Eingriffe reaktivieren und neuinterpretieren - Dächer anpassen; private, kleinteilige Zubauten entfernen; gesamtheitliches Gestaltungskonzept umsetzen; Nutzungseinheiten zusammenschließen

Teilhabe und Gemeinschaft



Kultur- und Freizeitangebote · Kinder und Jugend den Fokus · Ausdifferenzierung öffentlicher Räume · Rückzugsräume · Verbindung Innen und Außen · Büchereien als wichtige kostenfreie Raumressource · Experimentierraum · Orte der Begegnung und Austausch · Aneigenbarkeit des Raums · vielfältige Sitzmöglichkeiten · ältere Menschen in den Fokus · Frauen in den Fokus · Beteiligungsmöglichkeiten ausbauen · Projekte bottom-up entwickeln · Gemeinschaftseinrichtungen · soziale Infrastruktur und Aktivitäten

Angebote für Kinder und Jugend

_Spiel- und Sportangebot erweitern
_Leihmöglichkeit von Sportgeräten
_Räume zum Lernen und Hausaufgebenbetreuung
_Teilhabemöglichkeit durch Workshops mit Kindern

varientenreiche und bedürfnisgerechte Qualitäten im öff. Raum schaffen

_verschiedene Formen der Öffentlichkeit, zufälligen oder gezielten Begegnungen, Rückzugsmöglichkeiten

Verbindung Innen- und Außernraum

_Terrassen und Veranden zur Überwindung des Hochparterres
_Gebäude im Siedlungskern in enger Verknüpfung mit anschließendem Freiraum planen

fix gestalte und aneigenbare Räume

Raum für Experimente und reale Erprobung von Angeboten schaffen

__Pioniernutzung, Pop-up Nutzungen, ...

_Sitzmöglichkeiten für Feste, Veranstaltungen, Zweisamkeit, Erholung, Rückzug, Picknick, ...

Barrierefreiheit

Beschäftigungsmöglichkeiten und Treffpunkte

Nahräumliche Gesundheits und Lebensmittelversorgung

Partizipationsprozess

Beteiligungsworkshops

_Workshops zu Möglichkeiten der Aneigung des öff. Raums - Bau von Pflanzbeeten, Sitzmöglichkeiten, ...
_Förderung von eigeninitiativen Projekten und Selbstorganisation

Nachbarschaftshilfe · "Kümmerer" als Ansprechperson · gemeinschaftliche und soziale Wohnformen · Sozialintegration · Möglichkeit temporärer Aneignung · Selbstbau · kollektive Verantwortung · Partizipation als fortwährender Prozess

Förderung von Nachbarschaftshilfe

_Vernetzung und Schaffung von Nachbarschafts-Plattformen
_Ehrenamtliche Arbeit und sozialintegrative Projekte anstoßen
_Leih-, Reparatur und Tauschangebote

Funktion der Kümmernden

_Hauptamtliche Anstellung einer kümmernden Person: Ansprechperson, Vernetzer:in, Leerstandsmanagement, Koordinator:in,...

Unterstützung zur Aneignung des öff. Raums

_Räume schaffen, die zur Aneignung animieren (z.B. bespielbare Holzinstallation)
_zur Verfügungstellung von Möbeln und Verschattungselementen
_Hilfe bei der Organisation von Events

ehrenamtlich Verantwortliche

_Ansprechpersonwn für bestimmte Bereiche, Kümmern um Grünraum, etc.

Langfristig planen

_Nachbarschaftstreffen zur (Re-)formulierung von Bedürfnissen und Änderungsvorschlägen
_langfristige Lösungen für die Organisation von gemeinsamen Nutzungen und der Bespielung öff. Räume

to be continued...

Dieser Katalog ist nicht als vollständige Liste, sondern als weiter befüllbare Sammlung zu verstehen.

Teil 2 Zukunftsstrategie die Dreiersiedlung

2.5

Fazit
Ausblick
Übersicht Regelprinzipien

Conclusio

Fazit

In Anbetracht gegenwärtiger und zukünftiger Krisen wird die Dringlichkeit eines Umdenkens hin zu nachhaltigen Lebensweisen immer deutlicher. Unumgänglichen Herausforderungen wird in Zukunft anders begegnet werden müssen, wenn ein qualitatives und sozial gerechtes Zusammenleben langfristig gesichert werden soll. Die Umgangsweisen der Stadtentwicklung der letzten Jahrzehnte haben zu weiteren Problemen mit einer zunehmenden Bodenversiegelung und dem Aussterben von Ortskernen mit dem Resultat eines sozial und ökologisch nicht vertretbaren Lebensstils geführt. Ein Kurswechsel hin zu neuen städtebaulichen Leitbildern und alternativen Umgangsweisen mit Krisen ist daher unverzichtbar und sollte in einen umfassenden Kontext eingebettet werden. Eine Verschwendung vorhandener Ressourcen ist nicht weiter vertretbar, stattdessen sollte deren erhebliches Potenzial Grundlage weiterer Entwicklungen sein. Die wertschätzende und achtsame Umgangsweise mit dem Bestand ist daher alternativlos.

Die vorliegende Arbeit beschäftigte sich vertieft mit der Frage, wie den Herausforderungen schrumpfender, ehemals industriell geprägter Räume, zukünftig mit einer nachhaltigen Stadt- und Quartiersentwicklung begegnet werden kann. Dies geschah in Anknüpfung an das laufende Forschungsprojekt "Transform Ternitz" der Smartcities Initiative. Dieses befasste sich mit der Modernisierung einer ehemaligen Arbeiter:innensiedlung – der "Dreiersiedlung" – im Kontext der Herausforderungen der ehemaligen Stahlstadt Ternitz im Altindustrieraum Niederösterreichs. Ergänzend zu den Schwerpunkten des Forschungsprojekts mit dem Ziel einer nachhaltigen Transformation des Bestands, lag der Fokus dieser Arbeit auf der Aktivierung eines gemeinschaftlich genutzten öffentlichen Raums. Dafür wurden bestehende Potenziale analysiert und exemplarische Zukunftsstrategien entwickelt. Die in der Analyse festgestellten strukturellen Zusammenhänge gegenwärtiger Problematiken der Siedlung führten zur Erkenntnis der Notwendigkeit einer Vorgehensweise, die sowohl auf systematischer Ebene eines territorialen Maßstabs, als auch auf kleinmaßstäblicher Ebene in der Umsetzung konkreter bottom-up Projekte stattfindet und diese in einen Gesamtzusammenhang integriert.

Dafür wurde die Dreiersiedlung in den historischen und geografischen Kontext der Stadt Ternitz und der Region Schwarzatal einbettet. Bei einer maßstabsübergreifenden Analyse traten zahlreiche vorhandene Qualitäten hervor, die von den aktuellen Problemen des Ortskernsterbens, der Zersiedelung und der sozialen Segregation differenziert werden konnten. Die vielfältigen Potenziale umfassen die gut angebundene und dennoch naturnahe Lage, eine reichhaltige, verbindende Geschichte bis hin zu den baukulturellen und sozialräumlichen Qualitäten des historischen Baubestands. Eine Schlüsselrolle spielt daher die Fähigkeit der Identifikation von Potenzialen und ein Verständnis über die Möglichkeiten des Wiederherstellen und Bewahrens dieser Ressource.

DIE REGION

Auf regionaler Ebene wurde inbesondere die Chance ersichtlich, diese unabhängig ihrer politischen Verwaltungsgrenzen als eine fluide Form eines Identifikationsraums zu nutzen. Dieser kann dazu beitragen, die Mitwirkungsbereitschaft und das Selbstwirksamkeitsempfinden der sich mit dieser Bezugsgröße identifizierenden und zugehörig fühlenden Menschen anzusprechen und zu steigern. Darüber hinaus kann ein regionaler Identifikationsraum die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit fördern. Diese ist von erheblicher Bedeutung, um die nachteiligen Effekte des interkommunalen Konkurrenzdrucks kurzfristiger und isolierter Ansätze entgegenzuwirken und eine räumlich gerechte, gesamtheitliche Raumplanung zu ermöglichen. Vor dem Hintergrund des unumgänglichen Schrumpfungs- und Alterungstrends ist für die zukünftige Regionalplanung von enormer Relevanz, dass Gemeinden nicht gegeneinander arbeiten, sondern kooperativ agieren. Es gilt Strategien zu entwickeln, wie diesen Herausforderungen gemeinsam mit resilienten Lösungsstrategien begegnet werden kann, um innerhalb dieses Rahmens ein qualitätvolles Zusammenleben zu gewährleisten. Hierfür können gemeinschaftliche Projekte zur Bewältigung der Daseinsvorsorge sowie eine differenzierte Zentrenplanung mit Abstimmungen sich ergänzender Funktionen umgesetzt werden. Zusätzlich werden Initiativen empfohlen, die eine Identifikation und Wertschätzung der gemeinsamen Region adressieren und den Bewohner:innen ihren Handlungsspieraum aufzeigen.

DIE STADT

Auf Gemeindeebene sollte zukünftigen Planungsschritten eine sorgfältige Analyse des Siedlungsgebiets und bestehender Potenzialräume vorausgehen. Hier wird insbesondere an das Erfassen des gegenwärtigen Gebäudebestands plädiert, um Leerstandsressourcen als Grundlage städtebaulicher Leitbilder konsequent zu aktivieren. Jede Weiternutzung muss Vorrang vor der Neuerschließung von Bauland haben. Die Innenentwicklung und gezielte Förderung bestehender Zentren im Sinne einer vernetzten, polyzentralen Struktur beinhaltet die Chance einer qualitativen nahräumlichen Daseinsvorsorge und stellt gerade in schrumpfenden Gemeinden einen vielversprechenden Lösungsansatz für die Aufrechterhaltung eines lebendigen Sozialraums dar. Hierbei sollte an gezielten Standorten eine Bündelung verschiedener Nutzungen und Infrastrukturen stattfinden, um öffentlich gut erreichbare Knotenpunkte des öffentlichen Lebens und sozialer Interaktionen zu etablieren. Die sensible Wiederbelebung des baulichen Bestands ist dabei nicht nur aus ökologischen Gesichtspunkten unerlässlich, sondern birgt auch wertvolles Potenzial für die baukulturelle und sozialräumliche Qualität der Stadt. Durch die respektvolle Berücksichtigung der Geschichte entsteht nicht nur eine atmosphärische Dichte und eine

Conclusio

Teil 2 Zukunftsstrategie

Identifikationsmöglichkeit für Bewohner:innen, sondern auch eine Wertschätzung gegenüber der Qualitäten des bestehenden Erbes und den Menschen, die damit verbunden sind.
Um bestehende Ressourcen sozialräumlich zu aktivieren und eine auf das Gemeinwohl ihrer Bewohner:innen ausgelegte Stadtentwicklung zu verwirklichen, wird im Zuge dieser Arbeit insbesondere für die Rückgewinnung des öffentlichen Raums und dessen gemeinschaftliche Nutzung plädiert. Im Kontext der tiefgreifenden politischen, sozialen und symbolischen Bedeutung des öffentlichen Raums wird dafür plädiert, diesen ins planerische Zentrum zu rücken und seine Nutzer:innen gezielt für die vielfältigen Potenziale dieses Raumes zu sensibilisieren. Denn der öffentliche Raum ist mehr als eine Summe städtischer Plätze und bedarf einer aktiven Fürsorge, um nicht zum Restraum zwischen Räumen einer profitablen Logik zu verkommen. Daher wird die Etablierung eines differenzierten Grünraum- und Straßennetzes in enger Verknüpfung mit öffentlichen Plätzen und Innenräumen nahegelegt, welche das Grundgerüst der Siedlungsentwicklung darstellen und den vielfältigen Anforderungen mit adäquaten Qualitäten begegnen. Die bedürfnisorientierte Nutzbarkeit dieser Räume mit der Beachtung eines fairen Zugangs unterschiedlicher Nutzer:innengruppen setzt den Fokus auf Aufenthaltsqualitäten und die Aneigenbarkeit dieses Raums. Ziel soll sein, den öffentlichen Raum als 'Common Space' zu begreifen und entsprechend gemeinschaftlich zu gestalten.

DAS QUARTIER

Grundanliegen, um den exemplarischen Herausforderungen der ehemaligen Arbeiter:innensiedlung zu begegnen, ist es, mit den gegebenen Umständen wertschätzend und angemessen umzugehen. Eine Aufwertung der Siedlung muss unbedingt der Verdrängung dort lebender sozialer Gruppen entgegenwirken und mit entsprechenden sozialintegrativen Angeboten auf die sozialräumlichen Herausforderungen reagieren. Entsprechende Maßnahmen sollten darauf abzielen, einen unmittelbaren Mehrwert sowohl für die Bewohner:innen als auch für die gesamte Gemeinde zu schaffen. Es gilt, die Qualitäten der Siedlung zu fördern, die insbesondere in ihrer städtebaulichen Struktur und ihrer Grünraumqualität liegen und den zusammenhängenden Quartierscharakter betonen. Darüber hinaus ist die Bedeutung der historischen Bausubstanz und ihrem städtebaulichen Ensemble für die Identität und baukulturell qualitätvollen Städtebau der ehemaligen Stahlstadt nicht zu unterschätzen. Der Erhalt der Siedlung sollte daher im gesteigerten Interesse der Gemeinde liegen und nicht von der finanziellen Situation der Bauträger:innenschaft abhängen. Die vertiefte Auseinandersetzung mit der baugeschichtlichen Dimension der ehemaligen Arbeiter:innensiedlung kann darüber hinaus Themenbereiche wiederaufgreifen, die im Kontext gegenwärtig relevanter Problematiken Raum für Neuinterpretation bieten können. Nicht nur können im gemeinnützigen bzw. genossenschaftlichen Siedlungsbau verankerte Prinzipien einer kollektiven Verantwortung und Selbsthilfe als Anknüpfungspunkt herangezogen werden, auch der Gartenstadt Gedanke bietet Raum zur zeitgemäßen Umdeutung im Sinne eines gemeinschaftlichen Eigentums, das einer Spekulation mit Grund und Boden entgegentreten möchte. Grundgedanken verschiedener Zeiten des Siedlungsbaus, wie Selbstversorgung und Selbstbau, einer gemeinschaftlich organisierten Versorgung, und der Einbindung gemeinschaftlicher Einrichtungen innerhalb der Siedlung, können im Kontext aktueller Diskussionen über Commoning, das 'Recht auf Stadt' und emanzipatorische Prinzipien der sozialen Arbeit vereint werden.
Vor dem Hintergrund der Beobachtung der sozialen Segregation in der Siedlung und des Beitrags, den der schlechte Zustand und die mangelhafte Wohn(umfeld-)qualität dazu leisten, wird auf das sozialintegrative Potenzial des öffentlichen Raums hingewiesen. Wichtig ist dabei vor allem die Unterstützung kollektiver Handlungsfähigkeit und Selbstermächtigung im öffentlichen Raum, dem das zentrale Anliegen zu Grunde liegt, eine soziale Vielfalt zu ermöglichen. Der öffentliche Raum sollte in einer Weise gestaltbar und nutzbar sein, in der er seiner Aufgabe gerecht wird, das Empfinden einer Veränderbarkeit des Lebensumfelds und einer entsprechenden Teilhabe innerhalb der Nachbarschaft zu erzeugen. Dies bildet eine wesentliche Grundlage für ein demokratisches Zusammenleben im größeren Kontext. Der gemeinschaftliche Raum sollte gesellschaftliche Ungleichheiten abfedern können und gezielte, bedürfnisorientierte Angebote bereitstellen, die alle soziale Gruppen zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben befähigen. Hierfür spielen niederschwellige Betreuung und Beratung, eine Einbindung in den Alltag durch Arbeit und sinnvolle Beschäftigung, die Möglichkeit sozialer Treffpunkte und Rückzugsorte sowie der Zugang zu Angeboten des täglichen Bedarfs und kulturellen Angeboten eine zentrale Rolle.
In Anbetracht vergangener Prozesse des Brachfallens kommerzieller Nutzungen im Siedlungskern, sowie größeren Zusammenhängen der Zersiedelung und Schrumpfung, ist die Resilienz zukünftiger Nutzungskonzepte entscheidend. Grundlage von Lösungsstrategien ist daher die Entwicklung alternativer und innovativer Konzepte, die auf der Vernetzung verschiedener professioneller und ehrenamtlicher Akteur:innen - wie Bewohner:innen, Vereine und Initiativen, kooperierende Unternehmen, die Gemeinde, sowie interessierte Gäste und Forschende - basieren. Um Bedürfnissen nachhaltig gerecht werden zu können, ist eine partizipative Vorgehensweise und langfristige Selbstorganisation wünschenswert. Die im Entwurf für die Dreiersiedlung vorgeschlagenen Maßnahmen plädieren an einen grundlegenden, schrittweisen Wandel hin zu Nachbarschaften, deren Bewohner:innen sich aktiv und kollektiv um die gemeinsame Raumressource kümmern und die Bedürfnisse aller Nutzer:innengruppen integrieren.
Es wird empfohlen, eine Gleichzeitigkeit von langfristigen Visionen und unmittelbaren Handlungsschritten zu verfolgen, die auf unterschiedlicher Ebene agierende Akteur:innen ansprechen. Neben Verantwortlichkeiten der Gemeinde sollen auch individuelle Handlungsräume in Form von organisierter Nachbarschaftshilfe oder Selbstbau-Maßnahmen aktiviert werden. Conclusio und Zweck dieser Arbeit ist das Aufzeigen von Potenzialen, Herausforderungen und Lösungsansätzen, die als Impuls und Anknüpfungspunkt zum kritischen Diskurs über zukünftige Umgangsweisen mit kollektiven Raumressourcen dienen kann. Das Bewusstsein über Aufgaben und Chancen des öffentlichen Raums soll geschärft werden und einen selbstermächtigten Prozess des (Re-)Formulierens von Bedürfnissen und Anforderungen an diesen in Gang setzen. Ein qualitatives Zusammenleben muss aktiv kontinuierlich gestaltet werden und setzt kreative Lösungsansätze und Zusammenarbeit voraus.

Ausblick

Als Beitrag zum laufenden Forschungsprojekt bietet diese Masterarbeit einen Einblick in tiefgreifende Überlegungen zur Bedeutung und Nutzung von Raum und alternativen Ansätzen, diesen aktiv und kollektiv zu einem qualitätvollen Lebensumfeld zu gestalten. Der Rahmen der Arbeit wurde genutzt, um grundsätzlichen Überlegungen Raum zu bieten, und eine differenzierte Auseinandersetzung komplexer Zusammenhänge einem konkreten Entwurf vorauszuschicken. Die räumliche Übersetzung konzeptioneller Anliegen bietet daher die Chance, den Entwurf sowohl als konkrete Option für die Dreiersiedlung, als auch als 'Systemanleitung' zur Umgangsweise mit ähnlich strukturierten Räumen zu lesen. Die Systematik des Regelprinzipienkatalogs kann dazu beitragen, diesen als Werkzeugkasten für ähnliche Projekte anwenden zu können.
Die im Verlauf dieser Arbeit entwickelten Maßnahmen sind von Beginn an prozesshaft, in Form von kurz-, mittel und langfristigen Handlungsschritten konzipiert worden. Dabei war von zentraler Bedeutung, dass jeweilige Maßnahmen auch eigenständig und unabhängig von top-down integrierten Rahmenbedingungen umgesetzt werden können. In Anbetracht des langwierigen Prozesses der Quartiersentwicklung, der von verschiedenen, teils schwer vorhersehbaren Faktoren abhängt, sind im Weiteren folgende Vorgehensweisen wichtig: Einerseits sollte ein langfristiges Konzept für das Siedlungszentrum früh in gesamtheitliche Planungen des Quartiers eingebettet, und erste prozessintensivere Schritte eingeleitet werden. Gleichzeitig sollten in naher Zukunft weitere Projekte realisiert werden, die gemeinsam mit den bestehenden Bewohner:innen einen unmittelbaren Mehrwert erzeugen können.
Die vorliegende Arbeit und insbesondere der integrierte Entwurf bieten eine Chance, den Vorstellungsraum der Bewohner:innen zu öffnen und einen Diskurs anzustoßen, der die Bedeutung des Siedlungskerns für die Bewohner:innen, sowie deren Wünsche, Ideen und neue Visionen hervorbringt. Langfristig können die Themen dieser Arbeit in Experimentierräume der Siedlung integriert werden, in denen eine erweiterte Diskussion zu urbanistischen Fragestellungen über die Nutzung des öffentlichen Raums, über die Zukunft des 'Stadtlands' oder über individuelle Bedürfnisse stattfindet. Im Rahmen verschiedener Formate, wie Ausstellungen, künstlerischen Interventionen, Workshops oder Diskussionsveranstaltungen, können diese umgesetzt und erprobt werden und dabei Pionierprojekte hervorbringen, die auf die Gemeinde sowie darüber hinaus ausstrahlen. Die Dreiersiedlung könnte zum Testfeld einer innovativen Stadtentwicklung werden und exemplarisch für eine grundsätzliche Neukonzeption von Raumplanung und Raumnutzung stehen.

NÄCHSTE SCHRITTE

Im Sinne des prozessorientierten Ansatzes dieser Arbeit ist der Vorschlag konkreter nächster Schritte ein wichtiges Anliegen. Wünschenswert wären folgende parallele Entwicklungen, die an den Ergebnissen der Arbeit anknüpfen können: Einerseits könnte im Rahmen weiterer Diplomarbeiten oder anderer universitärer Projekte eine Konkretisierung der Maßnahmen, eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem langfristigen Umsetzungskonzept, rechtlicher und finanzieller Möglichkeiten, als auch die Umsetzung erster räumlicher Interventionen stattfinden. Parallel können vor Ort kleinere oder größere Workshops mit Bewohner:innen umgesetzt werden. Möglich wäre beispielsweise ein Workshop mit Kindern und Erwachsenen zur Erzeugung von Visionen für den Siedlungskern (dem eine Sensibilisierung über dessen Möglichkeiten beispielsweise durch eine Präsentation dieser Arbeit vorausgeht) oder Aktivitäten, die sich mit der Bespielung des öffentlichen Raums auseinandersetzen und Ergebnisse in konkreten Interventionen wie Pflanzbeeten oder Bodenbemalungen erfahrbar machen.
Im Kontext des laufenden Forschungsprojekts wäre eine Einbindung der hier vorliegenden Konzepte in die gesamtheitliche Planung wünschenswert. Darüber hinaus ist von Bedeutung, eine Kontaktierung und Vernetzung weiterer Akteur:innen in Gang zu setzen, um baldmöglichst die drängensten Nutzungen wie die der Lebensmittelversorgung durch mobile Angebote, Kastl-Greissler oder Foodsharing in die Wege zu leiten. Auch der Kontakt zu den Eigentümer:innen privater Grundstücke im Siedlungszentrum und Aushandlung erster Pioniernutzungen ist entscheidend. Seitens der Bauträgergesellschaft Schwarzatal können nächste Schritte den Umbau und Bereitstellung von Artist-in-Residence Räumen beinhalten, um eine Grundlage für die Einbindung engagierter Helfer:innen in weitere Prozesse zu schaffen.
Auf Gemeindeebene sollten Schritte, die längerer Planung oder Prüfung bedürfen – wie die Verlegung der Bushaltestelle, Ausweisung der Begegnungszone, Anstellung eines:einer Kümmernden, etc. – baldmöglichst eingeleitet werden. Auch die Beantragung von Fördergeldern spielt für die Verwirklichung umfassender Ansätze eine wichtige Rolle.
Für den zukünftigen Prozess ist der siedlungs- und gemeindeübergreifende Kontext jederzeit mitzudenken und verschiedene Kooperationen anzustoßen. Die Dreiersiedlung bietet großes Potenzial, sowohl mit punktuellen Interventionen, als auch mit der konsequenten Arbeit an gesamtheitlichen Ansätzen und übergeordneten Visionen einen Ort des Umdenkens und neuer Formen des Zusammenlebens innerhalb einer sich wandelnden Gesellschaft zu verwirklichen.

Conclusio

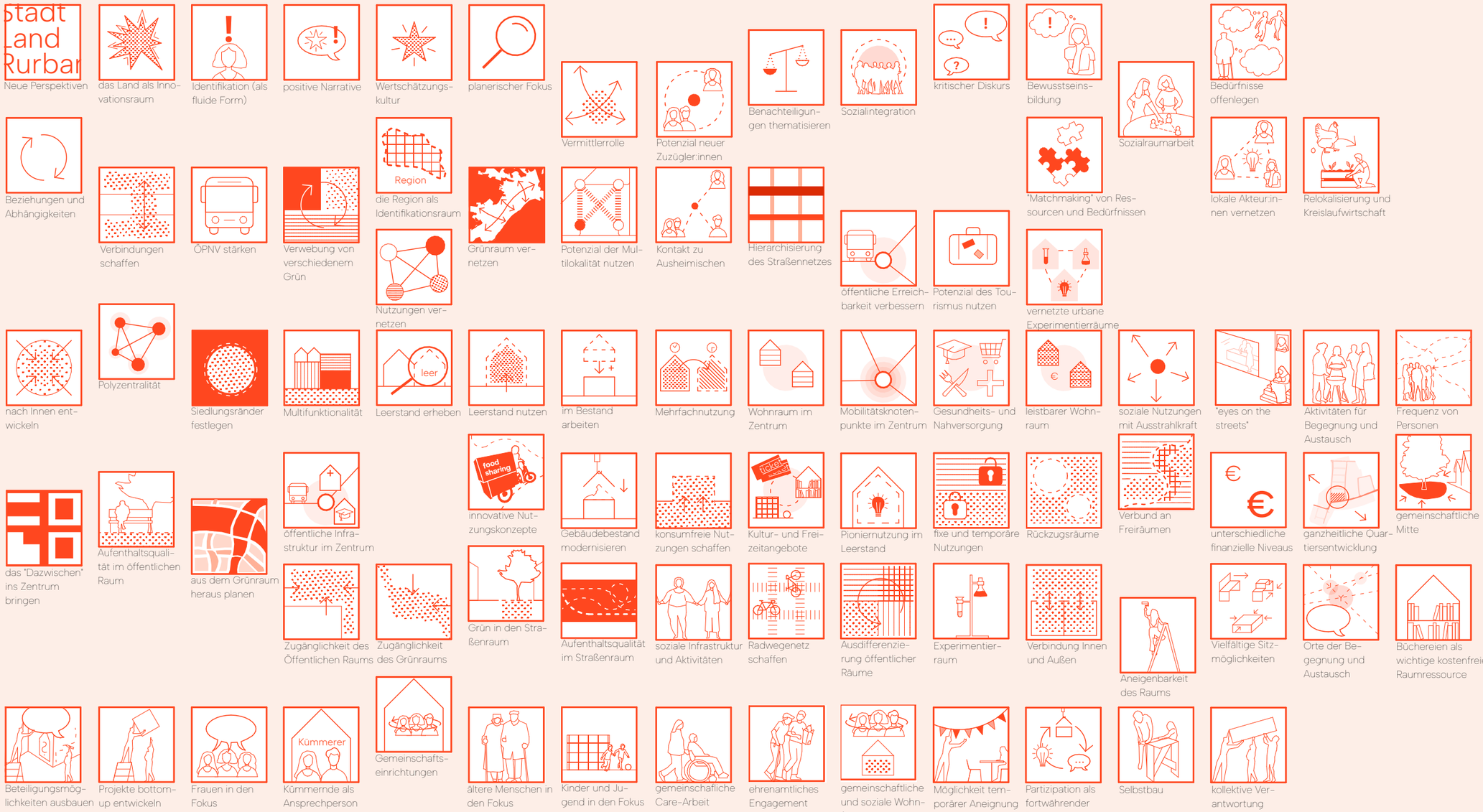
Teil 2 Zukunftsstrategie

ÜBERSICHT REGELPRINZIPIEN

Handlungsfelder

- Kommunikation
- Vernetzung
- lebendige Zentren
- Qualität des öffentlichen Raums
- Teilhabe und Gemeinschaft

Regelprinzipien



Neue Perspektiven
das Land als Innovationsraum
Identifikation (als fluide Form)
positive Narrative
Wertschätzungskultur
planerischer Fokus
Vermittlerrolle
Potenzial neuer Zuzügler:innen
Benachteiligungen thematisieren
Sozialintegration
kritischer Diskurs
Bewusstseinsbildung
Sozialraumarbeit
Bedürfnisse offenlegen
Beziehungen und Abhängigkeiten
Verbindungen schaffen
ÖPNV stärken
Verwebung von verschiedenem Grün
die Region als Identifikationsraum
Grünraum vernetzen
Potenzial der Multilokalität nutzen
Kontakt zu Ausheimischen
Hierarchisierung des Straßennetzes
öffentliche Erreichbarkeit verbessern
Potenzial des Tourismus nutzen
"Matchmaking" von Ressourcen und Bedürfnissen
lokale Akteur:innen vernetzen
Relokalisierung und Kreislaufwirtschaft
Nutzungen vernetzen
vernetzte urbane Experimentierräume
nach Innen entwickeln
Polyzentralität
Siedlungsränder festlegen
Multifunktionalität
Leerstand erheben
Leerstand nutzen
im Bestand arbeiten
Mehrfachnutzung
Wohnraum im Zentrum
Mobilitätsknotenpunkte im Zentrum
Gesundheits- und Nahversorgung
leistbarer Wohnraum
soziale Nutzungen mit Ausstrahlkraft
"eyes on the streets"
Aktivitäten für Begegnung und Austausch
Frequenz von Personen
das "Dazwischen" ins Zentrum bringen
Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum
aus dem Grünraum heraus planen
öffentliche Infrastruktur im Zentrum
innovative Nutzungskonzepte
Gebäudebestand modernisieren
konsumfreie Nutzungen schaffen
Kultur- und Freizeitangebote
Pioniernutzung im Leerstand
fixe und temporäre Nutzungen
Rückzugsräume
Verbund an Freiräumen
unterschiedliche finanzielle Niveaus
ganzheitliche Quartiersentwicklung
gemeinschaftliche Mitte
Zugänglichkeit des Öffentlichen Raums
Zugänglichkeit des Grünraums
Grün in den Straßenraum
Aufenthaltsqualität im Straßenraum
soziale Infrastruktur und Aktivitäten
Radwegenetz schaffen
Ausdifferenzierung öffentlicher Räume
Experimentierraum
Verbindung innen und Außen
Aneigenbarkeit des Raums
Vielfältige Sitzmöglichkeiten
Orte der Begegnung und Austausch
Büchereien als wichtige kostenfreie Raumressource
Beteiligungsmöglichkeiten ausbauen
Projekte bottom-up entwickeln
Frauen in den Fokus
Kümmernde als Ansprechperson
Gemeinschaftseinrichtungen
ältere Menschen in den Fokus
Kinder und Jugend in den Fokus
gemeinschafliche Care-Arbeit
ehrenamtliches Engagement
gemeinschaftliche und soziale Wohnformen
Möglichkeit temporärer Aneignung
Partizipation als fortwährender Prozess
Selbstbau
kollektive Verantwortung

Conclusio

Teil 2 Zukunftsstrategie

2.6

Teil 2 Zukunftsstrategie

Abbildungsverzeichnis
Literaturverzeichnis

Anhang

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Eröffnungsfest der Summerschool, Foto: einszueins Architektur, Paula Brücke

Abb. 2: Treffpunkt am "Eckerl" für eine Veranstaltung der Caritas, Foto: Caritas Wien
abrufbar unter: https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/projekte/alle-projekte/transform-ternitz

Abb. 3: Geografische Lage Ternitz, eig. Darstellung

Abb. 4: Altindustrieraum Niederösterreich, eig. Darstellung nach Schwarz, 2009
Das östliche Österreich und benachbarte Industrieregionen - Ein geographischer Exkursionsführer, S. 36

Abb. 5: Bevölkerungsentwicklung Österreich 2011-2021, eig. Darstellung nach ÖROK Atlas, 2023
abrufbar unter: https://www.oerok-atlas.at/#indicator/12

Abb. 6: Altersstruktur in Österreich zu Jahresbeginn 2023, eig. Darstellung nach ÖROK Atlas, 2023
abrufbar unter: https://www.oerok-atlas.at/#indicator/16

Abb. 7: negative Entwicklungsspirale, eig. Darstellung nach Weber und Fischer, 2012
Gehen oder Bleiben? Die Motive des Wanderungs- und Bleibeverhaltens junger Frauen im ländlichen Raum der Steiermark und die daraus resultierenden Handlungsoptionen, Ländlicher Raum - Ausgabe 04/2012, Online-Fachzeitsschrift des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, S.2

Abb. 8: Bevölkerungsprognose 2021-2050, eig. Darstellung nach ÖROK Atlas, 2023
abrufbar unter: https://www.oerok-atlas.at/#indicator/65

Abb. 9: Pendler:innensaldo Ternitz seit 2011, eig. Darstellung nach Statistik Austria, 2021
abrufbar unter: https://www.statistik.at/atlas/?mapid=them_bevoelkerung_pendler&layerid=layer1&sublayerid=sublayer0&languageid=0

Abb. 10: Erwerbspendler:innen 2021, eig. Darstellung nach Statistik Austria, 2021
abrufbar unter: https://www.statistik.at/atlas/?mapid=them_bevoelkerung_pendler&layerid=layer1&sublayerid=sublayer0&languageid=0

Abb. 11: Raumtypen Österreichs, Schematische Darstellung nach ÖREK 2030, 2021
Österreichisches Raumentwicklungskonzept ÖREK 2030: Raum für Wandel : Beschluss der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK), 20. Oktober 2021, S. 46, ISBN 978-3-9519791-1-3

Abb. 12: Analyse Charakteristik Gemeinde Ternitz, eig. Darstellung

Abb. 13: Sommerfrische-Ort Semmering-Rax mit Semmering Bahn
URL der Online-Quelle: https://www.zugprofi.de/tipps-fuer-oesterreich/die-semmering-bahn/

Abb. 14: Zersiedelte Einfamilienhaus- und Gewerbegebiete Wiener Neustadt, Nähe Südautobahn, Google Earth

Abb. 16: Ternitz Eisenwerk und Arbeiter:innensiedlungen, Museumsstraße Ternitz
abrufbar unter: http://www.edacurf.at/Museumstrasse/Ternitz%20NEU/Ternitz%20NEU.html

Abb. 17: historische Ortskerne im Gemeindegebiet Ternitz

Abb. 18: Ternitz im 19ten Jahrhundert, Arcanum Maps
abrufbar unter: https://maps.arcanum.com/de/browse/composite/ , abgerufen am: 25. Februar 2023

Abb. 19: ehemalige Arbeiter:innen Siedlungen in Ternitz, Stand 2023, eig. Darstellung

Abb. 20: Bahnhof und Arbeitersiedlung Gimplinsel, Museumsstraße Ternitz
abrufbar unter:: http://www.edacurf.at/Museumstrasse/Ternitz%20NEU/Ternitz%20NEU.html

Abb. 21: Abbruch der Wohnhäuser Gimpelinsel Ternitz 1971, Museumsstraße Ternitz
abrufbar unter: http://www.edacurf.at/Museumstrasse/Ternitz%20NEU/Ternitz%20NEU.html

Abb. 22: Bevölkerungsentwicklung Ternitz, eig. Darstellung nach Statistik Austria, 2023
abrufbar unter: https://www.statistik.at/atlas/blick/#

Abb. 27: Naturpark Sierningtal-Flatzer Wand, Foto: Franz Kurz
abrufbar unter: https://www.naturparke.at/naturparke/niederoesterreich/naturpark-sierningtal-flatzer-wand

Abb. 28: Schwarza, Foto: Claudia Schlager
abrufbar unter: https://www.freets.at/blog/schwarzatal-radweg

Abb. 29: ehemaliges Sommerfrische Hotel 'Rabensteiner' in Pottschach, Google Maps

Abb. 30: geschlossener Bahnübergang in Pottschach, eig. Foto, Stand: 2023

Abb. 31: Franz-Samwald Straße Pottschach, eig. Foto, Stand: 2022

Abb. 32: Leerstand im historischen Ortskern Pottschach, Google Maps

Abb. 33: Luftbild Dreiersiedlung, Foto: Günter Zottl

Abb. 39: Leerstand in der ehemaligen Ladenzeile, Foto: einszueins Architektur, Stand: 2022

Abb. 40: Wohnzeilen in der Mendelgasse, Foto: einszueins Architektur, Stand: 2022

Abb. 41: Fleminggasse, Foto: einszueins Architektur, Stand: 2022

Abb. 42: Mieter:innengärten, eig. Foto, Stand: 2022

Abb. 43: Vorgärten in der Mendelgasse, eig. Foto, Stand: 2022

Abb. 44: Parkplatz nördlich der Ladenzeile, eig. Foto, Stand: 2022

Abb. 46: Nebenstraßen mit Parkplätzen und gemeinschaftlichen "Wäscheleinenzone", eig. Foto, Stand: 2022

Abb. 45: Eingangsbereich in der Fleminggasse, eig. Foto, Stand: 2022

Abb. 50: Analyse Bewohner:innenstruktur, Kick of Summerschool Common Space Ternitz TU, 2022, Datengrundlage: Myplace Report

Abb. 53: Sanierte Wohnzeile in der ehemaligen Arbeiter:innensiedlung in Neu-Guntramsdorf, Foto: Google Maps

Abb. 54: Protestkundgebung in der Siedlung Wienerfeld West zum Erhalt der Siedlung, Freddy Burger, Stand: 2015
abrufbar unter: https://www.meinbezirk.at/favoriten/c-lokales/protestkundgebung-und-weitere-mobbing-attacken_a1260343#gallery=null

Abb. 55: Gesamtstrategie Dreiersiedlung nach Phasen, eig. Darstellung nach einszueins Architektur, 2022

Abb. 56: Prototypen einer Sanierung, einszueins Architektur, 2022

Abb. 57: Collage: Ternitz als das "Tor zum Land", eig. Darstellung

Abb. 59: Mapping verschiedener Regionsdefinitionen, innerhalb derer sich Ternitz befindet - LEADER Region NÖ-Süd, Kleinregion Schwarzatal, Stadtregion Ternitz, eig. Darstellung
Datengrundlage: LEADER Region NÖ-Süd, abrufbar unter: https://www.leader-noe-sued.at/karte
Kleinregion Schwarzatal, abrufbar unter: https://www.kleinregion-schwarzatal.at/die-re-

Anhang

Teil 2 Zukunftsstrategie

gion/
Österreichs Stadtregionen, abrufbar unter: https://www.stadtregionen.at/

Abb. 61: Gesundheitskiosk in Bruchstedt, Foto: IBA Thüringen
abrufbar unter: https://iba-thueringen.de/projekte/region-seltenrain-gesundheitskioske

Abb. 62: Collage: Vernetzung und Zusammenarbeit in der Region, eig. Darstellung

Abb. 63: Blick von der Schwarzburg im Schwarzatal, Foto: Thomas Müller
abrufbar unter: https://iba-thueringen.de/projekte/schwarzatal-resiliente-region

Abb. 64: Semester am Land
abrufbar unter: https://www.rurasmus.at/testimonial/ronja-protzmann/

Abb. 65: Rahmenprogramm des Slow-ups im Ortskern Gottmadingen, Foto: Michael Kessler
abrufbar unter: https://www.slowup.ch/schaffhausen-hegau/de.html

Abb. 66: Landstraße in der Region Hegau-Schaffhausen, Foto: Michael Kessler
abrufbar unter: https://www.slowup.ch/schaffhausen-hegau/de.html

Abb. 67: Lehrveranstaltung der TU Wien in Drosendorf, Foto: Kerstin Schmid, Landuni
abrufbar unter: https://www.drosendorf.at/Leben_in_Drosendorf-Zissersdorf/LANDUNI_forschen_lehren_lernen

Abb. 68: Bücherei Göfis "bugo", Foto: Lippzahnschirm+Raneburger
abrufbar unter: https://www.landluft.at/bestpractice/gofis/

Abb. 69: Flohmarkt im Ortskern Trofaiach, Foto: nonconform
abrufbar unter: https://www.nonconform.at/ideenwerkstatt/trofaiach-wie-die-belebung-der-ortsmitte-gelingt/

Abb. 70: Begegnungszone Trofaiach, Platzgestaltung vor der Kirche, Foto: Walk-space.at
abrufbar unter: http://www.begegnungszonen.or.at/details.php?Projektnummer=121

Abb. 71: Kastl-Greissler, Foto: Franz Reiterer
abrufbar unter: https://www.kastlgreissler.com/konzept/

Abb. 72: Hofliebe Automat in Konstanz Petershausen, Foto: Hofliebe
abrufbar unter: https://www.hofliebe.eu/?pgid=l0gu4xs4-a7802597-10d9-4e13-a634-360f5449aa0c

Abb. 73: Brockenhaus in Schaffhausen, Foto: Heilsarmee Brocki.ch/Schaffhausen
abrufbar unter: https://search.ch/tel/schaffhausen/ebnatstrasse-65/heilsarmee-brocki-ch-schaffhausen

Abb. 74: Bauhütte Sundhausen 2022, Foto: Thomas Müller
abrufbar unter: https://www.baunetz-campus.de/news/es-geht-weiter-die-5-bauhuette-in-sundhausen-8058077

Abb. 75: Lehmbänke am Eröffnungsfest der Bauhütte 2022, eigene Aufnahme

Abb. 76: Club Hybrid, Foto: Wolfgang Thaler
abrufbar unter: https://www.clubhybrid.at/en/

Abb. 77: Auszug aus dem Film "Lost and Found Spaces" - Aneignung öffentlicher Räume in Wien, eigenens Projekt, Lennart Hamm und Franziska Hummel, 2022

Abb. 78: Biergarten des Cafés des Grand Hotels, Foto: grandhotel-cosmopolis
abrufbar unter: https://www.verbietet-das-bauen.de/augsburg-kongress-park-grand-hotel-cosmopolis/

Abb. 79: Außenbereich des Lokal mittendrin, Foto: Pez Hejduk
abrufbar unter: https://www.vinzirast.at/aktuelles/details/lokal-mittendrin-im-sommer-modus/

Abb. 80: VinziRast am Land, Foto: SpektakulAIR
abrufbar unter: https://www.vienna.at/erste-vinzirast-am-land-wurde-feierlich-eroeff-net/8068273

Abb. 81: Umgestaltete Straße in Albuquerque, 2018, Foto: Team Better Block
abrufbar unter: https://teambetterblock.com/Burque

Abb. 82: Aufwertung der Eingänge, Foto: IBA Hamburg/ Martin Kunze
abrufbar unter: https://www.bundesstiftung-baukultur.de/baukultur-bundesweit/beispiele-guter-baukultur/detail/weltquartier-hamburg

Abb. 83: Ausgebaute Dachräume, Foto: IBA Hamburg/ Martin Kunze
abrufbar unter: https://efs-architekten.de/referenzen/weltquartier-wilhelmsburg/

Abb. 84: Bushaltestellte, Foto: Google Maps

Abb. 85: Mendelgasse, eigene Aufnahme

Abb. 87: Spielplatz, Foto: einszueins Architektur, Stand: 2022

Abb. 88: Doktor-Karl-Renner Straße im Bereich der Ladenzeile, Foto: einszueins Architektur, Stand: 2022

Abb. 89: Zusammenkommen an der langen Tafel, Foto: Sebastian Wack

Abb. 90: Eröffnungsfest am Dreierplatzl, Foto: Maria Traviou

Abb. 92: Mobile Sitzmöbel auf der Wiese vor dem "Quartiershaus", Foto: Lara Lübke

Abb. 91: Foto: Antonia Karner

Anhang

Teil 2 Zukunftsstrategie

LITERATURVERZEICHNIS

PRINT-QUELLEN

Arlt, Peter (2010): Über die Herstellung urbaner Orte in einer GegendMetropole: Metrozonen = Metropolis: metrozones, Berlin, 2010, S. 278–285.

Bätzing, Werner (2020): Das Landleben: Geschichte und Zukunft einer gefährdeten Lebensform, München, C.H. Beck, 2020.

Beck, Lilian, Sixtus, Frederick, Nice, Thomas und Hinz, Catherina (2022): Landlust neu vermessen - Wie sich das Wanderungsgeschehen in Deutschland gewandelt hat, 2022.

Berding, Ulrich (2016): Bedeutung, Funktion und Wandel öffentlicher Räume - Perspektiven aus Forschung und PraxisDie Bürger und ihr öffentlicher Raum, 2016.

Biecker, Johannes und Buschmann, Walter (1985): Arbeitersiedlungen im 19. Jahrhundert: historische Entwicklung, Bedeutung und aktuelles Erhaltungsinteresse, Bochum, Brockmeyer, 1985.

Birg, Herwig (2004): Demografische AlterungSchrumpfende Städte - Band 1: Internationale Untersuchung, 2004, S. 112–119.

Bock, Stephanie und Reimann, Bettina (2011): Kleiner und feiner? Schrumpfung und Umbau der StädteUrbanität neu planen - Stadtplanung, Stadtumbau, Stadtentwicklung, 2. Auflage, 2011, S. 102–121.

Botzenhart, Lukas, Caritas Stadtteilarbeit Wien (2023): Interview 5 (F.Hummel, Persönliches Gespräch), 2023.

Bundesstiftung Baukultur und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2016): Baukultur Bericht. 2016/17: Stadt und Land, 2016.

Caritas Stadtteilarbeit Wien (2022): Bewohner:innenbefragung in der Dreiersiedlung - Ergebnisse Befragung Mai 2022, 2022.

Criado-Perez, Caroline (2020): Unsichtbare Frauen - Wie eine von Daten beherrschte Welt die Hälfte der Bevölkerung ignoriert, 6. Auflage, btb Verlag, 2020.

Dähner, Susanne, Reibstein, Lena, Amberger, Julia, Slupina, Manuel und Hinz, Catherina (2021): Digital aufs Land - Wie kreative Menschen das Leben in Dörfern und Kleinstädten neu gestalten, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Wüstenrot Stiftung, 2021.

Dangschat, Jens S. (2011): Reurbanisierung - eine Renaissance der (Innen-)Städte?Urbanität neu planen - Stadtplanung, Stadtumbau, Stadtentwicklung, 2. Auflage, 2011, S. 190–211.

Dangschat, Jens S., Gruber, Sabine, Gstöttner, Sabine und Witthöft, Gesa (2006): Integration im öffentlichen Raum, MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, 2006.

De Carlo, Giancarlo (1970): Die Öffentlichkeit der Architektur In: , Reihe Arch+, Band Think global build social, 1970, S. 87–95.

Dirks, Sebastian (2016): Die Forschungsperspektive - Eine raum(re)produktionstheoretische GrundlegungUrbane Raum(re)produktion - Soziale Arbeit macht Stadt, 2016, S. 19–51.

Dirks, Sebastian und Kessl, Fabian (2016): Urbane Raum(re)produktion - Soziale Arbeit macht Stadt - Eine EinleitungUrbane Raum(re)produktion - Soziale Arbeit macht Stadt, 2016, S. 7–18.

Ebert, Olaf, Leseberg, Nina, Pautzke, Andreas, Stuth, Ana-Maria und Quednau, Tobias (2013): Kümmerer – Motoren der Bürgergesellschaft In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Band 26, Ausgabe 4, 01.12.2013, S. 88–92.

einszueins Architektur (2022): Common Space Ternitz - Kick off, 2022.

Eliasson, Olafur (2016): Den öffentlichen Raum aktivierenDie Bürger und ihr öffentlicher Raum - Städte zwischen Krise und Innovation, 2016.

Eurostat (2018): Degree of urbanisation for local administrative units (LAU), 2018.

Federici, Silvia (2022): Michael Obrist [feld72] in conversation with Silvia Federici - Reproductive work, the body and the politics of the commons, Wien, 14.06.2022.

Foster, Sheila und Iaione, Christian (2023): Die Stadt als Commons In: dérive - Zeitschrift für Stadtforschung, Ausgabe N.92/93 Urban Commons, 2023.

Gestring, Norbert (2005): Schwerpunkt: Schrumpfende Städte, 1. Aufl.., Wiesbaden, VS, Verl. für Sozialwiss., 2005.

Grabher, Gernot (1988): De-Industrialisierung oder Neo-Industrialisierung? Innovationsprozesse und Innovationspolitik in traditionellen Industrieregionen, Berlin: Edition Sigma, 1988.

Große Starmann, Carsten und Schmidt, Kerstin (2011): Kommunen im demographischen Wandel - Trends und HandlungsstrategienUrbanität neu planen - Stadtplanung, Stadtumbau, Stadtentwicklung, 2. Auflage, 2011, S. 87–101.

Häberlin, Udo W. (2017): Öffentliche Räume in der Praxis der Wiener Stadtentwicklung - Ansätze der Anwaltsplanung: Funktions- und SozialraumanalyseEmanzipation, Soziale Arbeit und Stadtentwicklung - Eine programmatische und methodische Herausforderung, 2017, S. 363–384.

Hacker, Andreas, Stadtumlandmanagement NÖ Süd (2023): Interview 2 (F.Hummel, Persönliches Gespräch), 2023.

Harlander, Tilman (1986): Hitlers sozialer Wohnungsbau 1940 - 1945: Wohnungspolitik, Baugestaltung und Siedlungsplanung ; Aufsätze und Rechtsgrundlagen zur Wohnungspolitik, Baugestaltung und Siedlungsplanung aus der Zeitschrift „Der soziale Wohnungsbau in Deutschland“, Hamburg, Christians, 1986.

Hejda, Willi, Hirschmann, Anna, Kiczka, Raphael und Verlič, Mara (2014): Wer geht leer aus?: Plädoyer für eine andere Leerstandspolitik, Wien, Edition Mono/Monochrom, 2014.

Hillebrandt, Annette, Riegler-Floors, Petra, Rosen, Anja und Seggewies, Johanna-Katharina (2018): Atlas Recycling: Gebäude als Materialressource, Erste Auflage, München, Detail Business Information GmbH, 2018.

Hirschmann, Anna (2014): Über Leerstand zu einer anderen Stadt?Wer geht leer aus?: Plädoyer für eine andere Leerstandspolitik, 2014, S. 148–163.

Hitz, Harald und Wohlschlägl, Helmut (2009): Das östliche Österreich und benachbarte Regionen - Ein geographischer Exkursionsführer, Böhlau Verlag Wien Köln Weimar, 2009.

Hofmann, Susanne (2014): Partizipation mach Architektur - die Baupiloten - Methoden und Projekte,

Anhang

Teil 2 Zukunftsstrategie

Berlin, Jovis, 2014.

IBA Thüringen (2023): Stadtland Perspektiven - Für eine neue Raumkultur, M BOOKS, 2023.

Kiczka, Raphael (2014): Leerstand zu Commons machen!Wer geht leer aus?: Plädoyer für eine andere Leerstandspolitik, 2014, S. 116–133.

Kinsky, Ines (2023): Debatte im Programm des StadtLand Forums - der Regionale Ansatz!, Apolda, 09.09.2023.

Knopp, Gisbert (2006): Wohn- und Arbeitersiedlungen im Rheinland: eine Zwischenbilanz aus denkmalpflegerischer Sicht, Worms, Werner, 2006.

Laimer, Christoph und Rauth, Elke (2023): Urban Commons - Fenster in eine mögliche Zukunft In: , Band dérive-Zeitschrift für Stadtforschung, Ausgabe N.92/93 Urban Commons, 2023, S. 4–5.

LandLuft - Verein zur Förderung von Baukultur in Ländlichen Räumen (2021): Boden g'scheit nutzen!: Landluft Baukulturgemeinde-Preis 2021, [Moosburg], LandLuft, 2021.

Landluft - Verein zur Förderung von Baukultur in Ländlichen Räumen (2021): Trofaiach Steiermark-LandLuft Baukultur-Gemeindepreis 2021, 2021, S. 119–128.

„Neue Heimat" Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft der Deutschen Arbeitsfront in den Gauen Wien und Niederösterreich (1944): Kaufvertrag, 1944.

Ngo, Anh-Linh (2017): Stadtland - der neue Rurbanismus In: ARCH+, 2017.

Oehler, Patrick, Drilling, Matthias, Käser, Nadine und Thomas, Nicola (2017): Soziale Arbeit und Stadtentwicklung - Emanzipation als neue Leitperspektive?Emanzipation, Soziale Arbeit und Stadtentwicklung - Eine programmatische und methodische Herausforderung, 2017.

ÖROK (2022): ÖROK-Regionalprognosen 2021 bis 2050 Bevölkerung, Wien, Österreichische Raumordnungskonferenz, 2022.

Österreichische Raumordnungskonferenz (2021): Österreichisches Raumentwicklungskonzept ÖREK 2030: Raum für Wandel, Wien, Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz ÖROK, 2021.

Oswalt, Philipp (2004): Schrumpfende Städte - Band 1: Internationale Untersuchung, Ostfildern-Ruit, Hatje Cantz Verlag, 2004.

Pelger, Dagmar (2023): Für eine Geschichte der vergemeinschafteten Stadt In: dérive - Zeitschrift für Stadtforschung, Ausgabe N.92/93 Urban Commons, 2023, S. 6–11.

Pretterhofer, Heidi, Pretterhofer Arquitectos (2023): Interview 4 (F.Hummel, Persönliches Gespräch), 2023.

Pretterhofer, Heidi und Rieper, Michael (2022): Club Hybrid - Ein Sommer in der Nebenzone, JOVIS Verlag GmbH, 2022.

Pretterhofer, Heidi, Spath, Dieter und Vöckler, Kai (2010): Land: Rurbanismus oder Leben im postruralen Raum, Graz, HDA - Haus d. Arch., 2010.

Priebs, Axel (2019): Die Stadtregion: Planung - Politik - Management, Stuttgart, Verlag Eugen Ulmer, 2019.

Puigjaner, Anna (2023): Die Küche aus dem Haus holen In: dérive - Zeitschrift für Stadtforschung, Ausgabe N.92/93 Urban Commons, 2023, S. 12–15.

Schechl, Michael und Zottl, Gernot (2023): Interview 3 (F.Hummel, Persönliches Gespräch), 2023.

Schmale, Ingrid (2009): Institutionelle Diversität ist wichtig: Zum Nobelpreis an Elinor Ostrom In: Wirtschaftsdienst, Band 2009, Ausgabe 11, 2009, S. 765–769.

Schmalscheidt, Hans (2021): Weiterbauen - Das Lebendige in der Architektur, Aachen - Berlin, Geymüller, Verlag für Architektur, 2021.

Schmid, Christian Die Theorie der Produktion des Raumes und ihre Anwendung In: derive - Zeitschrift für Stadtforschung, Ausgabe 60.

Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina (2011): Soziale Segregation - Integrationsort StadtUrbanität neu planen - Stadtplanung, Stadtumbau, Stadtentwicklung, 2. Auflage, 2011, S. 122–146.

Schwarz, Wolfgang (2009): Entstehung und Transformation eines alten IndustrieraumesDas östliche Österreich und benachbarte Regionen - Ein geografischer Exkursionsführer, 2009, S. 35–50.

Sieverts, Thomas (2013): Zwischenstadt: zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land, 3., verbesserte und um ein Nachwort ergänzte Auflage, 5. unveränderter Nachdruck der 3. Auflage, Gütersloh Berlin, Bauverlag, 2013.

Stavrides, Stravos (2023): Öffentlichen Raum als Commons zurückgewinnen In: dérive - Zeitschrift für Stadtforschung, Ausgabe N.92/93 Urban Commons, 2023, S. 25–32.

Steiner, Dietmar (2013): Die Design-Build-Bewegung In: ARCH+, Ausgabe 211/212 Think global build social, 2013, S. 152–156.

Stumfol, Isabel (2022): Was ist der Ländliche Raum? In: future.lab Magazin, Ausgabe #16 Zukunft Ländlicher Raum, 2022, S. 1–5.

Treger, Ulf (2021): (Queere) Territorien, Orte, Konstellationen - Lesbische und queere Produktion von Raum, kartiert von Jack Gieseking in seinem Buch „A Queer New York" In: dérive - Zeitschrift für Stadtforschung, Ausgabe N.82 Sampler, 2021.

Vogelpohl, Anne (2015): Die Begriffe Stadt und Urbanisierung bei Henri Lefebvre - Eine Inspiration für Recht auf Stadt-Bewegungen heute In: derive - Zeitschrift für Stadtforschung, Ausgabe 60, 2015.

Weber, Gerlind und Fischer, Tatjana (2012): Gehen oder Bleiben? Die Motive des Wanderungs- und Bleibeverhaltens junger Frauen im ländlichen Raum der Steiermark und die daraus resultierenden Handlungsoptionen In: Online-Fachzeitschrift des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Ausgabe Ländlicher Raum-04/2012, 2012.

Weinberger, Ingeburg (2015): NS-Siedlungen in Wien: Projekte - Realisierungen - Ideologietransfer, Wien [u.a.], Lit-Verl., 2015.

Widmer, Hans E (2013): «The Power of Neighbourhood» und die Commons, 1. Auflage, Zürich, Verein

Anhang

Teil 2 Zukunftsstrategie

Neustart Schweiz www.neustartschweiz.ch, 2013.

Widmer, Hans E «The Power of Neighbourhood» und die In: .

Zech, Sibylla, Regionalplanung und Regionalentwicklung (2023): Interview 1 (F.Hummel, Persönliches Gespräch), 2023.

Zimmerl, Ulrike (2002): Kübeldörfer: Siedlung und Siedlerbewegung im Wien der Zwischenkriegszeit, Wien, Österr. Kunst- und Kulturverl., 2002.

Amt der NÖ Landesregierung (2023): Ternitz - Land Niederösterreich, 31.08.2023, abgerufen am 23.01.2023, https://www.noe.gv.at/noe/Ternitz.html#gebaeude.

Anderl, Elisabeth (2018): Der Ortskernkümmerer | gat.news, 2018, abgerufen am 14.11.2023, https://gat.news/nachrichten/der-ortskernkuemmerer.

ARGEBAU (2005): Leitfaden zur Ausgestaltung der Gemeinschaftsinitiative „Soziale Stadt“, 2005, abgerufen am 08.01.2024, https://www.is-argebau.de/Dokumente/4236855.pdf.

ARL – Akademie für Raumentwicklung und in der Leibniz-Gemeinschaft (2023): Themendossier: Räumliche Gerechtigkeit – Just Spaces?, 14.09.2023, abgerufen am 14.09.2023, https://www.arl-net.de/de/gerechtigkeit.

AzW, „Boden für Alle“ (2020): Kümmerer, 2020, abgerufen am 14.11.2023, https://piaty.blog/2022/01/17/kuemmerers-erbe/.

Barta, Tanja (2019): Siedlung wird zu Gartenstadt, 26.04.2019, abgerufen am 21.04.2023, https://m.noen.at/neunkirchen/ternitz-pottschach-siedlung-wird-zu-gartenstadt-ternitz-rupert-dworak-gartenstadt-144689106.

Bundeszentrale für politische Bildung (2023a): Räumliche Gerechtigkeit, 14.09.2023, abgerufen am 14.09.2023, https://www.bpb.de/themen/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/501224/raeumliche-gerechtigkeit/.

ONLINE-QUELLEN

Bundeszentrale für politische Bildung (2023b): Öffentlichkeit, 02.11.2023, abgerufen am 02.11.2023, https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17947/oeffentlichkeit/.

Bundeszentrale für politische Bildung (2023c): Politik, 02.11.2023, abgerufen am 02.11.2023, https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/18019/politik/.

Caritas Wien (2023a): Geschichte der Dreiersiedlung, 26.01.2023, abgerufen am 26.01.2023, https://www.dreiersiedlung.at/die-dreiersiedlung/.

Caritas Wien (2023b): Beteiligung rund um zwei zentrale Freiräume in der Seestadt, 14.11.2023, abgerufen am 14.11.2023, https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/projekte/alle-projekte/beteiligung-rund-um-zwei-zentrale-freiraeume-in-der-seestadt.

Caritas Wien (2023c): Stadtteilarbeit, 15.11.2023, abgerufen am 15.11.2023, https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/.

Caritas Wien (2023d): Vision, 18.12.2023, abgerufen am 18.12.2023, https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/stadtteilarbeit/vision.

Caritas Wien (2023e): Arbeitsweisen, 18.12.2023, abgerufen am 18.12.2023, https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/stadtteilarbeit/arbeitsweisen.

Club Hybrid (2023): Ein Demonstrativbau in Graz, 16.02.2023, abgerufen am 16.02.2023, https://www.clubhybrid.at/.

Corboz, André (2014): Die Kunst, Stadt und Land zum Sprechen zu bringen, Basel [u.a.], Birkhäuser, 2014, abgerufen am 13.09.2023, http://dx.doi.org/10.1515/9783035602654, DOI: 10.1515/9783035602654.

Das Commons-Institut (2016): Was sind Commons ?, 2016, abgerufen am 29.06.2022, https://commons-institut.org/was-sind-commons.

dérive - Verein für Stadtforschung (2023): Recht auf Stadt, 04.11.2023, abgerufen am 04.11.2023, https://derive.at/radio/recht-auf-stadt-1/.

eurostat Statistics Explained (2022): Territorial typologies manual - urban-rural typology, 2022, abgerufen am 02.02.2023, https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Territorial_typologies_manual_-_urban-rural_typology.

fivemedia GmbH (2017): Die “Kümmerer” sind da, 05.09.2017, abgerufen am 17.11.2023, https://archiv.5min.at/201709106172/die-kuemmerer-sind-da/.

Forschungsbereich Wohnbau und Entwerfen – TU Wien (2024): design.build studio, 10.02.2024, abgerufen am 10.02.2024, https://wohnbau.tuwien.ac.at/de/review/design-build-studio.

gat.news (2023): Mehr als nur ein Lückenbüßer, 19.12.2023, abgerufen am 19.12.2023, https://gat.news/nachrichten/mehr-als-nur-ein-lueckenbuesser.

Goodyear, Sarah (2013): A New Way of Understanding „Eyes on the Street“, 2013, abgerufen am 05.11.2023, https://www.bloomberg.com/news/articles/2013-07-22/a-new-way-of-understanding-eyes-on-the-street.

Grandhotel Cosmopolis e.V. (2012): Grand Hotel Cosmopolis - Konzept einer sozialen Skulptur in

Augsburgs Herzen, 2012, abgerufen am 25.07.2023, https://grandhotel-cosmopolis.org/wp-content/uploads/2014/06/GHC_3sprKonzept_A4_view.pdf.

Grandhotel Cosmopolis e.V (2023): Willkommen im Grand Hotel Cosmopolis, 27.06.2023, abgerufen am 27.06.2023, https://grandhotel-cosmopolis.org/de/.

Harlander, Tilman (1986): Hitlers sozialer Wohnungsbau 1940 - 1945: Wohnungspolitik, Baugestaltung und Siedlungsplanung ; Aufsätze und Rechtsgrundlagen zur Wohnungspolitik, Baugestaltung und Siedlungsplanung aus der Zeitschrift „Der soziale Wohnungsbau in Deutschland", Hamburg, Christians, 1986

Hiltmann, Aleksandra (2021): Kino-Erfolg «Hive» aus Kosovo – Eine Kriegswitwe macht Karriere, 31.10.2021, abgerufen am 18.12.2023, https://www.bernerzeitung.ch/eine-kriegswitwe-macht-karriere-669242397465.

Hofliebe UG (2023): Hofliebe | Die Idee hinter den Hofliebe Automaten, 19.12.2023, abgerufen am 19.12.2023, https://www.hofliebe.eu/hofliebe.

Holm, Andrej (2011): Das Recht auf die Stadt In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Ausgabe 8/2011, 2011, abgerufen am 04.11.2023, https://www.blaetter.de/download/pdf/24708.

IBA Hamburg (2023): Weltquartier, 19.12.2023, abgerufen am 19.12.2023, https://www.internationale-bauausstellung-hamburg.de/projekte/weltquartier/projekt/weltquartier.html.

IBA Thüringen (2022a): Schwarzatal, Haus Bräutigam, 10.10.2022, abgerufen am 10.10.2022, https://iba-thueringen.de/projekte/schwarzatal-haus-br%C3%A4utigam.

IBA Thüringen (2023b): Region Seltenrain, Landzentrum, 15.02.2023, abgerufen am 15.02.2023, https://iba-thueringen.de/projekte/region-seltenrain-landzentrum.

IBA Thüringen (2023c): IBA Thüringen - Stadtland Thüringen, 13.09.2023, abgerufen am 13.09.2023, https://iba-thueringen.de/hintergrund.

IBA Thüringen (2023d): StadtLand Forum, 14.09.2023, abgerufen am 14.09.2023, https://forum.iba-thueringen.de/forum-5-der-regionale-ansatz, http://forum.iba-thueringen.de/forum-5-der-regionale-ansatz.

IBA Thüringen (2023e): Schwarzatal, Resiliente Region - Ein Tal blüht auf, 06.10.2023, abgerufen am 06.10.2023, https://iba-thueringen.de/projekte/schwarzatal-resiliente-region.

Karner, Hans (2024): Museumsstrasse Ternitz - Bildersammlung, 02.01.2024, abgerufen am 02.01.2024, https://edacurf.at/Museumstrasse/Ternitz%20NEU/Ternitz%20NEU.html.

Kastl-Greissler GmbH (2023): KastlGreissler Willkommen - We Rock Nahversorgung, 19.12.2023, abgerufen am 19.12.2023, https://www.kastlgreissler.com/.

kitzanzeiger (2023): Ein „Kümmerer" für die Region, 14.11.2023, abgerufen am 14.11.2023, https://www.kitzanzeiger.at/Ein-Kuemmerer-fuer-die-Region_pid,17070,nid,84940,type,newsdetail.html.

Kleinregion Schwarzatal (2023): Karte, 18.01.2023, abgerufen am 18.01.2023, https://www.kleinregion-schwarzatal.at/die-region/karte/.

Klima- und Energiefonds (2024): Transform Ternitz - Smartcities, 27.01.2024, abgerufen am 27.01.2024, https://smartcities.at/projects/transform-ternitz/.

Landuni, Technische Universität Wien (TU) (2023): Was ist die landuni?, 16.02.2023, abgerufen am 16.02.2023, https://landuni.at/was-ist-die-landuni/.

LeerGut-Agenten (2023): Thüringer Netzwerk zur Belebung von Leerstand, 19.12.2023, abgerufen am 19.12.2023, https://www.leergut-agenten.de/.

Mag.arch. Breuer, Stefan und DI Lackner, Markus (2019): Quartier & Wir - Leitfaden zur nachhaltigen Weiterentwicklung von Bestandsquartieren; Beilage zur Wohnbauförderungsrichtlinie 2020Richtlinie für die Förderung von Mietwohnungen und Wohnheimen im mehrgeschossigen Wohnbau, 2019, 3_Richtlinie_Mietwohnungen_mehrgeschossiger_Wohnbau_inkl_Leitfaden_20200922.pdf.

Netzwerk Recht auf Stadt Hamburg c/o City-Hof e.V. (2023): Willkommen, 04.11.2023, abgerufen am 04.11.2023, http://www.rechtaufstadt.net/.

Netzwerk Recht-auf-Stadt rechtaufstadt.at Über «Recht auf Stadt» – rechtaufstadt.at | Wem gehört Stadt?, abgerufen am 04.11.2023, https://rechtaufstadt.at/ueber/.

nonconform zt gmbh büro für architektur und partizipative raumentwicklung (2024): Ideenwerkstatt, 10.02.2024, abgerufen am 10.02.2024, https://www.nonconform.at/ideenwerkstatt/.

Notz, Gisela (2010): Unbezahlte Arbeit, 2010, abgerufen am 29.06.2022, https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/frauen-in-deutschland/49411/unbezahlte-arbeit/.

obds Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit (2022): Was ist Soziale Arbeit?, 2022, abgerufen am 09.11.2023, https://obds.at/was-ist-soziale-arbeit/.

ÖROK (2023a): ÖROK Atlas - ÖROK-Regionalprognosen 2021-2051: Bevölkerung, 23.01.2023, abgerufen am 23.01.2023, https://www.oerok-atlas.at/#indicator/65.

ÖROK (2023b): ÖROK Atlas - Anteil der Hauptaltersgruppen an der Gesamtbevölkerung in % (nach Geschlecht), 31.01.2023, abgerufen am 31.01.2023, https://www.oerok-atlas.at/#indicator/16.

ÖROK (2024c): ÖROK Atlas - Veränderung der Bevölkerungszahl insgesamt in % - 10-Jahres-Schritte, 05.01.2024, abgerufen am 05.01.2024, https://www.oerok-atlas.at/#indicator/12.

Plattform Baukulturpolitik (2017): Dritter Österreichischer Baukulturreport: Szenarien und Strategien 2050, 1. Auflage., Wien, Bundeskanzleramt Österreich, 2017, abgerufen am 13.12.2022, http://media.obvsg.at/AC15091593-2001.

Pretterhofer Arquitectos (2023): Club Hybrid - ein Demonstrativbau in Graz, 16.02.2023, abgerufen am 16.02.2023, https://www.prearq.at/prj/club-hybrid.

Prof. Dr. Bendel, Oliver (2023): Definition: Öffentlichkeit, 02.11.2023, abgerufen am 02.11.2023, https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/oeffentlichkeit-123978.

Prof. Dr. Haas, Hans-Dieter (2024): Definition: Segregation, 08.01.2024, abgerufen am 08.01.2024, https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/segregation-42448.

Proidl, DI Catarina Landschaftsstrukturen im Alpenrheintal, abgerufen am 05.01.2024, https://www.uibk.ac.at/dokonara/2008/downloads/proidl.pdf.

Anhang

Teil 2 Zukunftsstrategie

Rainer, Lang und Schreiner (2021): Endbericht Arbeitersiedlungen, 2021, abgerufen am 09.02.2023, https://smartcities.at/wp-content/uploads/sites/3/Endbericht-Arbeitersiedlungen-online.pdf.

Ronneberger, Klaus (2023): Die Stadt ins Werk setzen Henri Lefebvre und das Recht auf Stadt, 04.11.2023, abgerufen am 04.11.2023, https://derive.at/texte/die-stadt-ins-werk-setzen-henri-lefebvre-und-das-recht-auf-stadt/.

Rosenfield, Karissa (2023): David Chipperfield announces "Common Ground" as the theme for the 13th International Venice Biennale | ArchDaily, 21.11.2023, abgerufen am 21.11.2023, https://www.archdaily.com/200806/david-chipperfield-announces-%25e2%2580%259ccommon-ground%25e2%2580%259d-as-the-theme-for-the-13th-international-venice-biennale.

RURASMUS – Forschungsinstitut zur Förderung neuer Perspektiven für das rurale Europa (2023): FAQs - Rurasmus, 02.08.2023, abgerufen am 18.10.2023, https://www.rurasmus.at/faqs/.

Santrucek, Thomas (2017): Die Erfolgsstory Foodsharing, 17.11.2017, abgerufen am 16.03.2023, https://www.meinbezirk.at/neunkirchen/c-lokales/die-erfolgsstory-foodsharing_a2318719.

Santrucek, Thomas (2019): Ternitz: Die Dreier-Siedlung soll wieder attraktiv werden, 28.11.2019, abgerufen am 08.01.2024, https://www.meinbezirk.at/neunkirchen/c-lokales/die-dreier-siedlung-soll-wieder-attraktiv-werden_a3784254.

Saul, Sibylle (2021): Urban-Rural-Typologie, STATISTIK AUSTRIA, 2021, abgerufen am 02.02.2023, https://www.statistik.at/fileadmin/pages/453/urbanRuralTypolgie.pdf.

Schwarzatal Gemeinnützige Wohnungs- & Siedlungsanlagen GmbH (2024): Ternitz, Franz Dinhoblstraße, 02.01.2024, abgerufen am 02.01.2024, https://www.schwarzatal.at/projekte/umgesetzte-projekte/ternitz-franz-dinhoblstrasse.

slowUp Schweiz (2023): slowUp Schaffhausen-Hegau, 18.10.2023, abgerufen am 18.10.2023, https://www.slowup.ch/schaffhausen-hegau/de.html.

SOHO STUDIOS Über Uns - Art Space Vienna, abgerufen am 08.01.2024, https://sohostudios.at/ueber-uns/.

Spektrum der Wissenschaft (2023): Sozialintegration, 15.11.2023, abgerufen am 15.11.2023, https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/sozialintegration/7398.

SpontaneousInterventions (2023): Better Block, 2023, abgerufen am 19.12.2023, http://www.spontaneousinterventions.org/project/better-block.

SRF Schweizer Radio und Fernsehen (2020): Brockenhäuser in der Schweiz - Gewimmel, Gerüche, Geschichten, 24.02.2020, abgerufen am 20.12.2023, https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/brockenhaeuser-in-der-schweiz-gewimmel-gerueche-geschichten.

Stadtgemeinde Ternitz (2022): Geschichte, 25.10.2022, abgerufen am 25.10.2022, https://www.ternitz.gv.at/geschichte.php.

Statistik Austria (2024): Bevölkerung und Soziales - Bevölkerungsstand Ternitz, 05.01.2024, abgerufen am 05.01.2024, https://www.statistik.at/atlas/blick/?gemnr=31839#.

Statistisches Bundesamt (2023): Kurzübersicht Abfallbilanz, 22.09.2023, abgerufen am 22.09.2023, https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Umwelt/Abfallwirtschaft/Tabellen/abfallbilanz-kurzuebersicht-2014.html.

Team Better Block (2023): About us, 19.12.2023, abgerufen am 19.12.2023, https://teambetterblock.com.

Verein Vinzenzgemeinschaft St. Stephan (2023a): VinziRast-mittendrin, 19.12.2023, abgerufen am 19.12.2023, https://www.vinzirast.at/projekte/vinzirast-mittendrin/.

Verein Vinzenzgemeinschaft St. Stephan (2023b): VinziRast-Chance, 19.12.2023, abgerufen am 19.12.2023, https://www.vinzirast.at/projekte/vinzirast-chance/.

Verein Vinzenzgemeinschaft St. Stephan (2023c): VinziRast am Land, 19.12.2023, abgerufen am 19.12.2023, https://www.vinzirast.at/projekte/vinzirast-am-land/.

Verein Zukunftsorte – die Plattform der innovativen Gemeinden Österreichs (2023): Projekte für/von/mit Ausheimischen - Zukunftsorte, 22.03.2023, abgerufen am 22.03.2023, https://www.zukunftsorte.at/projekte/Projekte_fuer_von_mit_Ausheimischen.html.

Wekerle, Gerda (2000): From eyes on the street to safe cities (Jane Jacobs' book, The 'Death and Life of Great American Cities'), 2000, https://www.researchgate.net/publication/298055057_From_eyes_on_the_street_to_safe_cities_Jane_Jacobs'_book_The_'Death_and_Life_of_Great_American_Cities'.

Anhang

Teil 2 Zukunftsstrategie

DANKSAGUNG

An erster Stelle möchte ich meiner Betreuerin, Univ.-Prof. Dipl. Ing. Ute Schneider und meinem Betreuer Almar de Ruiter, MSc. für eure vielen Stunden der Unterstützung und des wertvollen Inputs während meines gesamten Arbeitsprozesses danken. Euer konstruktives Feedback, die fachliche Unterstützung und die spannenden Vorschläge haben maßgeblich dazu beigetragen, dass diese Masterarbeit hier so zu lesen ist. Ich möchte auch meinen Interviewpartner:innen danken, die mit ihrer Informationsbereitschaft und ihren spannenden Beiträgen meine Arbeit mit vielfältigen Perspektiven bereichern konnten. Besonderer Dank gilt Sibylla Zech und Paula Brücke, die neben meinen Betreuer:innen eine wertvolle Hilfe waren.
Ein großes Dankeschön möchte ich meinen Freund:innen aussprechen, die mich während der gesamten Zeit unterstützt haben und ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Ihre vielen hilfreichen Rückmeldungen und Last-Minute Korrekturen, vor allem aber die täglichen gemeinsamen Stunden in der Bibliothek und die zahllosen Kaffee- und Mittagspausen in der Fachschaft, haben mir die nötige Kraft und Freude für diesen intensiven Arbeitsprozess gegeben. Karo, Laura, Evi, Lea, Anton und allen anderen "BIBlern" möchte ich danken, dass sie mich in meinen Tiefs immer aufgefangen haben und wir so viele schöne und stärkende Momente erleben konnten.
Ein ganz lieber Dank geht außerdem an meine Familie, die immer für mich da ist. Besonders an meine Eltern, die mir stets den Rücken stärken, an mich glauben und mich durch den gesamten Prozess meines Studiums intensiv unterstützt haben. Danke!

Anhang

Teil 2 Zukunftsstrategie